Unsin(n)kable

Geschichten aus dem Leben von wahnsinnigen Seeleuten

angmar hexenkönig

Logbuch der Unsin(n)kable III, 18. Oktober 1721

Die Unsin(n)kable III hat zwar immer noch nicht die gelobte Insel gefunden, auf der die Lungenpest ausgerottet ist, dafür aber eine gänzlich neue Meeresgegend gefunden.

Hier gibt es vermutlich keine türkisen Korsaren, die uns verfolgen könnten, weil dieses unentdeckte Land ganz offensichtlich niemand vor uns besegelt hat.

Die ganze Crew feiert die geniale Caiptainess Polizeipferd, durch deren Hartnäckigkeit dieses Wunder erst möglich wurde,

Deswegen besteht der Abschluss dieses Logbucheintrages auch nur noch aus einem einzelnem Wort: Prost!

Logbuch der Unsin(n)kable III, 19. Oktober 1721

Eine Schlange ist im Paradies unseres neu entdeckten Ozeans aufgetaucht. Um genau zu sein, ist es ein türkises Segel am Horizont.

Diesmal wird allerdings die weiße Fahne aufgezogen, man will mit uns verhandeln.

Durchs Fernrohr kann Captainess Polizeipferd gut erkennen, um wen es sich handelt: Es ist die "Kanzlerliebe" unter dem Kommando von Mr. Flowers, dem trotz seiner zahlreichen mathematischen und anderer Debakel weiterhin vertraut wird von den türkisen Korsaren, weiss Neptun, warum.

"Ahoi", ruft er auf seine typisch einschläfernde Art, die auch den hellwachsten Piraten augenblicklich todmüde werden lässt.

In seinen weiteren Ausführungen will er natürlich nicht nur unsere Rudersklaven Ex-Admiral Shorty und Mr.Smith eintauschen - obwohl seine Truhen absolut leer sind - sondern uns auch überreden, in die bekannten Meere zurück zu kehren, weil die Lungenpest seiner Ansicht nach vorbei ist.

Und er labert und labert noch, und merkt nicht einmal, dass wir gelangweilt längst weitergesegelt sind.

An Bord der "Kanzlerliebe" wird auffällig viel gehustet, was vermutlich der Grund dafür ist, dass uns die türkisen Korsaren nicht folgen können und wir uns weiterhin auf die Suche nach der sagenhaften Insel machen können, auf der die Lungenpest besiegt wurde.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 19. Oktober 1721, 2. Eintrag

Es kommt Unruhe auf an Bord der Unsin(n)kable III.

Unser Rudersklave Ex-Admiral Shorty, der zuletzt teilnahmslos die Liebkosungen seines einstigen besten Freundes Mr. Smith über sich ergehen ließ, wird plötzlich renitent.

"Lassen Sie mich bitte ausreden! Ich werde diese falschen Vorwürfe gegen mich nicht länger hinnehmen und notfalls eine eigene Korsarenliste gründen, wenn mich der Rat der Altkorsaren aus den Korsarenprovinzen nicht wieder zur Wahl des Admirals zulässt.

Den Verrat durch die Green Pirates unter Mr. Mountaineer werde ich auch nicht vergessen, immer nur habe ich für die Zukunft des Korsarenreiches gearbeitet und es war eine gute Arbeit, man will mir den Erfolg nicht gönnen ..."

An dieser Stelle wird er allerdings gekielholt unter lautem Gejohle der Crew.

Danach herrscht wieder Ruhe an Bord, Rum- und Whiskyfässer werden an Deck gerollt, same buisness as every evening.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 20. Oktober 1721

“Land in Sicht!”

Voller Freude versammelt sich die Crew an der Reling, in der Hoffnung endlich die sagenhafte Insel gefunden zu haben, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Aber statt eines tropischen Paradieses mit fröhlichen Menschen, die ausgelassen tanzen und uns Cocktails kredenzen, steht nur ein einsamer Mann mit struppigen blond-grauen Haaren am Strand. Dahinter sieht man alte Schornsteine und viel Nebel.

“Kommen Sie doch näher! Auf dieser Insel ist die Lungenpest besiegt! Wir haben auch lauwarmes Bier für Sie! Übrigens: Können sie rein zufällig Kutschen lenken? Und haben Sie vielleicht frisches Gemüse an Bord?”, sagt er mit einem grauenvollen Cockney-Akzent und muss dabei fürchterlich husten.

Wir lehnen dankend die Einladung ab und segeln weiter.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 21. Oktober 1721

Und wieder ertönt vom Mastkorb der Ruf: “Land in Sicht!”

Diesmal handelt es sich aber um keine Insel, sondern ein Land, ein riesiges Land sogar. Es dürfte schon bessere Zeiten gesehen haben, denn wir nähern uns einem Hafen, der vor Schiffswracks nur so wimmelt. Auf einem Rumpf können wir noch den Namen “Roter Oktober” entziffern.

An der Hafenmole winkt uns ein alter mürrischer Mann zu und begrüsst uns durch eine Flüstertüte, denn vorsichtshalber legen wir gar nicht erst an.

“Dobry djen! Ich bin Zar Vlad I., und in meinem Land ist die Lungenpest besiegt! Oder fast besiegt, wen kümmern schon ein paar Tote pro Tag. Oder 100. Oder 1000.

Sie brauchen hier trotzdem keine Masken tragen oder sich impfen zu lassen, das macht doch nichts! Hier sind Sie viel freier als auf den westlichen Inseln, solange Sie die richtige Meinung teilen. Also meine.

Wie haben hier jede Menge Petroleum für ihre Schiffslampen, ich mache Ihnen einen guten Preis! Sonst haben wir noch jede Menge Waffen!

Kommen Sie doch näher! Ich suche immer wieder Freiwillige für meine Leserbriefarmee! Ich verschenke gratis Trollkostüme dazu!”

Wir lehnen dankend ab und suchen weiter nach der sagenhaften Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Forsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 22. Oktober 1721

Es herrscht gewittrige Stimmung an Bord. Diesmal sind es aber keine merkwürdige Insel oder türkise Korsaren, die auf das Gemüt der Crew drücken, sondern die etwas eintönige Ernährung an Bord.

Seit wir von der Insel St. Eyr abgelegt haben vor über drei Monaten, dürfte sich Smutje E-Mobsi ein wenig mit der Proviantierung vertan haben.

So ein Nudelsalat kann ja was herrliches sein, aber drei Monate lang morgens, mittags, abends immer nur Nudelsalat, das haut auf die Dauer auch die stärksten PiratInnen um.

Selbst sonst furchtlose GeselIInnen, die weder Türkise noch Teufel fürchten, fangen an, nervös zu zucken, wenn nur die Andeutung von Nudelsalat irgendwie gemacht wird.

Captainess Polizeipferd, der die Stimmung natürlich nicht entgangen ist, und natürlich die schöne Tradition der turnusmäßigen Meuterei kennt, ruft zu einem Sesselkreis auf.

Na, ob das reichen wird, um die aufgeheizte Stimmung an Bord zu beruhigen? Eben besprechen wir noch ruhig und sachlich die Proviantlage und die Möglichkeit einer möglichen PLÜNDERUNG, da kommt irgendein Unglücksvogel, nennen wir sie einmal Neini, am Essensgong an.

Das ist zuviel, manche schreien einfach nur noch wie am Spiess, andere beißen aus Verzweiflung in die Reling, wieder andere versuchen sich mit Nudelsalat selbst zu strangulieren.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 22. Oktober 1721, 2. Eintrag

Mit Müh und Not ist es fürs erste gelungen, den totalen kollektiven Nervenzusammenbruch zu vermeiden. Für das Versprechen, keinen Nudelsalat mehr zuzulassen, wird Captainess Polizeipferd im Amt belassen und Smutje E-Mobsi nicht im eigenen Kochtopf gekocht, der was von "undankbares Pack, das hat man von seiner Gastfreundschaft" murmelt.

Ex-Captain Zirbo serviert uneigennützig Zirbenen und Mojitos, das beruhigt zusätzlich.

Doch woher neue Vorräte nehmen? Wir werden wohl gezwungen sein, zu der Insel von vorgestern zurück zu segeln, die mit dem strohköpfigen Sonderling mit seinem lauwarmen Bier. Auf dessen Insel gibts zwar kein Gemüse, aber Fisch, der mangels Abnehmer bei den anderen westlichen Inseln zu verfaulen droht, und angeblich Schweine, die niemand schlachten kann.

Dass auf dieser Insel angeblich nur schlecht angezogene, sexuell frustierte Fußballrowdies hausen, ist ein anderes Problem, dem wir uns vor Ort stellen müssen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 22. Oktober 1721, 3. Eintrag

Wir waren fast schon in Sichtweite der nebeligen Insel, auf der lauwarmes Bier ausgeschenkt wird und die Lungenpest doch nicht so ganz besiegt ist, wie es der strohhaarige Mann behauptet hat, da quert ein Fischerboot unseren Weg.

Merkwürdigerweise ist es bis zur Mastspitze beladen voller wertvoller Lebensmittel.

Es trägt den Namen “Hobbyküche”.

Endlich was zum PLÜNDERN!

Der Captain des Kahns ruft uns zwar klagend immer wieder zu:

“Geht weg! Ihr seit Peinlich! Ihr seid bainlich! Beinlich!”

Nutzt ihm aber nix, im Handumdrehen ist seine Kajüte geleert und unsere voll.

Voll guter Stimmung wenden wir uns wieder ab von der nebeligen Insel, aber weil wir nette PiratInnen sind, nehmen wir noch einen von dort Flüchtigen mit an Bord.

Manchmal sagt er, er heißt Hauti, dann wieder Auti, egal, er scheint nett zu sein und so suchen wir weiter mit ihm an Bord nach der sagenhaften Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 23. Oktober 1721

“Land in Sicht!”, tönt es mal wieder aus dem Mastkorb.

Es ist eine recht kleine Insel, die wir ansteuern, sie hat nur sechs Prozent der Masse von Superia Austria, ist aber dennoch schon recht bekannt geworden durch diverse Rauchzeichen und Trommeln in unserem Ozean.

Es scheint eine besonders freundliche Insel zu sein, denn sie nennt sich “Mit freundlichen Grüßen”.

Ob aber den Eingeborenen dieses merkwürdigen Eilandes auch zu trauen ist?

Als wir uns dem Strand nähern, hören wir schon das Oberhaupt der Insel vor sich hinkeifen, einen gewissen Mr. Michael Fountainer.

“Lungenpest! Es gibt keine Lungenpest! Es gibt nur Opfer, die sich gegen die Lungenpest haben impfen lassen! Niemand hat jemals jemanden gekannt, der die Lungenpest hatte! Freiheit! Menschenrechte! Gegen die Lungenpest-Diktatur!”

Offensichtlich dürfte dieses oberflächlich freundliche Inselchen doch eher das Gegenstück zu einer geistigen Sträflingskolonie sein.

Wir ändern daher schleunigst den Kurs, es scheint, diese Insel, wie es manchmal vorkommt, ist erst frisch aus dem Meer aufgetaucht, und wird möglicherweise auch vom Meer bald wieder verschlungen werden, in spätestens sechs Jahren.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 24. Oktober 1721

Die See ist spiegelglatt, der Wind sanft, weit und breit kein Land in Sicht, was tun?

Ganz klar: Der ideale Tag für Meutereien!

11:48h: Bei der turnusmäßigen Meuterei kürt sich Lord Suggs zum neuen Kapitän, Navigator: Das ultimative Böse. Nicht alle in der Crew wirken glücklich darüber.

12:02h: Außerturnusmäßige Meuterei: Neuer Kapitän Wappla de luxe und Navigator Choronzon. Hm, aber das hatten wir doch schon einmal? Sind wir damals nicht mit vollen Segeln beinahe ins Verderben gesegelt und hatten mehr Glück als Verstand, nicht Stars einer türkisen Massenhinrichtungsshow zu werden?

12:28h: 2. Außerturnusmäßige Meuterei: Caiptainess Polizeipferd und Navigatorin potus@lokus werden reinstalliert.

Das ist doch alles Irrsinn, werden jetzt viele denken?

Nein, ein ganz normaler Sonntag an Bord der Unsin(n)kable III.

Logbuch der Unsin(n)kable III, 24. Oktober 1721, 2. Eintrag

Es gibt Neuigkeiten von der sagenhaften Insel Kuba, auf der 99 Prozent der impfbaren Bevölkerung gegen die Lungenpest geimpft worden sein sollen - zwischen 2 und 99 Jahren alt - und die Unsin(n)kable III würde gerne da hin segeln, um ein für allemal die Piraterie sein lassen zu können, und lieber eine Strandbar eröffnen.

Andererseits hat uns ein anderes Gerücht erreicht, denn seit dem Jahr 1522 ist ein gewisser Goldschatz aus Tenochtitlan, heute Mexiko Stadt, abgängig.

Und da soll es ein Gerücht geben, um eine Insel, wo es den Schatz geben soll. Gold, Gold, Gold, was soll denn da schief gehen? Da können wir uns unsere eigene Lungenpest-freie Insel kaufen! Verfluchter Schatz? Ah geh!

Dass der Tipp von unserem Rudersklaven Mr. Smith kommt, das ist doch egal!!! Der wird uns schon nichts Schlechtes wünschen!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 25. Oktober 1721

Wir segeln nach den Anweisungen der Schatzkarte, die uns plötzlich bereitwillig Mr. Smith zur Verfügung gestellt hat, auf der Suche nach der Insel, auf der ein sagenhafter Schatz zu finden sein soll.

Auf der Karte sind lustige Sprüche auf Altgriechisch und Latein vermerkt.

"Lasset alle Hoffnung fahren, die ihr hier an Land gehet!" "Hüte dich vor dem Fluch!" "Dies ist schlimmer als der Tod!"

Tja, da könnten vernünftige und besonnene PiratInnen schon etwas nachdenklich werden. Nur dumm, dass wir heute in der Früh ein mexikanisches Frachtschiff gekapert haben. Über Aztekengold konnten sie uns zwar nichts sagen, aber dafür hatten sie jede Menge Tequila geladen.

Und merkwürdigerweise ist es so, dass nach dem Genuss von mehreren Gläschen dieses Teufelsgetränks die Neigung, sehr dumme Dinge zu tun, merklich wächst.

Zwischendurch fällt zum Beispiel am hellichten Tag auf hoher See eine tote Eule auf das Deck. Menschen, die nicht im Tequilarausch sind, könnten das eventuell für kein so gutes Omen halten...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 25. Oktober 1721, 2. Eintrag

“Land in Sicht!”, hieß es mal wieder in der Abenddämmerung.

Wir haben die Insel, auf der die sagenhafte Schätze lagern sollen, gefunden. Trotz des permanenten Tequilarauschs wurde der Crew dann aber doch etwas mulmig zumute, als wir uns die winzige Insel anschauten.

Zentral ist ein Felsen in der Form eines Totenkopfes, die Mundöffnung ist eine Grotte - womöglich die Schatzhöhle?

Auf dem kleinem Strand neben dem Schädel-Felsen sind die Skelette eines riesigen Tiefseekrakens, eines ungeheuerlich großen Weißen Hais und eines Mörderwals, ebenfalls von unfassbaren Ausmaßen, zu bewundern. Wer nur kann solche Riesenbestien umgebracht haben, dafür würden ja Kanonen nicht ausreichen?

Und überall auf der Insel sind menschliche Skelette zu sehen, von Palmen hängend, am Strand verstreut, auf den Klippen sitzend. Alle haben sie den Kopf weit zurückgelegt und den Kiefer weit aufgerissen, als wären sie allesamt lachend verstorben. Oder waren sie bloss glücklich, sterben zu können? Der Wappla hat dann mal wieder eine blendende Idee: “Jetzt trink ma olle no gai a paar Runden Tequila, donn is scho nimma gor so schlimm!”

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 26. Oktober 1721

Ob es eine gute Idee war, den gesamten Tequilavorrat über Nacht auszutrinken? Momentan ist die einhellige Meinung an Bord: Jaaaa! Ausgelassen gröhlend lassen wir die Beiboote zu Wasser, um auf Schatzsuche zu gehen.

Ist es der plötzliche Windstoss, der die zahlreichen menschlichen Skelette, die überall auf der Insel verstreut sind, so klappern lässt, oder lachen sie uns aus?

Ohne dass uns irgendwer daran hindert, können wir die große Höhle unter dem Schädelfelsen betreten. Und es ist tatsächlich so, wie es sich kein Pirat jemals in seinen kühnsten Träumen erwarten hätte können: Ein riesiger Berg voller Goldmünzen wartet auf uns, garniert mit blutrot glitzernden Juwelen.

Jetzt gibt es kein Halten mehr! Die Crew stopft sich die Taschen, Säcke, was immer greifbar ist voll, aufgeregt wie Kinder wird mit den Kleinodien gespielt, herumgeworfen, gealbert.

Unablässig rudern die Beiboote hin und her, um nur ja kein Stück zurück zu lassen.

Jetzt brauchen wir die sagenhafte Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist, nicht mehr suchen, wir kaufen uns einfach eine eigene! Denn: Was soll schon schiefgehen?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 26. Oktober 1721, 2. Eintrag

Die Crew hat den Schatz komplett an Bord gebracht, danach wurde eiligst der Anker geliftet und das unheimliche Eiland verlassen, mit dem Nachlassen der Wirkung des Tequilas war so manchen doch nicht wohl dabei, mit so vielen Toten die Nacht zu teilen.

Irgendwie merkwürdig sind sie schon, die Münzen aus dem Schatz, fast jede ist ein wenig anders graviert mit Schriftzeichen, die noch niemand von uns je erblickt hat.

Auf vielen ist in mehreren Variationen dargestellt, wie Priester auf einer Pyramide den Menschenopfern das Herz rausschneiden, auf anderen, wie der aztekische Totengott auf die Gräber von Konquistatoren uriniert. Auch gerne verwendetes Motiv: Häuten von Feinden bei lebendigem Leibe.

Auch die Blutjuwelen haben ein seltsames Funkeln: Manchmal vermeine ich, im Inneren eines Edelsteins eine Dämonenfratze zu sehen.

" A bissi unheimlich schauens aus, aber mei, es ist ja nur Gold, erst amoi an gscheitn Rum!", meint der Wappla und gießt sich einen hinter die Binde, aber eigenartig, statt in seinem Mund landet das Zeug an Deck, als wäre es durch ihn durchgegangen.

Ebenso merkwürdig, als Capitainess Polizeipferd einen Apfel essen mag, verwandelt sich der in ihrem Mund in Asche, und ebenso ergeht es allen an Bord, die versuchen, etwas zu sich zu nehmen.

Möglicherweise war an dem Schatz, den uns Mr. Smith mittels seiner Schatzkarte vermittlelt hat, ja doch ein winzig kleiner Haken daran, zum Beispiel, dass wir uns in Zombie-PiratInnen verwandelt haben?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 26. Oktober 1721, 3. Eintrag

Schön langsam ist es der Crew der Unsin(n)kable III klar geworden, was unsere kleine Schatzsuche eigentlich bewirkt hat.

Wollen wir es positiv sehen: Wir müssen vor niemanden mehr Angst haben, sind jetzt tatsächlich der Schrecken der Meere, wir sind stinkreich und vor der Lungenpest brauchen wir uns auch nicht mehr fürchten, denn: WIR SIND UNTOT!!

Wollen wir es negativ sehen: Saufen, fressen, schnackseln spielt es ab jetzt auch nicht mehr, denn: WIR SIND UNTOT!!

Außerdem fürchten sich sämtliche Gadsen an Bord vor uns, selbst Echsi ist aus einem Versteck unter Deck nicht mehr hervor zu locken. Alles kein Trost irgendwie.

Der logische Schluss ist selbstredend eine sofortige und umfassende ... Meuterei!

Nur blöd, dass niemand irgendwen bedrohen kann, geschweige denn ... töten.

Nach Stunden des ergebnislosen Gemetzels unter Untoten einigen wir uns erschöpft auf folgende Formel: Wir sind ein autonom anarchosyndikalistisch selbstverwaltetes Zombie-PiratInnen-Kollektiv!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 27. Oktober 1721

Es ist ein denkwürdiger Tag an Bord der Unsin(n)kable II/ III. Denn noch nie in der Geschichte unserer nun schon 16monatigen Irrfahrt kam es vor, dass die Rumfässer völlig unberührt blieben.

Im Tageslicht haben wir wenigstens unsere ursprünglichen Gestalten wieder, im Mondlicht dagegen... Nun ja, darüber mag ich gar nicht schreiben. Echsi fürchtet sich immer noch vor mir im Dunkeln.

Das ganze autonom anarchosyndikalistisch selbstverwaltetes Zombie-PiratInnen-Kollektiv ist niedergeschlagen, nur einer an Bord ist bester Laune und kichert schadenfroh: Mr. Smith!

"Hahaha, ihr seid echt auf den ältesten Trick der Welt reingefallen! Jedes Kind in der Corpse Rock Road weiss doch, dass jeder, der die Insel betritt und etwas von dem Schatz mitnimmt, zum Untoten wird!"

Einige ihm wohl gesinnte Piratinnen wollen ihm daraufhin nur kielholen und die Haut vom Rücken peitschen, die Mehrheit ein Fußballspiel mit seinem Kopf veranstalten.

"Bringt mich um, und ihr werdet nie erfahren, wie ihr den Fluch wieder los werdet!", schnauzt er uns an, was uns natürlich zur Einkehr bringt.

Nach kurzen Verhandlungen wird zwar Mr. Smith nicht seine Ketten los, wird aber fürs erste vom Ruderdienst befreit und kriegt seine 2500 Penis-Kupferstiche zum Spielen zurück.

Er selbst kann uns zwar nicht sagen, wie wir den Fluch los werden, aber er kennt jemand, der es uns angeblich sagen kann. Und für genug Gold auch die eigene Großmutter verkaufen würde. Oder eine ganze Republik.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 27. Oktober 1721, 2. Eintrag

Wir setzen Segel Richtung einer Insel, deren Name mir leider entfallen ist... Der Matrosenchor "Venga Boys" hat aber ein berühmtes Lied darüber verfasst.

"Also, dieser weise Ratgeber, er nennt sich Henry Christian, war einst Admiral der blauen Korsaren. Bis er dann wegen seiner besoffenen Prahlereien abgesetzt wurde, mit einem anderem Schiff auf Beutezug gehen wollte und letztendlich Schiffbruch erlitt", doziert Mr. Smith.

"Er hat gerne Vodka mit Sprudelbrause und kolumbianisches Pulver, am besten ihr bringt ihm was davon mit. Außerdem legt er ganz großen Wert auf schön lackierte Fußnägel bei Piratinnen, bitte, beherzigt das, sonst wird er misstrauisch!"

Etwas merkwürdig ist es schon, dass ein alter Trunkenbold im Ruderleiberl uns gute Ratschläge geben soll, aber was tun wir nicht alles in unserer untoten Verzweiflung?

Bald erreichen wir die Insel und machen uns auf den Weg zu der sagenhaften Finca des weisen Ratgebers...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 27. Oktober 1721, 3. Eintrag

Das Treffen auf der sagenhaften Finca war von Beginn an unter keinem guten Stern, obwohl die mitgekommenen Piratinnen alle tatellose Zehennägel vorweisen konnten, alle wurden für "schoaf" befunden,

Auch das kolumbianische Pulver und der Wodka mit Brauselimonade wurden gut aufgenommen. Aber was der Typ im Ruderleiberl alles an Unfug erzählte!

Wie er unser Gold vermehren würde und in welcher Hütte er es aufbewahrt. Sein Adjutant Good Nut laberte irgendwas von Gluck-Gluck und spielte mit Scheinpistolen.

Und natürlich kriegen wir die Weltherrschhaft, wenn wir einfach nur eine Tagesdepechensammlung namens "Crowne" kaufen würden.

Und Straßenbau will er uns vermitteln und Trinkwasser... Wie konnte der nur jemals Admiral der blauen Korsaren werden?

Irgendwann reisst der Geduldsfaden bei Ex-Caipteness Polizeipferd und sie fragt höflich: "Und was wissen Sie darüber, wie man Flüche los wird?"

"Also das ist ja ganz einfach, nicht wahr?", entgegnet Henry-Christian. "Besorgen Sie sich einfach ein Amulett, füllen Sie es mit Eigenurin und tragen Sie es am Körper, alles bestens, keine Flüche mehr!"

Wir verabschieden uns fluchtartig.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 27. Oktober 1721, 4. Eintrag

Als wir auf die Unsin(n)kable III zurückkehren, ist unsere Stimung düsterer denn je, in der Dunkelheit sind wir wieder zu Piratenzombies geworden, unsere Bord-Haustiere fürchten sich vor uns, kein Trostessen, kein Rum.

Das Leben ist deprimierend, oder was heißt hier Leben - das Untotsein nervt. Nur einer an Bord ist schon wieder bester Laune: Mr. Smith.

“Hahaha, auf den alten Stray-Che-Gag seid ihr auch reingefallen! Wusste doch jeder immer, dass der alte Henry nichts ohne seinen Commodore Herpferd zusammenbringt, der, der jetzt Admiral der blauen Korsaren ist! Hahaha. . . !”

An der Stelle vergeht Mr. Smith allerdings das Lachen, denn er wird gekielholt, ausgepeitscht (das mag er eh) und dann ganz ohne seine geliebten Penis-Kupferstiche verkehrt herum an den Füßen am Großmast aufgehängt. Mal sehen, ob er morgen mal mit was Brauchbaren in Sachen Fluchbeseitigung rausrückt.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 28. Oktober 1721

Was so eine Nacht alles bewirken kann, in der Mr. Smith mit dem Kopf nach unten am Hauptmast gebaumelt ist!

Denn plötzlich gibt er doch nützliche Informationen von sich, was den Fluuuuuch betrifft, der auf uns lastet.

Also: Wir müssen jedes einzelne Stück des Aztekenschatzes wieder zurück bringen und uns in der Sprache der Azteken auf Knien entschuldigen.

Kein Wunder, dass auf der Schatzinsel so viele Piraten glücklich waren, sterben zu dürfen, es ist nämlich nicht so, dass die Lebensuhr angehalten wird, sobald man/frau untot wird. Vergehen Jahrzehnte, um sich wieder zurück zu verwandeln, wird das, wenn von untot zu lebend wieder gewechselt wird, leider auf die Lebensuhr aufgerechnet...

Gut, dass wir ja noch nichts von dem Schatz ausgegeben haben, das kolumbianische Pulver und den Wodka für Henry Christian haben wir ja aus der Portokassa bezahlt...

Und es hat ja niemand etwa zum Spass mit Blutjuwelen Richtung Mastkorb herumgeschleudert und die leichtsinnig über Bord gehen lassen, oder etwa doch?

Etwas betreten zeigt Leichtmatrosin Kröti plötzlich auf...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 28. Oktober 1721, 2. Eintrag

In einer Sitzung des autonom anarchosyndikalistisch selbstverwalteten Zombie-PiratInnen-Kollektivs wurde folgendes vereinbart: Die Unsin(n)kable III nimmt Kurs auf Mexiko, um überlebende Nachfahren der Azteken, die sich übrigens selbst "Mexika" nannten, zu finden, damit wir uns auf Knien bei den Rachegöttern oder wer auch immer den Fluch ausgelöst haben, in deren Sprache entschuldigen können.

Davor werden wir noch einmal die verfluchte Schatzinsel ansteuern, damit die untote Leichtmatrosin Kröti nach den Blutjuwelen tauchen kann, die sie über Bord hat gehen lassen. Praktisch, wenn frau gar keine Kiemen zum Tauchen braucht. Und noch besser, dass sie sich erinnern konnte, wieviele Juwelen sie verschleudert hat.

Nach langer Nachfrage meinte Kröti:

"Sodann sollst du zählen bis Drei, nicht mehr und nicht weniger. Drei allein soll die Nummer sein, die du zählest. Und die Nummer die du zählest, soll Drei und nur Drei sein. Weder sollst du bis Vier zählen, noch sollst du nur bis zur Zwei zählen. Es sei denn, dass du fortfährst zu zählen bis zur Drei. Die Fünf scheidet völlig aus!"

Es bleibt die Hoffnung, dass der Fluch die toten Seeungeheuer der Schatzinsel nicht wieder zum Leben erweckt hat, aber andererseits: Wir sind untot.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 29. Oktober 1721

Ganz gegen unsere Gewohnheiten sind wir planmäßig wieder bei der verfluchten Schatzinsel angekommen, und haben dort Kröti zum Blutjuwelentauchen im Beiboot abgeliefert. Wie befürchtet, hat der aktiv gewordene Fluch die Meeresungeheuer wieder zum Leben erweckt.

Gut, dass Kröti untot ist, so muss sie immer nur warten, bis Krake/Riesenhai/Orca sie wieder ausscheiden, nachdem sie eventuell runtergeschluckt wird. Und zur Abschreckung haben wir auch Echsi bei ihr gelassen, so ein neun Meter langer Pterodactylus wird den Viechern ja vielleicht zum Denken geben.

Einstweilen haben wir Kurs auf Mexiko genommen. Die Einheimischen hören nur "Austria" und halten uns gleich für Spanier, was bei den Ureinwohnern nicht so gut ankommt. Das Verhalten uns gegenüber ist höchst unfreundlich, dabei wissen die noch nicht einmal, dass wir Zombies sind.

Aus Rache packen wir das mieseste Bierbraurezept aller Zeiten schon mal in eine Kiste und werden es in Mexiko-Stadt vergraben, nur so für den Fall, dass in 204 Jahren mal eine Brauerei dort aufmacht, die sich nach der spanischen Krone nennt...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 30. Oktober 1721

Um von der mexikanischen Küste ins Hochtal des einstigen Technochtitlans zu kommen, würden erfahrene Wanderer stöhnen, keuchen und schwitzen, und PiratInnen haben es normalerweise ohnehin nicht so mit dem Wandern, und wir reden hier von mehreren tausend Höhenmetern.

Wie gut, dass wir untot sind! So schaffen wir den ganzen Weg in einem Tag, wo wir lebend eine Woche gebraucht hätten.

Wir erreichen Mexiko-Stadt erst nach Einbruch der Dunkelheit, was ein wenig ein Problem ist, denn bei unserem Anblick bei Mondlicht haben die Leute irgendwie nicht so gerne mit uns zu tun...

Schließlich schnappen wir uns einen Straßenbengel, der zu schreckerstarrt zum Weglaufen war, und nach einigen hin uns her, gibt er uns die Adresse eines Gastwirtes, der noch die alte Sprache spricht.

Wie nett wäre es, jetzt ein Gläschen zu trinken - aber es würde ja doch nur auf den Boden rinnen ...

Womit wir wieder bei den Nachteilen den Untot-Seins sind.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 30. Oktober 1721, 2. Eintrag

Der Gastwirt, der uns weiterhelfen soll, mustert uns eher mißtrauisch, bevor er uns einlässt, gut, dass der Mond gerade nicht scheint.

Als wir uns ihm unser Anliegen unterbreiteten, bestimmte Sätze auf aztekisch zu lernen, wollte er uns gleich wieder vor die Tür setzen. Erst als der Wappla schon beim Raustaumeln vor sich hin murmelt "die verfluachten türkisen Korsaren", ändert er plötzlich seine Meinung.

Pedro Seta, so nennt er sich, entpuppt sich als ehemaliger Admiral der Grünen Piraten. Obwohl er der Piraterie den Rücken nach etlichen Streiterein gekehrt hat, ist er aber immer noch daran interessiert, die türkisen Korsaren zur Strecke zu bringen, aber sowas von zack-zack!

Er verspricht uns sein möglichstes zu tun, um uns ein paar Brocken aztekisch bei zu bringen - aber dafür müssen wir ihm auch was versprechen ...

Die Piratinnen angraben darf er allerdings nicht, der Lauser, das muss er wiederum uns versprechen!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 31. Oktober 1721

“Nein, nein, und nochmals nein!”

Immer wieder läßt Pedro Seta, der Exadmiral der Grünen PiratInnen, verzweifelt den Kopf auf den Tisch knallen.

Irgendwie ist die Sprachbegabung der Crew der Unsin(n)kable III nicht wahnwitzig ausgeprägt.

Was wir auf aztekisch sagen wollten, war: “Auf Knien entschuldigen wir uns bei allen Göttern für unseren Frevel und vor allem bei dir, Quetzalcoatl!”

Was rauskam: “Bitte überlassen Sie den Damen die Herrentoilette, die Damentoilette ist voller Aale!”

Aber wir proben weiter, immerhin wollen wir ja, wenn der “Dia des los Mortes” vorbei ist, endlich wieder lebendig werden...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 31. Oktober 1721, 2. Eintrag

Nachdem der völlig entnervte Pedro Seta schon zu Peitsche, Scheitelknien und glühenden Schüreisen greifen wollte als alternative Lehrmethoden angesichts unseres kollektiven Anti-Talents, den einen wichtigen Satz auf Aztekisch zu lernen - was uns als Untote vermutlich auch nicht sehr beindruckt hätte - ist es schließlich geglückt!

Wir können ihn akzentfrei! (Ungefähr so akzentfrei, wie ein Ostasiate deutsch spricht, der eine Stunde lang ein Deutschwörterbuch studiert hat, aber was solls, ausreichend sollte es sein.)

Noch einmal müssen wir Pedro Seta versprechen, ihm ja den kleinen Gefallen zu tun, den wir ihm versprochen haben, danach geht es im Schweinsgalopp zurück zur Küste.

Schließlich wollen wir ja wissen, wie es Kröti, Echsi und den Seeungeheuern in der Zwischenzeit so ergangen ist.

Und wer hier wen verdaut, und vor allem, ob wir den Schatz komplett wieder abliefern können oder in alle Ewigkeit untot bleiben...

Fortsetzung folgt (aber standesgemäss für das Special erst nach Einbruch der Dunkelheit)

Logbuch der Unsin(n)kable III, 31. Oktober 1721, 3. Eintrag

In Rekordtempo haben wir es zurück auf die Unsin(n)kable III geschafft, und unnatürlich günstige Winde treiben uns zurück zu der verfluchten Schatzinsel.

Wild heulend und johlend feiern wir noch einmal unser Untotsein so richtig ab, in dem wir beispielsweise auf den Großmast klettern und einfach von ganz oben in ein Rumfass springen - uns passiert absolut nichts.

Lustig sind auch die Säbelduelle: Hacken wir uns gegenseitig Gliedmaßen ab, können wir sie nachher einfach wieder dransetzen wie ein Stück Knetmasse, sogar den Kopf.

Unterwegs kommt uns plötzlich ein geflügeltes Gespann entgegen: Leichtmatrosin Kröti hat die seltene Ehre, außer mir auf Echsi zu reiten.

Was sie so erlebt hat, will sie nicht sagen, sie will nur ein Bad haben und ganz viel Seife...

Echsi hingegen scheint zugenommen zu haben, aus ihrem Maul hängt links ein Stück Riesenkrake und rechts eine Haifischflosse. Leg dich nie mit Echsi an, egal wie groß du bist!

Das wichtigste allerdings klaubt Kröti aus Echsis Maul: Die drei fehlenden Blutjuwelen, der Schatz ist wieder komplett. Jetzt sollten wir halt nur den Teil mit dem Fluuuch aufheben nicht vermasseln, und wir haben ja noch nie nichts jemals vermasselt, oder doch?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 1. November 1721

Er ist da, der “dia de los muertos”.

Und wir sind wieder da, bei der verfluchten Schatzinsel, und haben den ganzen verdammten Schatz Stück für Stück wieder mitgebracht.

Als wir das ganze Zeug an Land schleppen, diesmal nicht im Tequilarausch, ist es auch ganz eindeutig: Es ist nicht der Wind, der die ganzen Skelette am Strand und an den Klippen klappern läßt, es sind die Geister anderer untoter PiratInnen, die uns lautlos auslachen. Haben ja keine Zungen mehr.

Als wir uns 100% sicher sein können, dass wir wirklich jedes verdammte einzelne Stück in die Höhle gebracht haben, fallen wir kollektiv auf die Knie und sagen im Chor:

“Auf Knien entschuldigen wir uns bei allen Göttern für unseren Frevel und vor allem bei dir, Quetzalcoatl!”

War das jetzt ein Sturmwind,der durch die Höhle gebraust ist, oder hat wer einen fahren lassen?

Sind wir jetzt lebendig oder nicht?

Dass der Rum wieder den Weg in die Kehle findet, statt auf den Höhlenboden, kann allgemein als gutes Zeichen gewertet werden...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 2. November 1721

Es ist fast schon wieder Alltag eingekehrt auf unserer verrückten Fregatte. Wir suchen weiter nach der legendären Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist und sprechen tüchtig den Spirituosen zu, herrscht ja Nachholbedarf.

Wie das mit dem turnusmäßigen Meutern funktionieren wird, darüber müssen wir uns noch einig werden, da wir uns ja aus dem Zustand der anarchistischen Kommune erst wieder in das "normale" PiratInnenleben hineinfinden müssen. Aber ich bin optimistisch, wir kriegen das hin.

Ziemlich am Zittern waren Ex-Admiral Shorty und Mr. Smith, als wir plötzlich wieder quietschlebendig an Bord kamen, denn jetzt könnten wir Ihnen ja alles Schreckliche antun, sie haben ja kein Druckmittel mehr gegen uns. Statt dessen sind wir aber ausgesprochen lieb zu Ihnen, geben ihnen doppelte Rationen Proviant und Rum und sogar die 2500 Penis-Kupferstiche zum Spielen. Das macht ihnen noch mehr Angst. Womit? Mit Recht!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 2. November 1721, 2. Eintrag

Wir nähern uns erneut der mexikanischen Küste, um das Versprechen, das wir dem Ex-Admiral der Grünen Piraten, Pedro Seta, gegeben haben, einzulösen.

Er wollte für seine wertvolle Hilfe lediglich Ex-Admiral Shorty und Mr. Smith, und das möglichst wohlbehalten und lebendig. Als Rudersklaven taugen sie eh nichts, und auch wenn für PiratInnen das Einhalten von Versprechen normalerweise mehr so eine Richtlinie als verpflichtend ist: Dieses halten wir gerne!

Als die beiden an der Anlegestelle Pedro Seta und sein Gefolge sehen, werden sie erst rot, dann blaß, dann zittrig. Hinter Pedro Seta steht eine Gruppe von Aztekenpriestern mit blutverschmierten Haaren und Gewändern, die eifrig ihre Steinmesser wetzen. Gewisse Sitten sterben scheinbar doch nicht so ganz aus...

Als wir das jämmerlich schreiende Duo am Strand abliefern, frage ich noch Pedro Seta: "Und ihr wollt sie wirklich den Göttern opfern?" "Nur den medialen Göttern, den Rest kriegen die juristischen Götter, aber zack-zack!", antwortet er.

Das kapieren wir zwar nicht ganz, aber winken Shorty und Mr. Smith freundlich zum Abschied zu.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 4. November 1721

Nachdem wir den ganzen gestrigen Tag mit Meutereien verbracht haben, hat sich zur Abwechslung mal ein neuer Captain heraus kristallisiert: subsiste. Navigator: Zonzi. Tag und Nacht wird das Deck jetzt mit Captain Subsis Gesängen beschallt.

Das ändert sich allerdings, als mal wieder ein türkises Segel am Horizont auftaucht. Es dürfte sich um das Flaggschiff von Admiral Soundmoutain handeln. Da er sich bemüht, sich jetzt ein eigenständigeres Profil zu geben, ist auf der Bordwand sein neuer Spitzname draufgepinselt, "der schreckliche Schalli".

Auffälligerweise ist er ganz alleine auf der Kommandobrücke, ganz ohne sonstige türkise Gefolgschaft.

Das bringt Captain Subsi auf eine Idee, denn wie wir ja alle wissen, kennt der schreckliche Schalli ja die Folklore und das Insiderwissen der Corpse Rock Road nicht so wirklich. Captain Subsi lässt die weiße Fahne hießen und gleichzeitig die Schatzkarte, die uns Mr. Smith angedreht hat, ein wenig "verbessern"...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 4. November 1721, 2. Eintrag

Via Flaggensignalen hat der schreckliche Schalli uns zu einem Treffen auf Beibooten eingeladen und als Bordchronist bin ich auch dabei, allerdings nur unter der Bedingung, dass ich Echsi nicht mitbringe, da gibts bei den türkisen Herrschaften wohl einen Beistrich in der Unterhose.

Natürlich will der schreckliche Schalli mal wieder Shorty und Mr. Smith haben, wir laden ihn aber ein, sich bei uns an Bord umzuschauen, und sich zu überzeugen, dass wir die nicht mehr haben. Wir könnten ihm aber eine Schatzkarte als Ausgleich anbieten...

Damit kann er sich seine Wiederwahl ganz ohne Shortys Popularität kaufen!

Das gefällt dem schrecklichen Schalli und eifirg präsentieren wir ihm die Karte. Sie ist jetzt zwar ein wenig löchrig (wir haben mit Rasiermessern sämtliche Warnungen auf Altgriechisch und Latein herausgetrennt), aber immer noch funktionell.

Warum wir denn den Schatz nicht behoben haben?

Tja, unsere Navigationskünste sind halt nicht so überragend wie die vom schrecklichen Schalli, entgegnet Captain Subsi mit einem Lächeln, so echt eine Drei-Pfund-Münze.

Und so entlässt uns der schreckliche Schalli aufs Ehrenwort und nimmt eilig Kurs auf die Schatzinsel.

Ob ihm wohl auch Pedro Seta aus der Patsche helfen wird? Restzweifel sind angebracht. Wir winken dem türkisen Schiff freundlich nach und machen uns weiter auf die Suchen nach der sagenhaften Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 5. November 1721

Wir waren gerade dabei, den Guy-Fawkes-Tag vorzubereiten, also Scheiterhaufen und Feuerwerk und so, was auf einem Holzschiff sicher eine tolle Idee ist, da ertönt aus dem Mastkorb der Ruf:

“Schiffsbrüchige voraus!”

Auf einem Floß treiben zwei ehemalige türkise Korsaren-Captainessen auf uns zu: Die sogenannte Bauern-Elli und die kalte Karo.

Wie sich herausstellt, sind sie gar nicht schiffsbrüchig, sondern ausgesetzt, sie wollten dem schrecklichen Schalli nämlich die Schatzinsel ausreden. Und weil der von der ständigen aufreizenden Zuzwinkerei der beiden Damen ohnehin schon die Schnauze voll hatte, hat er sie kurzerhand auf ein Floß verfrachtet.

Das gibt ein Hallo an Bord, endlich neue Rudersklavinnen!

Die Bauern-Elli kreischt zwar empört herum, sie wird uns die Bundesgärten zusperren, wenn wir sie nicht anständig behandeln, nutzt ihr aber nix, jetzt heißt es Deck schrubben und im Bedarfsfall rudern.

Sehr nützlich ist aber die kalte Karo, denn sie schwitzt in der Tat Eiswürfel, was natürlich sehr praktisch für das Mischen von Cocktails ist, und einen Eislaufplatz haben wir jetzt auch an Deck!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 5. November 1721, 2. Eintrag

Heute abend geht es lustig zu an Bord!

Dank der Anwesenheit unserer neuen Ruder- und Putzsklavin, der kalten Karo, haben wir nicht nur genug Eis in unseren Getränken, weswegen wir nicht immer gleich bemerken, wie sehr sie bei uns "einfahren", sondern eben auch einen Eislaufplatz an Deck.

Nicht alle können eislaufen - aber jeder kann zum Spass was übers Eis schlittern lassen. Kleine leere Rumfässer mit Säbeln aufgespießt als Eisstöcke, das Prinzip von Boccia - es macht einen Heidenspass, nur wird das Eis vom reichlich verschütteten Rum so schnell pickig...

Aber wozu haben wir denn unsere Putzsklavinnen Elli und Karo, die ab jetzt vor jedem improvisierten Eisstock, der übers Eis schlittert, herputzen müssen?

Und das ist die völlig wahre Geschichte, wie Curling erfunden wurde!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 6. November 1721

Wir sind weiter auf der Suche nach der legendären Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist, da sehen wir ein winzigkleines Eiland.

Auf einem vorgelagerten Riff ist ein Schild angebracht: “Haben Sie genug von der Lungenpest? Dann legen Sie hier an!”

Voller Vorfreude segeln wir Richtung des Inselchens, in der Hoffnung, endlich am Ziel unserer Träume zu sein.

Aber ach! Auf dem Inselchen steht nur ein einsamer, sehr kleiner Mann, der hysterisch herumbrüllt (aber merkwürdigerweise unser Polizeipferd mit Blicken verschlingt):

“Es gibt gar keine Lungenpest! Entwurmungsmittel, Vitamine und Bitterstoffe genügen gegen diese kleine Grippe! Das haben mir zahllose Ärzte erklärt, die so berühmt sind, dass ich ihre Namen leider nicht nennen kann!

Glauben Sie uns, den blauen Korsaren! Alle anderen lüüügen!”

Uns beschleicht das eigenartige Gefühl, dass der kleine Giftzwerg irgendwie doch nicht die Lösung all unserer Probleme ist und segeln vorsichtshalber weiter.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 7. November 1721

“Segel in Sicht!”, ertönt es vom Mastkorb.

Ausnahmsweise ist es aber kein türkises, blaues oder sonst irgendwie anders geartetes Korsarenschiff.

Es handelt sich um eine extrem heruntergekommene Schaluppe, die statt einer Piratenflagge ein schlecht kaschiertes Hakenkreuz gehisst hat.

Auf den Bug haben sie “Die identitären Querdenker” gepinselt. Die Segel sind zerfetzt, der Bug löchrig, die Reling wurmzerfressen.

Als wir an ihnen vorbeisegeln, versuchen Miss Clowninger, Mister Sellner und Mr. Kiss(el) bei uns trotzdem zu agitieren.

“Gegen die Lungenpestdiktatur! Shorty muss weg! (Hm, der ist doch längst weg?) Gegen die Tagesdepechenunterdrückung!”

Wir überlegen kurz, dem armseligen Kahn den Gnadenschuss zu versetzen, entscheiden aber, dass es Pulver und Blei eindeutig nicht wert ist, und segeln weiter auf der Suche nach der legendären Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 8. November 1721

Und wieder mal heißt es “Land in Sicht!”

So wie schon vorgestern handelt es sich um eine erbärmlich kleine Insel, jegliche Illusion, dass es sich um die legendäre Insel handeln könnte, auf der die Lungenpest besiegt ist, ist frühzeitig im Keim erstickt.

Aber wir erspähen einen alten Bekannten: Den türkisen Korsaren Mr. Charly Flex!

Er hält gerade eine Rede auf dem besseren Felsen.

“Also diese grosche Armee von Polizischten wird auf allen Weltmeeren dafür schorgen, dass es keine Verstöße gegen die Lungenpescht-Vorschriften mehr geben wird! Da wird gnadenlosch abgeschtraft!”

Ein wenig verwunderlich ist die Rede angesichts der Tatsache, dass sich außer Mr. Flex nur drei mäßig interessierte Gestalten auf der Insel befinden.

Wir segeln weiter auf der Suche nach der sagenhaften Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 8. November 1721, 2. Eintrag

Liegt es am Eis in den Rumgläsern, liegt es am Eislaufplatz an Deck, was wir beides unserer Rudersklavin, der kalten Karo verdanken, aber irgendwie scheinen wir im Kreis zu fahren.

Jetzt kommen wir schon wieder bei der Insel von vorgestern vorbei!

Die Insel mit dem Giftzwerg, der so eine Schwäche für Polizeipferde hat. Und es liegt ein Schiff vor Anker, die wurmstichige "Identitärer Querdenker"!

Schon von weitem ist der Giftzwerg zu hören.

"Schikanierung gesunder Menschen! Unrechtsstaat! Gegen die Plandemie! Revolution von rechts! Acht Punkte für eine Großdemonstration! Und wenns keine wird, dann nennen wir sie eben Großdemonstration! Shorty muss weg! Oder halt sonst irgendwer muss weg! Gegen die Ostküste und überhaupt!"

Nach kurzer Debatte beschließen wir, dass uns im Gegensatz zu gestern das Identitären-Schinackl doch Pulver und Blei wert ist, und jagens mit einem gut gezielten Schuss in deren Pulverkammer in die Luft.

Anschließend grüßen wir freundlich und segeln weiter auf der Suche nach der legendären Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 11. November 1721

Auf unserer Suche nach der legendären Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist, sind wir mal wieder völlig falsch abgebogen und treiben jetzt in der "Corona-See". Es wird gemutmaßt, dass Navigator Zonzi sich zuviel mit Kausal abgelenkt hat, daraufhin wird in einer Teilmeuterei Zonzi abgesetzt.

Mit der für uns typischen Logik wird Kausal Navigator statt Zonzi, tolle Verbesserung!

In der Corona-See befinden sich Inseln mit eigenartigen Namen: Virol, Sarsburg, Ober- und Niederseuchereich.

Und alle diese Inseln, drohen von der Corona-See verschlungen zu werden. Das Schauspiel ist immer das selbe: Die Stammeshäuptlinge, ob sie jetzt haslauern, plattern, stelzern oder mikln, halten folgende Monologe:

"Wir beobachten die Lage. Es braucht keine Maßnahme. Wir sinken nicht! Na gut, vielleicht doch Maßnahmen. Wir sinken nicht. Maßnahmen, aber nur für Nichtschwimmer! Wir sinken ni..."

Das Ende ist jedesmal ein gewaltiges "BLUBB".

Uns kümmerts nicht, wir singen "Ich geh mit meiner Laterne, und meine Laterne mit mir", futtern Krapfen mit Rumfüllung und suchen weiterhin die legendäre Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 16. November 1721

Es herrscht etwas trübe Stimmung an Bord, denn immer noch treiben wir auf der Suche nach der legendären Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist, im Coronameer und können das langsame Untergehen der österseuchischen Inseln bewundern.

Um die Insel des kleinen Giftzwerges ist jetzt ein Stacheldrahtzaun gespannt.

Irgendwo weit draußen segelt auch das Schiff des schrecklichen Schallis im Kreis, und er betont nach wie vor, dass es Maßnahmen nur für Nicht-Schwimmer braucht, und das er keinerlei Hinweise darauf sieht, dass er untot ist.

Was aus Ex-Admiral Shorty geworden ist, und ob er schon rituell geopfert wurde, wissen wir nicht, aber manchmal haben wir den Verdacht, dass er immer noch Rauchzeichen an den schrecklichen Schalli schickt.

Einstweilen verhindert Captain Substi eine Meuterei dadurch, dass er das Deck musikalisch beschallt und jahreszeitgemäß Glühwein und Punsch ausschenken läßt.

Fortsetzung folgt.

Logbuch der Unsin(n)kable III, 16. November 1721, 2. Eintrag

Wir segeln gerade an der untergegangenen Insel Sarsburg vorbei, wo sich ein gewisser Rabbit-Lauer mit den Zehenspitzen auf das höchste ehemalige Gipfelkreuz stellt, so, dass sein Kopf gerade noch über Wasser ist, und meint:

"Wir sinken nicht! In zwei bis drei Wochen wird alles besser!"

Da meldet sich plötzlich unsere Ruder- und Putzsklavin, die Bauern-Elli zu Wort, nachdem von ihr wochenlang nichts mehr zu hören war.

"Also ich hätte eine tolle Idee! Nur weil die Inseln im Corona-Meer versinken, ist das doch kein Grund, deswegen Spelunken und Herbergen zu sperren. Bald kommen von den Nachbarinseln ganz sicher ganz viele Gäste, ist doch egal, dass alles unter Wasser ist! Für die nichtschwimmenden Kinder gibts einfach Luftschläuche von der Oberfläche, dann können sie wieder ganz toll Urlaub machen, von Virarlberg bis Niederseuchereich!"

Die Crew sagt im Chor: "Es ist vorbei Elli, es ist vorbei!"

Danach wird sie eine Runde gekielholt, was die allgemeine Stimmung erheblich bessert.

Derweil segeln wir weiter auf der Suche nach der legendären Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Fortsetzung folgt.

Logbuch der Unsin(n)kable III, 18. November 1721

Es hat eine Meuterei an Bord gegeben!

Mal wieder Caiptainess: Das abgelehnte Polizeipferd. Die Crew ist angehalten, ununterbrochen "Happy Birthday" zu trällern und Fakten über einen sagenhaften Ort namens St. Pölten auswendig zu lernen.

Da wir nicht und nicht aus dem Corona-Meer herausfinden, weil der Verdacht besteht, dass Navigatorin Kausal zuviel von Zonzi abgelenkt wird, wird dank unserer bestechenden Logik Zonzi wieder Navigator. Ab jetzt wird alles besser!

Von der untergegangenen Insel Sarsburg ist nichts mehr zu sehen, aber wir vermeinen, Mr. Rabbit-Lauer unter der Oberfläche noch gurgeln zu hören: "Na gut, ab jetzt doch Maßnahmen auch für Schwimmer, nicht nur für Nichtschwimmer."

Unsere Rudersklavin Bauern-Elli labert immer wieder was davon, dass ein gewisser Mosquito-Stone an allem schuld ist. Wir kapieren zwar nicht ganz, was sie damit meint, aber kielholen sie vorsichtshalber einmal, das kann nie verkehrt sein!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 19. November 1721

Immer noch treiben wir im Corona-Meer, wo sich laut Seekarte eigentlich die österseuchischen Inseln befinden sollten. Kein Virarlberg und kein Virol mehr zu sehen, auch kein Keuchten, Sarsmark oder Niederseuchereich.

Nur ganz im Osten gibt es ein merkwürdiges Schauspiel zu bewundern. Die Inseln Virn und Burgenhustland wären eigentlich noch gar nicht untergegangen, leiten aber freiwillig Wasser in die Buchten, um sich selber zu versenken.

"Die anderen hätten uns eh mit runtergezogen", erklärt uns der joviale Stammeshäuptling von Virn, "Jetzt versenken wir uns halt freiwillig selbst, vielleicht tauchen dann alle schneller wieder gemeinsam auf. Solidarität halt!"

Was der Stammeshäuptling des Burgenhustlandes noch zu sagen gehabt hätte, bevor auch dort Land unter ist, können wir leider nicht verstehen, er keucht so beim Reden. Und dann gibts nur ein großes "Blubb", alles unter Wasser.

So ganz durchschaut haben wir dieses Schauspiel nicht, schauen aber nicht ganz so dumm drein wie unsere Rudersklavinnen Elli und Karo, die noch Stunden über das nie gehörte Wort "Solidarität" nachdenken.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 22. November 1721

Wir sind immer noch im dichten Herbstnebel orientierungslos treibend auf dem Corona-Meer, über den untergegangenen österseuchischen Inseln.

Hin und wieder strecken ein paar Gruselfiguren den Kopf aus dem Wasser.

Francis Hearl zum Beispiel, der König der Bergflaschenzüge fordert für die Benützer der Bergflaschenzüge auch offene Hütten, wegen der Unterwasser-Überflutungsgefahr.

Dann wieder streckt der alte Schwerenöter Richie Rich seinen Kopf aus dem Wasser und fordert "Sonntags aufsperren statt alles versenken!"

All dies kommt uns in bemerkenswerter und deprimierender Weise unglaublich vertraut vor. Als würde es jedes Jahr geschehen...

Unter Deck faselt die kalte Karo etwas von 3600 Silberlingen, die sie von jedem verlangen will, der ab Frühjahr dafür sorgt, dass die österseuchischen Inseln jeden Herbst untergehen.

All dies sind aber lächerliche Probleme und beschäftigen die Crew eigentlich überhaupt nicht, denn es gibt nur ein Tagesthema Nummer eins:

DAS LOGBUCH IST IN EINER NEUEN SCHRIFTART VERFASST!!!!

Da kochen die Meere, da tobt der Mob, es boxt der Papst im Kettenhemd!

Aus Angst, als Chronist vom marodierenden Crewpöbel dafür mitverantwortlich gemacht zu werden, schreibe ich diesen Eintrag im Rettungsboot versteckt.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 25. November 1721

Immer noch treiben wir verloren im Corona-Meer, nach der turnusmäßigen Meuterei heißt der heutige Captain Subsi, dem die Crew auch artig "Happy Birthday" singt.

Die Aufregung um die neue Logbuch-Schriftform hat sich auch wieder ein wenig gelegt, so dass sich der Bordchronist wieder aus seinem Versteck im Beiboot wagt.

"Segel in Sicht!", heißt es aus dem Mastkorb.

Uns nähert sich ein merkwürdiges Schiff, es nennt sich "Relax if you can". Die fidelen Gesellen an Bord, die eine merkwürdig krächzende Sprache benutzen, wie sie auf der untergegangen Insel Virol üblich war, singen ausgelassen Lieder wie "Immer wieder Ischgl-Fieber" und prosten sich zu mit den Worten, "Alles richhhhtig gemacht!"

Auf unsere Frage, wo sie denn hinsegeln, antworten sie freimütig:

"Nachdem bei uns die Bergflaschenzüge ja keinen Betrieb haben, haben wir beschlossen, ein bissi Urlaub in Südafrika zu machen! Das gehört zur Folklore bei uns! Bissi Ballis in Löcher schupfen, desch is xund!"

"Ja, aber dort soll jetzt eine besonders heimtückische Art der Lungenpest toben, was man so hört, stört euch das denn gar nicht?"

"Ja, genau wie letztes Jahr, wir sagen ja, Folckkklore! Immer wieder Ischgl-Fieber, uns ist alles scheissegal!"

Captain Subsi beschließt, von diesem Seuchenschiff lieber großräumig Abstand zu nehmen und der Crew lieber eine Extraportion Rum auszugeben, und weiterzusegeln auf der Suche nach der sagenhaften Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 30.November 1721

Es herrscht raue See mit Starkwind im Corona-Meer, und so bekommen wir von weit entfenten Küsten und Inseln merkwürdige Rufe und Schreie zu hören.

Von da, wo wir Ex-Admiral-Shorty zurückgelassen haben, erschallt der Ruf, dass er Vater geworden sein soll - und bei der Geburt praktischerweise auch die Mutter persönlich kennengelernt hat.

Von der Insel des Giftzwerges, der die blaumiesen Piraten befehligt, hört man nur ein schnarrendes "ICH BIN WIEDER DA!"

Einen glatzköpfigen Schiffsbrüchigen haben wir auch aufgenommen, er nennt sich Mr. Cooker. Was er so genau beruflich macht, weiß niemand, er behauptet, er sei Kunstmaler, aber auf jedem Bild ist das selbe drauf: Der Hintern von der kalten Karo.

Hin und wieder taucht ein unheimliches Geisterschiff am Horizont auf, die "Omikron".

Das veranlasst uns dann immer, sich panisch unter Deck zu verziehen und erst dann wieder herauf zu kommen, wenn es weg ist, anstatt nach der sagenhaften Insel zu suchen, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 2. Dezember 1721

Nach wie vor weht starker Wind auf dem Corona-Meer, und so werden uns weiter merkwürdige Schreie und Rufe von fernen Küsten und Inseln zugetragen.

Von der Insel der verblichenen Weggefährten hört man lautes Gelächter von Ex-Admiral Django.

Der Giftzwerg, der die blaumiesen Piraten befehligt, jubiliert in gutturalen Triumpfgeheul - und merkt gar nicht, dass an seinem eigenen Sessel gesägt wird.

Von der Küste, an der wir Ex-Admiral-Shorty Pedro Seta und seinen aztekischen Hohepriestern ausgeliefert haben, hört man nur: “Für meinen Sohn. . . !” Und dann nichts mehr.

Auch das Flaggschiff der türkisen Korsaren mit dem schrecklichen Schalli kreuzt unseren Weg, aber wir bleiben wie üblich unbeachtet, denn Schalli wirkt untoter denn je.

Geisterschiff Omikron hin, Geisterschiff Omikron her, irgendwie ist uns heute nach Feiern zumute, und so wird das ganz große Rumfass an Deck gerollt und für heute nicht mehr nach der sagenhaften Insel gesucht, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 3. Dezember 1721

Der Sturm auf dem Corona-Meer hat sich gelegt, dafür ist jetzt ein gefährlicher Strudel entstanden, der bevorzugt türkise Korsaren in die Tiefe zieht.

Der neue Admiral der türkisen Korsaren (die Segelfarbe des Flaggschiffs hat allerdings verdächtig viele schwarze Tupfen, als würde irgendwie die drübergepinselte Farbe abblättern), Charly Flex, drängt mit Vorliebe ehemalige Weggefährten in den sogenannten WKStA-Strudel.

Nachdem Shorty darin versank, sprang der allseits beliebte Mr. Flowers seinem geliebten Ex-Admiral freiwillig hinterher.

Der schreckliche Schalli segelte ebenfalls freiwillig hinein, wurde aber, weil immer noch untot, gleich wieder ausgespuckt und nimmt seine alte Rolle als His Masters Voice außerhalb der österseuchischen Inseln wieder an.

Nicht so ganz freiwillig dürfte der Bordschulmeister Mr. Barrelman im Strudel gelandet sein, dafür sind unsere Rudersklavinnen, die kalte Karo und die Bauern-Elli, etwas überraschend (noch) nicht geopfert.

Letztere murmelt immer wieder vor sich hin: “Es ist vorbei, es ist vorbei, jetzt kapiere ich es endlich, was der gemeint hat. . . ”

Wir genießen derweil das Schauspiel und laben uns an dem nächsten überdimensionalen Rumfass an Deck, denn auch PiratInnen haben ein Wochenende!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 5. Dezember 1721

Ein unerwarteter Gast ist heute an Bord erschienen: Der Piratenkrampus!

Er hat eine Augenklappe, ein Riesenmaul voller spitzer Zähne und ledrige Flügel, außerdem ist er riesengroß und kreischt infernalisch! Nur die Hörner wirken ein wenig mickrig.

Nachdem etliche Crewmitglieder schon eifrig beteuert haben, auch ganz brav gewesen zu sein und auf Knien rutschen, wird aber dann doch irgendwann klar, dass sich der Bordchronist einen kleinen Scherz erlaubt hat, und Echsi lediglich eine Augenklappe und Hörner verpasst hat.

Zur Strafe wird er gekielholt, was aber durchaus erfrischend wirkt.

Ansonsten wird an Bord mal wieder eifrig gemeutert, nachdem die türkisen Korsaren uns als Gegner schön langsam ausgehen, und der blaumiese Giftzwerg ja damit beschäftigt ist, seine Horden in Schlachten gegen die Vernunft zu schicken, ist uns ein wenig langweilig geworden.

Ausgang der Meuterei somit noch ungewiss, wie üblich meutert jeder gegen jeden.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 7. Dezember 1721

Nach längeren Irrungen und Wirrungen ist die turnusmäßige Meuterei mal wieder beendet: Alles kniet vor unserem neuen Captain Engelbert! Navigator: Downlock.

Da die Crew vom Captain mit Zahlen zum Auswendiglernen permanent eingedeckt wird, bleibt auf absehbare Dauer wohl keine Zeit zum Meutern mehr.

Am Horizont nähert sich ein Schiff. Oder sind es sieben? Die Segel leuchten mal türkis, mal schwarz. Es dürfte sich um den siebenköpfigen Captain (Night)Ma(h)re(r) handeln.

Manche meinen, dass er der eigentliche türkise Chef-Korsar ist, denn die Admirale kommen und gehen, der Wirtschaftskrämer (und viele andere Funktionen) bleibt bestehen.

Uns schenkt er aber keine Beachtung, denn durch seine Flüstertüte schreit er unentwegt:

"Alle österseuchischen Inseln müssen sofort wieder aufsperren! Spelunken und Absteigen sofort wieder auf! Sonst weichen alle Gäste nach Südvirol oder in die Hustenschwitz aus!"

Ein etwas merkwürdiges Schauspiel, sind doch alle österseuchischen Inseln immer noch tief im Corona-Meer versunken.

Wir setzen derweil lieber unsere Suche nach der sagenhaften Insel fort, auf der die Lungenpest besiegt ist, und leeren ein Gläschen zu Ehren des neuen Captains.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 9. Dezember 1721

Während wir gerade dabei sind, die Zahlen auswendig zu lernen, die uns Captain Engelbert heute wieder aufgeben hat, blubbert es merkwürdig im Corona-Meer.

Es scheint so, als ob die österseuchischen Inseln wieder auftauchen! Tatsächlich ist es ausgerechnet die Insel Virarlberg, die eigentlich am tiefsten versunken war, wo die ersten Bergspitzen langsam wieder zum Vorschein kommen.

Stammeshäuptling Wally begründet dies damit, dass Virarlberg ja eigentlich gar nicht so richtig zu den österseuchischen Inseln gehört. Auch das benachbarte Virol taucht auf, mit der Begründung von Stammeshäuptling Flatman, dass man ja eh sehr vorsichtig auftauche.

Einen Zusammenhang mit etwaigen Bergflaschenzügen weisen beide natürlich weit von sich weg.

Merkwürdig ist, dass ausgerechnet die Hauptinsel Virn, die am seichtesten unter der Oberfläche war, sich mit dem Auftauchen am meisten Zeit läßt.

Vielleicht weiß man dort etwas, was die anderen Häuptlinge nicht wissen oder nicht wissen wollen?

Wie auch immer, die Fernwirkung unserer Rudersklavin, der kalten Karo, war heute mal wieder besonder gut, weswegen sich die Crew fürs erste die Zeit mit einer Schneeballschlacht vertreibt und die Stammeshäuptlinge ignoriert in ihrem seltsamen Treiben.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 13. Dezember 1721

Das Corona-Meer und unsere navigatorischen Unzulänglichkeiten sorgen immer wieder für Überraschungen.

So kommt eine große Insel in Sicht, die wir zuletzt Mitte Oktober angelaufen haben: Großseuchtannien.

Der Corona-Wasserstand ist eindeutig höher geworden seit unserer letzten Visite. Wieder steht der Landeshäuptling mit der Vogelnestfrisur am nebeligen Strand und fordert uns auf, doch näher zu kommen. Seine Kinderschar ist auch schon wieder gewachsen.

"Cheerio! Willkommen auf unserer Freedom-Insel. Okay, nicht mehr ganz so free, aber hier brauchen Sie noch immer keinen Impfnachweis! Wir haben immer noch jede Menge Fisch einzutauschen, haben Sie vielleicht Gemüse oder Truthähne an Bord? Wollen Sie nicht vielleicht Fuhrwerke hier fahren? Und können Sie vielleicht gute Tagesdepechen für mich machen, die wollen mich doch glatt aus der Lock-Downing Street verjagen, nur weil ich vielleicht eventuell gefeiert habe, als sich sonst alle zu Hause verschanzt haben. . . "

Da an der Küste ganz offensichtlich das Geisterschiff "Omikron" angelegt hat, lässt Captain Engelbert schleunigst wieder den Anker lichten, denn dies ist eindeutig nicht die sagenhafte Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 16. Dezember 1721

Es waren ruhige Tage an Bord der Unsin(n)kable III zuletzt.

Die Crew war mit dem Auswendiglernen des Zahlenmaterials von Captain Engelbert viel zu beschäftigt, um ans Meutern auch nur zu denken.

Einmal näherte sich ein fremdes Korsarenschiff, aber nach unserem lautstarken Absingen der alten Piratenweise “Last Christmas” änderte es sofort den Kurs um 180 Grad.

Heute kamen wir an einer seltsamen Insel vorbei, die auf den ersten Blick nur von Schafen bewohnt war.

Hörte man aber genau auf das Blöken, dann schien es hin und wieder so, als wären da auch menschliche Laute heraus zu hören. Wie zum Beispiel:“Impfen töööötet! Waahacht auuuf!”

Auch oft gehört: “Lohohockdowns hääälfen nicht!”

Und natürlich den Klassiker: “Gäähätes! Der große Resääähääät!”

Ab gesehen davon wirken die Tierchen eigentlich wie ganz gewöhnliche Schafe, vertrottelt, aber harmlos.

Einzig und alleine der Umstand, dass sie sich bevorzugt von Entwurmungsmittel ernähren, ist dann doch irritierend.

Nach kurzer Diskission darüber, ob wir unsere Bordvorräte nicht vielleicht um ein paar Hammelkeulen erweitern sollten, beschlossen wir aber doch, dass diese Tiere reichlich ungenießbar wirken, und segelten weiter auf der Suche nach der sagenhaften Insel, auf der die Lungenpest besiegt ist.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 18. Dezember 1721

Es herrscht unruhige See heute auf dem Corona-Meer. Mehrere merkwürdige Vorgänge gehen vor sich, auf die wir uns keinen Reim machen könnnen.

Zum einen wird das türkise Flaggschiff vom Geisterschiff Omikron verfolgt. Wer auch immer Admiral Charly Flex den Rat gegeben hat, dieses schreckerregende Gefährt mit Geckos zu bekämpfen, hat wohl dabei eines nicht bedacht:

Geckos können nicht schwimmen. Wenn die armen Viecher also nichts gegen das Geisterschiff ausrichten können, könnte es sein, dass ihnen dann die Schuld an der mangelhaften Bekämpfung gegeben wird?

Flexens Nachfolger als türkiser Korsarensicherheitschef, ein gewisser No-rner (leicht zu erkennen an seiner Hahnenschwänzler-Tätowierung) macht ebenfalls eigenartige Dinge:

Er kündigt die ganze Zeit an, dieses Mal aber ganz sicher die Schwurbelschafe (siehe Eintrag vom 16.12.) daran zu hindern, über den Zaun zu springen.

Was merkwürdig ist, denn noch während er dies ankündigt, springen die Schwurbelschafe über den Zaun und geben dabei ein blökendes "Gääätes" von sich.

Auf der erst kürzlich wieder aufgetauchten Insel Virol hingegen, wettert der berüchtige Bergflaschenzug-Korsar Mr Hearl gegen alles, was den Bergflaschenzugbetrieb einschränken könnte,und bemerkt nicht, dass ein paar Beiboote des Omikron-Geisterschiffes gerade an seinem Strand anlegen.

Die Crew beschließt, von all diesen Dingen gebührend Abstand zu halten und lieber eine Extraportion Rum zu sich zu nehmen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 21. Dezember 1721

Seit Monaten schon werden die Tage immer kürzer, und die wissenschaftlichen Ermahnungen von Captain Engelbert, dass dies sich von selber wieder ändern wird, werden von Teilen der Crew nicht mehr recht geglaubt.

Da wir ja in früheren Abenteuern schon eindeutig die Existenz heidnischer Götter zu spüren bekommen haben (vergleiche unser Zombie-Dasein rund um Halloween), wer sagt also, dass wir mal wieder durch unseren liederlichen Lebenswandel nicht irgendeinen Gott verärgert haben? Und der dreht uns jetzt die Sonne für immer ab?!

Was es also braucht, ist ein Opfer!

Manche haben schon flüsternd auf den Bordchronisten gedeutet, der ohnehin nichts anderes tut, als Unfug in schriftlicher Form zu verfassen. Der hat allerdings einen neun Meter langen geflügelten Bodyguard.

Wieder andere meinen, die überflüssigen Rudersklaven könnten sich endlich einmal als nützlich erweisen: Die kalte Karo, Mr. Cooker, der ständig nur deren Hintern malt, oder die Bauern-Elli?

Oder sollen wir besser wieder Kurs auf die Insel mit den Schwurbelschafen nehmen, wo es genug blökendes Opfermaterial gäbe?

Die Crew beschließt, dass die Lage erst einmal eine rasche, entschlossene und undisziplinierte Diskussion darüber erfordert.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 21. Dezember 1721, 2. Eintrag

Es war eine erregte Diskussion, wer oder was das Opfer werden soll, damit die Tage endlich wieder länger werden sollen.

Die Idee, zur Insel der Schwurbelschafe zurückzusegeln, wurde aufgrund der Erfahrungen mit unseren sehr begrenzten Navigationserfolgen schnell verworfen.

Dann wollten wir die kalte Karo auswählen, aber ein Pirat namens Pibyte (der mit der Penis-Tätowierung) jammerte solange herum wegen seiner geliebten Karo, dass wir es dann doch sein ließen. Außerdem: Woher nehmen wir das Eis für unsere Cocktails, wenn sie nicht mehr ist?

Als wir also gerade hitzig debattierten, ob es Mr. Cooker oder doch die Bauern-Elli werden sollte, ereignete sich ein merkwürdiger Zufall.

Auf einem Floß trieb ein Dr. Sö-Wichsen (wir haben den Namen nicht so genau verstanden) vorbei.

Was er von sich gab, ähnelte in erstaunlicher Weise dem, was die Schwurbelschafe so von sich geben, und seine Beteuerung, wir sollten die Finger von ihm lassen, er stehe unter dem Schutz des blaumiesen Giftzwergs, half ihm auch nicht wirklich...

(Hier wird das Logbuch für ein paar Zeilen unleserlich, es könnten auch Kinder mitlesen.)

Jedenfalls ist jetzt die Stimmung an Bord wieder ausgezeichnet, wir haben echte Hoffnung, dass ab morgen die Tage wieder länger werden und stoßen darauf mit Met an.

Captain Engelbert sagt zwar immer wieder weinend: “Das wäre doch so und so passiert!”, aber wir sind nun mal PiratInnen und keine WissenschaftlerInnen!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable III, 24. Dezember 1721

“Land in Sicht!”, ertönt es mal wieder vom Mastkorb.

“Ob das die Weihnachtsinsel ist?”, fragt ein verkatertes Crewmitglied.

“Also wenn die nicht Weihnachten durch das Aufstellen von roten Sternen feiern, dann wird das wohl eher Kuba sein”, konstatiert Captain Engelbert gewohnt wissenschaftlich trocken.

Wir haben tatsächlich die sagenhafte Insel gefunden, auf der die Lungenpest besiegt ist!

Besaufen dürfen wir uns zur Feier des Tages allerdings noch nicht, denn noch müssen wir ja das Einreiseprozedere durchmachen. Schon bald kommt der bärtige Häuptling der Insel an Bord.

“Bienvenido a Cuba! So Sie keine Schwurbler sind und klingende Münze mitbringen, besonders herzlich willkommen!

Sie dürfen hier alles tun, solange Sie stets die Weisheit des Häuptlings und seines Ältestenrates preisen. Und keine freien Wahlen oder dergleichen fordern.

Hier sind alle gegen die Lungenpest geimpft, so Sie das noch nicht sind, können Sie das kostenfrei tun!”

Jetzt ist die Zeit für das große Rumfass gekommen - und einen Palmenbaum zum Rundherumtanzen, den das Konterfei eines bärtigen melancholischen Mannes schmückt, des heiligen Che.

Fortsetzung folgt

Notizbuch der Strandtaverne Unsin(n)kable, 25. Dezember 1721

Dies ist unser erster Geschäftstag, und der Ansturm ist noch überschaubar. Die freundlichen Einheimischen haben uns geholfen, den umgedrehten Schiffsrumpf in Rekordzeit zu einer Taverne umzubauen, aus Masten und Takelage haben wir einen überdachten Vorgarten gemacht, stilecht auf Sandboden, die leeren Fässer sind die Sitzgelegenheiten.

Der Rum wird von den Einheimischen genau so begeistert wie der ihnen bis dato im 18. Jh. noch unbekannte Mojito aufgenommen, aber mehrere Faktoren drosseln den Geschäftsgang.

Der Einsatz von Echsi als Kellnerin führte erstmal zu einer Massenpanik, PiratInnen sind sie gewohnt, die Einwohner Havannas noch nicht so.

Echsi sitzt jetzt im ehemaligen Ankerkasten und schmollt.

Die Crew bemüht sich möglichst als Band um karibische Tanzklänge, allerdings ist der Begriff "musikalische Körperverletzung" schon öfter als einmal gemurmelt worden.

Und der Einsatz der ehemaligen Kanonen als Kochtöpfe als touristische Attraktion wäre vermutlich auch besser gelaufen, wenn wir vor dem Kochen daran gedacht hätten, die Schießpulverreste raus zu kratzen...

Geschäftsführer Engelbert sagt immer wieder vor sich hin: "Sie sind alle so dumm, und ich bin ihr Chef..."

Fortsetzung folgt

Notizbuch der Strandtaverne Unsin(n)kable, 27. Dezember 1721

Nach anfänglichen Geschäftsschwierigkeiten läuft die Taverne jetzt endlich so, wie wir uns das vorgestellt haben.

Statt der Kanonen verwenden wir jetzt richtige Kopftöpfe, und so ein Polizeipferd als Köchin ist natürlich etwas, was jeder aus Havanna und Umgebung gesehen haben will.

Zudem können wir dank der kalten Karo etwas für das Jahr 1721 sehr ungewöhnliches in der Karibik anbieten: Eis im Mojito!

Für die uns besuchenden Kinder haben wir auch eine besondere Attraktion: Sie dürfen Geschirrspülsklavin Elli und Abwaschsklaven Mr. Cooker mit schimmlig gewordenen Törtchen bewerfen.

Auch die entsetzliche Tanzmusik, die die Crew als Band für karibisch hält, hat sich als "musica fatala alpina" als avantgardistisch durchgesetzt. Nachdem wir die örtlichen Kritiker abgefüllt und bedroht haben, natürlich.

Einzig die Einnahmenseite beschert Geschäftsführer Engelbert noch Sorgenfalten: Denn nach wie vor sind die Ex-PiratInnen die besten Kundern der Taverne, bezahlen aber in der Regel nichts.

Die Planung von geringen Angestelltenpreisen für den Rum führt regelmäßig zur Drohung einer Meuterei - Macht der Gewohnheit!

Fortsetzung folgt

Notizbuch der Strandtaverne Unsin(n)kable, 29. Dezember 1721

Weiterhin läuft unser Geschäft prächtig, vor allem seit sich herum gesprochen hat, dass ab einer bestimmten Uhrzeit in unserer Taverne nur noch ein neumodisches Kleidungsstück namens “Krawatte” von Nöten ist und sonst nichts.

Auch die spätnächtlichen Eislaufsessions am Strand, ermöglicht durch die kalte Karo, erfreuen sich höchster Beliebtheit bei den Einwohnern Havannas.

Natürlich gibt es auch Entwicklungen, die nicht so toll sind.

Dass wir fast täglich das Mobiliar erneuern müssen, weil sich Piratin Penelope mit Pirat Lord Suggs fetzt, geht ein bisschen an die allgemeine Substanz.

Dass die PiratInnen für ihren Rum selbst bezahlen müssen, wenn auch mit Angestelltenrabatt, führte zu gewissen Schwierigkeiten...

Es gibt eine neue Straßenraubwelle in Havanna, für die merkwürdigerweise die Behörden das Personal der Unsin(n)kable verdächtigen.

Und bei der Zahlung der Jahresabgabe für ortsfremde Tavernenbetreiber wurde uns, obwohl erst seit vier Tagen im Betrieb, der volle Jahresbeitrag berechnet. Der zufälligerweise genau dem Betrag entsprach, der in Engelberts Kassa war.

Es ist nicht alles legendär auf der legendären Insel, die die Lungenpest besiegt hat...

Egal, Zeit für eine Lokalrunde!

Fortsetzung folgt

Notizbuch der Strandtaverne Unsin(n)kable, 30. Dezember 1721

Die ganze Crew ist voller Vorfreude auf den Jahreswechsel. Endlich wieder sinnlos herumballern! So ganz sind wir in unserem neuen Leben als Gastronomen doch noch nicht angekommen.

Da wir ja nach dem Besuch des Steuereintreibers schleunigst die leeren Kassen wieder füllen müssen, planen wir das größte Feuerwerk, das Havanna je gesehen hat.

Zu dem Zweck putzen wir die Kanonen, die zuletzt als Kochtöpfe gedient haben, fein säuberlich.

Der Bordchronist wird von Echsis Rücken weg Raketen direkt über dem Vizekönigspalast abfeuern.

Ansonsten planen wir, das schlimmst vorstellbare Rumbesäufnis für die zahlenden Gäste abzuhalten, und sie nach Mitternacht mit etwas wieder zu stabilisieren, was noch keiner dort jemals gegessen hat: Erdäpfelgulasch!

Auch wenn Geschäftsführer Engelbert sorgenvoll die Stirn runzelt, kann sich außer ihm niemand vorstellen, was da groß schief gehen könnte.

Die Crew ist ausgesprochen optimistisch, bis Mitternacht selbst abstinent zu bleiben...

Fortsetzung folgt

Notizbuch der Strandtaverne Unsin(n)kable, 31. Dezember 1721

Obwohl noch 5 Stunden bis Mitternacht sind, geht es schon ausgesprochen lustig zu in unserer Strandtaverne.

Die Crew hat das Vorhaben der Abstinenz bis Mitternacht schon abgeändert auf “nicht vollkommen betrunken”.

Was gelungen ist. Naja, teilweise. Fast.

Völlig betrunken ist jedenfalls schon die Gästeschar. Dass sie von einem weiblichen Pterodactylus bedient werden, fällt entweder nicht auf oder stört nicht. Echsi ist jedenfalls endlich wieder gut drauf. Möglich, dass sie eventuelle Zechpreller zur Feier des Tages nicht lebendig verspeist.

Wer nicht am kochen oder servieren ist, mixt lustig Schwarzpulver mit Farbstoffen für die Kanonen, denn dies soll ein Feuerwerk werden, dass Kuba niemals vergessen soll!

Geschäftsführer Engelbert, der abwechselnd betete, fluchte oder uns beschwor, von diesem Irrsinn abzulassen, haben wir in der Kammer, in der unsere Rumvorräte lagerten, weggesperrt. Die ist nämlich leer, hoffentlich kommen heute abend genug Einnahmen für Neueinkäufe zustande...

Engelbert ist eine Spassbremse, denn: WAS SOLL DENN SCHON GROSS SCHIEF GEHN??!!

Fortsetzung folgt Anno 1722

Vorläufiger Abschlussbericht der Hafenkommandantur Havanna betreffend der Silvesternacht 1721/22 (1/2)

Wie laut Augenzeugenbrichten nahezu übereinstimmend berichtet wurde, dürfte der Großbrand, der halb Havanna zerstört hat, von einer gewissen Strandtaverne namens Unsin(n)kable ausgegangen sein.

Gegen 18h wurde der Geschäftsführer der Taverne namens Engelberto in die leere Rumvorratskammer gesperrt.

Danach wurde mit ausrangierten Kanonen - die Taverne war ein umgebautes Schiff dubioser Herkunft - ein Feuerwerk eröffnet. Leider hatten die Abfeuernden in ihrem Vollrausch vergessen, dass Kanonen auf Sand nicht besonders gut halten.

Und irgendein Spassvogel hat wohl zur färbigen Schwarzpulvermischung auch noch richtige Kanonenkugeln beigefügt.

Die Kanonen kippten beim Abfeuern um und zerstörten somit nicht nur die Strandtaverne sondern auch so ziemlich alles in der näheren Umgebung.

Die Anwesenden fanden das noch relativ lustig und wollten mit dem Wasser aus den Kochtöpfen beim Löschen helfen.

Dass sich in den Kesseln Öl befand, soll keine Absicht gewesen sein.

Dennoch schien das Feuer zunächst unter tatkräftiger Mithilfe der gesamten Bevölkerung und sämtlicher im Hafen befindlicher Schiffsbesatzungen unter Kontrolle gebracht worden zu sein.

Bis dann etwas noch Rätselhafteres passierte.

Fortsetzung folgt

Vorläufiger Abschlussbericht der Hafenkommandantur Havanna betreffend der Silvesternacht 1721/22 (2/2)

Als gerade die Brände unter Kontrolle gebracht waren, und von der Kathedrale aus die Glocken das neue Jahr einläuteten, passierte etwas - wie schon vorher erwähnt - Unerklärliches.

Die völlig unglaubwürdigen, aber übereinstimmenden Zeugenaussagen ergaben, dass ein Verrückter auf so etwas wie einem haarlosen Kondor laut kreischend (war es der haarlose Kondor oder der Verrückte, der kreischte, das ist ungeklärt) über den Dächern von Kathedrale und Vizekönigspalast kreiste und wie wild Raketen abfeuerte.

Die durch das Feuer schon extrem angewärmten Schindeln der Prachtbauten brannten sehr schnell...

Von der Belegschaft der Strandtaverne Unsin(n)kable is niemand mehr aufzutreiben, außer drei Sklaven nahmens Elli, Karo und Mr. Cooker. Sie werden bis auf weiteres zu Aufräumarbeiten im Dienste der Allgemeinheit verwendet werden.

Sollte irgendein ehemaliger Mitarbeiter der Strandtaverne Unsin(n)kable jemals wieder kubanischen Boden betreten, so ist er oder sie unverzüglich den Behörden gegen Belohnung auszuliefern - tot oder lebendig.

In näherer Zukunft ist die Hafenkommandatur damit beschäftigt, das rätselhafte Verschwinden des britischen Kriegsschiffs “Invincable” aus dem Hafen zu erklären.

Die gesamte Crew war mit Löscharbeiten beschäftigt, bei ihrer Rückkehr war das Schiff vom Anlegeplatz verschwunden.

Außer der britischen Flagge im Hafenbecken, auf die jemand “Harrrl” geschmiert hat, ist keine Spur von ihr bis jetzt zu finden gewesen.

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 4. Jänner 1722

Tagelang hat uns Captain Engelbert jetzt Strafpredigten gehalten, ließ uns alle möglichen Daten und Fakten zur Lungenpest auswendig lernen in der Hoffnung auf Disziplin und Einsicht. Nur weil wir so ein bisschen Havanna abgefackelt haben...

Blöd nur, dass die vollen Vorratskammern der ehemaligen HMS Invincable, nunmehr Unsin(n)kable IV, in keinster Hinsicht etwas zu wünschen übrig ließen. Vermutlich hatten die Briten in Havanna Vorräte für die Admiralität geladen. Da war dann unsere Aufmerksamkeitsspanne ein wenig eingeschränkt.

Bester Rum, Whisky, Portwein einerseits... Volle Proviantkammern andererseits!

Folgerichtig haben wir eine Meuterei durchgezogen und den Koch zum Capain gemacht: Captain Bandi_Coot! Neuer Navigator: U-Bahnsteuer, immer gut koordiniert, solange es oberhalb der Oberfläche zugeht.

Tjä, nach Kuba oder generell auf spanisches Gebiet können wir wohl nicht zurück. Die Briten werden wohl auch sauer auf uns sein, weil wir deren Schiff "geborgt" haben.

Bleibt nur noch Haiti oder Martinique oder sonst etwas, was französisches Territorium in der Corona-Karibik ist.

Natürlich wäre es schön gewesen, sorgen- und seuchenfrei zu leben. Aber Hand aufs Herz: Wärs nicht auch saulangweilig gewesen?! Das ist doch einfach nicht unser Stil!

Also kreuzen wir wieder auf dem Corona-Meer rum... Apropos Rum: Prost!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 6. Jänner 1722

Irgendwer ist auf die Idee gekommen, in aller Früh Kronen aufzusetzen und zu singen. Wer auch immer es war, sie wurden ohne genau hinzusehen erst einmal in ein Rumfass gesteckt und keine weiteren Fragen gestellt.

Verkaterte PiratInnen mit Kirchenliedern wecken, das steht auf der Liste der dümmsten Ideen aller Zeiten ganz weit oben.

Etwas später am Tag wurde es dann spannend: Ein großes französisches Kriegsschiff nahm Kurs auf uns. Sofort holten wir den Jolly Rogers ein und hießten statt dessen diese Flagge:

https://bit.ly/3EUMpRW

Die Franzosen waren trotzdem noch immer ein wenig mißtrauisch, denn unser Schiff wirkt ja so britisch - und sie hassen alles britische!

Erst nach dem Captain/Chefkoch Bandi sie mit einem siebengängigen Menü überzeugt hatte, dass wir mitnichten Piratinnen sind, sondern ein Goumetschiff auf Kreuzfahrt, waren sie überzeugt von unseren harmlosen Absichten.

Die zahlreichen Glitzerklamotten, plüschiges Rosa und die zahllosen Knuddeleien an Bord rundeten das harmlose Bild ab.

Zum Abschied gaben sie uns einen guten Rat: Port-au-Prince und Haiti sollen nicht die lohnendsten aller Urlaubsziele sein, was man so hört...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 8. Jänner 1722

Gestern abend gabs ein merkwürdiges Schauspiel zu bewundern.

Das Flaggschiff des türkisen Admirals Charlie Flex wurde unbarmherzig vom Geisterschiff Omikron gejagt.

Er knirschte gar fürchterlich mit den Zähnen, bewarf das Geisterschiff mit allerlei Viehzeugs, bevorzugt Geckos, aber es nützte nichts, am Ende wurde er doch ins Corona-Meer hineingezogen. Mal sehen, wanns ihn wieder ausspuckt.

Ansonsten ist irgendwie die allgemeine Unternehmungslust an Bord rapide gesunken, seit Chefkoch Bandi Captain ist. Könnte eventuell damit zu tun haben, dass die Crew pro Person im Schnitt 10 kg zugenommen hat innerhalb einer Woche.

Lediglich die Willenskraft, keine der acht Mahlzeiten pro Tag auszulassen, haben wir noch.

Einige PiratInnen haben darüber beratschlagt, ob wir vielleicht eine Meuterei versuchen sollten, solange uns das Deck noch aushält. Aber die Zeit zwischen zweitem Frühstück und Brunch war einfach zu knapp bemessen, um zu einem Entschluss zu kommen.

Und nachdem wir nach dem Verlust unserer Eisproduzentin Karo nicht mehr Eisstock schießen können, ist es ja auch ganz lustig, sich zur Gänze selbst übers Deck rollen zu können.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 10. Jänner 1722

Heute ist es passiert: Der Fockmast ist gebrochen. (Für Landratten: Das ist bei einem dreimastigen Segelschiff der vorderste.)

Es hat vermutlich damit zu tun gehabt, dass die vier PiratInnen, die das Segel reffen wollten, mittlerweile so viel wie sieben wiegen.

Da niemand mehr die Energie zwischen zwei Mahlzeiten aufbrachte, auch nur ansatzweise den alten Mast zu entfernen, geschweige denn, einen neuen aufzustellen, geschah etwas unerwartetes:

Einige PiratInnen brachten die Energie auf, tatsächlich zwischen Mittagessen und Fünf-Uhr-Jause nicht nur eine Mahlzeit auszulassen, sondern auch über ein Ultimatum an den Captain zu debattieren.

Das Ultimatum soll ein für Captain Bandi völlig unbekanntes Fremdwort mit neun Buchstaben enthalten: Diätküche.

Für eine richtige Meuterei fühlen wir uns noch nicht so recht bereit. Immerhin haben wir eine Mahlzeit ausgelassen und fühlen uns zu hungrig für weitere Handlungen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 13. Jänner 1722

Heute war es soweit. Der Hauptmast ist gebrochen. Dabei waren wir schon vorsichtig und sind nur mehr zu sechst raufgekrabbelt, um das Hauptsegel zu reffen. Statt zu zehnt, wie sonst.

Hat alles nichts geholfen, der Mast brach wie ein Streichholz. Captain/Chefkoch Bandis Küche ist einfach zu heftig für die dauernde Inbetriebnahme eines Segelschiffs.

Mittlerweile keucht der Chronist schon beim Niederschreiben dieser Zeilen aufgrund der Anstrengung des Eintunkens des Federkiels in das Tintenfass. Echsi ist auch nicht mehr zum Fliegen zu bewegen, ich glaube, sie ist zu schwer dazu geworden.

In einer letzten improvisierten geheimen Meuterei-Sitzung zwischen Dinner und Mitternachtsimbiss erörtern die VerschwörerInnen, Captain Bandi mittels spontanen Umrollen zu entmachten. Die Fässer sind wir selbst.

Allerdings überlagern immer wieder neugierige Fragen danach, was zum Mitternachtsimbiss serviert wird, jegliche ernsthafte Erörterungen.

Dass die einst stolze Unsin(n)kable IV völlig manövierunfähig auf dem Corona-Meer herumtreibt, ist scheinbar nicht mehr ganz so wichtig...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 18. Jänner 1722

“Pirat, ist was i bin Pirat, Meuterei mit Sinn Pirat, nix anders wollt i werdn Pirat bin i für mei Leben gern”

Diese schauerliche PiratInnenhymne würde uns vielleicht eher zum Schrecken der Meere machen, wenn von unserem Schiff nicht immer noch zwei von drei Masten traurig gebrochen im Wasser schleifen würden.

Es kommen uns leider ständig irgendwelche Mahlzeiten in den Weg, um das erst kürzlich gekaperte Kriegsschiff wieder seetauglich zu machen. Oder zu meutern. Oder irgendetwas produktives zu tun.

Nun ja, zu den Rumfässern zu robben, das schaffen wir immer noch zwischen zwei Mahlzeiten.

Somit hat auch leider niemand daran gedacht, auf dem letzten verbliebenen Mast Ausschau nach feindlichen Schiffen zu halten.

Es ist also eigentlich nicht besonders verwunderlich, dass plötzlich das Flaggschiff von Admiral Charly Flex neben uns auftaucht. Scheinbar wieder ausgekommen aus dem Corona-Quarantänemeer.

Der fängt gleich lästerlich an zu fluchen.

“Ha, ihr elendendesch Pack! Ihr Abschaum desch Meeresch! Wir werden euch kielholen und maschakrieren, ihr mischratenen Kreaturen! Widerliche Ratten! Gewürm!”

“Warum so unhöflich, Admiral Flex?”, fragt Captain Bandi verblüfft.

“Na, ich habe doch die Schimpfpflicht befohlen!”

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 20. Jänner 1722

Seit wir durch Admiral Charly Flex von der Schimpfpflicht informiert wurden, ist die Stimmung an Bord endgültig gewittrig geworden. Es wird jetzt noch mehr geflucht als davor!

Admiral Flex sind wir durch einen günstigen Zufall übrigens rasch wieder los geworden, am Horizont tauchten drei andere Korsarenschiffe auf, die "WKStA", die "U-Ausschuss" und die "VfGH". Vor denen nahm er schneller Reißaus als die Wikinger vorm schrecklichen Sven.

Dennoch ist an Bord eine schreckliche Debatte entbrannt: Vielleicht doch keine acht Mahlzeiten mehr pro Tag und statt dessen Diätküche?

Um irgendwann in der Lage zu sein, die Unsin(n)kable wieder manövrieren zu können?

Es entstand ein entsetzliches Geschimpfe, aber am Ende setzte sich das Meuterer-Lager durch, das eher noch auf eine Mahlzeit verzichten konnte.

Die ZwangsesserInnen wurden dann nach aufgegessener Mahlzeit vom Ergebnis der Meuterei ohne Einspruchsmöglichkeit informiert.

Erstmals haben wir einen Lord-Captain, der neue Captain heißt nämlich Captain Lord Suggs, seine Navigatorin mit dem Hang zu vollmondlichen Fellwechsel ist die schreckliche Lope.

Ob uns dieses Duo wohl bald in ruhigeres Fahrwasser führen wird? Immerhin ist Lord-Captain Suggs klug genug, erst einmal ein extragroßes Fass Rum springen zu lassen!

Das mit der Mastreperatur kann fürs erste warten, denn wer nicht essen soll, kann erst einmal saufen!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 22. Jänner 1722

"Autsch! Padauz! Grrrmpfl!" Solche Laute gibt der arme Bootsmann Syphogrant von sich. Niemand weiß eigentlich so genau, was Gartengeräte wie Rechen am Deck der Unsin(n)kable eigentlich verloren haben, aber irgendwie ist er auf jeden einzelnen der 17 Stück draufgestiegen und hat sich das Gesicht damit schwer verbeult.

Nachdem er gegen jeden einzelnen Mast dagegen gelaufen ist, setzt sich der Unglückliche am Ende noch auf ein glühendes Brandeisen.

Ab jetzt wird auf dem Hintern des einzigen britischen Piraten-Monarchisten, den die Unsin(n)kable jemals hatte, zu lesen sein: "Du sollt nicht illegal die Wohnung des Bordchronisten fürs Tickertreffen anbieten!"

Ansonsten ist es ein ruhiger Tag. Lord-Captain Suggs hat die Mannschaft immerhin dazu motiviert, einen der zwei gebrochenen Masten aus dem Meer zu fischen und wieder aufzurichten. Navigatorin Lope berechnet Kurse und pflegt nach Mondaufgang heimlich ihr Fell.

Die Crew badet abwechselnd im Rumfass, ob dies für ein Duschzertifikat gilt, ist noch ungeklärt.

Also das Übliche, das Übliche.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 25. Jänner 1722

Es kam, wie es kommen mußte: Die Anti-Duschpflichtrevolte an Bord der Unsin(n)kable IV ist im vollen Gange!

Zuerst verblüffte der Matrose, der nur Fischköpfe ißt, mit folgendem Manifest:

“Nach der überhasteten Einführung der Duschpflicht, bar jeglicher Evidenz, fordere ich die sofortige Einsetzung eines „Duschschäden Evaluierungs-, Prüf- und Prospektions Assistenztriumphirates“, kurz DEPPAT.”

Duschpflicht-Beauftragte Bricksi konterte mit einem Anreizpaket: “Nachdem sich hier eine Meuterei gegen die Duschpflicht abzeichnet, möchte ich auf die DUSCHLOTTERIE verweisen, mit der die Duschbereitschaft gesteigerten werden soll! Unter allen Geduschten werden QUIETSCHENTCHEN verlost!! Und ein ganz Glücklicher gewinnt sogar einen BIMSSTEIN!”

Um einen Kampf aller gegen alle zu verhindern, entschloss sich letztendlich Lord-Captain Suggs zur zeitweiligen Aufhebung der Duschpflicht.

Was wie folgt kommentiert wurde: “Der „Duschordnungsdurchsetzungs- und Lenkungsausschuss“, kurz DODL, begrüßt die Aussetzung der Duschpflicht. Nur so könne eine „unmittelbar bevorstehende Kapazitätsüberlastung in den Duschzentren verhindert werden“.

Dennoch dürfte der Konflikt weiterhin Eskalationspotential haben.

Immerhin haben wir es mittlerweile geschafft, wieder alle Masten aufzustellen, und Lopes Kurs Richtung Galapagos befolgt. Dass bei den Galapagos Eisberge im Wasser schwimmen, ist zwar irgendwie neu, aber wenn Lope sagt, es sind die Galapagos...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 25. Jänner 1722, 2. Eintrag

Es ist ein lustiger Tag auf den Galapagos gewesen. Riesenechsen haben wir keine zu Gesicht bekommen außer Echsi natürlich, aber die zählt auch nicht so wirklich. Ansonsten konnte sich die Crew mit Schneewanderungen, Skifahren, Rodeln, Langlaufen und anderen Wintersportaktivitäten die Zeit vertreiben.

Alle außer PiratIn "DasLebenistschwerunddannstirbtman". Da geschah ein rätselhafter Unfall auf dem Weg zu den "Galapagos". Ständig vom Mast gefallen, Loch durchs Deck geschlagen, wieder auf den Mast geklettert, wieder Loch durchs Deck geschlagen, mysteriös.

Auf dem Verband bildete sich ein eigenartiges Muster, das die Buchstaben: "Du sollst den Bordchronisten nicht an der Krawatte herumschleudern, wenn er gerade schreiend im Kreis mit dem Totenglöckerl rennt" zeigte. Aber das wird schon wieder!

Die Einwohner der Galapagos boten uns Walfleisch, Eisbärenschinken und Robbenpelze an und bezeichneten die Galapagos hartnäckig als "Spitzbergen".

Navigatorin Lope beharrt aber auf der Richtigkeit ihrer Navigation und ortet eine Verschwörung.

Der Crew ist es egal, Hauptsache Eislaufen an Deck und Eisbar mit der charmanten Kellnerin Echsi! Zur Feier von 100 Tagen Basislager gehen alle Getränke auf die Kosten unseres Captains!

Fortsetzung folgt

LogbuchIn der Unsin(n)kableIn IV, 27. JännerIn 1722

“Viva la revolution feminista!”, ist der neue Wahlspruch an Bord der Unsin(n)kable IV.

Nach einem feministischen Coup hört ab jetzt alles auf das Kommando von Captainess Lope!

Als Zeichen des guten Willens wird Lord-Captain Suggs aber nicht völlig degradiert, sondern nur zum Lord-Navigator Suggs herabgestuft.

Dass das Wort” Navigator” möglicherweise seine Wurzeln im Begriff “Sündenbock” hat, gilt als unbewiesener Mythos.

Die Crew zeigt sich dem neuen Stil grundsätzlich aufgeschlossen, hat aber mit der neuartigen Befehlssprache noch ein bißchen Schwierigkeiten.

“SegelInnen reffen! KursIn hart BackbordIn!” kann beispielsweise doch etwas verwirrend wirken, aber erfreulicherweise verfehlen wir die Klippen doch um ein gutes Stück.

Wir verlassen die “Galapagos” im ewigen Eis und versuchen mal was Neues.

Nachdem wir uns ja ohnehin ständig verirren, nehmen wir diesmal Kurs auf Grönland.. Und wenn wir uns tüchtig verfahren, könnten wir statt bei Grönland doch in der Südsee landen!

Zum Aufwärmen verteilt Captainess Lope einen ersten feministischen Umtrunk. Spätestens nach dem dritten Rum ist auch die männliche PiratInnenhälfte vom Feminismus vollständig überzeugt!

Fortsetzung folgt

LogbuchIn der Unsin(n)kableIn IV, 28. JännerIn 1722

Unser raffinierter Plan, einmal ein Ziel anzusteuern, das wir garantiert verfehlen, um bei irgendetwas Wärmeren zu landen, ist spektakulär fehlgeschlagen.

Der Kurs von Lord-Navigator Suggs Richtung Grönland hat funktioniert wie geschmiert.

Es ist zwar einerseits schön, dass sich scheinbar endlich ein Navigator gefunden hat, der was drauf hat, aber wärmer wird uns davon auch nicht, angesichts des tausende Meter hohen Eisschilds.

Und im Packeis stecken wir jetzt auch noch fest. Tja, da hilft nur eines: Darauf zu vertrauen, dass vielleicht bald ein paar Innuit-SchwurblerInnen vorbeikommen, um die Unsin(n)kable dank ihrer Heißluftabsonderungen loszueisen.

Derweil vertreiben wir uns die Zeit halt an der Eisbar (Echsi serviert schon fleißig feministische Cocktails) und beim Eislaufen an Deck.

Nur zu lange hinsetzen sollte sich niemand, sonst friert man/frau an Deck an!

So wie MatrosIn Schwarzbär, der mit seinem Fell anfriert, sich losreißen muss, und ein paar Teile seines Fells an Deck läßt. An den ausgerissen Stellen bildet sich ein Muster, das den Satz: “Du sollst dem Bordchronisten nicht auf den Sessel kacken!” bildet.

Ansonsten gilt das Motto an Bord: Es gibt kein falsches Wetter, nur falsche Kleidung und zuwenig Rum!

Fortsetzung folgt

LogbuchIn der Unsin(n)kableIn IV, 30. JännerIn 1722

“Hüfe! Hüfe! Die woin mi zammfressen!”, schreit ein verängstigter E-Mobsi, während ihm ein hungriger Mob mit Messern, Gabeln und Grillmarinade schon zum dritten Mal eine Runde übers Deck verfolgt hat.

Irgendwie ist bei der Crew der Unsin(n)kable, nicht sehr bekannt für ihre Disziplin, schon am zweiten Tag im Packeis der Lagerkoller voll durch geschlagen.

Und irgendwie verbreitete sich das Gerücht, E-Mobsi zu verspeisen, würde helfen, dem Packeis wieder zu entkommen.

“Bleib doch stehen, wir bereiten dich auch ganz hauchzart zu, du würdest dir selbst auch schmecken!”, raunt etwa der Pirat Salatkopf-beschleuniger.

Als der fresswütige Mob gerade E-Mobsi beim Großmast stellt, zündet mit einem gewaltigen “Wumm” eine Kanone, die eine Kugel knapp über den Kopf der Hungrigen schickt.

*Ist euch irgendwie langweilig?“, fragt empört Captainess Lope, die den Kanonenschuss abgegeben hat.”Kannibalismus widerspricht allen Prinzipien des Feminismus!”

Die verhinderten Kannibalen bekommen jetzt die schöne Aufgabe, die Unsin(n)kable IV übers Eis zu ziehen, dabei sollen sie auf andere Gedanken kommen. Denn Müßiggang ist aller Laster Anfang!

Fortsetzung folgt

LogbuchIn der Unsin(n)kableIn IV, 1. FebruarIn 1722

Es hat mal wieder eine Meuterei statt gefunden! Da die eine Hälfte der Crew, die Möchtegern-KannibalInnen, damit beschäftigt war, die Unsin(n)kable übers Packeis zu ziehen (in zwei Tagen haben sie schon fünf Meter geschafft, denn Packeis ist nun mal nicht glatt) hat sich beim Rest eine Sicherheitsdebatte entwickelt.

Da die Fresslust an Bord einfach kein Ende nimmt, wurde die einzige Person zum Captain gewählt, die für E-Mobsis Sicherheit garantieren kann: E-Mobsi selbst.

Um keine Abkehr vom Feminismus an Bord zu erlauben, allerdings unter zwei Bedingungen:

1. Es heißt jetzt E-MobsIn in korrekter Anrede.
2. Lope ist gleichberechtigte Co-Caiptainess, wir haben jetzt ein Kollektiv. Wie war das noch mit den Köch:innen und dem Brei? Egal!

Zusatzbedingung: Es gibt bis auf weiteres keinen Nudelsalat an Bord! Das hat weniger mit Feminismus zu tun, als mit allgemeinem Überlebenswillen...

Dass das Schiff mit Ziehen nicht aus dem Packeis zu befreien sein wird, war eigentlich von Anfang an klar, aber es macht soviel Spass, den Möchtegern-KanibalInnen dabei zu zu sehen.

Und da ihnen Captain E-MobsIn pro geschafften Meter eine Portion Rum spendiert, bemerken sie selbst noch nicht die Sinnlosigkeit ihres Tuns.

Fortsetzung folgt

LogbuchIn der Unsin(n)kableIn IV, 1. FebruarIn 1722, 2. Eintrag

Es ist schon eine merkwürdige Sache mit diesen Innuits. Einerseits behaupten sie glaubhaft, die Crew der Unsin(n)kable IV wären die ersten Menschen seit Jahren, die sie außer ihrem Stamm sehen.

Andererseits wissen sie ganz genau, dass die Lungenpest entweder nicht existiert oder von Gates, Soros, Rothschild oder eben den Echsenmenschen erfunden wurde.

Das ist zwar einerseits nervig, hat aber andererseits den Vorteil, dass das Packeis ob der ganzen Schwurbel-Heißluft so schnell schmilzt, dass mit Müh und Not und nassen Füßen das KannibalInnen-Ziehkommando gerade noch an Bord kommen kann.

Endlich wieder auf offenem Wasser schwimmend, schlägt Lord-Navigator Suggs auch einen neuen Kurs vor: Ziel Osterinseln!

Das löst lauten Jubel bei der Crew aus. Denn in ihrer Vorstellung ist dies die Heimat des Osterhasen und dort wachsen auch die Schokoeier!

Da gemeinerweise die Nordwest-Passage im Jahr 1722 noch keine Option ist (wo bleibt die industrielle Revolution und der Klimawandel?) und auch der Panamakanal noch nicht gegraben ist, heißt dies wohl: Kap Horn!

Und was kann bei der gefährlichsten Passage, die in der Seefahrt bekannt ist, schon großartig passieren? Bei einer dermaßen fähigen und disziplinierten Crew?

Fortsetzung folgt

LogbuchIn der Unsin(n)kableIn IV, 4. FebruarIn 1722

Und schon wieder hat ein Wechsel auf der Kommandobrücke stattgefunden, allerdings ganz ohne Meuterei diesmal. Lope ist wieder alleinige Captainess.

Heute vormittag ist was merkwürdiges passiert, es gab sowas wie einen Dimensionssprung, wir segeln immer noch im selben Corona-Meer, aber irgendwie doch nicht...

Captain E-MobsIn war davon so verschreckt, dass er und einige andere lieber desertieren wollten. Die anderen sind begnadigt, aber es heißt jetzt nun mehr Rudersklave E-Mobsi.

Da im Nordatlantik eine steife Brise weht, können wir aber momentan gar keinen Rudersklaven gebrauchen, also benutzen wir ihn als menschliche Kanonenkugel, um mit ihm auf Wal-Blaslöcher zu zielen. Was für ein Spass!

Leider sind wir aber auch ein wenig vom Kurs abgekommen und ein Stück nach Osten verschlagen worden.

Land in Sicht!

Die Inselgruppe sind die Faröer-Inseln, sie wird von Nachkommen von Wikingern bewohnt.

Gerüchtehalber tragen die Einheimischen immer noch Wikingerhelme mit zwei Hörnern, und vertreiben sich die Zeit damit, immer noch heimlich zu Thor zu beten (der Hauptort heißt Thorshaven), Schafe zu züchten und rot-weiß-rot gefärbte Totenköpfe in Fußballtore zu schießen.

Mal sehen, was uns erwartet!

Fortsetzung folgt!

LogbuchIn der Unsin(n)kableIn IV, 8. FebruarIn 1722

Nach nur vier Tagen nach der Sichtung der Faröer-Inseln ist es geschafft: Wir haben die Hafeneinfahrt von Thorshaven auch schon gefunden!

Lord-Navigator Suggs ist eindeutig unschuldig, es gab keine entsprechenden Seekarten, dafür jede Menge Debatten, ob Rudersklave E-Mobsi nicht vielleicht doch Proviant...

Nachdem Captainess Lope ein paar Fragensteller:innen kielholen ließ, hat sich auch das erübrigt.

Die Hafeneinfahrt von Thorshaven ist ganz lustig, wir fahren unter einem Torbogen mit einem Totenschädel durch, der Hörner aufhat. Darunter geschrieben in altnordisch: "Lasset alle Hoffnung fahren, die ihr hier reinsegelt!"

Die Färinger haben offensichtlich einen Sinn für Tourismus!

An der Anlegestelle wartet schon ein bedrohlich wirkender Haufen von Hünen in Kettenhemden und Hörnerhelmen.

Hm, ob die wohl Freunde oder Feinde sind?

Immerhin werfen sie uns Geschenke in Form von Langäxten übers Wasser zu, die sich krachend in den Rumpf der Unsin(n)kable fressen. Die Äxte schauen recht wertvoll aus, sehr kunstfertig.

"Eindeutig Freunde!", verkündet Caiptainess Lope freudenstrahlend. "Alle fertig machen zum Landgang, Schiff bewachen überflüssig!"

Fortsetzung folgt

LogbuchIn der Unsin(n)kableIn IV, 11. FebruarIn 1722

Schön langsam wird es ein wenig langweilig in dem schönen altnordischen Langhaus, in das uns die Färinger vor drei Tagen gastfreundlich einquartiert haben. Um uns vor den Wetterkapriolen zu schützen, wie der Häuptling "Macheinenkelchausdemschädeldeinesfeindesson" treuherzig vermittelte.

Seit zwei Tagen scheint die Sonne bei mäßigen Sturm. "Badewetter", nennen das die Färinger, wir dürfen aber trotzdem nicht raus, merkwürdig.

Gastfreundlich, wie die Wikinger sind, haben sie auch all unsere Habseligkeiten von der Unsin(n)kable IV herunter geholt und in ganz Thorshaven verteilt. Sicher, um es vor Dieben zu schützen!

Auch wenn das Konzept des Feminismus nicht so recht verfangen wollte bei den Färingern (den Unterschied zwischen Sex und Vergewaltigung beispielsweise kennen sie nicht), ist Caiptainess Lope weiterhin zuversichtlich, dass wir bald unsere Reise fortsetzen werden, nachdem unsere "Gastgeber" uns noch ein Abschiedsfest gegeben haben.

Abweichende Meinungen wie, dass wir uns tölpelhaft gefangen nehmen ließen, ausgeraubt wurden und bald zu Ehren von Thor und Odin geopfert werden - von wegen Fest uns zu Ehren! - , sind "Alternative Wahrheiten" und werden von der Caiptainess ungern gehört.

Nur Rudersklave E-Mobsi ist glücklich: Nichts zum tun für ihn und er wird sicher nicht aufgegessen - also zumindest nicht von uns...

Fortsetzung folgt

LogbuchIn der Unsin(n)kableIn IV, 14. FebruarIn 1722

Schon im Jahr 999 n. Chr., so heißt es, sollen die Färöer-Inseln christianisiert worden sein. Eine der plumpesten Geschichtsfälschungen überhaupt...

Keine Drohung, nicht mal Echsi, die mal so nebenbei per Luftangriff einem Wikinger den Schädel abriss, konnte die beeindrucken uns frei zu lassen, die lachten nur und redeten von Walhalla und bereiteten das Opferfest für Thor vor.

Aber immerhin, das mit dem Valentinstag dürfte auch bei diesen Heiden Wirkung haben.

Denn kaum war der heutige Tag angebrochen, sammelten sie auch schon Schneeglöckchen oder Primeln in den aus Totenköpfen hergestellten Vasen und überreichten sie leicht errötend und schüchtern den hübschen Piratinnen.

Selbst dass der Liebreiz von Caiptainess Lope durch den nicht zu übersehenden wachsenden Pelz (der Mond ist fast voll) etwas gemildert wurde, störte die liebestollen Färinger nicht.

Und was Gewalt nicht vermochte, schaffte die Verliebheit in der durch starken Frauenmangel geprägten Wikinger-Kommune:

Für ein paar schlüpfrige Versprechen und gehauchte Küsse gaben sie uns doch glatt die Unsin(n)kable IV wieder!

Zwar ohne Vorräte, aber immerhin...

Die Piratinnen haben mit ihren glühenden Verehrern ein Stelldichein ganz im Norden der Inseln vereinbart, folgerichtig setzen wir alle Segel Kurs Süden.

Kann sein, falls irgendwann österreichische Lederballtreter diese Inseln betreten, sie es fürchterlich büßen werden müssen für diesen Verrat.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 16. Februar 1722

Prachtvoll ist der Vollmond heute nacht aufgegangen in einer sternenklaren Nacht im Nordatlantik.

Sehr mild ist es für die Jahreszeit auf unserem Weg von den Färöern nach Schottland, nur eines trübt die Laune ein wenig:

Caipteness Lope verhält sich ein wenig eigenartig. Sie röchelt, sie heult den Mond an, sie wetzt ihre Krallen am Großmast und vor allem ist sie von Kopf bis Fuß mit Fell bedeckt.

Des weiteren hat sie eine sehr deutliche Abneigung gegen jegliche Silbermaterialien entwickelt.

Irgendwie ist der Crew nicht so ganz wohl dabei, eine Werwölfin als Caiptainess zu haben.

Ah ja, und Vorräte haben wir auch keine an Bord, alles von den Wikingern geklaut, gerade einmal das geheime Rumfassl habens übersehen.

Nichts zu essen, aber mit Rum abgefüllt, die Meuterei ließ nicht lange auf sich warten. Und da irgendwie Werwölfin sein und Feminismus nicht zusammenpasst, wird bis aufs erste das feministische Prinzip bei der Meuterei nicht mehr beachtet.

Es lebe - mal wieder - Captain Zirbo! Seine Garantie für alkoholischen Nachschub hat alle Zweifel an seinen sonstigen nautischen Fähigkeiten weggewischt! Und da Lord-Navigator Suggs in unverbrüchlicher Treue zu Captainess Lope stand, ist auch er abgesetzt, und der neue Navigator heißt hosenwurm.

Wollen wir hoffen, dass er mehr als den Wurm in seiner Hose findet...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 18. Februar 1722

Nachdem wir durch einen schweren Sturm gesegelt sind auf unserem Weg nach Süden von den Färöer-Inseln, ist es uns irgendwie gelungen, uns in einen Fischerhafen an der schottischen Westküste in einem ziemlich Firth (Fjord würden Wikinger dazu sagen) zu retten.

Hübscher kleiner Fischerhafen, für die unsere Unsin(n)kable eindeutig zu groß ist, aber egal, wir haben Hunger und ankern erstmal.

Die Einheimischen, die natürlich allesamt keine Unterhosen unter ihren viel zu kurzen Röcken tragen, wollen uns freundlich was mitteilen, aber wir können ihr englisch/gälisch/wasauch immer einfach nicht verstehen.

Wir wissen nur, wir sind in Oban gelandet, und hier gibt es eine Whiskybrennerei!!!

Dass die Einheimischen uns eigentlich nur freundlich darauf aufmerksam machen wollten, dass ein Gezeitenunterschied von 9m zwischen Ebbe und Flut es für ein ehemaliges Kriegsschiff nicht so schlau erscheinen lässt, bei Flut hier zu ankern...

Unwichtig! Caiptain Zirbo meint auch: Erstmal Whisky an Bord holen, der Rest ergibt sich von selbst! Den Whisky tauschen wir gegen Zirbanen!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 19. Februar 1722

“Irgendwie hammas gestern schon übertrieben”, orakelt Navigator Hosenwurm und überprüft kurz, ob sich nach all dem feinem Scotch Whisky aus der Oban Destillery immer noch der Atem mit einem Streichholz entzünden lässt. (Funktioniert.) “Irgendwie habe ich das Gefühl, das ganze Schiff ist schief!”

“Das kommt vermutlich daher, dass das ganze Schiff schief ist!!!”, schnauzt Ex-Lord-Navigator Suggs genervt.

Tatsächlich bemerken nach dem schlimmem Whisky-Besäufnis an Land jetzt schön langsam alle Pirat:innen, dass in dem malerischen Hafen von Oban bei Ebbe im Hafenbecken Wassermangel ist und die ganze Unsin(n)kable schräg im Schlamm liegt, so schräg wie die Lungenpest-politik von Admiral Charly Flex.

“Uijegerl!”, meint verkatert Captain Zirbo, “Wann werden wir wohl wieder seetüchtig? Früher als bei Fluthöchststand?”

“Kaum, also in frühestens acht Stunden” argwöhnt Ex-Caiptainess Fert. “Aber ganz andere Frage, wer hat eigentlich gestern die Rechnung für den ganzen Whisky, den wir gesoffen haben, bezahlt? Des bisserl Zirbanen, den wir eingetauscht haben, das wird ja nicht alles gewesen sein?”

“Ah, das haben wir alles auf an Schuldschein geschrieben, kein Problem!”, meldet sich Zahlmeister E-Mobsi. ” A bissi hoch ist der Schuldschein allerdings schon... wieviele Schiffe gehören uns noch einmal?”

“Najo, nur des da, warum die Frage?”, moniert Captain Zirbo.

“Dann hamma a Problem!”

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 20. Februar 1722

Die Flut hat uns endlich wieder flott gemacht und ganz langsam treiben wir aus dem Hafen von Oban heraus.

Bevor wir beschlossen, uns lieber unter Zurücklassung unserer Whisky-Schulden davon zu stehlen, gab es noch heftige Diskussionen an Bord. Ob wir nicht doch unsere Schulden durch Arbeiten wie Fässer rollen in der örtlichen Brennerei abtragen sollten.

Erst die Durchrechnung unseres kollektiven Schuldscheins hat dann ergeben, dass zur Abarbeitung unserer Schulden inklusive des Verkaufs unseres Schiffes wir wohl fünf Jahre in Schottland schuften müssten.

Dann doch lieber die Flucht!

Als die Einheimischen bemerken, was wir vorhaben, wird ihre Stimmung eher finster. Manche begnügen sich mit finsteren Flüchen und zeigen uns, was sie unter ihrem Kilt tragen: Nichts.

Ein paar Wütendere rudern uns auf Booten hinterher, werfen uns eine Schlinge um den Bug und versuchen uns per Tauziehen wieder in den Hafen zu zwingen. Andere bewerfen uns mit Pflastersteinen und Baumstämmen.

Und das ist die fast wahre Geschichte, wie die Highland Games erfunden wurden!

Am Ende nützt es nichts, wir entkommen mit knapper Not. Noch ein Landstrich, bei dem wir uns auf gar keinen Fall jemals wieder blicken lassen dürfen!

Der Kurs geht weiter nach Süden (oder was wir dafür halten), die Proviantlage ist prekär, da heißt es sich um Abstinenz und Diät bemühen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 21. Februar 1722

Es geht ein Gespenst um an Bord der Unsin(n)kable IV: Das Gespenst der Nüchternheit, weil nix mehr zum Saufen an Bord ist!

Noch ist die Unruhe der Crew einigermaßen gebändigt, weil ja erst vor kurzen die letzten Reste des Rausches nach unserer Sauforgie in Oban mit literweise 24jährigem Scotch verflogen sind, und etliche Pirat:innen noch am Brand laborieren.

Dass wir uns ersatzweise nicht einmal vollfressen können, weil die Erkundungsmission von Chefkoch Bandi an der irischen Küste leider nur Erdäpfeln (sonst gibts dort im Jahr 1722 nicht viel) an Bord gebracht hat, trägt zur guten Laune auch nur bedingt bei (zur Erinnerung: Die Färinger haben uns komplett ausgeplündert).

Das hartnäckige Gerücht, dass Captain Zirbo noch heimlich Vorräte an Zirbenen hortet, lässt sich auch nach einer Besichtigung der Kapitänskajüte nicht ausräumen...

Wie gut, dass Leichtmatrose Chrisu das Brettspiel "Tollpatsch" mit an Bord gebracht hat, genau das richtige Spiel für die Unsin(n)kable IV!

Das sollte eine drohende Meuterei noch aufhalten, bevor wir die nächste Küste erreicht haben, bevorzugt den Norden Spaniens mit viel Orujo!

Ein Handelsschiff kapern und plündern können wir ja leider nicht, keine Waffen, kein Pulver und kein Blei für die Kanonen - und die britische Admiralität ist immer und überall in der Nähe...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 22. Februar 1722

Über Nacht ist was seltsames passiert. Plötzlich ist es auf unserem Schiff ganz schön eng geworden! Schiffbrüchige in rauen Scharen haben plötzlich die Unsin(n)kable IV geentert.

So richtig schlau sind wir aus den Erklärungen nicht geworden: Angeblich soll Fürst Vlad die "Roter Oktober" zu Wasser gelassen haben, woraufhin es eine Grüntickerflucht-Bewegung gegeben haben soll oder so.

Was uns primär interessiert: Ob die neuen Pirat:innen was zu saufen und zu fressen mitgebracht haben! Captain Zirbo weist in seiner Begrüßungsrede darauf hin:

"Liebe neue Mitpiratna und Innen! Wir freuen uns, euch an Bord begrüßen zu dürfen! Leider waren zuletzt unsere geschäftlichen Unternehmungen nicht von überragenden Erfolgen gekrönt..."

(An dieser Stelle hüstelt die Stammcrew verdächtig.)

"So haben wir gestern nicht einmal anständig auf den Geburtstag von Matrosin DasLebenistschwer anstoßen können! Es wäre also nett von den neuen Mitreisenden, wenn sie ihr spärliches Hab und Gut mit uns teilen könnten. Natürlich können die Neuankömmlinge auch arbeiten für die Mitfahrgelegenheit! Neue Arbeitskräfte für die Küche sind immer gerne gesehen und die nächste Flaute kommt bestimmt, kräftige Ruderarme sind immer gefragt!"

Beinahe überflüssig zu erwähnen, dass binnen kurzer Zeit Fässer und Vorratskammer wieder prall gefüllt sind und auch Geld in der Kassa klingelt.

So die fanatischen Arbeitstiere haben wir uns da scheinbar nicht an Bord geholt...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 23. Februar 1722

Scheinbar haben nicht alle neuen Mitreisenden ein Duschzertifikat vorweisen können, jedenfalls war es heute in der Früh plötzlich wieder sehr viel unbeengter an Bord der Unsin(n)kable IV. Die Vorräte und den Alkohol haben sie aber freundlicherweise da gelassen, also denken wir nur mit freundlichen Gefühlen an die kurzfristig Mitreisenden.

Gegen Abend haben wir uns der Küste Nordspaniens angenähert und ausnahmsweise auch mal problemlos in den Hafen von San Sebastian gefunden.

Also zumindest hoffen wir, dass es San Sebastian ist, denn die Einheimischen sprechen irgendwas, aber kein Spanisch. In ihrer Sprache kommen sehr viele "X" vor.

Das einzige Wort, das wir verstehen, ist "Orujo"!

Immerhin, hier wird uns nicht das selbe passieren wie in Oban, denn San Sebastian ist bekanntlich ein Tiefseehafen, Grund genug für die ganze Crew, mal wieder ungehindert an Land zu stürmen und sich nach allen Kräften mit dem Tresterschnaps, denn das ist Orujo, niederzumachen.

Alle bis auf den Bordchronisten, der auf Echsi Richtung Norden flattert, weil er ominöse Geschäfte bei irgendwelchen Wikingern zu erledigen hat, wie er rätselhaft meint.

Das tut der Stimmung aber keinen Abbruch, im Hafen gibts ein rauschendes allgemeines Besäufnis, und dass die Crew die Einheimischen nicht versteht und umgekehrt, ist eher förderlich für die Stimmung denn hinderlich, denn:

Wer nicht verstanden wird, kann auch keinen Blödsinn daher reden!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 5. März 1722

Nach zehn Tagen Pause betritt der Bordchronist wieder die Unsin(n)kable IV, nachdem er spezielle Angelegenheiten im Wikingerland zu regeln hatte.

Der klitzekleine Orujo-Umtrunk im Hafen des baskischen San Sebastian hat sich - Überraschung! - irgendwie ein bissi verselbstständigt.

Dass die ganze Crew nackig ist - geschenkt. Dass ein paar versuchen, andere im Rauschkoma zu bemalen - darüber kann hinweg gesehen werden.

Aber dass ein paar im Vollrausch tatsächlich sich daran machen, Nudelsalat mit Ananas zuzubereiten - das geht dann doch entschieden zu weit!

Mit einem Kübel frischen Atlantikwasser weckt der Chronist Captain Zirbo.

Der lallt aber nur kurz: “Oh, das ist aber schön, habe die Ehre, Herr Erzbischof!” und nickt sofort wieder ein.

Eigentlich ein Wunder, dass niemand das Schiff gekapert hat in der Zwischenzeit, allerdings droht von der Landseite auch keine Gefahr, denn die Einwohnerschaft von San Sebastian dürfte beim Feiern gut mitgehalten haben, worauf die am Hafenbecken liegen gebliebenen Alokoholleichen hindeuten.

Es bleibt wohl nur noch ein letztes Mittel, vor dem bisher immer zurückgeschreckt wurde, um die Crew wieder auf Vordermensch zu bringen:

ER kommt jetzt endlich zum Einsatz: Neinis fürchterlicher Essensgong!

Ein Gong genügt, und die Crew ist putzmunter, dafür mit Kopfweh gesegnet, als hätte ein Kroko am Schädel geknabbert.

So ein Gong wirkt einfach Wunder!

Fortsetzung folgt

Logbuch:in der Unsin(n)kable:in IV, 5. März 1722, 2. Eintrag:in

Die unhaltbaren komatösen Zustände an Bord der Unsin(n)kable IV haben zu einer folgerichtigen Meuterei geführt. Ab jetzt herrscht wieder eine rein weibliche Führungsclique über diesen Sauhaufen! Neue Captainess ist Abiona, die zwar sonst nicht mal ihren Jung-Katern irgendwas befehlen kann, aber hoch und heilig verspricht, die Crew zu disziplinieren. Na mal schauen...

Auch wie der Kurs der Unsin(n)kable sich unter Navigatorin Neini entwickeln wird, dürfte spannend zu beobachten sein. Statt Sextanten und Karten benützt sie den Essensgong zur Positionsbestimmung.

Auf das Kombüsenpersonal dürften jedenfalls einige Herausforderungen warten, denn die Navigatorin schlägt den Gong gerne und häufig, woraufhin sich jedesmal die Crew mit den Tellern anstellt...

Eigentlich ist der Kurs ja recht einfach: Nach Süden, denn wir wollen ja nach wie vor um Kap Horn herumsegeln und rechtzeitig zu Ostern bei den Osterinseln sein, dem magischen Land, wo der Osterhase lebt und Schokoeier wild wachsen.

Immerhin, aus dem Hafen von San Sebastian wieder raus haben wir es geschafft. Gerüchte, dass dies bei Ebbe automatisch geht, sobald abgelegt wird, sind bösartiges Machogerede und deren Verbreitung werden mit Nudelsalat nicht unter zwei Portionen bestraft!

Fortsetzung folgt

Logbucheintrag:in der Unsin(n)kable:in IV, 8. März 1722

Heute ist offiziell Piratinnentag, ohne Binnen-i, und das merken die Piraten auch ziemlich deutlich.

Die jüngeren und fescheren Herren haben heute nämlich im Netzleiberl oder gleich oben ohne das Deck zu schrubben, die Segel zu reffen und ähnliches. Der unansehliche Teil der männlichen Besatzung ist hingegen zum Kajütendienst eingeteilt, bzw. zum Servieren zu den an Deck aufgespannten Hängematten, wo die Damen liegend ihren Tag feiern.

Und da haben sie ganz schön viel zu tun, denn Navigatorin Neini schlägt ununterbrochen den Essensgong, angeblich um die Richtung zu bestimmen, in Wirklichkeit aber aus Hungergefühlen.

Immerhin segeln wir die spanische Küste entlang an Gibraltar vorbei Richtung Süden, wiewohl der Essensgong behauptet, wir segeln in die falsche Richtung. Da aber Navigatorin Neini ihren Tickergeburtstag damit verbringt, Nägel und Schuppen von Echsi zu pflegen und zu lackieren, und niemand bei Trost mit einer Pterodacytlusdame debattiert, einigen wir uns darauf, dass die Navigationsmethode genial ist.

Alle Damen an Bord genießen ihren Piratinnentag, außer einer gewissen Karin Blitzkneissl, die wir als angebliche Flüchtlingin an Bord genommen haben. Die wird zum Ruderdienst verdonnert. Trotz Starkwind.

Fortsetzung folgt

Logbucheintrag:in der Unsin(n)kable:in IV, 9. März 1722

Während es sich gestern die Damen an Bord gut gehen ließen und die Männer schufteten (oder sich sexy zeigten), sind wir weiter nach Süden gesegelt, sehr weit sogar dank starkem Südwind.

Verschlafen meint Caiptainess Abiona: "Pfuh, in der Gegend müssen sie aber starke Schneefälle haben, bei soviel Sand, wie sie da streuen. . . "

Was unserer brillianten Captainess entgangen sein dürfte: Wir segeln entlang der Küste Westafrikas.

Ein kleines bisschen warm ist es schon in diesen Gegenden, weswegen die Crew vorsichtshalber erst einmal die gesamten Wasservorräte ausgetrunken hat, bevor sie wieder zu Zirbanen, Rum und Whisky übergegangen ist.

Was natürlich bedeutet: Wir müssen dringend an Land gehen, sonst verdursten wir!

Nach altem Pirat:innenbrauch stellen wir natürlich keine Wachen auf, stellen Teams oder dergleichen zusammen, sondern rudern alle gemeinsam in den Beibooten Richtung Flussmündung.

Die netten arabisch aussehenden Herren am Ufer, die uns unter ihren Handtuch-artigen Kopfbedeckungen schon aus gierigen Augen anfunkeln mit ihren Pferden, Kamelen, Flinten, Krummsäbeln, Sklavenketten und Peitschen sind doch sicher nur das Begrüßungskomitee des örtlichen Tourismusverbandes!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 11. März 1722

Die arabischen Herren, die uns an der westafrikanischen Küste über den Weg gelaufen sind, waren dann eigentlich doch sehr nett.

Nur was in den Wasserpfeifen, die sie uns angeboten haben, eigentlich für ein Tabak drinnen war, wäre interessant, weil binnen kurzen waren alle, sogar Echsi, völlig weggetreten. Beim Aufwachen hatten wir dann alle nette Armbänder mit sehr kleidsamen Ketten um, hm, was das wohl zu bedeuten hat?

Immerhin soll für unsere Überfahrt in die Neue Welt gesorgt werden, soviel wir verstehen, nur warum und wieso? Kann es sein, dass man uns verkaufen will?

Brutalerweise werden wir im Schiffsbauch der Unsin(n)kable zusammengepfercht - ohne einen einzigen Schluck Rum! Das macht uns dann doch irgendwie mit der Gesamtsituation unzufrieden...

Also tun wir das, was in so einer Situation uns als das angemessenste erscheint: Es wird erst einmal die turnusmäßige Meuterei durchgeführt.

Neuer Captain ist, weils schon wurscht ist, der Chronist höchstpersönlich, wegen 20jährigen Bordjubiläum oder so.

Der Navigatorposten bleibt einstweilen einmal offen. Ohne Steuerruder, Seekarten, Sextanten und Essensgong, nicht einmal den haben sie uns gelassen, wär die Postenbesetzung ja auch irgendwie sinnlos.

Der erste Befehl von Captain angmar ist damit auch logischerweise: Erstmal eine Runde chillen und Gospels singen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 15. März 1722

“Sag einmal Captain, hast du jetzt endlich Zauberkräfte entwickelt, weil irgendwie scheint deine Jacke neben dir zu schweben?”, fragt mich ein müder Matrose, der ganz offensichtlich an schwerer Rumabstinenz zu leiden scheint.

“Das ist keine Magie, das ist unser Gestank, da steht das Gewand von selber aufrecht, weil seit vier Tagen haben uns die nicht duschen lassen”, knurre ich ärgerlich.

Bei der Gelegenheit fällt mir auf, dass ich eigentlich seit gestern von unseren freundlichen Sklavenhaltern nichts mehr gesehen und gehört habe. Wollen die uns jetzt verhungern und verdursten lassen?

Angestrengt lausche ich, was sich außerhalb unseres Verlieses so tut. Ich höre nur das Surren des Flaschenzuges eines Beibootes und dann noch einen Fluch, der möglicherweise irgendwas mit Gestank zu tun hat.

Als fünf Minuten später Zirbo in seiner völligen Ausnüchterung (kein Zirbener, kein Mojito intus, was zuviel ist, ist zuviel) in einem Tobsuchtsanfall seine Ketten zerbricht und auf das Oberdeck stürmt, wird sichtbar, was ich schon vermutet habe:

Unser Gestank war den Sklavenhändlern zuviel, die sind lieber in die Beiboote gestiegen, als uns nochmals zu Nahe zu kommen!

In meiner letzten Handlung als Kapitän, bevor ich wieder abdanke und mich aufs Logbuchschreiben beschränke, befehle ich ein Vollbad für alle inklusive Seife und danach eine dreifache Portion Rum.

VerweigerInnen droht die weitere völlige Nüchternheit!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 16. März 1722

Bei der turnusmäßigen Meuterei nach der kurzen Schreckens… äh, mildtätigen, aber glücklosen Ära von Captain angmar hat die Crew den besten aller Bewerber (allerdings auch den einzigen) auserkoren: Captain flux! Wer sich mit Indianern und Kreisverkehren auskennt, ist sicher der richtige Mann! Navigatorin bleibt weiterhin Neini, die mittels Essensgongnavigationsmethode ermittelt, dass wir vermutlich irgendwo zwischen Australien, Indonesien und Sibirien sind.

Ex-Captain Engelbert vermutet hingegen, dass die Sklavenhändler zwar schlecht im Wegstecken von Gerüchen, aber ganz gut im Segeln waren, und meint, dass wir uns mitten im Atlantik auf halben Weg zwischen Afrika und Brasilien befinden.

Als Kompromiss einigen wir uns auf Engelberts Vermutung und lassen Neini dafür freundlich weiter den Gong schlagen. Eine kurze Inventur zeigt, dass die Sklavenhändler es so eilig hatten, von Bord zu kommen, dass sie uns nicht nur ihre Waffen, sondern auch ihre Vorräte an Bord gelassen haben.

Chefkoch Bandi wird daraufhin als erster Amtshandlung von Captain flux mit der Zubereitung eines elfgängigen arabischen Menüs beauftragt, wir gönnen uns ja sonst nichts.

Bei der Crew steugt derweil schon die Vorfreude auf Brasilien, das Land von Caipirinha, Samba, Riesenschlangen, Jaguaren, Alligatoren, Kannibalen…

Also in erster Linie Caipirinha und Samba.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 17. März 1722

“Türkises Segel voraus!”, erschallt es vom Mastkorb.

Dieses Corona-Meer bietet doch immer wieder Überraschungen, wie kommt denn das Schiff des schrecklichen türkisen Kurzzeit-Ex-Admirals Schalli hierher? Ist der nicht im Spätherbst abgesoffen?

Nun ja, es ist, wie es ist, im Namen des türkisen Außenkorsarenministeriums verlangt er unsere bedingungslose Kapitulation mit anschließender kollektiver Hinrichtung. Falls wir Glück haben.

Falls wir Pech haben, liest er uns vor der Hinrichtung noch seine zehn schönsten Reden vor und malt uns auf einer Leinwand, was bei einem Atombombenabwurf auf eine Hauptstadt geschieht.

Zum Glück fällt der Crew ein, dass wir ja immer noch die angebliche Flüchtlingin Karin Blitzkneissl als Rudersklavin an Bord haben.

Nach kurzer Beratung tut sie, was sie am besten kann: Sie knickst.

Ergebnis: Der schreckliche Schalli als ihr Amtsnachfolger überläßt uns Schmuck im Wert von 50.000 Dukaten, den wir erst nach dem Ableben von Karin Blitzkneissl zurückgeben müssen und sucht anschließend das Weite.

Da wir einigermaßen sicher sein können, dass es sich bei Rudersklavin Karin um eine Untote handelt (wie sonst kann sie soviel Unfug von sich geben, ohne zu zwinkern oder die Gesichtsfarbe zu wechseln), und wir die Klunker somit nie zurückgeben müssen, können wir schon mal getrost planen, wie wir die 50.000 veranlagen.

Wie wollen wir es verprassen? Waffen, Rum, oder kaufen wir uns die Osterinseln um das Geld?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 18. März 1722

„Land in Sicht!“, erschallt es mal wieder aus dem Mastkorb.

Leider ist es nicht schon Brasilien, sondern nur eine kleine Insel, die, wie es scheint, nur von Ziegen bewohnt ist.

Captain flux lässt ankern und Frischwasser an Bord bringen. Als wir gerade wieder ablegen wollen, läuft plötzlich ein ziemlich wild aussehender Engländer auf uns zu. Er ist in Ziegenfelle gekleidet und riecht auch stark danach.

Er plappert ziemlich wirres Zeug und möchte mitgenommen werden, und wir sind angeblich die ersten Menschen, die er seit Jahren zu Gesicht bekommen hat, er nennt sich selber Robinson.

Uns gefällt aber nicht, wie er die Ziegen anstarrt, wie er von einem potentiellen „Freitag“ daherfaselt und von Kannibalen daherfabuliert, die angeblich hin und wieder auf der Insel ein Picknick machen.

Da der Herr kein Duschzertifikat vorweisen kann, wird sein Wunsch nach Mitnahme höflich, aber bestimmt verweigert. Als er daraufhin zum schreien und weinen anfängt, tut er uns dann doch ein wenig leid, wir bieten ihm an, Rudersklavin Karin Blitzkneissl als Gesellschaft auf der Insel auszusetzen.

Das widerum lehnt Herr Robinson dann wieder ab und erklärt, da ziehe er doch weiterhin die Gesellschaft seiner Ziegen vor. Tja, jeder wie er meint. Er schreit uns noch hinterher, dass unser Besuch keine Aufnahme in seinen Roman finden wird, den er mal schreiben wird, aber wir können uns ja nicht um alles kümmern, nicht wahr?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 20. März 1722

„Land in Sicht!“, heißt es mal wieder. Diesmal ist es aber keine poppelige kleine Insel mit einem einzelnen Ziegenliebhaber, diesmal ist es tatsächlich die brasilianische Küste!

Jauchzend will die Crew natürlich sofort an den Strand, endlich mal ordentlich baden gehen! Am Strand haben sich allerdings schon die örtlichen Einheimischen zu unserem Empfang versammelt.

Durchs Fernrohr betrachtet schauen die Küstenbewohner irgendwie wenig vertrauenswürdig aus. Für Kleidung haben sie scheinbar nichts übrig, das stößt durchaus auf die Sympathie der Crew, aber ihre Vorliebe dafür, Schmuck und Gebrauchsgegenstände aus Menschenknochen zu fertigen, wirft doch einige Fragen auf.

Aufgeregt deuten sie immer wieder auf die Unsin(n)kable und reiben sich die Bäuche, als Navigatorin Neini mal probehalber den Essensgong schlägt, beginnen sie ausgelassen zu jubeln.

Captain flux ist sich nicht sicher. Wollen uns die zum Abendessen einladen oder sind wir deren Abendessen? Nach kurzer Beratung wird beschlossen, Matrose E-Mobsi als Verhandler an Land zu schicken, denn der soll ja Erfahrung mit Kannibalismus haben.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 21. März 1722

Es war spannend über Nacht, wie es unserem Kundschafter E-Mobsi bei den merkwürdigen Eingeborenen erging, die schwer im Kannibalismusverdacht stehen. Heute morgen kam er zurückgerudert, erleichtert, aber auch ein bissi empört. „Die woitn mi net zum Abendessen ham, de Gfrasta. Weil i eana zu sehr nach Laufradlöl schmecke!“ (Das Fahrrad mit Pedalen und Lenkrad wird erst rund hundert Jahre später entwickelt, Anmerkung der Redaktion.)

Tja, damit ist die Frage geklärt, ob es sich um Kannibalen handelt. Und, wie E-Mobsi schmeckt. Aber somit herrscht eine Pattsituation, wir wollen an den Strand, aber die Kannibalen wollen wen zum Fressen, sonst gibt es wohl kein ungestörtes Badevergnügen. Nach kurzer Beratung beschließen wir, Rudersklavin Karin Blitzkneissl einen unvergesslichen Landausflug zu gönnen, setzen sie in das Beiboot, und schlagen dazu den Essensgong. Möge sie verdaulicher sein als ihre Äußerungen!

Sowie das Festmahl beginnt, haben wir dann endlich unsere Ruhe und machen uns einen feinen Badetag. Der Genuss von Cocktails dabei ist nicht gänzlich ausgeschlossen, im Wald neben dem Strand gibt es genügend Früchte, mit denen wir was zusammenmixen können.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 22. März 1722

Eigentlich ist es eh ganz gemütlich im Kannibalendorf. Da wir ihnen ja eine Gratismahlzeit beschafft haben, sind sie seitdem überaus friedfertig, vor allem, da sie nach unserem gestrigen Saufgelage, das sie aus der Ferne beobachtet haben, vermutlich zu dem Schluss gekommen sind, dass der Genuss weiterer Pirat:innen im höchsten Maße gesundheitsschädlich wäre.

Gemein mit uns haben sie allerdings auch die sagenhaft schlechten Geographiekenntnisse, denn von Rio de Janeiro haben sie noch nie was gehört, können uns also auch noch nicht einmal die ungefähre Richtung sagen.

Captain flux befiehlt daher, aufzubrechen und den Strand Strand sein zu lassen, denn wie schaffen wir es sonst vor Ostern zu den Osterinseln?

Das löst Murren an Bord aus, auch, weil er an Smutje Bandis Kochkünsten etwas auszusetzen hat, und der Ansicht ist, sechs bis sieben Gänge pro Tag würden genügen. Des weiteren reduziert er die Rumrationen, bis wir uns in Rio Nachschub besorgt haben.

Die nächste folgerichtige Meuterei kann nur noch eine Frage von Stunden sein.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 24. März 1722

Es ist soweit, Captain flux hat die letzte rote Linie überschritten, als er öffentlich ein Orgienverbot an Bord der Unsin(n)kable andachte. Er hatte gerade mal das Wort ausgesprochen, als die Meuterei schon losging.

Von außen muss das ein lustiges Bild abgegeben haben, als im heiligen Zorn ungeahnte Kräfte frei wurden, da wurde auch schon mal mit einer Kanone geworfen oder versucht, andere mit Nudelsalat zu strangulieren oder einer Pizza Hawaii zu verprügeln.

Als sich der Staub gelegt hat, ist ein neuer Captain gekürt worden: Captain Schwertfisch! Ob die Unsin(n)kable ab jetzt so schnell wie ein Schwertfisch schwimmen wird, ist zwar zu bezweifeln, aber die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt.

Auch Navigatorin Neini bekommt ein neues Aufgabengebiet, sie ist ab jetzt nur noch für das Schlagen des Essensgongs zuständig, was sie sicherlich zur allgemeinen Zufriedenheit lösen wird.

Neuer Navigator ist ein bestimmer U-Bahnsteuer, der ab jetzt sicherlich zeigen wird, wie gut er uns um Kap Horn herum bringen wird. Oder wenigstens nach Rio oder Buenos Aires. Oder irgendwohin, wo wir die Rumvorräte auffüllen können!

Denn dies wird bitter nötig sein, da Captain Schwertfisch gerade die Rumration pro Kopf vervierfacht hat!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 24. März 1722, 2. Eintrag

„Insel in Sicht!“, tönt es mal wieder aus dem Mastkorb. Nach Blick auf die Seekarten ist unsere Übersetzung wahrscheinlich falsch, denn wer nennt schon eine Insel „Verbannungsort ehemaliger Minister:innen für Gesundheit und Soziales?“

Anlegestelle gibt es auf dem winzigen Inselchen keine, so können wir nur in Hörweite vorbeisegeln.

Auf dem hintersten Fleck, gemieden von allen anderen, hockt eine gewisse Hartnäckig-Gemein, und meint: „Von 0,15 Goldmünzen im Monat kann man locker leben! Wer schafft die Arbeit? Die Wirtschaft!“

Weiter vorne reckt Rudi Ratlos ein Taferl in die Höhe: „Die nächsten zwei Jahre sind entscheidend!“

Neben ihm kauert Mücke und meint: „Nur Turnschuhe sind auch nicht alles im Leben!“ „Aber wie Sie wissen, bin ich Ärztin!“, trumpft die rote Pam daneben auf.

„Ah ja, das hat mir aber viel geholfen, der Doktortitel!“, lacht Mücke höhnisch.

„Aber ich werde noch Oberadmiralin von Seuchereich, ihr werdet sehen!“, trotzt die rote Pam. (Im Hintergrund hört man trocken einen Schilfschneidepiraten mit sehr heiserer Stimme kichern.)

Beim Weitersegeln fällt uns auf, dass in der Mitte der Insel noch ein Platz für einen baldigen Neuankömmling reserviert ist, und zwar mit dem Werbeslogan: „Ohne Rauch geht‘s auch.“

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 26. März 1722

„Rio de Janeiro in Sicht!“, erschallt es aus dem Mastkorb.

Das sorgt natürlich für ausgelassene Stimmung an Bord – bis wir uns der ziemlich kleinen Hafenstadt nähern. Irgendwie hatten wir merkwürdige Visonen von Hochhäusern, Christusstatuen, Karneval und vielen tanzenden Menschen.

Nun gut, den Karneval haben wir um etliche Wochen verpasst, und ansonsten dürften wir ein paar hundert Jahre zu früh gekommen sein, es ist ein verschnarchtes Nest mit gerade mal 4000 Einwohnern.

Im Hafen fragen wir, warum denn hier so überhaupt nichts los ist? Tja, Pech gehabt Gringos, momentan geht die Post in Minas Gerais im Hinterland ab, da wurden Gold und Diamanten gefunden, nach Rio kräht kein Hahn zur Zeit.

Enttäuscht wird lediglich ein Teil der Beute von unserer verblichenen (beziehungsweise verdauten) knicksenden Rudersklavin Karin Blitzkneissl für Rum und Caipirinha eingetauscht.

Danach hinterlassen wir am Strand eine Flaschenpost für künftige landende Piratnas, mit dem Tipp, in frühestens 150 Jahren wieder zu kommen, denn Rio ist echt stinklangweilig im Jahr 1722.

Unsere Enttäuschung kann nur notdürftig durch ein zwölfgängiges Mahl, gekocht von der Kombüsencrew hoermi, Bandi, E-Mobsi und Neska gelindert werden. Werden wir diese traumatische Erfahrung jemals überwinden?

Nach dem zweiten Gang sind wir darüber weg.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 28. März 1722

“Buenos Aires in Sicht!“, erschallt es aus dem Mastkorb!

“Juhu, die Stadt der guten Eier, passt doch zu Ostern und so!“, freut sich der wie so oft angeschickerte Ex-Captain Zirbo. Navigator U-Bahnsteuer macht ihn, ohne zu laut zu lachen, freundlich auf seinen Irrtum aufmerksam: Ciudad de la Santísima Trinidad y Puerto Santa María de los Buenos Aires („Stadt der Heiligen Dreifaltigkeit und Hafen der Heiligen Maria der guten Lüfte“).

Wer immer sich im 16. Jahrhundert ausgedacht hat, die Stadt am schlammigen Rio de la Plata nach der guten Luft zu benennen, konnte allerdings nicht ahnen, das sie im Jahre 1722 hauptsächlich dem Viehschmuggel dienen würde und dementsprechend riecht.

(Bis Ende des 18. Jh verlangte die spanische Regierung, dass alle südamerikanischen Exportwaren zentral nach Lima geschafft werden sollten, um dort versteuert zu werden, Buenos Aires wurde zur Viehschmuggelhauptstadt, Anmerkung der Redaktion, Logbuch meets Bildugstigga.)

Unter lauter Schmugglern fühlt sich die Crew natürlich wohl, der argentinische Wein mundet und läßt uns den Kuhdunggeruch bald vergessen. Tango tanzen ist ja auch einmal eine erfreuliche Abwechslung, also für diejenigen, die nach dem ersten hastig getrunkenen Liter Wein noch gerade aus schauen können.

Bei früheren Landgängen ist es ja schon hin und wieder vorgekommen, dass uns Schiff, Ladung und/oder persönliche Freiheit abhanden gekommen sind, und wir lernen ja aus unseren Fehlern... Oder??!!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 29. März 1722

In der Antike soll es ja die sieben Weltwunder gegeben haben (und manche vermutlich nicht wirklich), aber das wesentlich größere Wunder ist heute passiert.

Wir haben es tatsächlich geschafft, Buenos Aires wieder zu verlassen, ohne beraubt, versklavt oder sonst irgendwie belästigt worden zu sein. Haben wir vielleicht endlich mal Deckwachen aufgestellt oder ist ein Teil der Crew ausnahmsweise mal nüchtern geblieben?

Nichts dergleichen, es war der gute Zirbene, der im Tauschhandel an die viehschmuggelnden Einwohner von Buenos Aires verabreicht wurde, sowas sind die Gauchos halt nicht gewöhnt, die schlafen vermutlich durch bis Ostern.

Die Unsin(n)kable ist tatsächlich voll proviantiert, mit Fässern verschiedenster Sorten Alkohol beladen und voll bewaffnet nach einem Landgang, dass dies der Logbuchschreiber noch erleben durfte, treibt ihm Rührungstränen in die Augen.

Tja, dann kann ja nichts mehr schief gehen auf unserem Weg nach Kap Horn. Schön, dass die Herbststürme auf der südlichen Halbkugel gerade einsetzen, nicht, dass uns am Ende noch langweilig wird!

Captain Schwertfisch tut deswegen auch, was ihm als Vorbereitung für die wohl gefährlichste Segelpassage der Welt als am Wichtigsten erscheint: Er kontrolliert die Duschzertifikate der Crew.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 1. April 1722

„Wer von euch elenden Landrrrratten hat mir Tee in meine Rumflasche gefüllt?“, tobt Captain Schwertfisch. Niemand meldet sich, aber die ganze Crew kichert kindisch vor sich hin.

Denn auch auf der Unsin(n)kable wird der erste April als Feiertag begangen. Natürlich fallen wir an Deck öfter um als sonst, weil irgendein Spassvogel durchsichtige Schmierseife aufgetragen hat, und die Brillenträger haben alle schwarze Ringe um die Augen, weil ihnen Tinte aufs Gestell geschummelt wurde.

Die Duschzertifikate werden heute ausnahmsweise nicht kontrolliert, damit niemand Leim ins Duschgel schüttet, es pickt ohnehin genug davon auf allen Türklinken. Also das Übliche, das Übliche bei der seriösesten Piratnacrew aller Zeiten.

Eines ist natürlich so streng verboten, dass Kielholen mit anschließenden Vierteilen darauf steht: Irgendetwas mit unserem zwölfgängigen Menü anzustellen, da hört sich jeder Spass auf!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 2. April 1722

Seit im Juli 1720 die Unsin(n)kable II in See stach, sich zuerst im Neusiedler See, dann im Bodensee verirrte, und eine anschließende Rumpelfahrt über den Rheinfall bei Schaffhausen die Anschaffung der Unsin(n)kable III notwendig machte, beschäftigt uns eine Frage.

Wie kommt es nur, dass wir höchst selten dahin segeln, wo wir eigentlich hin wollen? Jetzt, wo Kap Horn in immer größere Nähe rückt (und die Anschaffung einer Unsin(n)kable V schon mal angedacht wird), haben wir wenigstens ein Rätsel gelöst.

Es gibt einen Schuft, der unsere Logbücher fälscht! Alle Positionsangaben sind manipuliert!

Unter Trommelwirbel wird Leichtmatrose Winston gefesselt und mit verbundenen Augen Captain Schwertfisch vorgeführt, der ihn mit finsterer Miene mustert.

„Mir ist zu Ohren gekommen, dass du hartnäckig Zahlen manipulierst, Kochrezepte zur Zubereitung von E-Mobsi reinschummelst, den Lord lucky machst und das abgelehnte Polizeipferd in eine verspeiste Lebekäse-Semmel verwandeln wolltest!! Was hast du zu deiner Verteidigung zu sagen?!“

Leichtmatrose Winston antwortet schüchtern: „Weil es… lustig war?“

Nach kurzer Überlegung antwortet Captain Schwertfisch: „Gut gemacht, Freispruch von allen Anklagen! Extra-Rum für alle! Also für alle, die ein Duschzertifikat vorweisen können…“

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 4. April 1722

„Huuui!“, ruft ein Teil der Crew mit kindisch amüsierten Gesicht, während sie das wilde Auf und Ab der Wogen genießt.

Dass natürlich darauf vergessen wurde, vor der Passage um Kap Horn herum, die Ladung festzusurren, macht das ganze auch noch zu einem zusätzlichen Geschicklichkeitsparcourd. Rollende Rumfässer, soweit das Auge reicht.

„Hüääääh!“, gibt ein anderer Teil der Crew mit grünem Gesicht von sich und hängt den Kopf über die Reeling, während Teile des gestrigen zwölfgängigen Menüs zu Fischfutter werden.

Es ist eindeutig keine gute Zeit für diejenigen, die leicht seekrank werden.

Captain Schwertfisch gibt viele, ganz sicher wertvolle Befehle von sich, die aber leider niemand versteht, weil der Wind zu laut heult. Navigator U-Bahnsteuer hantiert derweil mit patschnassen Seekarten und versucht vergeblich, sie zu entziffern.

An der Küste sehen wir zahlreiche Schiffe, die dort angelandet sind, aber merkwürdigerweise keine Takelage haben, ziemliche Löcher im Rumpf und manchmal auf der Seite liegen. Ob wir uns bald dazugesellen?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IV, 5. April 1722

„Die Unsin(n)kable trägt ihren Namen doch vollkommen zu Recht, die Mastspitze schaut doch noch heraus!“, meint Captain Schwertfisch vom Ufer der kleinen Felsinsel westlich von Kap Horn aus, auf die sich die gesamte Crew wie durch ein Wunder retten konnte.

„Blubb!“, antwortet die Mastspitze, und stellt klar, dass wir mal wieder ein Schiff verbraucht haben. Gut, dass die Rumfässer nicht angesurrt waren, hin und wieder wird eins angeschwemmt.

Bald bemerken wir, dass wir gar nicht alleine auf der Insel sind, und sogar auch noch ein anderes Schiff ankert, und zwar in einem Stück. Ein Herr mit protziger Pelzkleidung und jeder Menge Goldschmuck behangen, schlendert auf uns zu.

„Challo! Seid ihr auch Freunde von Wlad, den was biese westliche Hafenmeister die Privatsegelyacht beschlagnahmen wollten? Ich sehe, ihr chabt Schiff verloren, wollen arbeiten für uns? Wir zahlen auch in Rubel!“

Captain Schwertfisch grinst etwas verschlagen, bevor er antwortet: „Oh, an Bord eures Schiffes kommen wir gerne, wir müssen uns nur über die Besitzverhältnisse einigen.“

Fünf Minuten später segeln wir mit der „Oligarchia“ davon, pinseln “Unsin(n)kable V” auf den Rumpf, winken den tobenden Russen auf der Insel zum Abschied zu, und hissen die Piratenflagge mit gelb-blauen Untergrund statt mit schwarzen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 8. April 1722

„Ihr elenden undankbaren Landrrratten!“, tobt Ex-Captain Schwertfisch. „Jetzt sind wir nur noch wenige Tage von der Osterinsel entfernt, dem sagenhaften Land, wo der Osterhase die Schokoeier ausbrütet, und ihr wagt es, gegen mich zu meutern?!“

Es war ja nett von ihm, kurz nachdem wir die Unsin(n)kable IV bei Kap Horn versenkt haben, uns ein neues Schiff zu besorgen, aber gewählt war er eindeutig nur für die Unsin(n)kable IV, nicht die Nummero V. Vorschrift ist Vorschrift! Und außerdem ist uns extrem fad im Schädel, die Passage durch den Pazifik von der Südspitze Amerikas zur Osterinsel ist jetzt nicht unbedingt die spannendste auf der Welt. Es gibt den Himmel, das Meer und sonst nix.

So bleibt uns natürlich auch extrem viel Zeit, um über die Vergabe der Stellen des Captains und auch des Navigators zu debattieren. Da unser gekapertes Schiff ja vormals „Oligarchia” hieß, trinken wir zur Abwechslung mehr Wodka als Rum, streichen uns Beluga-Kaviar auf den Schiffszwieback und spülen ihn gelangweilt mit Champagner hinunter.

Von Zeit zur Zeit veranstalten wir auch ein Tontaubenschießen, wofür wir statt Tontauben Fabergé-Eier verwenden.

Alle Piratnas wiegen jetzt fünf Kilo mehr als auf der Unsin(n)kable IV, was aber nicht an dem neuerdings 14gängigem Menü liegt, sondern daran, dass sich alle mit Goldschmuck und Edelsteinen behängt haben, die wir in den Oligarchenkajüten gefunden haben.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 11. April 1722

Im Hochmittelalter gab es im deutschen Reich den schönen Brauch, nur völlig ungeeignete und schwächliche Figuren auf den Thron zu setzen, diese Ära wurde als Interregnum bekannt. Damals blühte das Raubrittertum und die Hausmachtpolitik auf. Motto: Schön, dass hier wer Befehle ausgibt, sie werden freundlich ignoriert.

Dieser Erinnerung ist es wohl zu verdanken, dass die Wahl des neuen Captains so ausfiel, wie sie ausfiel. Es lebe Captain Süffelsack!

Auch eine neue Navigatorin wurde gekürt, ihr Name deutet schon an, dass ihre Qualifikation mit der ihrer Vorgänger:innen mühelos mithalten kann: DrivingWithTheBrakesOn!

Wie üblich lässt der neue Captain an die Piratnas erst einmal eine Extraration von unserem neuen Lieblingsgetränk aushändigen: Rum gemischt mit Wodka. Dann hält er eine Antrittsrede, die sicherlich würdevoll und ergreifend ist, genau kanns niemand sagen, denn niemand hört zu. (Siehe Interregnum.)

Am Horizont sehen wir das Flaggschiff der türkisen Korsaren vorbeisegeln. Angeblich hat Admiral Charly Flex vor, ein ernstes Wörtchen mit dem bösen Wlad zu reden.

Als zynische Piratnas sind wir allerdings eher der Ansicht, dass dies mehr ein PR-Gag ist, um von der Tatsache abzulenken, dass sein Schiff voll von besoffenen Kobras ist.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 12. April 1722

Nach nur einem Tag nach Amtsübernahme hat Captain Süffelsack es endlich geschafft, einen Befehl zu geben, der nicht von der gesamten Crew ignoriert wird. Beim Thema Kielholen werden halt auch noch die allerbesoffensten Piratnas im Rum-Wodka-Delirium hellhörig.

Unter Trommelwirbel wird Leichtmatrose Gandalfino mit verbundenen Augen Captain Süffelsack vorgeführt.

„Mir ist zu Ohren gekommen, du hast gegen die oberste Bordregel verstoßen – kein Crewmitglied wird von anderen Crewmitgliedern gegessen - und wolltest Crewmitglied Echsi als Festmahl feil bieten, was hast du zu den Vorwürfen zu sagen?!“, tobt Captain Süffelsack.

Gandalfino druckst herum und meint kleinlaut: „Naja, nur so ein bisschen. . . “

Das genügt vollkommen. Ganz im Aschbacher-Style rollt und tut er es mit den Seepocken. Es ist ein lustiges Bild, wie er so unter dem Schiff mit Zaubererschlapphut und Zauberwanderstab immer wieder gegen den Rumpf knallt, bis er schließlich wieder tropfnass raufgepullt wird, sobald er hinterm Heck wieder zutage kommt. Niemand vergreift sich an Echsi!

Navigatorin DrivingWithTheBrakesOn hat in der Zwischenzeit mithilfe sämtlicher Sextanten und Sexonkel unsere Position ausgerechnet, und ist optimistisch, dass wir demnächst die Osterinsel erreichen. Laut ihr ist unsere Position irgendwo zwischen Indonesien, Peru und Kamtschatka.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 14. April 1722

Flatsch!

„Wer von euch elenden Landrrrratten hat es gewagt, mir Spinat ins Gesicht zu werfen, der Schuldige trete vor!“, tobt Captain Süffelsack. Aber außer albernen Gekicher erntet er keine Antworten von der Crew. Natürlich wird der heutige Gründonnerstag in erster Linie damit verbracht, um mit den Ummengen an überschüssig produzierten Spinat aus der Kombüse herum zu werfen.

Ein Beobachter von außen könnte die Piratnas für Sumpfmonster oder kleine grüne Männchen halten, so grün eingefärbt sind nach kurzer Zeit alle.

Das wiederum will Captain Süffelsack dafür nützen, um der von jeder Disziplin befreiten Crew eins auszuwischen: Ausgerechnet jetzt will er die Duschzertifikate kontrollieren!

Nur blöd, dass ihm mal wieder keiner zuhört, zu sehr ist der kindische Haufen damit beschäftigt, nach dem der Cremespinat alle ist, sich mit dem Blattspinat gegenseitig abzuwatschen.

So bemerkt niemand, dass am Horizont ein weiteres Mal das Flaggschiff „Cobra Liebe“ von Admiral Charly Flex unseren Weg kreuzt. Die dortigen Korsaren sind übrigens eifrig damit beschäftigt, die Segel umzufärben und die türkisen Uniformen auszutauschen, denn wie man so hört, wollen sie gar keine Türkisen mehr sein.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 15. April 1722

Captain Süffelsack hat es immer noch nicht aufgegeben, sich Autorität bei der ihn ignorierenden Crew verschaffen zu wollen. Und wie jeden Tag hat er auch heute einen Grund zum Toben gefunden.

Die Relings der Unsin(n)kable sind über Nacht mit Glitzerfarbe gestrichen worden, die Segel tw. mit Regenbogenfarben, Häschen, Eulen und Gadsen verschönert worden. (Auf den Segelinnenseiten, deswegen sieht mans am Bild nicht.)

„Werrr warrr das!? Ich lasse die Halunken krrreuzigen zurrr Feierrr des Tages!“

Wie üblich antwortet niemand, nur einige Crewmitglieder wie die Eule Olga, paulchen panther oder der Agitator kichern bzw. schuhuhen.

Anschließend lässt Captain Süffelsack die Duschzertifikate streng kontrollieren, aber auch damit kann er kein Exempel statuieren, denn wer wollte schon die gestrige Spinatsauerei auf der Haut picken lassen?

Mehr Interesse findet die Ankündigung von Navigatorin DrivingWithTheBrakesOn, die mithilfe ihrer Sextanten und Sexonkel herausgefunden haben will, dass wir morgen die Osterinsel erreichen, das sagenhafte Land, wo der Osterhase herumhoppelt und die Schokoeier legt.

Sollte sich das doch nicht so abspielen, und wir den ganzen Weg von Grönland bis zum Südpazifik umsonst gemacht haben sollten, ist noch unklar, wie sich das auf die Meuterlust der Crew auswirken wird.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 17. April 1722

Es ist vorbei. Alles. Aus. Ende.

Es gibt gar keinen Osterhasen auf der Osterinsel!!! Und auch keine Schokoeier!!! (Abgesehen von diversen Rattenabsonderungen.)

Es tobt eine allumfassende Meuterei auf der Unsin(n)kable. Nur Leichtmatrose Gandalfino kichert, denn er alleine weiß, wo er noch die Eier vom Vorjahr hingezaubert hat und wo sie vor sich hin stinken. Die ganze Reise war zwar gratis, aber durchaus umsonst.

Captain Süffelsack und Navigatorin DrivingWithTheBrakesOn haben sich schon längst in der Nacht aus dem Staub gemacht, weil sie vermutlich völlig richtig erkannt haben, dass sie nie für etwas verantwortlich gemacht werden wollten, was nie ihre Entscheidung war.

Von Grönland zur Osterinsel zu segeln, welches kranke Hirn hat sich denn sowas ausgedacht?

Da die Crew keine Schuldigen für die Pleite finden kann, wird ersatzweise erstmal Rum und Wodka gesoffen, sich Hasenohren angeklebt, und übers Deck gehoppelt.

Frohe Ostern, liebe Piratnas!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 19. April 1722

Nach wie vor haben wir uns weder auf einen neuen Captain noch auf einen neuen Navigator einigen können, und ankern immer noch vor der Osterinsel, dem eher öden Eiland, auf dem garantiert nicht der Osterhase haust.

Das einzige, worüber wir uns bis jetzt einigen konnten, ist, dass es auch mal okay ist, wenn mal längere Zeit niemand die Duschzertifikate kontrolliert, und dass alle ihre rechtzeitige Ration Rum-Wodka bekommen. Oder Wodka-Rum, je nach Geschmack.

Kurzfristig sah es danach aus, als könnte Bam-Bam zum neuen Captain gewählt werden, aber ein Captain, der mir seiner Keule ständig alle durch lautes “Bam-Bam!” aus dem Delirium weckt, erschien dann doch nicht opportun.

Der Plan, nach Peru rüber zu segeln, um uns an Export-Spargel, Alpakas und Meerschweinchen gütlich zu tun, wurde einstweilen ebenfalls verworfen. Genau wie der Vorschlag, zu den Jungfrau-Inseln zu schippern, vermutlich gibts dort ebenso wenige Jungfrauen wie Osterhasen auf der Osterinsel.

Niemand traut irgendwem, alle schlafen mit Säbel und griffbereiter Pistole unterm Kissen. Also: Das Übliche, das Übliche.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 20. April 1722

Nach tagelangem zähen Ringen hat sich letztendlich doch noch ein neuer Captain gefunden, der eine Mehrheit bei der Crew gefunden hat, die nach drei Tagen Dauermeuterei doch dem ganzen Toben ein wenig müde geworden ist: Captain (h)auteng!

Sein Versprechen, uns zu den Sandwich-Inseln zu segeln, löst allgemeine Freude aus, endlich mal wieder eine Abwechslung bei der Bordküche, die Oligarchenkost der russischen Vorbesitzer der Unsin(n)kable V hängt allen schon ein wenig zum Hals heraus.

Dass der Name einer Insel nicht unbedingt etwas über die Lebensbedingungen aussagt, hätten wir bei der jetzigen Pleite mit der Osterinsel eigentlich lernen können. Aber die Piratnas und was lernen? Da könnt ja ein jeder kommen, und außerdem, das haben wir immer schon so gemacht!

Neue Navigatorin ist bricksandmortar, die die zuletzt lasch gewordene Duschdisziplin an Bord wieder auf Vorderfrau bringen will.

Außerdem kündigt Captain (h)auteng mehr britischen Lebensstil an Bord an. Noch bevor Unruhe aufkommen kann, zeigt er uns, was damit gemeint ist: Er hängt Dartsscheiben auf und verteilt Crocket-Schläger.

Per Münzwurf wird noch entschieden, ob wir lieber zu den nördlichen oder südlichen Sandwich-Inseln segeln: Es werden die südlichen. Süden ist immer besser, und der alternative Name der nördlichen Sandwich-Inseln, Hawaii, klingt sowieso dubios.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 21. April 1722

Es herrscht nach wie vor ein wenig Verunsicherung an Bord der Unsin(n)kable nach Captains (h)autengs gestrigen Schnizzi-Gate. (Wer es nicht mitbekommen hat: Er hat versucht, sämtliche Schnitzel über Bord zu werfen und eine allgemeine Shepards-Pie-Pflicht einzuführen. Very british!)

Doch nach einer mehrfachen Ration von Scotch und Irish Whisky für alle waren die Wogen der Aufregung wieder schnell geglättet. Und ganz vielen Schnizzis natürlich.

Dank Navigatorin Bricksis strengen Duschpflicht-Zertifikatskontrollen (die Gültigkeit wurde auf 24 Stunden herab gesetzt) riecht es auf der Unsin(n)kable zur Abwechslung sehr… erträglich.

Die Vorfreude der Crew auf Sandwiches auf den südlichen Sandwich-Inseln ist übrigens so groß, dass bis jetzt niemand davon Notiz genommen hat, dass wir dafür Kap Horn ein weiteres Mal passieren müssen.

Sicherlich wird Captain (h)auteng nicht wieder den selben Fehler wie der damalige Captain Schwertfisch machen und die Ladung vor dem zu erwartenden schweren Seegang gut sichern lassen. Oder? ODER?!

Aber einstweilen ist die See im Südpazifik noch ruhig, und es sind keine anderen Korsarenschiffe in Sicht, mit oder ohne besoffene Kobras.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 23. April 1722

Es herrscht Seuchenalarm auf der Unsin(n)kable! Ein entsetzlicher Krankheitserreger, einst von Ex-Navigatorin Neini eingeschleppt und längst für überwunden gehalten, breitet sich rasant an Bord aus!

Captain (h)auteng tut sein möglichstes, um mithilfe eines Entseuchungskommandos den Flächenbrand unter Kontrolle zu bringen, aber es scheint vergebens. Da! Da singt schon wieder jemand!

„Jede Zelle . . . “

Leichtmatrosin Gillie wird geknebelt und gefesselt, aber umsonst, sie klopft dann einfach mit dem Ellbogen am Großmast den Takt weiter!

„. . . an jeder Stelle..“

Jetzt ist auch E-Mobsi davon befallen! Auch er wird gefesselt und geknebelt, klopft aber ebenfalls den fürchterlichen Takt des fürchterlichen Liedes mit den Füßen am Deckboden weiter.

Und nach und nach müssen alle einsehen: Widerstand ist zwecklos, es nützt nichts, wir werden diese entsetzliche Seuche durchrauschen lassen müssen.

„. . . meines Körpers fühlt sich wohl!“

Es ist einfach ansteckender als die Cholera, die rote Ruhr und die schwarze Pest zusammen! Bald gibt auch das Entseuchungskommando auf, greift zu Hochprozentigen, tanzt albern herum und singt das fürchterliche Lied mit, es gibt kein Entkommen!

https://www.youtube.com/watch?v=ZTjyRu88PRE

Logbuch der Unsin(n)kable V, 24. April 1722

Die Crew ist immer noch schwer betroffen von dem fürchterlichen „Jede Zelle“-Virus, aber mittlerweile haben wir gelernt mit der Seuche zu leben. Es wird nur noch im Stundenrhytmus sinnlos getanzt und gesungen. Mittlerweile segeln wir die Küste Chiles entlang nach Süden. Also zumindest hoffen wir das.

Navigatorin Bricksi ist viel zu sehr damit beschäftigt, Duschzertifikate zu kontrollieren, als sich um so Kleinigkeiten wie Seekarten, Kompass, Sextanten oder Sexonkel zu kümmern.

Captain (h)auteng denkt derweil darüber nach, ob es nicht doch ein Gegenmittel gegen die fürchterliche Seuche gibt. Bei einer vorgelagerten Insel sehen wir einen Mann, der an der Küste mit stark zurück geschleckten Haaren im karierten Hemd eine Gitarre würgt.

„Grias eich, i bins, Andres Gabaliero, darf ich für euch ein Lied spielen?“

Unsicherheit taucht an Bord auf, wenn der Typ das Heilmittel hat, könnte es nicht sein, dass die Kur gefährlicher als die Krankheit ist?

Doch da taucht ein zweiter Mann auf, ebenso gekleidet, aber mit einem schelmischen Gesichtsausdruck. „Fallt nicht auf diesen Typen rein, hört euch lieber meine Version an. Ich bins, Jan Böhmerhombre, aber ihr dürft Tommy Tellerlift zu mir sagen!“, warnt er uns. Dann wirft er uns noch die Noten seines Ohrwurm-Heilmittels an Bord und befördert Senior Gabaliero per Fußtritt ins Meer.

Mal sehen, ob das die Heilung ist?

https://www.youtube.com/watch?v=tYYuat1Mefc&list=RDtYYuat1Mefc&start

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 27. April 1722

Das ist doch zum wahnsinnig werden!

Es gibt schon wieder Seuchenalarm auf der Unsin(n)kable V!

Ein Teil der Crew weigert sich zu sprechen wie normale Menschen, und halten nur noch Taferln mit Punkterln und Stricherl hoch! Sie nennen das morsen, und je länger sie das tun, desto mehr Nachahmer finden sie! Bald schon ist die Kielhol-Liste von Captain (h)auteng zu lang geworden, um alle noch einzeln namentlich erwähnen zu können.

Rein zufällig wird just zu dem Zeitpunkt eine Flaschenpost aus der Zukunft aus dem Meer gefischt.

Laut liest Captain (h)auteng vor, was darin geschrieben steht!

"Liebe Crew der Unsin(n)kable V!

Wie mir zu Ohren gekommen ist, verwendet ihr 116 Jahre, bevor ich es erfinden werde, mein Alphabet. Ich bitte euch inständig darum, das zu unterlassen, sonst verklage ich euch alle wegen Urheberrechtsverletzung!

Liebe Grüße, Euer Samuel Morse"

Einige Piratnas finden zwar, dass die Handschrift dieser Flaschenpost verdächtig der des Bordchronisten ähnelt, aber (h)auteng lässt erst einmal kielholen und stellt dann die Fragen, von Seuchenalarmen an Bord hat er nämlich schön langsam die Schnauze voll.

Ansonsten gilt das übliche: Nüchtern sein ist verpönt an Bord, Duschzertifikate werden weiterhin von Navigatorin Bricksi manisch kontrolliert, irre sein gilt hier als fein.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 28. April 1722

Auf der Suche nach den südlichen Sandwich-Inseln nähern wir uns erneut Kap Horn an.

Und es ist alles wie gehabt genau wie vor dreieinhalb Wochen. Die Rumfässer rollen ungesichert quer übers Deck, die eine Hälfte der Crew genießt den kräftigen Wogengang und schreit verzückt: „Huiii!“

Die andere Hälfte der Crew hängt mit grünlichem Gesicht über der Reling und macht dabei: „Huuäääääh!“

Captain (h)auteng gibt viele hektische Befehle, die natürlich niemand versteht angesichts des heulenden Windes, Navigatorin Bricksi überprüft noch manischer als sonst die Duschzertifikate. (Was angesichts der grassierenden Seekrankheit an Bord gar nicht mal so unangebracht ist.)

Wir kommen wieder an der Insel vorbei, auf der wir die reichen Russen, denen wir die Unsin(n)kable V, vormals Oligarchia, abgeknöpft haben, zurückgelassen haben.

Abgemagert sehen sie aus, ihre protzigen Pelzmäntel sind ziemlich verschlissen.

Als sie uns bemerken, fluchen sie zuerst lauthals und fuchteln mit ihren vergoldeten Musketen. Dann wacheln sie vergeblich mit Bündeln von Rubelscheinen und Diamanten und flehen auf den Knien, doch mitgenommen zu werden.

Als Antwort geben wir einen Salutschuss mit einer Kanone ab, die wir mit Faberge-Eiern geladen haben. Brauchen wir ja nicht mehr, Ostern ist ja schon vorbei. Dann winken wir freundlich zum Abschied und treiben weiter auf Kap Horn zu.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 29. April 1722

Juhu, endlich haben wir einen eigenen Swimmingpool an Bord! Sogar mit eingebauter Wellenbadfunktion! Kap Horn sei Dank!

Der Teil der Crew, der sich nicht gerade über die Reling beugen muss, wegen Seekrankheit und so, plantscht vergnügt unter Deck. Die drin herum schwimmenden Rumfässer dienen dabei als Badeinseln.

Captain (h)auteng scheint sich jetzt als so eine Art Bademeister zu betätigen, denn er pfeift immer wieder in die Trillerpfeife, gestikuliert wild und brüllt irgendwas, aber wir können ihn wegen des heulenden Sturms leider nicht verstehen.

Einige zeigen triumphierend ihr Badezertifikat her, denn so ein Bad unter Deck ist doch mindestens gleich gut wie ein Duschzertifikat, oder etwa nicht?

Irgendwann malt uns Captain (h)auteng ein Schild, auf dem geschrieben steht:

„IHR SOLLT NICHT PLANTSCHEN, SONDERN PUMPEN, IHR VOLLTROTTEL! WIR SINKEN!“

Ziemliche Spassbremse, unser Captain, aber murrend macht sich die Crew daran, das immer voller laufende Schiff doch wieder leer zu pumpen. Ziemlich langweilig, dieses ewige Pumpen.

Aber was tut man nicht alles für ein paar Sandwiches auf den südlichen Sandwich-Inseln?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 1. Mai 1722

„Land in Sicht!“, erschallt es aus dem Mastkorb.

Nachdem wir, es ist kaum zu fassen, Kap Horn diesmal passiert haben, ohne danach ein neues Schiff zu brauchen, konnte Captain (h)auteng Navigatorin Bricksi sogar dazu bewegen, zur Abwechslung einmal auch zu navigieren, anstatt ständig wie wild Duschzertifikate zu kontrollieren.

Resultat: Wie haben die südlichen Sandwich-Inseln erreicht!

Der ganzen Crew läuft schon in Vorfreude das Wasser im Munde zusammen, der Sabber trieft aus den Mundwinkeln, Servietten werden schon mal umgebunden. Endlich eine kulinarische Abwechslung!

Aber irgendwie haben wir uns ein kulinarisches Inselparadies doch ein wenig anders vorgestellt. Reichlich öde Felsenlandschaft, kein Zeichen menschlicher Besiedlung.

„Schau, da kommen die ganzen Kellner im Frack schon an den Strand gelaufen, ob die uns die Sandwiches bringen?“, ruft jemand freudig erregt.

„Setz deine Brille auf, das sind Pinguine!“, werden von einem offensichtlich nicht kurzsichtigen Crewmitglied sämtliche Illusionen im Keim erstickt.

Könnte es sein, dass wir eine weitere irrwitzige Reise mal wieder völlig umsonst gemacht haben? Das wäre ja völlig undenkbar bei der seriösesten Piratencrew aller Zeiten? Auf Verdacht hin wird getan, was immer getan wird an Bord der Unsin(n)kable, wenn existentielle Fragen auftauchen: Erst einmal wird gemeutert!

„Wacht auf, Piratnas, dieser Erde!“, lautet das Motto zum heutigen Tag!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 2.Mai 1722

Nach längeren Intrigen, Krisensitzungen und anstrengenden Löscharbeiten, weil Ex-Navigatorin Neini zuviel mit Brandsätzen gespielt hat, um ihrer Forderung nach einem neuen Captain Nachdruck zu verleihen, ist ein neuer Captain der Unsin(n)kable V gekürt worden:

Captain Wanda Stock! Als Einstandsbestechung gibt es eine Riesenportion Zürcher Geschnetzeltes mit Rösti für alle! (Das dies eins der Leibgerichte des Bordchronisten ist, ist natürlich reiner Zufall.)

Neuer Navigator ist E-Mobsi, unter der Bedingung, dass navigatorische Erfolgserlebnisse optional sind und er auf gar keinen Fall gegessen wird.

Ansonsten ist das neue Ziel der Fahrt noch unbekannt. Einige Säggshungrige an Bord votieren für die Jungfern-Inseln, in der Hoffnung, der Name der Inseln sagt etwas über die Lebensart der EinwohnerInnen dort aus.

Wieder andere votieren für die Mafia-Insel im indischen Ozean vor der Küste Afrikas, in der Hoffnung, dort das Flaggschiff der türkisen Korsaren vorzufinden und endlich mal wieder zu versenken. (Böse Zungen behaupten aber, das segelt gerade die Mur hinauf Richtung Graz.)

Und dann gäbe es noch viele Inseln in mehreren Gegenden der Erde, die alle den Namen Coconut Island tragen. In unserer Unschlüssigkeit erneuern wir erst einmal die verbrannte Takelage (was bei unserer Geschicklichkeit in solchen Dingen vermutlich mehrere Tage dauern wird) und spielen auf der Sandwich-Insel mit den Pinguinen. Die sind aber Freunde, kein Futter!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 5. Mai 1722

Captain Wanda Stock hat ein Machtwort gesprochen, was das neue Reiseziel betrifft.

„Auf, auf, ihr elenden Landrrrratten! Wir segeln zu den Jungfern-Inseln! Und nachdem wir dort waren, heißen sie einfach nur mehr: Die Inseln!“

Natürlich gibt es Zweifler wie den Bordchronisten in der Crew, die ein wenig skeptisch auf Reiseziele reagieren, die nur dem Namen nach ausgesucht werden. Keine Osterhasen auf der Osterinsel, keine Sandwiches auf den Sandwich-Inseln...

Andererseits ist die Karibik eindeutig ein schöneres Reiseziel als ein unbewohnter Steinhaufen im Südatlantik, also was solls.

Für eine kleine Krise zwischendurch sorgte Navigator E-Mobsi als er den Buchstaben „n“ etwas dehnte, und die Crew panisch an „Nudelsalat!“ dachte. Dabei wollte er nur nnnachhaltig nnnnavigieren.

Da Captain Wand Stock ein klein wenig schweizerisch beeinflusst ist, gibt es heute an Bord Käsefondue.

Was für die Einhaltung der Duschzertifikate definitiv eine Herausforderung ist.

Es gelten aber ohnedies die guten alten Regeln: Wer ein Brotstückchen im geschmolzenen Käse verliert, dem drohen fünf Stockhiebe, beim zweiten zwanzig Peitschenhiebe und beim dritten wird er mit einem Gewicht an den Füßen ins Meer geworfen.

Das macht das Duschzertifikat dann wieder überflüssig. So ist es schon seit der Römerzeit in der Schweiz so Brauch, behauptet zumindest ein gewisser Asterix.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 6. Mai 1722

Die Gefahren des Rums, des Gins oder des Opiums rauchens sind hinlänglich beschrieben, und auf die Dauer exzessiv betrieben eher nicht förderlich für den allgemeinen Schiffsbetrieb.

Die neueste Sucht an Bord der Unsin(n)kable erscheint allerdings noch gefährlicher. Sie nennt sich: Wördle. So sieht dann auch der Alltag an Bord aus.

„Segel reffen, Kursänderung hart Steuerbord!“, befiehlt Captain Wanda Stock.

Antwort der Crew: „Nicht jetzt Captain, nur noch schnell ein Wördle lösen. . . “

Erfreulicherweise treibt uns eine freundliche Strömung an dem Riff vorbei, auf das wir geknallt wären, denn die rein nautischen Gegenmaßnahmen wären zu spät gekommen.

Dann, etwas später, kommt die Meldung: „Türkises Korsarenschiff halb backbord!“

„Alle Piratnas gefechtsbereit machen, an die Kanonen!“, brüllt Captain Wanda Stock erschrocken.

Wieder lautet die Antwort:“ Nicht jetzt, Captain, nur noch schnell ein Wördle lösen. . . “

Die Crew von Admiral Charly Flexens “Kobra Liebe” ist aber zu beschäftigt damit, über die Inflationsrate des Rumpreises zu streiten und bemerkt uns gar nicht. Aber was zuviel ist, ist zuviel!

„Ab jetzt herrscht absolutes Wördle-Verbot an Bord!“, tobt der Captain.

Damit hat er endlich die Aufmerksamkeit der Crew geweckt. Nach längeren erhitzten Verhandlungen, einigen sich Captain und Crew auf

einen Kompromiss: Ab jetzt höchstens noch vierzehn Stunden Wördle pro Tag erlaubt!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 9. Mai 1722

„Floß in Sicht!“, wird aus dem Mastausguck gemeldet.

Nanu, ein Floß mitten auf hoher See, wie kommt denn das hierher? Und warum trägt es ein türkises, arg zerschlissenes Bettlaken statt eines Segels?

Captain Wanda Stock starrt durch sein Fernrohr, während die restlichen Piratnas ihn neugierig umringen.

„Ich sehe eine stark bemalte Frau! Sie trägt einen großen Schlüssel um den Hals, auf dem „Bundesgärten“ drauf graviert ist! Auf ihrer Bluse steht: „Wien – nein danke!“

Es gibt wohl keinen Zweifel mehr, Admiral Charly Flex hat mal wieder eine türkise Korsarin ausgesetzt. Es gilt natürlich die Unschulds- und Unfähigkeitsvermutung.

„Griaß eich, i bins, die Elli! Nachdem ich soviele Jahre erfolgreich als Korsarin gearbeitet habe, suche ich jetzt einen Job in der Privatwirtschaft, hättets ihr vielleicht einen Job für mich? Ich bin sehr gut in naiver Bauernmalerei (damit meint sie vermutlich Schminken) und Schleimspur hinterlassen! I bin a Bauerntochter, ha, wie warats?“

Freundlich wie wir sind, lassen wir sie natürlich an Bord. Neue Rudersklavinnen sind immer willkommen. In ihrer Freizeit kann sie dann gerne versuchen, Echsi zu schminken. Ein bissi enttäuscht wirkt Elli schon, und auch ein wenig verloren, so ganz alleine ohne türkise Spießgesellinnen. Wir sind aber optimistisch, dass sie nicht lange alleine bleiben wird.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 10. Mai 1722

„Floß in Sicht!“, erschallt es aus dem Mastkorb. Schon wieder so eine Ausgesetzte! Die Dame ist ausgesprochen lustig gekleidet, von Kopf bis Fuß in Alpakawolle, und am türkisen Bettlaken statt einem Segel ist zu bemerken, es dürfte sich schon wieder um eine von Admiral Charly Flex nicht mehr benötigte Korsarin handeln.

„Griaß enk! I bins, die Gretl aus Tirol, dem Land wo immer alles richtig gemacht wird! Derf i an Bord kommen, ich habe auch einen Kaufhauszauberladen mit!“

Das erfüllt die Crew dann doch mit Erstaunen, denn was soll denn das sein?

„Des isch so eine Art Wunderlampe! Du sagst was du willst, und es zaubert es dann gleich her, ihr werdets schon sehen!“

Dieser Versuchung können die Piratnas dann doch nicht widerstehen und die Ketten für die nächste Rudersklavin werden wieder weggeräumt. Fürs erste.

Als Captain darf sich Wanda Stock von dem Kaufhaus-Zauberladen natürlich als erster was wünschen, eine Truhe voller Gold natürlich. Er erhält: Alpaka-Socken.

Navigator E-Mobsi wünscht sich eine Rumflasche, die nie leer wird. Er erhält: Alpaka-Socken.

So geht das noch eine Weile dahin, bis alle Piratnas mit Alpakasocken ausgestattet sind, denn nichts anderes kann der Zauberladen hervorzaubern, anschließend bekommt die Gretl aus Tirol doch noch ihre Ruderketten und die Elli, die davon daher fantasiert, dass sie bald oberste Forstkorsarin werden will, ihre Gesellschaft.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 12. April 1722

„Ab jetzt werden Duschzertifikate extrrrra streng kontrolliert!“, tobt Captain Wanda Stock.

Wegen der ungewöhnlich hohen Temperaturen für die Jahreszeit hat das Schweissaufkommen an Bord ziemlich zugenommen. Ein Piratna, der über Bord gefallen war – zuviel Rum – konnte beispielsweise einem ausgewachsenen Großen Weißen Hai dadurch entkommen, weil das übergroße Tierchen mal kurz an den Socken schnupperte… und ganz rasch das Interesse verlor.

„Was ist denn so wichtig, Captain, dass plötzlich wieder mehr Wert auf Hygiene gelegt wird?“, mault ein Crewmitglied.

„Wir werden demnächst die geheimnisvolle Insel Rudolfscrime-Fivehouse anlaufen, wir sind da zu einer Party eingeladen, und ich will, dass sich alle von ihrer besten Seite zeigen, ihrrr elenden Landrrrratten!“, konstatiert Captain Wanda Stock.

Eine Parteeey! Das ist natürlich was anderes, es beginnt die größte Säuberungsaktion in der Geschichte der Unsin(n)kable.

Holzbeine werden auf Hochglanz poliert, Hakenarme geschliffen und die Augenklappen frisch gewaschen. „Großes Tickertreffen“ nennt sich das Motto der Party, niemand an Bord hat eine Ahnung, was das nun wieder bedeuten soll, aber die Vorfreude ist groß.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 13. April 1722

„Hört endlich auf so abergläubisch zu sein und kommt aus euren Kojen! Das mit den Unglücken an einem Freitag, dem 13. ist doch nur heidnischer oder christlicher Aberglaube!“, brüllt Captain Wanda Stock erbost ins Schiffsinnere.

„Wir als Piratnas glauben doch sowas nicht!“

Einige Crewmitglieder weigern sich weiter beharrlich aufzustehen, weil an einem Freitag den 13. nur Unglücke passieren können.

Der Captain hält sie allerdings für einfach nur stinkfaule Piratnas, die sich eine Ausrede gesucht haben, um im Bett bleiben zu können.

Da niemand der Aufstehunwilligen Anstalten macht, seinem Befehl zu folgen, stampft er wütend mit dem Fuß auf, allerdings unglücklicherweise in einen Putzkübel, auf dem er dann ein paar Meter dahinschlittert, bis er gegen den Großmast knallt und k.o. geht.

„Genau, alles nur finsterer Aberglaube“, beharrt auch Navigator E-Mobsi, bricht danach durch die Planken des Decks nach unten und landet durch den geschlossenen Deckel hindurch in einem Rumfass eine Etage tiefer. Der Versuch ihn da rauszuziehen, misslingt, ständig reißen die Seile. Muss er es halt austrinken.

Und so geht das den ganzen Tag dahin, eine Slapstick-Einlage jagt die nächste, da müssen sogar die neugierig das Schiff umkreisenden Mumurochen kichern.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 16. Mai 1722

Das übliche Gelage an Bord der Unsin(n)kable hat irgendwie ein paar Störelemente mit dabei. Wahrscheinlich war es ein Fehler, unsere Rudersklavinnen als Servierpersonal einzusetzen.

“Ich warte schon seit Stunden auf mein Schnizzi!”, moniert ein hungiger Piratna.

“Bedaure, nicht mein Tisch!”, kommt als Antwort

“Ich habe vor einer Stunde Bier bestellt!”, fleht der Bordchronist.

“Ihr Kommunikationsverhalten ist leider ungenügend, bitte holen Sie sich erst den Passierschein 38A, dann wirds vielleicht auch was mit der Bestellung!”, kommt als Antwort.

Irgendwie werden wir das Gefühl nicht los, als Piratnas nicht wertgeschätzt genug zu sein. Doch irgendwann hat das coole Mädchen dann doch das Killerargument parat:

“Wenn wir nicht sofort was zu essen und trinken kriegen, dann machen wir euch ganz schlechte Rauchzeichenbewertungen!”

Das hat gewirkt, binnen kurzen biegen sich die Tische wieder vor Überangebot an Speis und Trank.

Ein Glück, Kael Drakkal hatte sich schon zwei Semmelhälften besorgt, um das Polizeipferd dazwischen zu legen, was möglicherweise zum totalen Eklat geführt hätte.

Und so segelt die Crew fröhlich gröhlend weiter...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 17. Mai 1722

“Land in Sicht!”, meldet Leichtmatrose (sch)oasch.

Die winzige Insel ist auf den Seekarten überhaupt nicht verzeichnet, sind wir am Ende unter die Entdecker gegangen?

Doch die Enttäuschung ist groß, denn am Strand sitzt schon ein verdrießlicher weißer Mann in einem ungewöhnlich hässlichen Ruderleiberl. Als er uns bemerkt, fängt er auch schon zu gestikulieren an und hält eine Rede, als wäre er in einem Festzelt.

“Grüß euch, ich bin der Wodka-Red Bull-Brother from Austria. Schauts ihr wegen dem Jahrestag vorbei? Ja, ich wär auch lieber auf Ibiza, statt hier im Nichts. Und alles nur, weil ich auf meinen Zehennägel-Instinkt nicht vertraut habe.

Wo sind meine Fans? Mein Fratzenbuch? Und die größten Huren von allen, die Journalisten? Die kommen nur noch zum Verhöhnen!

Und das alles nur, weil ich ein paar Sachen verkaufen wollte, die mir gar nicht gehört haben! Also so ein bissi. Part of the Game, wie ein Kärntner Freund gesagt hat. Diese linkslinke Medien- und Justiz-Jagdgesellschaft!

Die wollten mich vernichten, aber ich komme wieder! Könntet ihr derweil ein bissi was spenden? Weil diese ewigen Rechtsanwaltskosten, und die Pippa läßt auch nichts mehr rüberwachsen. . . ”

Nach kurzer Beratung beschließt die Crew der Unsin(n)kable, der Strandhütte des Wodka-Red-Bull-Brothers from Austria eine Kanonenkugel zu spenden, danach segeln wir weiter.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 18. Mai 1722

“Pro Ananas auf dem Schiffszwieback!”, jubiliert Matrose Komplexer Haufen. “Ergreift ihn!”, tobt Matrose Schwarzbär und vergisst dabei vor Zorn sogar zu miauen.

“Aber Spaghetti Hawaii sind das allerbeste!”, ruft Matrosin Maneki-inu übers Deck, was wiederum zu neuen internen Reibereien führt, da kommt dann schon einmal eine Heugabel im Tiefflug daher.

“Ihr elenden Landrrrratten, immer das selbe mit euch!”, tobt Captain Wanda Stock. “Kaum sind wir mal länger auf hoher See, geht der ewige Streit wieder los!”

“Sag mal Captain, wie hältst es du denn mit der Verwendung von Ananas bei Hauptspeisen?”, fragt ein Piratna aus dem Hintergrund.

Urplötzlich kann man an Bord die berühmte Stecknadel fallen hören. Alle starren den Captain an, dem plötzlich ganze Bäche von Schweiß die Stirn runterlaufen. Denn dies ist die Mutter aller Fangfragen!

“Aber das ist doch wohl keine Glaubensfrage, wozu man Ananas isst?”, fragt der Captain schweißgebadet zurück.

“Doch, ist sie wohl!!”, brüllt die ganze Crew einmütig zurück.

Letztendlich hat Smutje Bandi die rettende Idee, um eine mittelfristig unumgängliche Selbstversenkung zu verhindern.

“Wer hätte denn jetzt Lust auf einen ordentlichen Nudelsalat?”, ruft er, bevor er sich in einer eisernen Kiste einsperrt.

Das hat genügt, die Crew ist wieder vereint in einer Meinung: Alles, nur kein Nudelsalat!

Bleibt nur zu hoffen, dass Bandi in der Kiste nicht die Luft ausgeht, bevor der Mob zu toben aufhört.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 22. Mai 1722

Nach dem Landgang auf einer Kolumbien vorgelagerten Insel am Äquator hat Captain Wanda Stock den üblichen gesundheitlichen Routinechecks, beim wieder an Bord kommen, einen neuen Punkt beigefügt.

“Beim Gruppensex eh verhütet?” - “Jo, jo.”

“Beim Rum eh darauf geachtet, dass er nicht blind macht?” -“Jo, jo.”

“Eh kein Husten, Fieber oder Geschmacksverlust, es warat wegen der Lungenpest?” - “Jo, jo.”

“EH MIT KEINEN AFFEN GESCHMUST?!” - “Jo... uupsi!”

Die gute alte Lungenpest ist irgendwie out bei den Buschtrommeln und periodischen Depeschen, dafür ist die Unsin(n)kable jetzt mit der neuesten hippen Seuche konfrontiert: Den Affenpocken!

Die Sorglosigkeit der Crew in dem Zusammenhang findet Captain Wanda Stock zur Abwechslung einmal gar nicht geil.

“Alle, die mit Affen geschmust haben vortreten, dann alle vortreten, die mit Affenschmusern geschmust haben oder sich die Rumflasche geteilt haben!”

Nach kurzer Zeit wird klar, dass leider die gesamte Crew unter Verdacht steht. Das mit dem Affen schmusen hätte uns doch jemand sagen müssen...

“Sie sind alle so dumm, und ich bin ihr Chef!”, jammert der Captain, aber es hilft alles nichts. Bis wir die Jungfern-Inseln erreicht haben, segelt die Unsin(n)kable fürs erste unter zwei Flaggen, dem guten alten Jolly Roger - und der Quarantäneflagge.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 23. Mai 1722

Es sind viele Fragen offen an Bord der Unsin(n)kable, seit wir ein Affenpocken-Quarantäne-Piratenschiff geworden sein.

“Captain, wenn wir dann zu den Jungfern-Inseln kommen... mein Schwurbelpapi hat immer gesagt, beim ersten Mal können Jungfrauen nichts kriegen! Oder Jungmänner!”, fragt ein Piratna hoffnungsvoll.

“Schauen wir mal: Wenn du noch nie von einer Kugel getroffen worden bist, dann wird dich die erste ja auch nicht umbringen, darf ich das mal ausprobieren?” Captain Wanda Stock ist heute ganz offensichtlich nicht in Diskussionslaune.

Aber im Beenden der Diskussion ist er leider genauso erfolglos wie Admiral Charly Flex in Sachen Neutralität.

“Und wenn ich mir eine ganz dicke Maske aufsetze und Handschuhe trage und Verhüterlis verwende, was dann?”, wollen es andere Piratnas auch wissen.

“WIR - STEHEN - UNTER - QUARANTÄNE! Was ist so schwer an dem Wort Quarantäne zu verstehen?! Kein Landgang, kein Schmusi, kein Tatschi und schon gar keine Horizontale, bis wir sicher sind, nicht ansteckend zu sein!”, tobt der Captain jetzt doch am Rande eines Nervenzusammenbruches.

“Puh, das ist ja, wie wenn die ganze Unsi(n)nkable geghostet worden wäre!”, erdreistet sich noch ein Piratna zu meckern.

“Ein Wort noch über die Quarantänebestimmungen und ich lasse die Ration auf ein achtgängiges Menü pro Tag kürzen!”, tobt der Captain erneut.

Angesichts dieser ungeheuerlichen Drohung erstirbt dann doch jeder Widerstand. Vorerst... Affenpockenmeuterei?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 25. Mai 1722

Die Stimmung an Bord wegen der Affenpocken-Quarantäne ist nach wie vor angespannt.

“Bitte Captain, der Gesundheits-Vizeadmiral Smoke hat verfügt, dass schon bald in Postkutschen und Lebensmittelläden keine Masken mehr getragen werden müssen, warum sind wir noch in Quarantäne?”, quängelt ein Piratna.

“Weil es da um die Lungenpest geht, und nicht um die Affenpocken! Und außerdem sind wir keine türkisen Korsaren!”, erwidert Captain Wanda Stock barsch.

“Aber wer sagt denn, dass wir die Affenpocken überhaupt haben? Herumkreischen, mit Fäkalien werfen und unmotiviert am Schiff herumkraxeln, das haben wir doch schon immer gemacht!”

“Das sind ja auch keine Anzeichen. Anzeichen sind Fieber, Schmerzen und Pusteln im Gesicht, bei Händen und Füßen und vereinzelt auch im Genital- und Analbereich!”, erklärt der Captain.

“Hihi, er hat Anal gesagt”“, kichert die Crew kollektiv. Das war natürlich das einzige, was hängen geblieben ist.

Da der Captain merkt, dass er auf einen Nervenzusammenbruch zusteuert, entschließt er sich zu einem Kompromiss.

“Wir erreichen die Jungferninseln nächste Woche, und falls bis dahin niemand Symptome entwickelt, lassen wir das mit der Quarantäne wieder sein! Einstweilen eine dreifache Portion Rum für alle!”

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 28. Mai 1722

Die Crew bietet mal wieder ein ungewöhnliches Bild. Dass niemand das tut, was eigentlich zu tun wäre, wie das Schiff in Schuss zu halten oder nach Gefahren Ausschau zu halten, ist ja nicht so ungewöhnlich.

Aber dass alle Piratnas was spielen, das ist seltsam. In einer Ecke des Decks spielen etliche konzentriert Schach oder Dame, in einer anderen fliegen die Bretter und Figuren nur so durch die Gegend, was auf intensive "Mensch ärgere dich nicht" - Partien schließen lässt.

In wieder einer anderen Ecke spielen einige begeistert Tennis, weniger begeistert ist davon der Captain, der gerade über das quer über das Deck gespannte Netz gestolpert ist.

"Was ist denn hier los, zum Kuckuck noch einmal!", tobt Wanda Stock mal wieder am Rande des Nervenzusammenbruchs vor sich hin. Dass ihn in diesem Augenblick ein Fußball am Kopf trifft, bessert seine Laune auch nicht unbedingt.

"Was ist hier los, bei Neptuns Dreizack?", begehrt der Captain noch einmal zu wissen, und nachdem er eine Kanone abgefeuert hat, wird ihm auch endlich Aufmerksamkeit zuteil.

"Was hier los ist? Na heute ist doch der 28. Mai!", antwortet der Bordchronist und kratzt sich zerstreut mit einer Schachfigur am Kopf.

"Na und?!"

"Na, heute ist doch der Weltspieltag!", sagen alle Piratnas im Chor.

(https://www.feiertage-oesterreich.at/festtage/weltspieltag/)

"Ach so, na gut, dann weitermachen!", befehligt der Captain verwirrt und duckt sich, weil das nächste Spielbrett geflogen kommt.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 2. Juni 1722

“Land in Sicht! Jungferninseln voraus!”, erschallt es aus dem Mastkorb.

Es entsteht sofort fieberhafte Tätigkeit an Bord, schließlich wollen sich jetzt alle auf die Jagd nach Jungfrauen und Jungmännern machen.

Erstmals seit Einführung des Duschzertifikats ist keine Überprüfung nötig, alle waschen sich freiwillig.

Auch ansonsten wird eifrig rasiert, getrimmt, frisiert und parfümiert, alle wollen sich von ihrer besten Seite zeigen.

Der erste Blick auf den Strand lässt uns allerdings ein wenig stutzig werden.

Denn es sind nur alte Säcke am Strand umringt von Leibwächtern zu sehen. Und ca. 400.000 Briefkästen. Könnte es sein, dass wir hier falsch sind?

Navigator E-Mobsi liest noch einmal vor: “1493 nannte Kolumbus die Inselgruppe St. Ursula und die 11.000 Jungfrauen.”

“Na hoffentlich sind das nicht immer noch die selben Jungfrauen?”, unkt ein misstrauisch gewordener Piratna. “Und hieß diese Ursula vielleicht Stenzel?”

“Papperlapapp, im Landesinneren werdet ihr sicher eure Jungfrauen/Männer finden, ich schwöre es beim heiligen Mönch Hausen!”, versichert Captain Wanda Stock mit nervösen Unterton, und befiehlt, alle Beiboote zu Wasser zu lassen.

Jubelnd macht sich die ganze Crew auf den Weg ins Landesinnere, denn unser Captain würde doch nie schwindeln, um einen Irrtum zu vertuschen?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 3. Juni 1722

Auf den Virgin Islands gibt es viele tolle Dinge, herrliche Strände, nette Strandbars, ganz viele Briefkästen, aber definitiv keine Massen von paarungswilligen Jungfrauen oder Jungmännern.

Als die Crew auf die Unsin(n)kable zurückkehrt, ist Captain Wanda Stock sehr zerknirscht und bittet um Entschuldigung, wie konnte so ein Irrtum nur passieren?

Deswegen fällt die logischerweise folgende Meuterei auch sehr gnädig aus, und es dauert diesmal gar nicht lange, bis die Crew sich auf eine neue Captainess geeinigt hat: Hoch lebe Captainess Neska!

Neue Navigatorin ist die allseits gefürchtete Maneki, die auf eine wunderliche Methode navigiert: Sie lässt ihren Hund auf das Deck urinieren, und je nachdem in welche Richtung der Urin rinnt, wird der Kurs dahin gehend korrigiert.

Als erste Maßnahme verordnet Captainess Neska, dass erstens die Innendekoration der Unsin(n)kable mehr so in Richtung Museum gehen soll und zweitens sich die Crew ab jetzt nach Möglichkeit im Stil der nördlichen Sandwich-Inseln zu kleiden hat!

Besser bekannt sind diese Inseln allerdings unter dem Namen der Einheimischen: Hawaii!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 8. Juni 1722

“Irgendwie kommt mir vor, wir fahren die ganze Zeit im Kreis!”, mault Ex-Navigator U-Bahnsteuer herum.

“Das kommt vermutlich daher, dass wir ja kein Ziel haben?”, schnappt Navigatorin Maneki zurück.

Es stimmt in der Tat, seit dem Kommandowechsel und der Abfahrt von den zwar schönen, aber doch sehr langweiligen Jungferninseln haben wir nicht nur wie üblich keine Ahnung, wo wir hinfahren, sondern zur Abwechslung auch keinen Schimmer, wo wir hinwollen.

Hawaii wäre weiterhin sehr verlockend, aber die Aussicht darauf, ein weiteres Mal Kap Horn passieren zu müssen, eher schauderhaft, denn so billig wie bei der ersten Passage kommen wir vermutlich nicht immer zu einem neuen Schiff.

“Können wir nicht irgendwie anders nach Hawaii?”, mosert irgendwer aus dem Hintergrund.

“Um das Kap der guten Hoffnung herum, den ganzen indischen Ozean, durch die Straße von Malakka voller chinesischer Piratenjäger und dann nochmal den ganzen Pazifik? Wieviel Zeit habt ihr denn so?”, fragt Captainess Neska kopfschüttelnd.

“Könnten wir uns nicht ein paar SklavInnen suchen, die uns das Schiff über die Landenge von Panama drüberziehen, wenns uns schon keinen Kanal bauen? Dann müssen wir auch nicht an Kap Horn vorbei!”, schlägt Ex-Captain Wanda Stock vor.

Auf die ausgezeichnete Idee hinauf wird erstmal eine dreifache Portion Rum an alle ausgegeben, wo wir denn Sklaven hernehmen sollen, darüber zerbricht sich mal wieder keiner den Kopf.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 9. Juni 1722

Die Crew ist wieder bestens gelaunt auf dem Weg nach Panama, das lästige Problem, dass wir gar keine Gefangenen haben, die unser Schiff als SklavInnen über Land in den Pazifik ziehen, haben wir schon längst verdrängt.

Und so singen wir im Rumrausch die uralte Piratnaweise: “Schau her, da liegt ein toter Fisch im Wasser - den mach ma hin!”

Sehr schade, dass die Stimmung sogar so ausgezeichnet an Bord ist, dass leider niemand darauf geschaut hat, ob feindliche Schiffe, Seeungeheuer oder vielleicht - zur Abwechslung - Naturkatastrophen auf uns lauern.

“Jessas, schauts, do is ja a Riesenzumpferl mitten im Wossa!”, lacht mit schwerer Zunge plötzlich Leichtmatrose Wappla und deutet auf den sich rasch nähernden Tornardo.

“Ich finds geil!”, freut sich Wanda Stock mit.

Der Teil der Crew, der noch einigermaßen bei Trost ist, wird plötzlich sehr aktiv, Segel werden gerefft und wieder gehisst, verzweifelt das Steuerruder in alle möglichen Richtungen gedreht.

Und am Ende ist es wie immer: Die einen rennen panisch schreiend im Kreis (mit und ohne Krawatte), die anderen lächeln nur betrunken und findens uninteressant.

Als die Unsin(n)kable von der Windhose erfasst wird und wild drehend in den Himmel gehoben wird, meint der Wappla noch: “Schod, dass da Ronzi net do ist, endlich amoi a gscheids Tempo!”

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 14. Juni 1722

“I finds schee do im Bermuda-Dreieck”, meint der Wappla und grunzt zufrieden.

Der Wirbelsturm hat uns unsanft bei einer völlig unbekannten Insel in der Karibik abgesetzt.

Dass die Unsin(n)kable mal wieder völlig manövrierunfähig ist, stört derweil niemand an Bord so wirklich - endlich einmal Urlaub für die fleißigste und fähigste Piratna-Crew von überhaupt!

“Hauptsach, i muass für kane Oaschlecha irgendwas in die Kutschen einiräumen!”, zeigt sich auch E-Mobsi mit der Gesamtsituation zufrieden.

“Und so interessantes Zeugs, was da rumliegt!”, ist auch Caiptainess Neska begeistert von der Aussicht. Flugzeuge, Ufos, Öltanker, Autos, Saurierskelette, eine alte Showbühne der Rolling Stones, eine ägyptische Galeere, es gibt nichts, was es nicht gibt hier im Bermuda-Dreieck.

“Was meint ihr, wollen wir unser Schiff auch mal reparieren, oder machen wir hier einfach eine Strandbar auf?”, fragt Navigatorin Maneki verträumt.

“Naja, wir haben hier noch keine Menschenseele getroffen, wie soll sich da eine Strandbar rechnen?”, fragt ein kritischer Geist.

“Ja, aber wenn doch einmal wer kommt, was glaubst, wie der dann sauft!”, hat Maneki das Killerargument parat.

In einer kurzen basisdemokratischen Diskussion wird beschlossen, nichts zu beschließen, bevor das Feiertagswochenende um ist, und erst einmal die Rumrationen zu erhöhen. Prost!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 15. Juni 1722

“Fliegendes Ich-weiß-nicht-was hart Steuerbord!”, ruft die Deckwache. (Mast haben wir ja derzeit keinen, also einen aufrecht stehenden.)

“Jö, eine fliegende Untertasse, wieviel Suppe da wohl reinpasst!”, freut sich Leichtmatrose Donko.

Traurigerweise handelt es sich dann doch um keinen intergalaktischen Suppentransporter, denn als sich nach der Landung die Türen öffnen, kommen lediglich in merkwürdiger Gewandung eine Frau und ein Mann heraus. Dazu ertönt folgende Musik:

https://www.youtube.com/watch?v=Vpqffgak7To

Sie nennen sich Sculder und Mully oder so, da sie nichts zum Essen oder Saufen dabei haben, ist das Interesse der Crew gleich wieder schlagartig erlahmt.

“Ich wusste es, die Wahrheit ist irgendwo da draußen. Ein Piratenschiff aus dem 18. Jahrhundert!”, staunt der Mann und will an Bord kommen.

“Erstens heißt das Piratna-Schiff und zweitens: Duschzertifikatskontrolle!”, unterbricht unwirsch Zertifikatskontrollorin Bricksi.

Das Paar, das von sich behauptet, kein Paar zu sein, schaut sich erstaunt an und schnuppert dann an sich selbst.

“Sie müssen uns schon glauben, dass wir nicht ungeduscht sind. . . ”, beginnt die Frau.

“Zertifikat oder gar nichts! Da könnt ja ein jeder kommen und außerdem hamma das immer schon so gmacht!”, mischt sich jetzt auch Caiptainess Neska ein.

Betrübt machen die beiden wieder kehrt zum Raumschiff zurück. “Bürokraten-Piraten, die Galaxie ist voller Wunder!”, meint der Mann noch.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 17. Juni 1722

“A bissl fad wirds da schon schön langsam”, knurrt ein gelangweiltes Crewmitglied.

Seit uns der Wirbelsturm auf einer unbekannten Insel im Bermuda-Dreieck abgeliefert hat, voll mit Wracks alle Klassen und Epochen, ist der Reiz des Neuen merklich verflogen. Und nachdem wir alle Wracks durchsucht haben, und alles mögliche, aber keinen Rum gefunden haben, wird die Stimmung an Bord ein wenig gereizt, weil schon von Rumrationskürzungen gemunkelt wird.

Und natürlich dominiert auch ein anderes Thema: Die Hitze!

“Im Winter kann man wenigstens einheizen und sich was wärmeres anziehen, aber im Sommer bist einfach irgendwann nackt und dann kannst nix mehr machen...”, lautet ein Stehsatz, wie man ihn jeden Juni wieder hört.

Ein wenig Fahrtwind auf dem offenem Meer wäre da sicherlich hilfreich, aber dafür müsste ja das Schiff repariert werden. Und dafür ist es doch viel zu heiss!

Zwischendurch versucht Leichtmatrose Zankerl eine Rebellion gegen die Kontrolle der Duschzertifikate anzuzetteln, aber ihm ist damit wenig Erfolg beschieden.

Wenns so heiß ist, mag eh jeder freiwillig duschen, auch wenn die Preise fürs Duschen auch immer höher werden.

Eigentlich könnte ja Captainess Neska gegen die Faulheit an Bord einschreiten, aber es gilt nach wie vor der Beschluss: Bis zum Ende des Feiertagswochenendes gönnt sich die fleißigste Piratna-Crew von überhaupt erst einmal Ferien. Gar nichts tun ist auch anstrengend!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 20. Juni 1722

“Leutln, ich sage euch was, ich glaube, dieser Plan mit den Sklaven, die unser Schiffernakl quer durch Mittelamerika schleifen, weil wir uns vor Kap Horn das Hoserl feucht machen, um so nach Hawaii zu kommen, ist doch auch ein Hirngespinst!”, meldet sich plötzlich Captainess Neska zu Wort. “Wir haben doch gar keine Sklaven!”

“Ja, aber der Plan ist von mir, und ich habe immer noch die Kapitänspatente A,B,C und 6...”, will Ex-Captain Wanda Stock zaghaft einbringen, aber ihm wird kein Gehör geschenkt.

“Wäre es nicht viel besser, wir würden lieber die größte Piratna-Partie aller Zeiten ansteuern? Kurs Museum?”

Die Crew gröhlt begeistert, nur Leichtmatrosin Olga schuhut skeptisch und bemängelt: “Museum? Ich kenne diese Insel nicht!”

Auch Navigatorin Maneki schüttelt verwirrt den Kopf.

“Aber nein, das Museum befindet sich auf dem europäischen Festland und die Party findet schon in weniger als fünf Tagen statt!”, erläutert Captainess Neska geduldig.

“Wie sollen wir in fünf Tagen denn da hinkommen, von der Karibik aus? Da müssten wir uns ja mit dem Teufel verbünden!”, gibt der Bordchronist zu bedenken.

“Und das ist seit wann ein Hinderungsgrund für uns? Sind wir Piratna oder nicht??!!”, erklärt die Caiptainess und damit ist alles klar: Weder Tod, Teufel noch GIS-Gebühren werden uns von der größten Parteeey aller Zeiten abhalten! Kurs Wien!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 21. Juni 1722

“Irgendwas ist heute anders”, bemerkt Leichtmatrose Downlock verschlafen.

“Ach, auch schon munter geworden?”, knurrt Duschzertifikats-Kontrollorin Bricksi. “Ist doch gar nichts anders geworden, außer dass unser Schiff jetzt schwarze Segel trägt, fliegt und am Rumpf jetzt”Fliegender Holländer” steht, ohne dass es wer drauf gepinselt hat!”

“So durch die Gegend fliegen ist supa, da wirds einem nicht so heiß am längsten Tag des Jahres!”, freut sich Matrose Wappla und streckt den nackten Hintern in den Wind.

Tatsächlich fliegt unser sonst so lahmer Windjammeer mit gut und gerne 50 Knoten strikt Richtung Osten.

“Ist das eigentlich normal, ist das nicht irgendwie un-, bzw. übernatürlich?”, fragt besorgt der Bordchronist.

“Wir haben da ja in der Vergangenheit beispielsweise mit verfluchten Schätzen nicht immer die allerbesten Erfahrungen gemacht. . . ”

“Nein, nein”, beruhigt Captainess Neska. “Diesmal hat es nichts mit irgendwelchen alten verfluchten Schätzen zu tun, fest versprochen!”

“Und warum fliegt unser Schiffernakel dann schneller als jeder Vogel und sieht so merkwürdig aus?”

“Naja, ich habe halt schon ein bissi was versprechen müssen. . . ”, druckst die Captainess herum.

“Einen Vertrag mit Blut unterschrieben? Gott verflucht?!”

“Nichts dergleichen, ich habe nur einen Mitgliedsantrag bei der ÖVP unterschrieben!”

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 22. Juni 1722

Die Stimmung an Bord ist nach wie vor ein wenig gespalten. Während zum Beispiel Leichtmatrose Ralph (Klappe John!) lieber über Bord springen will, als sich der ÖVP (Überorganisation der türkisen Korsaren) zu verkaufen, äußert ein anderer Teil der Crew lediglich Meuterabsichten gegenüber der Captainess und ihrer verkauften Seele.

Robert Allen Zimmermann würde gerne "ÖVP sucks" auf einen vorbeitreibenden Eisberg pinkeln. Dumm, dass wir gerade Teneriffa passieren, da sind Eisberge eher selten.

Und wieder einem anderem Teil der Crew ist es völlig egal, ob wir jetzt verflucht sind oder nicht, Hauptsache, wir kommen rechtzeitig zur Museums-Piratna-Parteeey an. Und wollen im übrigen noch ne Buddel voll Rum, joho!

Lediglich Navigatorin Maneki, die, wenn sie nicht gerade auf der Suche nach dem lauchigen Langhaar-Gothic-Piraten ihrer Träume ist, ja eigentlich noch navigieren sollte, äußert Bedenken. "„Wie soll ich bei der Flug-Geschwindigkeit noch mit meiner bewährten Hunde-Urin-Navigationsmethode weitermachen, geht doch nicht bei dem Gegenwind!"

Alle Diskussionen werden auf bewährte Manier dadurch beendet, dass die Rumration trotz drastisch schwindender Vorräte ein weiteres Mal erhöht wird, da fällt auch nicht auf, dass unser Schiff jetzt schon wieder einen anderen Namen hat: Statt "Fliegender Holländer" steht jetzt an der Bordwand "Hure der Reichen".

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 23. Juni 1722

Aus irgendeinem Grund herrscht bei der Crew der finstere Aberglaube, der Bordchronist habe irgendwas damit zu tun, was so an Bord geschieht. Vermutlich die latente Angst der Analphabeten, dass stets geschieht, was niedergeschrieben wird.

Kurz nach dem das Schiff den Namen "Hure der Reichen" verpasst bekommen hat, wurde er jedenfalls gefesselt, geknebelt und einmariniert, während der Grill angeheizt wird. Na, wenigstens eine Hand haben ihm die Literaturbanausen frei gehalten, damit er diese Zeilen noch notieren kann.

Während er drauf wartet, entweder verspeist oder wie üblich von Echsi gerettet zu werden, werden die Möchtegern-Kannibalen von einem bizarren Schauspiel abgelenkt.

Leichtmatrosin Eule Olga und Leichtmatrose Komplexer Haufen liefern sich ein bizarres Modeschau-Duell. Das Deck wird zum Laufsteg umfunktioniert, je schauerlicher das Kostüm ist, desto besser. Schließlich wollen sie beide beim MTT den Preis für das absurdeste Outfit gewinnen!

Es trifft sich gut, dass es am Rumpf der Unsin(n)kable keine Spuren von Seepocken gibt (nicht weil die Crew so fleißig ist, sondern weil das Schiffernakl im Normalfall sogar den Seepocken zu träge ist), somit überstehen beide das Kielholen völlig unversehrt, und weil wir ja fliegen, werden sie noch nicht einmal nass.

Als sich die Crew johlend wieder dem Barbecue wieder zuwenden will, finden sie nur noch die durchgenagten Fesseln, während der Bordchronist aus gebührender Entfernung von Echsis Rücken winkt.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 24. Juni 1722

“Schnell geht es schon, wenn man fliegt, statt segelt“, meint zufrieden Captainess Neska, nachdem das Schiffernakel im Donaukanal verankert ist und bewundert den Anblick des barocken Wien.

Es ist bezeichnend, dass sich niemand von der Wiener Hafenbehörde wundert, woher plötzlich ein Hochseeschiff mit schwarzen Segeln kommt – solange die Anlegegebühr bezahlt wird. Wer das nicht macht, bekommt eine Klammer verpasst, eine Tradition, die sich angeblich noch fortsetzen wird, bis eines Tages selbstfahrende Kutschen erfunden werden.

„Und was moch ma jetzt do, wo gibts da a gescheids Bier?“, will der Wappla wissen.

„Ich fürchte, erst einmal müssen wir zum Glacis gegenüber der Löwelbastei“, erklärt der Bordchronist, der doch wieder an Bord zurückgekehrt ist.

“Ein Glacis! Die haben ein Eis da!“, freut sich Neini. Niemand bringt es übers Herz, ihr zu erklären, dass es sich dabei um die baum- und strauchfreie Zone vor der Stadtmauer handelt.

“Ja, aber was machen wir dort?“, will dann die Captainess wissen.

“Dort ist ein verwunschener Ort voller schwarzer oder auch türkiser Magie, wo dereinst eine Gasse sein wird, die sich Leichenfelsgasse nennt, und wenn du den Fluch wieder loswerden willst, müssen wir da wohl hinspazieren“, erläutert der Bordchronist geduldig.

“Leichenfelsgasse“ hört sich in der Tat gruselig an, aber wer will schon in aller Ewigkeit auf einem Schiff herumgondeln, auf dem „Hure der Reichen“ geschrieben steht?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 24. Juni 1722, 2. Eintrag

Es ist noch hell, als wir den Punkt erreichen, an dem eines Tages die Leichenfelsgasse stehen wird. Wir versuchen es dennoch mit den üblichen Beschwörungen.

„Wir stehen für eine andere Politik, uns ist die Kultur des Anpatzens nahe, der neue Stil, Korruption muss sich wieder lohnen, mehr für uns privat, weniger Staat!“ Erwartet haben wir, dass sich die Pomadenfrisur von Ex-Admiral Shorty materialisiert, aber statt dessen erscheint ein alter schleimiger Mann mit Mascherl.

„Angenehm, Lüssel, immer noch geheimer Oberadmiral der Korsaren, egal welche Farbe sie gerade tragen. Sie wollen bei uns Mitglied werden?“

„Naja, eigentlich nicht so wirklich...“, stottert Captainess Neska.

„Wie Sie wissen, nehme ich stets die ganze Hand, wenn man mir den kleinen Finger reicht. Ich hätte noch ein paar formelle Fragen: Ist jemand von ihrer Crew vielleicht promiskuitiv, homosexuell oder nimmt irgendwelche Drogen? Und falls ja, wird das brav abgestritten?“

„Es steht uns völlig fern, irgendetwas davon auch nur im Ansatz... zu bestreiten!“, kräht vorlaut Ex-Captainess Ferti.

Lüssel wird daraufhin erst rot, dann blass, dann zittrig, dann trinkt er einen Schnaps. „Das muss ich mir nochmal überlegen“, murmelt er und verschwindet in einer Schwefelwolke. Der unterschriebene Mitgliedsantrag zerfällt zu Staub.

Als wir zurück zum Schiff kommen, steht wieder Unsin(n)kable V am Rumpf.

Logbuch der Unsin(n)kable V, 25. Juni 1722

Die Stadt Wien ist völlig menschenleer. Selbst die Wache der Stadtmauer ist geflohen, denn wer da kommt, ist schlimmer als die Osmanen Jahrzehnte zuvor. Niemand hält die seriöseste, fleißigste und abstinenteste Crew aller Zeiten davon ab, quer durch die Stadt zu marschieren zum Palais...

"Heast, wo müss ma noch einmal hin? Zum Palais Schönburg?", raunzt Ex-Navigator Ubsi."Nein, zum Palais Schönborn!", korrigiert Leichtmatrosin Faulitier.

"Hihi, Schön-Porn!", kichert die ganze Crew kindisch. (Anmerkung der Red.: Angeblich war da erst 1725 Baubeginn – also ein glatter Fall von Bauurkundenfälschung natürlich.) Man stelle sich vor, irgendwer aus der Familie Schön-Porn wird mal mit dem Namen Kardinal von Wien, das wäre ja urpeinlich!

Vor dem Eingang werden noch einmal die Duschzertifikate streng kontrolliert, an den mitgebrachten Flachmännern gerochen (wehe, da ist was anti-alkoholisches drin!) und Captainess Neska hält noch eine kurze Rede.

"Also liebe Piratnas, der große Tag ist da. Es wird gebeten, die Enterhaken nicht zu verwenden, das Palais in einem Stück zu lassen und..."

Weiter kommt sie nicht, denn nach altem Brauch drängen sich alle wild johlend durch das Eingangstor.

"...das Buffet ist eröffnet!", beendet seufzend Neska den Satz und weicht dem ersten abgenagten Knochen aus, der an ihrem Ohr vorbeipfeift.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 26. Juni 1722

Es ist ein Novum in der Geschichte der Unsin(n)kable: Captainess Neska bittet händeringend, nein, nicht um Küchenpersonal, sondern darum, dass endlich gemeutert wird! Sie findet, dass nach der größten Piratna-Parteeey aller Zeiten endlich wer anderer wieder die Verantwortung übernehmen sollte.

Problem: Die Crew ist viel zu erledigt zum Meutern. Wie Oktoberfliegen hängen sie in ihren Hängematten und machen keinen Rührer, außer um hin und wieder Schnitzelsemmeln zu bestellen, um Leichtmatrose Komplexer Haufen zu ärgern.

Ansonsten treibt beispielsweise die Unsin(n)kable die Donau hinunter an Pressburg vorbei, ohne es zu merken. (Bratislava ist eine Wortschöpfung des späten 19. Jahrhunderts, die Stadt hieß bis 1919 Pressburg/Pozsony/Presporok, Anmerkung der Red.) Navigatorin Maneki, selbst noch angeschlagen, schafft es uns gerade mal so durch die Untiefen zu steuern.

„Könnten wir nicht vielleicht wieder so einen lustigen Pakt abschließen, wie wir noch fliegen konnten, war alles viel einfacher!“, bemängelt Ex-Captn Zirbo und schenkt eine Runde Reparatur-Mojitos aus.

„Kein neuer Pakt, meutert mich endlich weg!“, zetert die-Immer-noch-Captainess Neska mit eisbärenähnlichem Grollen in der Stimme.

Halbherzig beschließt die Crew, Neska zur Ehren-Captainess auf Lebenszeit zu ernennen und den eigentlichen Posten derweil unbesetzt zu lassen. Sobald wir irgendwann ausgenüchtert sind, schauen wir weiter.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 28. Juni 1722

Es gab eine turnusmäßige Meuterei an Bord der Unsin(n)kable! Alles hat im Staub zu kriechen vor der neuen Captainess Florestina! Ihr zur Seite wird in Zukunft (mal sehen, wie lange die dauert) hoermih als Navigator stehen.

Einstweilen gibt es nicht viel zu navigieren. Wir treiben weiter die Donau hinunter, und weil Südost-Wind weht, der die Hitze befeuert, auch ziemlich langsam, weil mit gerefften Segeln.

Ach ja, die Hitze, es gibt irgendwie kaum noch ein anderes Thema.

„Mag vielleicht wer das Deck scheuern, ohne den E-Mobsi aufzuwecken?“, fragt die neue Captainess hoffnungsfroh.

Außer einem allgemeinen unwilligen Grunzen erntet sie als Antwort gar nichts. Viel zu heiß! Auch eine in Aussicht gestellte Erhöhung der Rumration für Freiwillige erntet keinen Wiederhall. Rum? Viel zu heiß!

Endlich kommt ein Vorschlag, der dann doch auf Resonanz stößt: Wie wärs mit der Errichtung eines Schwimmbeckens an Deck mit integrierter Poolbar?

Das erntet zustimmendes Gegrunze. Aber bitte nicht gleich, weil: Wurde beiläufig schon die Hitze erwähnt?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 29. Juni 1722

Captainess Florestina hat die höchsten Beliebtheitswerte, die jemals eine frisch gebackene Captainess an Bord der Unsin(n)kable hatte.

Grund dafür ist das neue Schwimmbecken an Deck der Unsin(n)kable mit integrierter Poolbar. Wie sie Echsi dazu gebracht hat, das Baumaterial zu liefern dürfte wohl auf ewig ein Geheimnis zwischen Captainess und mythischem weiblichen Pterodacytlus bleiben, auch wie sie die Crew dazu gebracht hat, das alles aufzubauen, während der Bordchronist schlief.

Die Begeisterung ist allgemein so groß, dass sogar Donau abwärts das Passieren der Städte Pest (iiiieh, was für ein Name) und Buda (hihi, budaaahn!) für kein großes Interesse an einem Landgang erzeugt hat.

Echsi schenkt wie üblich routiniert die Drinks an der Bar aus, allerdings sollten sich alle Piratnas davor hüten, vor lauter Begeisterung in den Pool zu urinieren, diesbezüglich versteht sie keinen Spass. Es soll ja BademeisterInnen geben, von denen gesagt wird, sie reißen schon mal vor Zorn jemand den Kopf ab. Bei ihr ist das wörtlich zu nehmen!

Ansonsten läuft alles wie üblich. Navigator hoermih muss lediglich die Strömungsrinne beachten, mit großen Gefahren ist nicht zu rechen. Irgendwann kommen wir ins osmanische Gebiet mit Sklavenhändlern und Flusskorsaren, routiniert bereiten wir uns darauf vor wie immer: Gar nicht.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 2. Juli 1722

“Jössas, die Mittagssirenen sind aber spät dran hierzulande!“, knurrt ein verschlafenes Crewmitglied auf der Hängematte beim Schwimmbecken und mixt sich noch einen Cocktail.

Moment mal, Mittagssirenen im Jahre 1722?

„Gabs da nicht einmal eine Sage zu den Donauweibchen?“, grübelt die volkskundlich beschlagene Ex-Captainess Neska. „Ob die mit den Gesängen was gutes wollen?“

Vorsorglich lässt Captainess Florestina Wachs erwärmen und stopft es der Crew in die Ohren, auch den weiblichen Piratnas, könnten ja auch Donaumännchen auftauchen. Nur einer tanzt wieder aus der Reihe: Der Wappla schreit wie üblich „HOITZ MEI!“ und will nichts vom Wachs in den Ohren wissen. Tja, wird er halt nach altem Brauch an den Mast gebunden, während die Unsin(n)kable an den singenden Verlockungen vorbei treibt.

Irgendwann hört er aber zum Strampeln auf, wird blass und will doch nicht mehr den Sirenen nachjagen. Gibt scheinbar doch auch Donaumännchen, außerordentlich gut bestückt sogar. Und die haben keinerlei Tabus!

Irgendwann hats dann mit der Sirenen-Singerei doch wieder ein Ende, weiter gehts die Donau hinunter, Griechisch-Weißenburg entgegen (heutzutage Belgrad), in freudiger Vorerwartung gröhlt die Crew dazu die alte Piratenweise: “Disco, Disco, Partizani!“

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 4. Juli 1722

„Jöh schau, so große Flattergadsen habe ich noch nie gesehen!“, ruft begeistert Navigator hoermih und zeigt auf einige Fledermäuse mit beachtlicher Flügelspannweite. Hm, große Fledermäuse, Fürstentum Walachei, durch das wir gerade treiben, da war doch mal irgendwas?

Tatsächlich zieht plötzlich eine extrem dunkle Wolke vor die Sonne und es wird stockfinster. Eine besonders große Fledermaus landet an Deck – und auf einmal steht ein untadeliger osteuropäischer Gentleman vor uns.

„Guten Abend, liebe Freunde, ich habe da gerade so einen kleinen Abstecher von Transsylvanien hierher gemacht und wollte euch herzlich begrüßen!“, sagt der freundliche Herr.

Dunkles Haar, ausgesprochen blasse Gesichtsfarbe, schwarz gekleidet – und ein ziemlicher Lauch. Ex-Navigatorin Maneki schaut interessiert und sabbert ein wenig. Nur zum Dentisten sollte der freundliche Herr mal gehen, ziemliche Eckzähne hat er.

„Grüssi!“, mischt sich Chefkoch Bandi ein. „Darf ich Ihnen was zum Essen bringen wie für alle anderen? Frische Knoblauchgrillwürstl oder vielleicht ein Kotelett mit Knoblauchbutter? Ich hätt auch was rein Vegetarisches, einen Langos mit ordentlich Knofl drauf?“

Unser Gast verfärbt sich etwas grünlich, murmelt was von dringenden Terminen und ist plötzlich wieder mitsamt der Dunkelheit verschwunden. Scheues Völkchen, diese Transsylvanier!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 8. Juli 1722

“Ich habe echt beim besten Willen keine Ahnung, wo wir sind!“, schluchzt Navigator hoermih. Vermutlich hat ihn, genau wie die gesamte Crew, die Standard-IT etwas orientierungslos gemacht, da haben schon viele Angst, das Schiff zu verlassen, aus Angst, es später nicht wieder zu finden.

Das mit der Donau im Unterlauf ist irgendwie auch eine zähe Angelegenheit, der Wind weht selten von der richtigen Richtung, die Strömung ist gering und der Fluss so breit, dass wir manchmal in der Früh kaum mehr wissen, wo welches Ufer ist. Und RudersklavInnen haben wir zur Zeit auch keine vernünftigen, die dabei helfen könnten, das was weitergeht. Da peitscht sich der ultimativ böse Leichtmatrose schon mal selbst aus Langeweile.

Apropos Langeweile, in letzter Zeit haben die LeichtmatrosInnen Olga, Habicht und Haufen überhaupt ein absonderliches Hobby auf die Spitze getrieben. Kaum sagt irgendwer an Bord was zweideutiges, grantiges oder auch ganz banales, malen sie lustige Bilder auf das Deck mit dem jeweiligen Zitat, und dann kichert die ganze Crew kindisch. “Memes“ nennen sie das Spiel. Ex-Captain Süffelsack findet das manchmal gar nicht komisch, aber da muss er durch.

Vielleicht ist die Stimmung auch deswegen an Bord so gereizt, weil es zur Zeit viel zu kühl ist, um das Schwimmbecken mit integrierter Bar zu benützen. Da hat Captainess Florestina die rettende Idee: Sie lässt Glühwein und Grog austeilen, Problem gelöst, Wochenende kann kommen!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 10. Juli 1722

„Bist du deppat, die Donau ist so breit, ich kann überhaupt kein Ufer mehr sehen!“, zetert Navigator hoermih.

„Das kommt vermutlich daher, dass wir seit gestern Nacht im Schwarzen Meer sind?“, tröstet Captainess Florestina.

Wie es der Crew gelungen ist, die ganze Donau von Wien bis zum Meer hinunter zu treiben, ohne auf Sandbänke oder Felsen aufzulaufen, beziehungsweise Vampiren, Donauweibchen, osmanischen Sklavenhändlern oder anderen Flusspiraten zum Opfer zu fallen, weiss vermutlich nur das kranke Hirn des Bordchronisten.

Aber wenn wir schon mal da sind – wohin wollen wir eigentlich? Zur Krim, um Krimsekt zu verkosten? Oder doch lieber Richtung Istanbul, um uns in den Harem einzuschleichen?

So richtig in den Nachdenkprozess kommt die Crew aber ohnehin nicht, denn die amour fou zwischen Ex-Navigator U-Bahnsteuer und einer gewissen Hanni aus Niederösterreich nimmt immer absurdere Formen an.

Für unsere Augen ist die Hanni nämlich auch für ihr Alter eine wenig attraktive Endfünzigerin, die sich seltsamer Weise als „Landesmutti“ ansprechen lässt.

In den Augen U-Bahnsteuers ist sie aber eine Sexgöttin ungefähr auf Augenhöhe mit Aphrodite oder so. Unaufhörlich schleckt er ihre Körperteile ab, während sie unerbittlich Wahlreden hält.

Schließlich muss die gesamte Crew unter Deck flüchten, um nicht Augenlicht und Verstand zu verlieren, ist doch egal, was derweil aus dem Schiff wird!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 11. Juli 1722

Kaum ist es endlich wieder möglich, das Deck ohne die Gefahr von Augenkrebs oder einem Hirntumor zu betreten (wir haben U-Bahn-Steuer und seine Hanni in einen blickdichten Käfig unter Deck gesperrt, da sollen sie doch machen und lecken, was sie wollen) lauert das nächste Ärgernis.

Wie wir so bei lauem Wind die Küste entlangsegeln, haben das Coole Mädchen, Ex-Captn Süffelsack, Krummi, Banzai und andere gelangweilte Figuren nichts besseres zu tun, als nackte Menschen anzustarren, die sich peinlich benehmen. Obwohl die meisten echt nicht schön sind, und fast nur dummes Zeug labern, scheint dies das neue Faszinosum zu sein. "Nackte Schwarzmeerküste" nennen sie die Show, wären wir noch woanders, würde das vermutlich"Nacktes Österreich" heißen.

Da kann man den Süchtlern die tollsten Speisen vorsetzen, Klassiker als Theaterstücke aufführen, Violinkonzerte geben – die wollen nur noch die Aufführung von "Affentheaterveranstaltung" sehen, abgekürzt ATV. Da helfen nicht einmal mehr Peitschenhiebe!

Immerhin hat Captainess Florestina eine Grundsatzentscheidung getroffen: Nachdem gerüchtehalber zur Zeit weder die Krim noch Sotchi besonders empfohlene Urlaubsdestinationen sind, heißt das nächste Ziel Istanbul! Die Hagia Sophia, der Topkapi-Palast ... viele Sklavenhändler... wird sicher aufregend!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 15. Juli 1722

Tik-Tok, Tik-Tok, Tik-Tok!

Eine fürchterlich nervende Seuche ist an Bord der Unsin(n)kable ausgebrochen. Und nein, das nervende Geräusch kommt nicht vom Schlurfen eines Piratnas mit Holzbein – das wäre ja nur würdig und recht auf einem Piratna-Schiff.

Irgendwas ist merkwürdig mit E-Mobsi. Was Nudelsalat, Lungenpest und türkise Korsaren nicht geschafft haben: Irgendwas hat ihm die Sicherungen rausgehaut. Denn was er plötzlich so von sich gibt – das muss eine Seuche sein!

"I finds voi woke Brudi, vallah!" "Digga, was bist du für ein Geringverdiener?? Bissi cheche?? Schon ein bissi Cringe, Brudi!"

Tik-Tok, Tik-Tok, Tik-Tok!

Einstweilen versucht die Crew es abwechselnd mit Exorzismus-Formeln und Waterboarding, aber es scheint nichts zu nützen, das geht scheinbar nicht so bald wieder weg, E-Mobsi muss in Quarantäne.

Zur Ablenkung bereiten wir uns schon mal für unseren Trip nach Istanbul vor. Piratnas (außer die vom Sultan angeheuerten) sind nicht sehr beliebt am Bosporus, deswegen hat Captainess Florestina einen besonders guten Einfall: Alle müssen sich als Frauen verkleiden! Damit rechnet niemand bei den Osmanen, dass es auch weibliche Piratnas gibt! Und was soll schon schief gehen mit einem Schiff voller Frauen?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 16. Juli 1722

“Juhu, Istanbul!“, jubelt Leichtmatrose Komplexer Haufen und zeigt jubilierend seine Hot Pants mit Glitzersteinen vor.

Aber nicht alle männlichen Piratnas an Bord der Unsin(n)kable sind so begeistert, sich als Frauen ausgeben zu müssen. Leichtmatrose Riobheairth beispielsweise weigert sich, seinen Rauschebart abzurasieren: “Wer mei Gsicht unrasiert sieht, hält mich erst recht für keine Frau!“

Und auch sonst verhält sich die männliche Crew eher mürrisch punkto Körperpflege. In Kleider schlüpfen muss doch genügen!

Kaum in den Bosporus eingebogen, hält uns schon ein Patrouillenboot der Hafenkommandatur auf.

„Ein Schiff voller Frauen? Das hat der Prophet sicher verboten! Ihr seid alle verhaftet!“, schnauzt der Hafenkommandant Captainess Florestina an.

“Bei Allah, was kommt als nächstes, selbstfahrende Kutschen, die von Frauen gesteuert werden?“

Beim Mustern der “rein weiblichen Schönheiten” wird der Adjutant des Kommandanten aber stutzig.

“Kommandant, manche dieser Weiber sind aber schon... grenzwertig. Die sollen wir wirklich alle in den Harem des Sultans bringen? Ja, der Sultan liebt Frauen aus dem Abendland – aber auch welche mit behaarter Brust und Ziegenbart?“

“Der Sultan hat bekanntlich nicht das geringste sexuelle Problem mit Ziegen und somit auch nicht mit Ziegenbärten! Ab in den Harem mit ihnen!“, lacht der Kommandant aus vollem Hals.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 20. Juli 1722

Eines muss schon gesagt sein: So luxuriös wie hier im Topkapi-Palast war die Crew noch nie untergebracht. Marmor, Goldverzierungen, soweit das Auge reicht, nur die allerbesten Teppiche, feinstes Essen...

„Ich komme mir so nackt vor ohne Bart“, murrt Leichtmatrose Riob, immer noch leicht grantig nach seiner Ganzkörperrasur. Und einige andere enthaarte männliche Piratnas grunzen beifällig.

„Leise reden und vor allem sprecht ein paar Oktaven höher!“, zischt Captainess Florestina.

Merkwürdigerweise ist bis jetzt noch nicht aufgefallen, dass die neuen Arbeitssklavinnen im Serail des osmanischen Sultans zu einem guten Teil aus Männern bestehen. Und damit das so bleibt, musste alles an Behaarung fallen, so ganz vertrauen auf die Vorliebe des Sultans für Ziegenbärte wollten wir dann doch nicht.

Was genau die Strafe für Männer (mit Geschlechtsteilen, wohl gemerkt) für das Einschleichen in den Harem ist, haben wir noch nicht herausgefunden.

Allerdings ist uns die die Geschichte von dem Großwesir mit dem Beinamen „Tausend Stücke“ zu Ohren gekommen. Der bekam seinen Beinamen für seinen Endzustand, nachdem die Janitscharen mit ihm fertig waren.

Den Sultan haben wir noch nicht zu Gesicht bekommen, dafür müssen wir türkisch in Wort und Schrift lernen, singen, tanzen, nähen und häkeln... und Rum gibts auch keinen.

Die Gesamtsituation ist verbesserungswürdig!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 22. Juli 1722

„HOITZ MEI!“, brüllt die Crew fast einstimmig. Dem Wappla ist so fad im Schädel, dass er doch tatsächlich den Sultan darauf anreden wollte, obs nicht doch einmal Weißbier im Topkapi-Palast gibt.

Der Sultan ist übrigens ein alter und genervter Mann (der ist schon 49 – der Ur-Grufti!!), der dankenswerter Weise beim Durchhetzen durch den Serail keiner neuen Insassin auch nur einen kurzen Blick widmet.

Was beileibe nicht so schlecht ist! E-Mobsi ist immer noch im totalen Tik-Tok-Fieber – Cringe, Brudi – gut, dass das weder auf türkisch noch arabisch verstanden wird. Und Ubsi und seine Hanni sind – Allah sei dank – getrennt voneinander untergebracht worden. Hanni ist als türkise Arbeitssklavin übrigens so schlecht eingestuft worden, dass sie die Latrine der Janitscharen putzen muss.

Probleme könnte nur Leichtmatrose Subsi machen, der Skulpturen bastelt, die irgendwie verdammt wie ein viel zu großer Penis aussehen. Ein paar gelangweilte Damen im Serail beobachten das zwar mit Interesse – aber das ist eigentlich das letzte, was wir brauchen können. Interesse.

Dann könnten sie ja bei einem Dampfbad-Besuch darauf bestehen, dass alle „Mädels“ den String-Tanga ablegen. Und wenn es dann ein paar Nicht-Mädels gibt: Schnipp-Schnapp.

Derweil beschäftigt sich die Crew weiterhin mit Türkisch lernen, tanzen, singen und nähen. Letzteres geht immer schlechter, die Finger zittern schon so – der Rumentzug ist ein Hund!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 23. Juli 1722

Der permanente Rum-Mangel im Serail zeigt immer schlimmere Auswirkungen. Der Wahnsinn greift um sich. Einige Matrosen haben plötzlich die Neigung, Fellstiefel zu tragen und fürchterliches Liedgut von sich zu geben.

"Aba Heischibumbeitschi Bumm Bumm!", trällert zum Beispiel Leichtmatrose Quertz. Selbst die Androhung, ihn als Mann im Harem zu outen und seiner schrecklichen Strafe zuzuführen, nützt da nichts. Auch E-Mobsi ist aus seiner Tik-Tok-Starre aufgewacht und gibt plötzlich fürchterliches wie „Amore mio – du bist so schön!" von sich.

Wo der Wahnsinn herrscht, kann natürlich auch der Wappla nicht fehlen, inbrünstig schmettert er: "ABER DU, DU, DU GEHÖRST NUR MIR ALLEIN JA NUR DU, DU, DU, DU BIST MEIN SONNENSCHEIN OHNE DICH SCHMECKT MIR NICHT MAL DER BESTE WEIN DARUM SAG, DU WIRST IMMER BEI MIR SEIN!"

Es muss so eine Art Riss im Raum-Zeit-Kontinuum sein, der dafür gesorgt hat, dass ein Virus aus dem späten 20. Jahrhundert die Crew befallen hat. Irgendwas hat es mit einem Mann zu tun, der hinter einem See herkam oder so.

Die von dem Virus nicht befallenen verstopfen sich in der Zwischenzeit die Ohren mit Wachs und weinen leise in Embryonalstellung vor sich hin.

Immerhin: Ab jetzt werden die Fluchtpläne wieder konkreter geschmiedet. Wer die ganze Zeit mit dem Liedgut von dem Mann hinter dem See beschallt wird, verliert die Angst vor Tod und Folter!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable V, 26. Juli 1722

Plötzlich ist lauter Jubel im Serail zu Istanbul ausgebrochen. Gerade ist eine Brieftaube aus dem Goldenen Apfel, von den Giauren (übersetzt Christenhunden) Wien genannt, gekommen.

Der dortige Unterwesir für Gesundheit, Johannes Ben Xiberger, hat die Lungenpest für beendet erklärt! Wer die Lungenpest hat, kann mit Fetzerl vor dem Gesicht wieder ganz normal unter Leute gehen!

Für die Damen des Harems ist das natürlich eine tolle Nachricht, weil raus dürfen sie eh nie, einen Fetzen vor dem Gesicht müssen sie eh immer tragen, wenn Männer, mit denen sie nicht verheiratet sind, sie anschauen, und den widerlichen Sultan mit einer Krankheit anstecken wäre sowieso der Hauptgewinn.

Aber: Das bedeutet für die Crew natürlich Gefahr. Seit über zwei Jahren segelten wir schon vor der Lungenpest davon auf den Unsin(n)kables II bis V, und jetzt das!

Wir brauchen einen dringenden Fluchtplan! Als erste Vorbereitung fangen wir schon einmal an, die Nudeln aus E-Mobsis “garantiert frischen“ Nudelsalat mit einander zu verknüpfen, um uns heimlich aus dem Topkapi-Palast abzuseilen – da reißt sicher nix!

Ob wir vielleicht den Ubsi und seine Hanni zurücklassen sollen, die wären doch ein klasse Ablenkungsmanöver?

Fakt ist: Wir werden flüchten, kostet es, was es wolle! Wurde eigentlich schon erwähnt, dass dieses Heidenvolk keinen Rum ausschenkt??!!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable ?, 26. Juli 1722, 2. Eintrag

Juhu, der Nudelsalat hat gehalten! Ganz so frisch wie vom E-Mobsi propagiert, war er nicht, als Kletterseil hat er gehalten! Es haben tatsächlich alle Piratnas die Flucht aus dem Topkapi-Palast geschafft!

Als Frauen werden wir ab jetzt in Istanbul ganz sicher nicht mehr als Sklavinnen verschleppt, denn diesmal haben sich die weiblichen Piratnas – auch als männliche Piratnas verkleidet. WIR SINT SO KLUK!

Als wir zu dem Anlegeplatz kommen, an dem wir die Unsin(n)kable V vermuten, finden wir leider nur eine leere Anlegestelle. Dafür gibts gleich daneben die große holzgezimmerte Kebab-Bude „Ünsünnkebül". Unverkennbar mit großem Brennholzvorrat daneben. Wir machen das, was wir am besten können – blöd schauen.

Netterweise tippt uns in dem Augenblick ein freundlicher Herr auf die Schultern und fragt uns, ob wie zufällig nicht-muslimische Piratnas sind? Captainess Florestina bejaht das freudig.

Schon gewusst, das nur Nicht-Muslime laut osmanischem Recht versklavt werden können? Lustig ist das GaleerensklavenInnen-Leben, juhu!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable ?, 27. Juli 1722

“Ich heiße Rudi Brav Und bin ein Galeerensklav’ Und ich ruder’ hier so vor mich hin Es geht Hutt Hott ohne Stop Leider immer nur im Gegenwind

Und wenn ihr brav rudert Gibt der Steuermann Euch das neue Motto für die Zukunft an Schnallt’s den Gürtel enger Dann halt das Schnitzel länger!

Ho, ho, ho, ho Kein Land in Sicht Ich pack es nicht Ho, ho, ho, ho Kein Land in Sicht D-d-das gibt’s doch nicht!”

(Falco und Drahdiwaberl, 1984)

Das flotte Liedchen hilft uns, im Takt zu bleiben, Peitschenhiebe helfen allerdings auch. Die Leichtmatrosen Subsi und Bösi findens geil, der Rest der Crew nicht so sehr.

“So ein Dreck, ich kann nicht einmal die Duschzertifkate kontrollieren!“, jammert Duschbeauftragte Bricksi.”Nicht einmal selber geduscht bin ich!“

Die restlichen Crewmitglieder würden jetzt gerne gegen die Duschbeauftragte und ohnehin so ziemlich alles meutern, aber in Ketten ist alles ein wenig kompliziert. . .

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable ?, 28. Juli 1722

So abgelaufene Duschzertifikate haben auch etwas gutes. Seit die GaleerensklavInnen, die bis vor kurzen Piratnas der Unsin(n)kable waren, nicht mehr duschen durften, haben wir allesamt begonnen, ein gewisses Aroma zu entwickeln.

Der Auspeitscher macht seit geraumer Zeit einen großen Bogen um uns, beziehungsweise läuft grün an, wenn er uns doch versehentlich zu nahe kommt. Der Trommler, der den Takt angibt, haut nur mehr einmal pro Minute auf die Pauke, wenn der Wind unseren Geruch zu ihm hinüber weht, weil er sich in der restlichen Zeit ausgiebig übergeben muss.

Ursprünglich hat eigentlich, so weit wir das beurteilen können, Tunis das Ziel sein sollen unserer Fahrt, aber jetzt hat der Kapitän der Galeere, der sich den Beinamen "Izmir Übl" zugelegt hat, seit er mal bei uns im Unterdeck war, spontan beschlossen, lieber erst einmal Alexandria anzulaufen. Aus Erholungsgründen!

Einziges Problem ist, dass wir schön langsam einen ziemlichen Hunger kriegen, weil der Essensausteiler sich ebenfalls weigert, unsere Schiffsetage noch zu betreten, und die Essensverteilung immer ausgerechnet Wanda Stock und Neini überlässt. Und so bekommt der Rest der Crew so gut wie nichts zu essen ab.

Wir würden ja sogar ein paar Ratten als Zwischenmahlzeit akzeptieren – aber die machen auch alle einen Bogen um uns oder machen Geräusch wie „Öööörks", wenn sie uns zu nahe kommen...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable ?, 30. Juli 1722

„Hihi, ich kann meine eigenen Furze nicht mehr riechen!“, kichert Leichtmatrose Walter E. Kurtz und brunzt in einen Philodendron, der eigenartigerweise auf der Etage steht, in der die GaleerensklavInnen untergebracht sind. Es hat sich nichts geändert, wir stinken weiter um die Wette, unsere Bewacher begegnen uns längst nur noch mit Wäschekluppen auf der Nase.

Leider ist dann die Zeit unserer unbeschwerten Stinkigkeit abrupt vorbei, plötzlich sind wir in Alexandria angelegt.

Dann gehts plötzlich ganz flott, wir werden von Bord getrieben, kurz ins Hafenbecken geschubst, wieder rausgefischt – und ab gehts auf den Sklavenmarkt. Hätte uns Kapitän Izmir Übl doch erlaubt, unsere Duschzertifikate zu erneuern, hätte er jetzt den ganzen Aufwand nicht.

Das Hafenwasser von Alexandria hat unseren Duftstatus nur unwesentlich verbessert, am sonst dicht bevölkerten Sklavenmarkt wird zu uns Respektabstand gehalten.

Ein Kapitän einer Nilbarke, der offensichtlich ein klitzigkleines Problem bei einer Seeschlacht hatte, und keine Nase mehr besitzt, versteht gar nicht wo, das Problem ist, kauft uns allesamt auf und wird uns ab jetzt den Nil hinaufrudern lassen.

Wir können nur darauf vertrauen, dass er, wenn er mit unseren Diensten nicht zufrieden sein sollte, und uns über Bord schmeißt, wir den Krokodilen auch nicht gut genug riechen...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI, 5. August 1722

„Alles hört auf mein Kommando!“, brüllt der neue Captain Sonic Assassin. Das wäre vermutlich etwas eindrucksvoller, wenn nicht gerade allgemeine Mittagspause wäre in der Hitze der ägyptischen Wüste, wie üblich von 9 – 17h. Und somit kriegt er nur ein allgemeines Schnarchen als Antwort.

Navigatorin Stierwascherin klopft ihm begütigend auf den Rücken, als der neue Captain zu schluchzen beginnt ob der allgemeinen Ignoranz.

Zuletzt hat uns in Alexandria ein nasenloser Captain, dem unsere mangelnden Duschzertifikate nichts ausmachten, als Rudersklaven für eine Nilbarke verpflichtet. Unsere Fähigkeiten als Rudersklaven haben für wenig Begeisterung bei der Besatzung gesorgt.

Wir haben es in einer Woche nicht einmal von Alexandria nach Kairo geschafft, was normalerweise in zwei Tagen geschehen sollte. In ihrer Verzweiflung haben die Sklavenaufseher, solange sie unseren Gestank ertrugen, immer wieder auf die mutmaßlichen Rädelsführer wie wild eingepeitscht. Dummerweise waren das die Leichtmatrosen Subsi und Ultimativ Böse, die lediglich ein wenig wollüstig zu stöhnen begannen und erst recht nicht ruderten.

Gestern sprang der letzte Auspeitscher der Barke „Cleopatra“ aus Verzweiflung als letztes Crewmitglied über Bord, ich hoffe, die Rettungsboote der Marke Lacoste haben sich gut um ihn gekümmert. Den nasenlosen Captain über Bord zu werfen und „Unsin(n)kable VI“ auf den Rumpf zu pinseln, war dann auch nicht mehr so schwierig.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI, 6. August 1722

„Captain Sonic Assassin, der neue Deck-Pool ist ja ganz schön, aber das Nilwasser ist total trüb und außerdem schwimmt ein kleines Krokodil drin!“, meckert Leichtmatrosin Postlerin.

„Und Pool-Boys haben wir auch keine!“, ergänzt Ehren-Captainess auf Lebenszeit Neska die Nörgelei.

„Und wo isn die Poolbar, i wü mei Bier – und wer zapft mir oans!“, schließt sich auch Matrose Wappla dem Beschwerde-Chor an.

Es ist offensichtlich, dass die Crew mit einem neuen Reiseziel beschäftigt werden muss, die Nilkreuzfahrt ist ihr ganz offensichtlich nicht gut genug. Außerdem sind die Schnizzis aus Kamelfleisch eine echt zähe Angelegenheit, da kann Smutje Bandi die klopfen, solange er will.

Ergo gibt Captain Sonic ein neues Reiseziel aus. „Kurs Singapur!“

Lauter Jubel erhebt sich an Bord, asiatische Küche, endlich mal was anderes! Was allerdings niemand bedenkt: Einst schon zu den Zeiten der Pharaonen, existierte ein Kanal zwischen dem Nil und dem Roten Meer. Auch zu Zeiten des persischen, römischen und arabischen Reiches existierte er noch.

Fatalerweise wurde er aber im Jahr 770 n. Chr. für immer still gelegt. Wie bringt man also ein Schiff quer durch die Wüste vom Nil zum roten Meer?

Der Captain lässt erst einmal eine Extraportion Rum ausgeben, den uns ein britisches Handelsschiff auf dem Nil freundlicherweise überlassen hat – und lässt schon mal Seile drehen. Um was ganz schweres damit zu ziehen, was könnte er nur vorhaben?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI, 8. August 1722

„Mir ist heiß! Und stinken tun wir auch schon wieder!“, jammert Duschbeauftrage Bricksi.

„Simma bald da?“, murrt auch Ex-Navigatorin Neini und zieht lustlos am Seil.

„Ziehen sollt ihr, ziehen, sonst kriegen wir unser Schiffernakl nie ins Rote Meer!“, brüllt Captain Sonic Assassin und fuchtelt mit der Peitsche.

Sein grandioser Plan, die Unsin(n)kable VI vom Nil quer durch die Wüste zum Roten Meer ziehen zu lassen, hat bis jetzt eher nicht so toll funktioniert. Um genau zu sein, sind wir in zwei Tagen gerade einmal 20 Meter weit gekommen.

Die Stimmung der Crew ist vorsichtig gesagt, auch schon mal heiterer gewesen. Doch Captain Sonic Assassin hält den Plan für alternativlos, um schneller nach Singapur zu kommen, da eine komplette Afrika-Umseglung von der Nilmündung aus ja auch nicht das Gelbe vom Ei zu sein scheint.

„Ich hätte da eine Frage!“, meldet sich plötzlich der Bordchronist zu Wort. „Was machen wir eigentlich mit einem reinen Flussschiff im Indischen Ozean?“

„Ähhh...“, meint Captain Sonic verlegen. „Damit kapern wir uns beim nächsten Hafen ein anderes Schiff?“

„Und ein Schiff im Hafen kann man nicht kapern, in dem wir einfach zu Fuß gehen und das Schiff da einfach hier lassen?“, bohrt der Bordchronist weiter.

Auch darauf hat Captain Sonic eine überzeugende Antwort: „Äääääh...“

Der Rest ist Schweigen. Und Meuterei!!!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI, 18. August 1722, Eintrag von Fert

Es ist so typisch Mann, kaum müssen wir mal ein Stück durch die Wüste spazieren gehen, verabschiedet sich der Bordchronist in den Urlaub. Ist auf seinen Flugsaurier geklettert, und hat was gemurmelt, er schaut wieder vorbei, wenn wir wieder ein richtiges Schiff haben. Sa Frechheit! Aber das Logbuch hat er dagelassen, schreibe halt ich was rein.

Der Marsch durch die Wüste vom Nil zum Roten Meer war anfangs tatsächlich nicht ganz so angenehm. Ein ganz klein wenig warm.*

Die Rumfässer haben wir natürlich mitgenommen, aber erstmals in der Geschichte der Unsin(n)kables wollte niemand was davon trinken, auch Zirbos angebotener Mojito wurde verschmäht. Wirklich ein ganz klein bissi warm, so mitten in der Sahara.

Es kam uns dann ein erfreulicher Zufall zur Hilfe. Schiffe gibts keine in der Wüste, aber Wüstenschiffe. Auf denen saßen Beduinen, die die weiblichen Piratnas frech angestarrt haben, obszöne Gesten machten und so weiter. Wir haben uns dann auf einen fairen Tauschhandel geeinigt. Sie überließen uns ihre Kamele und ihr Trinkwasser, und wir ließen ihnen ihr wertloses Leben. Jetzt könnens darüber nachdenken, wie man sich Damen gegenüber benimmt!

Schnell gehts zwar auch auf den Kamelen nicht durch die Wüste weiter, aber es ist nicht mehr so anstrengend, und nach Einbruch der Dunkelheit, wenns abkühlt, schmecken dann auch Rum und Mojito wieder!

*Schamlose Untertreibung, es ist sauheiß!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI, 19. August 1722

Der Bordchronist ist von seinem kurzen Urlaub zurück gekehrt – und hat damit seine Vorhersage gebrochen, erst wieder zu kommen, wenn ein neues Schiff da ist. Er hat komplett vergessen darauf, genug Trinkwasser in den Wüstenurlaub mit zu nehmen. Naja, konsequent inkonsequent war er schon immer.

Platz auf einem Kamel (oder Höckergadse, wie es auf piratnisch heißt) hat er nicht mehr gefunden, jetzt darf er neben Echsi her hatschen, denn die ist auch schon zu schwach vor lauter Durst, um ihn noch tragen zu können, geschweige denn zu fliegen.

Warum ist denn das Wasser plötzlich so knapp geworden? Weil ein paar Piratnas im totalen Rumtaumel beschlossen haben, mit den erbeuteten Trinkwasserreserven von den Beduinen gleich einmal eine Poolparty zu veranstalten, die Beduinenzelte dienten als Plantschbecken.

Und jetzt haben wir mit Durst zu kämpfen – und Fata Morganas. Der Wappla zum Beispiel umarmt ständig eine Sanddüne und schluchzt: „Die Braut Gottes, endlich habe ich sie gefunden!“

LeichtmatrosInnen Eule, Habicht und Haufen malen wie üblich ihre Memes in den Sand, glauben aber, die sind real – und kichern albern um die Wette.

Smutje Bandi bäckt sich leckere Sandkuchen und kann nur mit Mühe daran gehindert werden, sie auch gleich zu verspeisen. Leichtmatrose Zachbichl kraxelt auf eine abgestorbene Palme und jodelt, weil er glaubt, er steht am Großglockner.

Mit einem Wort, die Lage ist fatal – da hilft nur eins: Noch ein Beduinenüberfall!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI, 22. August 1722

Die große Durstkrise und die Fata Morganas wurden wieder beendet durch einen erneuten Beduinenüberfall. Also die dachten, sie überfallen uns.

Kaum hatten wir diese Herren, die sich wie schon die Beduinen davor so überhaupt nicht gegenüber Damen zu benehmen wussten (dreckiges Gelächter, angedeutetes eindeutiges Hüftwippen, die lernens nie), von ihren Kamelen und Trinkwasserreserven befreit, fing es in der Wüste plötzlich in Strömen zu regnen an.

Was natürlich sofort in einer großen Schlammparty ausartete, nasser Sand ist ja so lustig, mit dem muss man werfen, sich einreiben und so weiter.

Vielleicht wäre es doch einmal an der Zeit, eine/n neue/n Captain/ess zu wählen auch ohne Schiff, weltmeisterliche Disziplin war nie unsere Stärke, aber zuletzt ging es noch mit den kümmerlichen Resten davon steil bergab.

Nachdem die Schlammschlacht endlich beendet wurde, wartete kurz nach Fortsetzen unserer Piratna-Karawane dann endlich eine kleine Überraschung auf uns: Der Anblick des Roten Meeres!

Hafenstadt, wo wir ein neues Schiff erbeuten könnten, ist zwar weit und breit keine in Sicht, aber die Priorität ist wie üblich eine andere: Sofortige Errichtung einer Strandbar!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 23. August 1722

Es war gestern Abend schon ein ganz großes “Hallo!“, als plötzlich ein osmanisches Schiff bei unserer Strandbar ankerte.

“In der Nacht sieht Allah nichts!“, meinten die Matrosen lustig und schütteten unseren Rum so hastig in sich hinein, dass es sie bald auch nicht mehr störte, dass ein mythischer weiblicher Pterodactylus namens Echsi die Bar bediente.

Oder merkwürdigerweise Ex-Captainess Neska mitten in der Wüste am Roten Meer offen ließ, ob sie jetzt von einem Eisbären gefressen wurde (Zombie-Neska?) oder ein Eisbärenfell gegen die Sonneneinstrahlung trug. Nachts.

Gleich viel, nett wie wir waren, haben wir dafür gesorgt, dass auch die osmanische Crew, die keinen Landgang bekam, ihren Anteil an Alkohol bekam, den sie nicht so ganz gut vertrug. Als sie auf den Liegestühlen der verlassenen Strandbar aufwachten, waren wir schon längst auf hoher See.

Neue Captainess ist Eule Olga, mal sehen, wie die Crew es aufnimmt, nur noch mittels Memes, die aufs Deck gezeichnet werden, kommandiert zu werden.

Viele Crewmitglieder waren traurig, dass die Unsin(n)kable Säggs so kurz in Betrieb war, also Unsin(n)kable VI mit Zusatzbuchstabe. Aber erst der 25. Buchstabe im Alphabet war nach Abstimmung genehm, deshalb Unsin(n)kable VI-y.

Neue Navigatorin ist Gillie, die die Navigation mit Bauchgefühl erledigen will. Als erste Kostprobe gibt sie schon mal den „schnellsten“ Kurs nach Singapur über den Indischen Ozean vom Roten Meer aus vor.

Kurs Madagaskar!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 26. August 1722

So richtig rund läuft es auch auf der Unsin(n)kable VI-y nicht. Zum einen ist die Bekanntgabe von Befehlen durch Memes nicht wahnwitzig effektiv. Vor allem wenn sich die Leichtmatrosen Haufen und Habicht immer wieder einen Spass daraus machen, die Memes nachträglich noch so zu verändern, dass niemand mehr kapiert, was sie so eigentlich zu bedeuten haben.

Und so wird Navigatorin Gillie vor harte Aufgaben gestellt. Anstatt schnurstracks den Golf von Aden und den Indischen Ozean anzusteuern, ist es mehr so eine Art verrücktes Ping-Pong zwischen der persischen und der afrikanischen Küste des Roten Meeres, die wir abwechselnd sichten. Und leider nur Wüstenküsten, keine Strandbars.

Das nächste Problem ist der Name unseres Schiffes. Das y hinter der VI mag manche Piratnas auf den absonderlichen Gedanken gebracht haben, hier gibt es jetzt gar nichts mehr zum hackeln, anstatt dessen ist die unbeschränkte Zeit für Orgien gekommen.

Captainess Eule hat schon mal laut darüber nachgedacht, die täglichen Orgienzeiten wenigstens auf bestimmte Tageszeiten einzuschränken, also keine Orgien zwischen 5h und 10h morgens. Die unverhohlene Drohung einer Meuterei bewirkte allerdings, dass sie zumindest nicht mehr laut darüber nachdenkt.

Da wir ja ein osmanisches Schiff erbeutet haben, gibt es jetzt in erster Linie Lammspezialitäten, Köfte und ähnliches bei unseren dezenten acht-gängigen Menüs an Bord.

Motto: Wer schon nichts arbeitet, soll wenigstens fressen!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 28. August 1722

„ORGIEN! ORGIEN! WIR WOLLEN ORGIEN!“, tönt die Crew ununterbrochen. Dass das nicht so ganz funktionieren kann, wenn alle nur noch Orgien feiern wollen, und niemand mehr was hackeln mag punkto Nachschub an Speisen und Getränken, scheint sich nicht so ganz durchgesprochen zu haben.

Wen wundert der Realitätsverlust, wir haben schließlich ein osmanisches Schiff erbeutet, der Raki und der besondere „Tabak“ richten schwere Schäden in den Köpfen an, wie es scheint.

Um die Meute, äh Crew, mal ein wenig abzulenken, frei nach dem Motto “Brot und Spiele”, wird eine Kielholung auf den Tagesplan gesetzt. Ex-Navigatorin Neini wird wegen des etwas abstrakt klingenden Vorwurfs des „Pieselns in stillgelegte Ticker“ gekielholt. Flink und hungrig, wie sie meistens ist, mampft sie allerdings einen Großteil der Muscheln, die an der Schiffswand picken, einfach während des Kielholens und wird mit einem breiten Grinser wieder an Bord gezogen. Nun ja.

Es bleibt aber dennoch das Problem, obwohl die Smutjes E-Mobsi und Bandi in der Kajüte wie irre schuften und die charmante Kellnerin Echsi an der Poolbar (natürlich wurde schon wieder ein Deckpool mit Bar eingerichtet) Drinks in Rekordzeit serviert, dass einfach nichts gut genug ist für die Orgien-süchtige Crew.

Ist die Unsin(n)kable VI-y vielleicht einfach doch zu sexy mitten in dem Ozean namens Basislager Säggs?

Den Indischen Ozean haben wir jedenfalls noch nicht erreicht, Madagaskar und Singapur bleiben verwirrte Träume.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 30. August 1722

„Wir lagen vor Madagaskar, und hatten die Pest an Bord!“, singt die Crew im üblichen Rumkoma vor sich hin. Nun ja, das ist eine mehr als optimistische Übertreibung, aber immerhin: Wir haben den Golf von Aden erreicht und sind somit auf dem Indischen Ozean.

Deswegen gabs zur Feier des Tages auch ausnahmsweise mal ein achtgängiges indisches Menü nach den Rezepten von reva mai.

Stolz und glücklich über ihren Erfolg stolziert Navigatorin Gillie übers Deck und erklärt allen, dass das Erreichen des Ozeans nur ihrem nautischen Genie zu verdanken war, und niemand bringt es übers Herz, ihr zu sagen, dass die Meeresströmung uns einfach hier her gespült hat.

Die Orgientätigkeit hat weiter stark zugenommen. Als Captainess Eule ein Meme anfertigen lässt, das suggeriert, dass Dauerorgien einen Schiffsbruch zur Folge haben könnte, wird dies - nicht einmal ignoriert.

Es heißt ja, dass rund um den Golf von Aden die Seeräubertätigkeit zu allen Zeiten Hochblüten erlebte. Sollten uns andere Piratnas überfallen, wäre die Unsin(n)kable vermutlich ziemlich wehrlos.

Aber angesichts der Orgientätigkeit an Deck hat noch jedes Segel, das uns ein wenig näher kam, abgedreht, sowie die vermutlich schockierten Kapitäne durchs Fernrohr einen Blick auf das Treiben an Deck warfen. Selbst die Haie, die unser Schiff umkreisen, tauchen hin und wieder schamvoll ab...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 2. September 1722

Letzten Abend ist etwas merkwürdiges passiert. Für mehr als eine halbe Stunde waren wir alle völlig gelähmt, konnten uns nicht bewegen und nicht reden. Was war denn da nur los?

Den Verdacht, dass es damit zu tun gehabt haben könnte, dass Ex-Captain Wanda dies durch den Verzehr eines Hawaii-Toasts verursacht haben könnte, wies er strikt von sich mit dem Hinweis, ja nach wie vor die Patente A, B, C und 6 zu besitzen.

Vor Madagaskar liegen wir übrigens immer noch nicht, Navigatorin Gillie drückt sich dahin gehend so aus, dass sie keine exakten Wahrnehmungen hat, wo wir eigentlich sind. Fehler sind ihr aber nicht erinnerlich, alles richtig gemacht.

Dass nachts das Schiff jetzt immer im Dunkeln liegt, erklärt Captainess Eule damit, dass der Kerzenmarkt derzeit einfach völlig verrückt spielt und es unerwartete Liquiditätsprobleme beim Ankauf neuer Kerzen gegeben habe. Angesichts der unverminderten Orgientätigkeit an Bord ist es aber ohnehin besser, wenn nur das Sternenlicht einen matten Schein auf das Deck wirft.

Allerdings mehren sich die Flüche, Beulen und blaue Flecken, wenn jemand unter Deck muss, ist ja schließlich alles stockfinster in der Nacht.

Gerüchte, dass auch ein Rumversorgungsengpass drohen könnte, weil wir schon ewig keinen Hafen mehr angelaufen haben, werden ebenso hartnäckig dementiert wie irgendwelche Orgien-Beschränkungen.

„Die Grundversorgung ist gewährleistet!“

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 8. September 1722

„Irgendwie schmeckt der Rum in letzter Zeit ein wenig wässrig“, raunzt Leichtmatrose Robin aus dem Wald. „Und so wirken wie sonst tut er auch nicht, ich fühle mich erschreckend nüchtern!“

Hm, könnte es sein, dass die Vorräte zu Ende gehen und schon mal vorsichtshalber der Rum verdünnt wurde, um die Crew bei Laune zu halten?

Captainess Eule Olga gibt in einem Meme bekannt, dass leider die Rum-Marktpreise völlig verrückt spielen und daher nicht die gewohnte Qualität geliefert werden kann, die Versorgungssicherheit aber gewährleistet ist.

Die ständige Orgientätigkeit an Bord hat den Kalorienverbrauch pro Crewmitglied leicht gesteigert, so auf 5000 pro Tag. Was wiederum zur Folge hat, dass Smutje Bandi uns nur noch sechsgängige Menüs servieren kann, weil sich auch die Vorratskammer langsam leert.

Immerhin hat Navigatorin Gillie endlich heraus gefunden, welchen Hafen wir als nächstes anlaufen werden: Sansibar!

Wo allerdings in erster Linie mit Elfenbein, Gewürzen, Waffen und natürlich Slaven gehandelt wird – ob der Herrscher, der Sultan von Oman, sich wohl auch für den Rumhandel interessiert?

Gegen drei Uhr am Nachmittag ist die Gadse schließlich aus dem Sack: Obwohl der Rum mittlerweile so intensiv schmeckt wie ein Getränk bei einem Kindergeburtstag – ist nichts mehr davon da.

In ihrer üblichen Gelassenheit bei solchen Anlässen reagiert die Crew so seriös und ruhig wie immer: Mit einer allumfassenden – Meuterei!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 11. September 1722

„Land in Sicht! Sansibar voraus!“, ertönt es aus dem Mastausguck.

Die letzten Tage waren ein bissi chaotisch an Bord der Unsin(n)kable VI-y. Auf eine Meuterei folgte die nächste, und da alle Piratnas nur für sich stimmen und niemand anderem mehr ihre Stimme leihen wollen, war die Wahl eines neuen Captains leider nicht möglich. Wir sind jetzt eine anarcho-syndikalistische Schiffskommune mit turnusmäßig wechselnden Vorsitz nach dem Zufallsprinzip.

Der Zufall will es, dass Ex-Captain Zirbo schon zum dritten Mal Kommunenvorsitzender geworden ist, was natürlich nichts damit zu tun hat, dass nach dem Ausgehen der Rumvorräte die darbende Crew wenigstens ein paar Stamperl Zirbenen als Notration pro Tag vom Vorsitzenden zugeteilt bekommt.

Die Mangelerscheinungen an Bord nehmen immer mehr überhand. Als der Bordchronist nach einem neuen Tintenfass verlangte, um weiterhin das Logbuch führen zu können, bekam er lediglich die lapidare Auskunft, dass der Tintenmarkt leider völlig verrückt spielt.

Seitdem kann er sich abwechselnd diverse Finger anstechen, um mit Blut weiter zu schreiben.

Jetzt also Sansibar, berühmt für Gewürze, Elfenbein und Sklavenhandel. Ob wir dort unsere Vorräte endlich aufstocken können? Aber heute ist ja elfter September, ein Tag, an dem nur gutes passieren kann. Das ist bekannt.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 12. September 1722

„Der Strand ist ja ein Traum!“, jubelt Ex-Captainess Eule. Tatsächlich ist Sansibar bekannt für seinen weißen Sand und das kristallklare Wasser.

Strandbars sind im Jahre 1722 allerdings absolute Mangelware, was damit zu tun haben könnte, dass der Herrscher, der Sultan von Oman, strenggläubiger Muslim ist und nicht viel von Alkohol hält.

Ohne Captain/ess hat sich das Leben auf der Unsin(n)kable auch merklich kompliziert. Denn als anarcho-syndikalistische Piratna-Kommune ist die Beschlussfassung ein wenig schwierig geworden. Leichtmatrose Haufen beispielsweise, wollte überall an Bord Penis-Grafittis anbringen, was allerdings dem feministisch-anti-diskrimierenden Grundsatz des Kollektivs widerspricht. Es wurde ein Arbeitskreis eingerichtet, der darüber berät.

Etwas missverständlich war auch die Formulierung: „Es möge jede/r einen Landgang zur Beschaffung nützlicher Dinge wie zum Beispiel Rum, Rum oder Rum machen, der/die dazu befähigt ist.“

Da sich jeder für befähigt hält, ist der Bordchronist der einzige, der an Bord geblieben ist. Wie der alleine feindliche Übernahmen abwehren soll, hat niemand nachgefragt.

Es wurde einmal angenommen, dass in Sansibar jährlich 50.000 Sklaven jeder Hautfarbe verkauft wurden. Das ist sehr wahrscheinlich weit übertrieben, aber das dies das eigentliche Hauptgeschäft ist, ist nicht zu übersehen.

Ob wohl alle Piratnas vom Landgang zurückkommen werden?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 16. September 1722

Nach über drei Tagen ohne Lebenszeichen der restlichen Crew hat der Bordchronist beschlossen, das Schiff zu verlassen, und sich auf die Suche nach der verschollenen anarcho-syndikalistischen Piratna-Kommune zu machen. Echsi bewacht derweil das Schiff gegen zu Neugierige.

Nachdem wir in der Vergangenheit immer ein gewisses Talent hatten, in Sklaverei zu geraten, befürchte ich auf Sansibar, bekanntlich einer der größten Sklavenmärkte der Welt, das schlimmste.

Am Sklavenmarkt angekommen, sticht mir zunächst ein serbischer Sklavenhändler ins Auge, der nur mit rothaarigen Sklavinnen handeln will. Sehr gut läuft sein Geschäft allerdings nicht, er hat nur eine einzige türkis gekleidete Sklavin namens Laura im Angebot. “Ich war Generalsekretärin und bin immer noch Gemeinderätin! Ich stehe für bürgerliche Werte!“, bettelt sie Passanten an, doch niemand will sie kaufen.

Ich frage mich mit Händen und Füßen durch, wo es denn vielleicht Getränke für Ungläubige geben könnte, doch es dauert Stunden, bis ich einen diskreten Hinweis kriege. Da soll vor kurzem eine neue Strandtaverne aufgemacht haben ...

Als ich hinkomme, traue ich meinen Augen nicht: „Strandtaverne Unsin(n)kable zur fröhlichen Prohibition“ ist auf dem Schild über einer windigen Holzbude zu lesen. Die gesamte Crew ist drinnen zu finden, natürlich sternhagelvoll. Auf die Frage, warum mir denn niemand Bescheid gesagt hat, kriege ich nur ein gelalltes „Tschuldigom, lieber Chronist!“ zu hören.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 19. September 1722

Es waren etwas turbulente Tage auf Sansibar. Es ist eine unerfreuliche Angelegenheit, als einziger Nüchterner in eine wilde Party zu krachen, die schon drei Tage geht. Vor allem in dem Gebiet eines Sultanats, das Alkohol und Ausschweifungen so gerne zulässt wie der Papst weibliche Priester.

Wie war es eigentlich möglich, mitten auf Sansibar Anno 1722 eine Strandbar zu eröffnen? Auf Pump haben portugiesische und britische Handelsschiffe Rum geliefert und für den Fall der Uneinbringlichkeit der Mietkosten der Lagerhütte und des gelieferten Fusels sich die Freiheit genommen, alle fünf Tage zehn Piratnas am Sklavenmarkt zu verkaufen.

Nachdem die so ziemlich einzigen Kunden der Strandbar die Piratnas selber waren, die anschreiben ließen, erschien mir dieses Geschäftsmodell auf die Dauer etwas fragil. Vor allem weil ich schon Wüsten gesehen habe, die weniger staubig waren als die Kassa der Strandbar Unsin(n)kable, von Bargeld völlig unberührt.

Als alle außer mir im Koma lagen, wurde deshalb die anarchosyndikalistische Piratna-Kommune dadurch aufgelöst, dass einstimmig (nämlich durch die Stimme des Bordchronisten) ab sofort Captain Hosenwurm, der Schreckliche, das Kommando führen wird. Neuer Navigator ist Wanda Stock, der bekanntlich die Patente A, B, C und 6 hat.

Die Unsin(n)kable VI-y ist wieder ausgelaufen und möglicherweise auf Kurs Madagaskar, vielleicht auch Alaska, Nebraska oder was auch immer. Hauptsache wieder genug Rum an Bord!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 20. September 1722

Die ostafrikanische Küste im frühen 18. Jahrhundert gehört wohl zu den gefährlichsten Gegenden, die der Indische Ozean zu bieten hat. Sklavenhändler, Korsaren portugiesischer, arabischer, britischer oder französischer Herkunft, und wenn gerade einmal eine Ruhe ist, kommt sicher von irgendwo ein Wirbelsturm daher.

Wie gut, dass wir jetzt Captain Hosenwurm, den Schrecklichen, auf der Kommandobrücke stehen haben. Als heute morgen der Kapitän eines Sklavenhändlerschiffes wissen wollte, wie denn der Kapitän unseres Schiffernakels heißen würde, und die Antwort „Der schreckliche Hosenwurm!“ erhielt, kam danach keine weiter Frage mehr. Nur so was wie hysterisches Gelächter war zu hören und das feindliche Schiff geriet irgendwie auf einen merkwürdigen Zick-Zack-Kurs...

Aber der Crew ist das egal, Captain Hosenwurm genießt die höchsten Beliebtheitswerte aller Captains, die es je gab. Denn er hat a) die Anzahl der Speisegänge unseres kärglichen Menüs von acht auf zehn erhöht und b) die Rumration auf ein Maß pro Piratna pro Tag erhöht.

Da ist dann der Rest egal. Navigator Wanda Stock erklärt, dass er die Patente A, B, C und die 6 hat, ob wir aber Alaska oder Madagaskar näher sind, könne er nicht sagen. Aus einem leeren Fass kam plötzlich Leichtmatrose Emigrant Inside gekrochen, er hat da mal ein kurzes Schläfchen während der letzten zwei Monate gehalten.

Also das Übliche, das Übliche.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 22. September 1722

„Land in Sicht! Madagaskar!“, erschallt es aus dem Mastkorb.

Madagaskar ist im Jahr 1722 ein beliebter Unterschlupf für Piraten, weil noch nicht kolonialisiert. Und so sehen wir im Hafen von Mahajanga (arabisch: Stadt der Blumen) zahlreiche Korsaren-Schiffe aus aller Herr:innen Länder, von Schottland bis Portugal alle vertreten, sogar ein türkises Segel...

Moment, ein türkises? Was macht denn Großadmiral Charly Flex auf Madagaskar? Wenn wir den Flaggensignalen trauen dürfen, verkriecht er sich gerade dort, weil er irgendwie Angst vor der Reaktion seiner türkisen Mitkorsaren hat, wenn das heilige Korsarenland Virol außer Kontrolle geraten könnte.

Natürlich ist auch auf Madagaskar der Sklavenhandel allgegenwärtig, wir begegnen erneut dem serbischen Sklavenhändler, der nur mit Rothaarigen handeln will, die Sklavin Laura („Ich vertrete bürgerliche Werte!“) ist er immer noch nicht los geworden.

„So, Rum und sonstigen Proviant beschaffen, es ist noch ein weiter Weg bis Singapur!“, befiehlt Captain Hosenwurm (der Schreckliche), aber als er den Befehl fertig gesprochen hat, merkt er, dass keine Zuhörer mehr da sind. Die gesamte Piratna-Crew ist ausgebüxt, weil sie mit solchen Viecherln spielen will:

https://de.wikipedia.org/wiki/Katta#/media/Datei:Darica_Lemur_07209.jpg

“Sie sind alle so dumm, und ich bin ihr Chef!”, jammert Captain Hosenwurm.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 23. September 1722

Es hat sich als sinnlos erwiesen, die Piratnas wieder einzufangen, die werden solange mit den Kattas auf Madagaskar spielen wollen, bis sie mal ordentlich gebissen worden sind.

Der Bordchronist und Captain Hosenwurm vertreiben sich derweil die Zeit in einer Hafenkneipe, wenigstens Prohibition gibt es keine auf Madagaskar. Eine schräge Figur in der Spelunke kommt uns bekannt vor, ist das nicht Ibiza-Heinzi, Ex-Großadmiral der blaumiesen Korsaren?

„Er nennt sich jetzt Darth Heinzi, warum, werdet ihr bald erfahren, jeden Tag das selbe Schauspiel!“, raunt uns der Kneipenwirt beim Servieren zu.

Schon bald tritt ein junger blonder Pirat mit gezücktem Säbel auf Darth Heinzi zu und herrscht ihn an: „Wo ist das Gold von Ostvirol? Wo sind die Sporttaschen? Gib zurück, was du meinem Vater gestohlen hast!“

Doch Darth Heinzi lächelt nur fies und antwortet: „Ich bin dein Vater!“

„Neiiiiinn!“, schluchzt der junger Pirat und bricht zusammen.

„Überprüfe deine Gefühle, du weißt, das es wahr ist!“, donnert Darth Heinzi - und sein Herausforderer rennt weinend davon.

„So geht das jetzt jeden Tag, seit ihn Piraten-Pippa zum Teufel gejagt hat“, flüstert der Kneipenwirt. „Wahrscheinlich stimmt es eh nicht – aber wer kann sich schon sicher sein, wo sich doch der Kerl vermehrt wie ein irres Nagetier?“

Wir trinken aus und gehen, Wiederholungen dieses unwürdigen Schauspiel wollen wir nicht mit ansehen müssen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 26. September 1722

Nach Tagen in den Wäldern Madagaskars ist endlich die Crew wieder an Bord gekommen. Alle schwärmen davon, wie unendlich süß und knuddelig die Kattas doch waren, über die zahlreichen Biss- und Kratzspuren redet natürlich niemand.

Immerhin wurden reichlich Proviant und alkoholische Getränke vom Landgang mitgebracht, es steht ja eine ziemlich lange Reise über den gesamten Ozean an, wollen wir doch endlich nach Singapur.

Eine neue Rudersklavin gibt es auch, irgendwer hat seinen Klimabonus im Vollrausch dafür verjuxt, die rothaarige Laura mit den bürgerlichen Werten zu kaufen. Naja.

Ein neuer, unheilvoller Trend hat an Bord Einzug gehalten: Urinieren in nicht dafür vorgesehene Behältnisse. In den Bord-Philodendron, das geht ja noch, aber jetzt wird auch in Blumenvasen, Urnen, leere Fässer und kichernd heimlich in den Maßkrug vom Wappla uriniert.

Auf die fassungslose Frage von Captain Hosenwurm (dem Schrecklichen), wofür denn das wieder gut sein soll, ist die ernsthafte Antwort: Um Wasser zu sparen, so eine Klospülung verursacht doch extrem viel Wasserverbrauch!

„Wir sind auf einem Schiff, mitten im Ozean, und wir haben doch gar kein Wasserklosett an Bord!“, brüllt fassungslos Captain Hosenwurm. Und fügt jammernd hinzu: „Sie sind alle so dumm, und ich bin ihr Chef!“

Höchste Zeit, dass es wieder hinaus auf die hohe See geht, an Land kommen scheinbar alle auf noch dümmere Ideen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 29. September 1722

„Wisst ihr, welcher Tag heute ist?“, fragt Captain Hosenwurm (der Schreckliche) die Crew. Wie üblich bei Wissensfragen schlägt ihm ohrenbetäubendes Schweigen entgegen. „Heute ist 29. September, also Weltschifftag!“

Lauter Jubel bricht los, Gürtel werden gelockert...

„Nein, ihr vermaledeiten Hornochsen und Innen, das heisst jetzt nicht, dass ihr ungeniert irgendwo hinschiffen könnt! Das heißt, das wir heute ein besonders vorbildliches Piratnaschiff haben sollten! Segel flicken, Deck schrubben, Kanonen säubern!“

Enttäuschtes Murren macht sich breit, alleine die Aussicht auf eine erhöhte Rumration verhindert das Anzetteln einer Meuterei.

Wo wir hinsegeln, das Ziel wäre ja Singapur, weiss mal wieder niemand so genau, der Navigator hat zwar die Patente A, B, C und die 6, aber segeln wir tatsächlich strikt nach Osten? Nicht das wir am Ende Richtung Kap der guten Hoffnung abtreiben, das hatte einst einen anderen Namen, nämlich Kap der Stürme...

Einstweilen vergnügt sich die Crew damit, die rothaarige Bordsklavin Laura ein wenig zu necken. Die will die ganze Zeit die Auge verschließen vor uns, um ihre bürgerlichen Werte nicht zu gefährden. Manchmal ruft dann Matrose Habicht: „Auf zum Gottesdienst!“, sie macht die Augen auf – und kriegt erst recht wieder eine Orgie zu sehen.

„Ich war mal Generalsekretärin der türkisen Korsaren!“, pflegt sie dann zu jammern. Allein: Leise flehen ihre Lieder, doch die Welt sagt laut: „Na und?“

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 30. September 1722

Heute sind wir an zwei merkwürdigen Schiffen vorbeigesegelt. Auf dem einem stand am Rumpf „MFG“ draufgepinselt, dimensioniert war das Schiffernakel, als würde es mindestens wie die Arche Noah Platz bieten.

An Bord waren aber nur mehr ein paar armselige Gestalten, nachdem offensichtlich kurz zuvor der Zahlmeister von Bord gegangen war, die sich stritten, ob sie sich jetzt „gegen Inflation“, “für leiwand, gegen oarsch“ oder sonst was positionieren sollten.

Aus Mitleid waren uns die nicht einmal das Pulver für einen Kanonenschuss wert.

Nicht weniger merkwürdig war das andere Schiff namens „Hofburgkandidatur“. „Die CIA hat die Political Correctness erfunden!“, krähte ein Pirat namens Heini, andere stritten sich darum, wer am allerschnellsten eine Ballhaus-Meuterei entfachen kann.

Pirat Tassilo mit den gefühlten 54 Zähnen setzte sich schon mal seine Zeitungs-Krone auf, Pirat Rosen-Walter wollte Österseuch befreien, aber dies ganz kompromisslos, und einer redete von „Grösze“, obwohl er ein komplexbehafteter Zwerg ist.

Und dann gabs noch einen, der meinte, dass ein Putsch kein Staatsstreich ist. Und die Lungenpest gibt es gar nicht! Einzig und allein ein junger, langhaariger Pirat schaute traurig, und dachte sich wohl: „Oida, ich bin Arzt und Musiker, mit wem werde ich da in einen Topf geschmissen?“

Hinter dem Heck der „Hofburgkandidatur“ schwamm ein angetäutes Beiboot, in dem saß ein kettenrauchender alter Mann, der schwieg und sich eins grinste.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 7. Oktober 1722

„Dem Schiff sind wir doch schon mal begegnet?“, fragt Captain Hosenwurm (der Schreckliche) Navigator Wanda. „Ja, letzten Herbst, aber da hieß es noch „Roter Oktober“, nicht „Nationaler Oktober”!”

Auf dem reichlich heruntergekommenen Schiff, das zwar vor Kanonen strotzt, aber in den meisten davon Vögel nisten, feiert gerade Großadmiral Vlad seinen 70. Geburtstag.

Die Torte ist gar keine, es ist ein Steuerrad, das mit Sprüh-Obers bedeckt ist. Artig singt die Leibwache mit gezückten rostigen Säbeln ein Geburtstagsständchen, dann pustet der Jubilar die Kerzen aus, wobei er die meisten verfehlt, weil er ständig paranoid nach links und rechts schielt.

Zu Feier des Jubilars wird ein Oligarch freiwillig vom Großmast geschubst.

„Letztes Jahr noch die Lungenfachärzte, die keine Totenscheine auf massiv auftauchende Lungenentzündung ausstellen wollten, heuer die Oligarchen, die mein Genie bezweifeln, es ist alles so bedauerlich“, murmelt Vlad und genehmigt sich noch ein Schlückchen Kinderblut.

„Liebe Freunde, ihr wollt sicher wissen, wer einmal mein Nachfolger wird, und ich lasse euch heute das Geheimnis wissen! Ich werde einfach so lange Zar, pardon, Großadmiral bleiben, bis ich endlich geklont werden kann!“

Die Crew der „Nationalen Oktober“ bricht daraufhin in gequält wirkenden Jubel aus.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 11. Oktober 1722

„Jössas, die schon wieder!“, murmeln die Leichtmatros:innen Bam-Bam, Lady Cyanide und DasLebenistschwer und verdrehen die Augen. Schon wieder kreuzt das merkwürdige Schiff „Hofburgkandidatur“ unseren Kurs.

Allerdings ist jetzt einiges anders geworden an Bord. Der kettenrauchende schweigsame Alte grinst sich noch immer eins, und plaudert mit dem jungen Musiker-Arzt-Piraten bei einem Bier auf dem Achterdeck.

In dem Beiboot, das hinter dem Schiff herschwimmt, ist es jetzt eng geworden, denn das teilen sich alle Möchtegern-Großadmirale. „Niemand ist so Anti-Estäplischment wie ich!“, meint Möchtegern Dosenschwanz. „Gegen mich waren die Systemmedien, die haben doch tatsächlich gedruckt, was ich von mir gegeben habe!“, jammert Möchtegern Heini und wirft erbittert mit Schuhen um sich.

„Was soll ich da erst sagen, so gut wie keine Unterstützung von den Medien habe ich bekommen!“, greint Tassilo mit den 54 Zähnen. „Aber Parteipolitiker wird keiner mehr aus mir!“, ergänzt der kleine Grosze.

„Alles geschoben von den Impflingen! Wieterstandt!“, empört sich schließlich auch noch Mr. Fountainer.

Die Möchtegerns vertreiben sich die Zeit damit, von Zeit zu Zeit eine Ortstafel anzuzünden, um dem totesten aller Landeshäuptlinge zu gedenken. Spitzenidee in einem Holzboot!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 12. Oktober 1722

„Türkises Segel in Sicht!“, meldet aufgeregt Geburtstagsmatrosin Slondshine. Eine merkwürdige Farbe hat es, so eine leicht grün-gelbliche Patina scheint sich über alles Türkise gelegt zu haben.

Das Schiff nähert sich schnell, schon bald ist der Name zu lesen: „Hasse U-Ausschüsse, liebe Stehungen“, ist der merkwürdige Name des Schiffernakels, Captain ist der fürchterliche Mr. Hangman.

Er befiehlt uns, die roten Netzwerke zuzugeben und sämtliche Silbersteinmethoden zu unterlassen – sonst werden wir schon sehen, was wir davon haben!

„Kapiert hier irgendwer, was dieser Typ von uns will, der wirkt ja wie ein Eichhörnchen auf Marschierpulver?“, fragt verwirrt Captain Hosenwurm (der Schreckliche). „Net amal ignorieren!“, ist die Empfehlung der Crew.

Das bereuen wir augenblicklich, denn die Kanonen des türkisen Korsaren feuern unverzüglich, aber statt mit glühender Kugeln - wird die arme Unsin(n)kable Vi-y mit einem Rotzhagel eingedeckt.

„Gnähähä, das habe ich mir für euch vom Munde abgespart!“, kreischt Captain Hangman entzückt.

„Na, sehr super, jetzt können wir uns ein neues Schiff suchen, die Sauerei hält ja kein Mensch auf die Dauer aus!“, knurrt Captain Hosenwurm, bemerkt aber, dass die Nummerierung „VI-y“ irgendwie ohnedies nicht mehr zeitgemäß ist.

Fortsetzung folgt

(Wer jetzt ein wenig verwirrt ist: Durch ein Raum-Zeit-Wurmloch ist hier ein Erklärvideo erschienen.)

https://twitter.com/SimonSchuster9/status/1579543614862286849?s=20&t=ArI

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 18. Oktober 1722

Tröööööööt!

Heute ist die Stimmung auf der Unsin(n)kable VI-y mal wieder besonders ausgelassen. Wir haben zwar nach wie vor keine Ahnung, wo wir sind, aber heute ist irgendwie Jahrestag, dass unsere Logbücher einer breiteren Leserschaft zur Verfügung stehen. (So hat das zumindest der Bordchronist erklärt, die Crew versteht eigentlich nichts außer „ORGIEN!“).

Dass neulich unser Schiffernakel von Captain Hangman total verrotzt worden ist, stört uns nicht mehr, es gibt eine kleine dezente Party zur Feier des Tages, mit einem 20-gängigen Menü und einem Swimmingpool an Deck, der mit Rum gefüllt ist. Natürlich nur zu Desinfektionszwecken.

In dem einen Jahr haben wir lediglich vier Unsin(n)kables verbraucht, das ist doch absolut ein Grund zum Feiern!

Dabei entgeht uns natürlich, dass ein türkises Korsarenschiff an uns vorbei treibt. Auf seinem Rumpf steht „Kanzlerliebe“ geschrieben, allerdings mit dem frisch gepinselten Zusatz: „Nicht mehr“.

Mr. Smith scheint so wütend zu sein, dass er seine Penis-Kupferstiche gar nicht beachtet, sondern nur noch mysteriöse Flaggensignale absondert:

„Soll ich eine WKStA aufhetzen?“

„Kriegst eh alles, was du nicht willst!“

„Kurz kann jetzt einfach nur scheixxen gehen!“

Da scheinen sich zwei nicht mehr lieb zu haben, aber was kümmerts uns, wir müssen ja weiter nach Singapur.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 21. Oktober 1722

Von den türkisen Korsaren haben wir zuletzt nichts mehr gehört, Gerüchten zufolge haben die auf ihren Schiffen mit einer gewaltigen Wanzenplage zu kämpfen.

Trotzdem verläuft auch der Alltag auf der Unsin(n)kable nicht problemfrei. Weil zu viele Piratnas in den Rum-Swimming-Pool gehüpft sind, ist er irgendwann leck geschlagen und über Nacht ausgeronnen.

Oder war es was anderes? Ein unsichtbarer Poltergeist vielleicht, der unentwegt nur ein einziges Wort raunt in ewiger Wiederholung: „Roooooonzziiiii. . . “

Sei es wie es sei, Captain Hosenwurm (der Schreckliche) sah sich dazu veranlasst, die Rumrationen an Bord drastisch zu kürzen. Was selbstredend zu einer sofortigen und umfassenden Meuterei geführt hat.

Neue Captainess ist Maki-Maki, die Schreckliche. Was die Crew von ihrer Anwärterschaft überzeugt hat: Es gibt jeden Tag eine Geburtstagsparty! Mit Torte! Und Rum! Wie die Vorräte verwaltet werden, spielt keine Rolle!

Neue Navigatorin ist Blauvogerl, die freundliche. Sie hat zwar nicht die Patente A, B, C und die 6, hat aber Daumen mal Pi errechnet, dass wir auf dem falschen Kurs in Sachen Singapur sind. Das ging relativ einfach: Der gewaltige Tafelberg am Kap der Guten Hoffnung an der Südspitze Afrikas ist ziemlich leicht erkennbar. Ursprünglich wurde es Kap der Stürme genannt. Zeit für einen sofortigen Kurswechsel?

Doch die Crew hat andere Prioritäten: Erst mal muss für die neue Captainess „Happy Birthday“ gesungen werden!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 25. Oktober 1722

“Captainess Maki-Maki! Ich glaube, wir sollten irgendwas unternehmen!“, brüllt Navigatorin Blauvogerl (die Freundliche).

Alleine, die Captainess kann sie leider nicht hören, und zwar aus dreierlei Gründen. Zum einen, weil die Crew pflichtgemäß wie jeden Morgen “Happy Birthday“ gröhlt. Zum zweiten, weil Captainess Maki-Maki (die Schreckliche) lustvoll ihren Kopf in die allmorgendliche Rumtorte plumpsen läßt und damit ihr Gehör vorübergehend beeinträchtigt. Und zum dritten, weil der Sturm so heult am Kap der Stürme, wie das Kap der Guten Hoffnung ursprünglich hieß!

Die Felsen schauen schon ein bissi dings aus...

“Vielleicht sollten wir doch etwas unternehmen?“, meint sogar der Wappla ungewohnt sorgenvoll, um dann einen Moment später doch wieder mit dem unsichtbaren Poltergeist Ronzi zu schmusen.

Und natürlich wird was unternommen: Haufen, Habicht, Eule & Co. entwerfen wieder wild kichernd sinnlose Memes. Ist ja Dienstag.

Das Gute an unserer Lage: Die Unsin(n)kable VI-y wird jetzt endlich von dem ganzen Rotz gesäubert, den uns der türkise Captain Hangman verpasst hat. Und sobald das Schiff sinkt, kann sich die Crew problemlos an den Rumfässern festklammern. Die sind nämlich alle leer, auf den abgesetzten Captain Hosenwurm (der Schreckliche) wollte ja niemand hören...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VI-y, 26. Oktober 1722

„Warum heißen die Dinger eigentlich immer Unsin(n)kable?“, knurrt die durchnässte Leichtmatrosin Alexandra G und spuckt noch ein wenig Salzwasser auf den Strand neben dem Kap der Guten Hoffnung.

Natürlich ist allen Bemühungen von Navigatorin Blauvogerl (der Freundlichen) zum Trotz die Unsin(n)kable VI-y auf den Meeresgrund gerauscht wie ein Stein. Immerhin haben die Piratnas schon so viel Übung bei Schiffsbrüchen, dass alle unbeschadet an Land gekommen sind.

Gut, dass vor lauter Geburtstagsfeiern für Captainess Maki-Maki (der Schrecklichen) Duschzertifikatskontrollorin Bricksi ihrer Tätigkeit nicht mehr nachgekommen ist, so ist zu erklären, dass die zahllosen Haie rund um die südafrikanische Küste niemanden angeknabbert haben.

Es herrscht die übliche Routine. Als allererste Maßnahme wird aus den angespülten Trümmern einmal eine Strandbar zusammen gezimmert, auch wenn kein Rum mehr da ist, wird aus Geheimvorräte irgendwas zusammen gepantscht. Dann wird für Captainess Maki-Maki standesgemäß “Happy Birthday” gesungen, die Rumtorte entfällt heute aus naheliegenden Gründen.

Die Zahl der Rudersklaven hat sich stark vermehrt in letzter Zeit, neben der obligatorischen rothaarigen Laura, die wir schon seit Madagaskar mitzerren, müssen z:b. auch RoFl und der Bordchronist Trockenruder-Übungen machen, weil sie frech zu Captainess Maki-Maki waren.

Und ansonsten? Warten wir auf ein vorbeikommendes Schiff, das so blöd, äh, freundlich ist, uns mitzunehmen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 28. Oktober 1722

“Segel in Sicht!“

Der Ruf unterbricht abrupt das alltägliche Geburtstagständchen für Captainess Maki-Maki (die Schreckliche). Rasch nähert sich das britische Schiff mit dem etwas merkwürdigen Namen: “The Former Prime Ministers“.

Als erste an Land geht eine, die sich für die Reinkarnation einer gewissen Maggie hält und nicht verstehen kann, warum sie so schnell ihr Amt niederlegen musste.

“Frag doch den Inder!“, witzelt der blonde Strubbelkopf hinter ihr und zählt verzweifelt an seinen Fingern die aktuelle Zahl seiner unehelichen Kinder ab.

“Ich hatte wenigstens noch ein wenig Stil!”, nörgelt die graugesichtige Teresa - Spitzname “May gone in June“ – vor sich hin, während hinter ihr ein gewisser David schluchzt:”Als Torry hätte ich es doch wissen müssen: Nie das Volk befragen!“

Die illustre Gesellschaft plant, sich in Südafrika nieder zu lassen. Also haben sie auch kein Problem damit, uns das Schiff zu überlassen und glauben, sie haben ein Super-Geschäft gemacht, denn natürlich ist der Kahn nicht ausfinanziert.

Darüber lacht wiederum die Crew, denn seit wann zahlen Piratnas irgendwelche Schulden? Flugs ist abgelegt, und rasch ist “Unsin(n)kable VII“ auf den Rumpf gepinselt.

Gibt nur noch ein klitzekleines Problem, dass uns schon wieder rund um Halloween passiert ist: Vielleicht war es doch nicht so die oberschlaue Idee, sich ein Schiff von einer Horde (politisch) Untoter auszuborgen. Im Mondlicht schauen wir ein bissi Skelett-mäßig aus...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 29. Oktober 1722

„Es ist doch immer wieder das selbe, Jahr für Jahr!“, jammert Navigatorin Blauvogerl und kippt noch einen Gin hinunter – der natürlich sofort durch sie hindurch rauscht und als Lacke auf dem Boden landet.

Es gibt eben bestimmte Herbsttraditionen, die nicht aufgegeben werden. Die Tage werden kürzer, die Blätter fallen von den Bäumen und Ende Oktober verwandelt sich die ganze Crew der Unsin(n)kable in einen Haufen Untote.

Natürlich kann das auch zu allerlei Schabernack benützt werden. Im Mondlicht sind wir ein Haufen Skelette mit Kleidung an, ohne Mondlicht sehen wir wie normale Menschen aus. Das nützen einige weibliche neckische Piratnas, um im Schatten ihre Depf herzuzeigen. Kaum hecheln reflexartig ein paar Schwerenöter herbei, treten sie einen Schritt ins Mondlicht – und schon ist wieder nur das nackte Gerippe zu sehen. Darüber können sie stundenlang lachen mit klappernden Gebiss.

Was bleibt sonst zu tun, wen man untot ist?

Die Kielholliste des Bordchronisten wird von Freiwilligen gestürmt, wer nicht ertrinken kann und sich vor den Haien nicht fürchten muss, sieht das als angenehme Abwechslung von der Langeweile. Auch ein Touchieren mit den Seepocken am Schiffsrumpf sorgt nur dafür, dass hin und wieder wer verzückt schreit: „Ich werde rollen und tun es!“

Einzig das tägliche Geburtstagsständchen für Captainess Maki-Maki wurde eingestellt, denn die philosophische Diskussion darüber, ob Untote Geburtstag haben, ist noch lange nicht beendet.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 31. Oktober 1722

Wir haben heute viele neue Beschäftigungen gefunden, um mit dem Untot-Sein und der damit verbundenen Langeweile zurecht zu kommen. Untote können schließlich keine Orgien feiern in Ermangelung von Sexualorganen oder einem Verdauungstrakt.

Sehr in Mode ist momentan Turmspringen vom Ausguck des Großmasts der Unsin(n)kable. Einen Auffangpool können wir uns schenken, ist ja egal, wie hart jemand auf dem Deck aufschlägt, einer der Vorteile des Untot-Seins. Somit sind logischerweise ganz viele Salti „Non-Mortale“ zu bewundern.

Auch sehr beliebt sind lustige Fechtspielchen mit scharfen Säbeln, falls doch wer mal den Kopf verliert, wird erst mal eine Runde Ball damit gespielt an Deck, bevor der Kopf einfach wieder auf den Rumpf gepickt wird.

Natürlich wäre es auch angemessen, uns mal Gedanken darüber zu machen, wie wir den Fluch wieder los werden können. Es hat offensichtlich mit den Vorbesitzern der jetzigen Unsin(n)kable VII zu tun, den „Former Prime Ministers“ von Little Britain, diesen Polit-Zombies.

Aber „first things first“, wie der Angelsachse zu sagen pflegt, erst einmal hat der Philosophie-Ausschuss an Bord unter Vorsitz von der Sonderbeauftragten fürs Gong schlagen, Neini, folgenden Beschluss gefasst:

Auch Untote sind irgendwann mal geboren worden, also haben sie logischerweise auch Geburtstag. Ergo wird mal wieder ein Ständchen für Captainess Maki-Maki (die Schreckliche) mit besonders schön klappernden Gebissen gesungen!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 1. November 1722

„Vielleicht sollten wir mal diese hässliche Aufschrift am Schiffsrumpf "The Former Prime Ministers" übermalen!", schlägt Ex-Caiptainess Neska vor.

„Genau, machen wir "The Future Prime Ministers" draus", ist Leichtmatrose R. Vichti Feuer und Flamme für die Idee.

Am Deck schimpft derweil Alt-Matrose Robin wie ein Rohrspatz, weil jemand seinen Rollator entwendet hat, um damit einen Geschicklichkeits-Parkour zu bewältigen mit quietschenden Bremsen. Und weil ja momentan nichts hochprozentiges getrunken werden kann von der untoten Crew, wird der erbeutete Gin als Ölteppich am Deck ausgebreitet, das brennt dann so schön beim Funkenflug des Rollators.

„Sie sind alle so dumm und ich bin ihre Chefin!", heult Captainess Maki-Maki (die Schreckliche), während die Crew ihr das nächste Geburtstagsständchen singt.

Mit den letzten Strahlen der Abendsonne haben Neska und R. Vichti den Schriftzug der Vorgängerbesitzer abgeändert, und plötzlich schauen die Piratnas im Mondlicht… nicht mehr wie Skelette aus!

Gut, dass gerade Poltergeist Ronzi dran ist beim Großmast-Turmspringen, bei ihm ist es wurscht, ob er aufs Deck knallt, der bleibt nämlich ein Poltergeist, für den Rest der Piratnas heißt es: Untoter Unfug (und Halloween) ist vorbei, es wird wieder zum ganz normalen Orgienbetrieb übergegangen!

Da Nachholbedarf besteht, wird das heutige Abendmenü auf dezente 22 Gänge erweitert und die Schnapsration pro Person verdreifacht.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 4. November 1722

“Zwei türkise Segel in Sicht!“, meldet Leichtmatrose Far from away.

Seltsames Schauspiel, das wir geboten bekommen: Die „Nicht-Mehr-Kanzlerliebe“ von Mr. Smith, der sich trotzig den Mund zugepickt hat, wird von der „Hasse U-Ausschuss, liebe Stehungen“ von Captain Hangman verfolgt und aufgeregt zeternd mit Rotz bombardiert.

Irgendwie ist es schon ein bissi gemein, seit die türkisen Korsaren nur noch damit beschäftigt sind, sich gegenseitig an die Gurgel zu gehen, wollen sie überhaupt nicht mehr mit uns spielen! Da kommt man sich ja vor wie… Pöbel!

Nebst dem üblichen Geburtstagsständchen für Captainess Maki-Maki (die Schreckliche), jetzt wieder mit Rumtorte, weil ja nicht mehr untot, machen wir uns endlich wieder auf den Weg Richtung Singapur und Japan danach.

Navigatorin Blauvogerl hat den Kurs ausgerechnet, hoffen wir mal, dass wir zur Abwechslung nicht 180 Grad in die falsche Richtung segeln.

Der letzte Schrei an Bord ist übrigens, weil die Proviantkammern so gut gefüllt sind, dass jeder zu seiner Rumration eine Banane isst. Das soll gut gegen die Lungenpest sein, oder haben wir wieder was falsch verstanden?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 8. November 1722

Heute herrscht einmal Abwechslung im sonstigen Geburtstagseinerlei für Captainess Maki-Maki (die Schreckliche). Nicht nur für sie wird heute ein Ständchen gesungen, sondern auch für Banzai und ganz besonders Leichtmatrosen Wappla.

Der macht natürlich eine Riesen-Bierschaumparty daraus, ernennt sich selbst zum eskalierenden Bierschaumkapitän und schmust ein wenig mit dem unsichtbaren Bord-Poltergeist Ronzi.

Während eifrig an der Reinstallierung eines mit Rums gefüllten Deckpools mitsamt Bar gebastelt wird, überkommen den Bordchronisten manchmal Zweifel daran, ob wir den von Navigatorin Blauvogerl ausgearbeiteten Kurs auch wirklich so hundertprozentig einhalten.

Viel ist im Jahr 1722 nicht über die Beschaffenheit des Indischen Ozeans bekannt, dass auf dem Weg von der Südspitze Afrikas nach Singapur allerdings Eisberge mit verblüfft dreinschauenden Pinguinen drauf unseren Kurs kreuzen, ist irgendwie nicht stimmig...

"Hoitz Mei, Bierdusche!", unterbricht allerdings das bajuwarische Geburtstagskind derlei Überlegungen, stülpt dem Bordchronisten einen 5-Liter-Bierkrug über den Kopf und füttert die misstrauische Echsi zur Besänftigung mit Torte und Brezeln.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 9. November 1722

“Klonk! Klackerak! Rätätätä!”

Das sind die Geräusche der Eisschollen des nahen Südpols, die an den Rumpf der Unsin(n)kable VII anstoßen, von der Crew wie üblich nicht einmal ignoriert.

Es sei an der Stelle erwähnt, dass unsere offensichtliche Kursabweichung nichts mit den Berechnungen von Navigatorin Blauvogerl zu tun haben, sondern mit dem nicht exekutierten Alkoholverbot für den/die jeweiligen Steuermann/frau.

Letzte Nacht hat sich Bierschaumkapitän Wappla noch ans Steuer begeben, ob das unsere Lage verbessert hat?

Immerhin ist die heutige Geburtstagseskalation überschaubar, Captainess Maki-Maki (die Schreckliche) hält sich noch den Brummschädel von gestern, Jubilarin Faulitier schläft eh die ganze Zeit vor sich hin.

Noch ist der Rum nicht gefroren, dennoch befiehlt die Captainess einen sofortigen Kurswechsel um 180 Grad. Schade eigentlich, wir hätten als Entdecker des antarktischen Kontinents 98 Jahre früher in die Geschichte eingehen können. Aber oft erscheint es ja so, als hätte es die Unsin(n)kable nie gegeben...

Fast unbemerkt bleibt, dass auf einem vorbei treibenden Floß die ausgesetzten ehemaligen Hofschreiberlinge Novak und Schrom flehentlich unsere Rudersklavin Laura anflehen, doch von ihrer Schiffsbrüchigkeit gerettet zu werden, doch die kennt sie auch nur noch “aus den Medien“, wie in derlei Zeiten unter türkisen Korsaren üblich.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 11. November 1722

Es herrscht mal wieder ziemliches Chaos an Bord der Unsin(n)kable.

Zusätzlich zum üblichen täglichen Geburtstagsständchen für Captainess Maki-Maki (die Schreckliche) trötet die eine Hälfte der Crew unentwegt in nervige Pfeiferl, setzt sich idiotische Huterl auf, stopft Krapfen in sich hinein und plärrt herum wegen Faschingsbeginn.

Die andere Hälfte ist schon am helllichten Tag betrunken, wandert mit den diversen Laternen übers Deck und singt: „Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir! Ich bin so voll wie die Sterne, bringts ma schnell noch ein Bier!“

Dazwischen fegt immer wieder eine Schar von Gänsen übers Deck, verstört schnatternd, während sie von Chefkoch Bandi mit einem Schlachtermesser verfolgt wird, was natürlich zusätzlich für Aufregung sorgt.

„Bleibts stehen, es Mistviecher, wie soll denn sonst das 25-gängige Menü für heute abend fertig werden?“, keucht Bandi, während er die nächste Runde übers Deck dreht.

Immerhin: Den südlichen Polarregionen dürften wir entkommen sein, aber wo sind wir eigentlich?

Ob wir zur Zeit auf dem richtigen Kurs sind, ist schwer zu sagen, denn der heutige Steuermann Kaidee findet es sehr lustig, das Schiff ständig um die eigene Achse kreisen zu lassen, damit er den anderen in der Verwirrung besser die Laternen stehlen kann, um sie gegen eine Extraration Rum einzutauschen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 18. November 1722

Heute gehts wieder lustig zu an Bord der Unsin(n)kable, denn außer Captainess Maki-Maki (die Schreckliche) feiert auch Ex-Captainess Polizeipferd Geburtstag, ihr zu Ehren hüpfen ständig spärlich bekleidete Leichtmatrosen aus Torten. Der Rum-Swimmingpool wurde auch kräftig aufgefüllt und in den Kanonen wird Eintopf gekocht, natürlich vegetarisch, wie es sich für ein Fert gehört.

Wache hält natürlich auch niemand, ist ja auch logisch, wenn die Kanonen sowieso nicht feuerbereit sind, ist es ja ohnehin egal, wenn uns wer überfällt, dann sind wir ja wehrlos. Unsin(n)kable-Logik de luxe.

So entgeht uns, dass mal wieder das Flaggschiff der türkisen Korsaren an uns vorbei treibt, wo gerade Großadmiral Charly Flex erklärt, warum Mr. Smith von den Korsaren ausgeschlossen wird, diejenigen, deren Schandtaten er aufgedeckt hat, aber nicht. Er benutzt auch ein lustiges Fremdwort, “Ethik”, scheinbar immer zu Spesen aufgelegt, die Herrschaften.

Dazu spielt der Erste Maat an Bord der „Korruptionitis“, Mr. Sobberl, lustig auf einem goldenen Klavier an Deck und ignoriert die diversen Häufchen, die ihm irgendwer auf die Schonmatte vor dem Piano gelegt hat.

Ob wir endlich auf dem richtigen Kurs sind Richtung Indien als erster Zwischenstation Richtung Singapur, wissen wir nach wie vor nicht.

Aber das Wasser des Ozeans ist bacherlwarm, also zumindest Richtung Südpol treiben wir nicht.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 23. November 1722

Neulich sind wir an einer seltsamen Insel vorbei gesegelt, sie nannte sich wie eine Entzündung der Schleimhaut, Katarrh oder so. Obwohl der ganze Landstrich irgendwie nur aus Wüste besteht, haben sie begonnen, dort alles verbauen zu lassen, um das weltweite Füßeball-Wetttreten zu veranstalten.

Dabei betonten die dortigen lustigen Gestalten, die sich allesamt in Bettlaken hüllen, dass sie ihre Sklaven ganz ausgezeichnet behandeln und dass es eine rassistische Verschwörung ist, wenn irgendwer behauptet, ihre Sklaven hätten keine Freude an der Arbeit.

Während sie dazu einen Säbeltanz aufführten, klimperten die Sklaven lustig im Takt dazu mit den Ketten. Im Hintergrund zählte ein glatzköpfiger Mann aus der Schweiz mit italienischem Akzent, Il Infantilo, eifrig Geld.

Ein erstaunliches Schauspiel bieten uns beim Vorbeisegeln heute mal wieder die türkisen Korsaren. Während am Bug Großadmiral Charly Flex von „Transchparentsch“ und „Tscheitenwende“ spricht, klettert am Heck eine Ratte wieder an Bord des Schiffes. Sie nennt sich „Mr. Meatman“ oder so und wird ab sofort wieder die Message Controll übernehmen. Normalerweise verlassen doch Ratten das sinkende Schiff? Seltsam.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 29. November 1722

„Kielholen! Kielholen! Kielholen! Was anderes kapieren sie ja nicht!“, befiehlt Captainess Maki-Maki mit blutunterlaufenen Augen und Schaum vor dem Mund.

Nachdem wir die davor unbekannte Insel “Wham!“ angelaufen haben, hat sich ein fürchterlicher Gesangs-Virus an Bord ausgebreitet, unausrottbarer als jede Lungenpest. Er nennt sich”Last Christmas“.

Da wir (hoffentlich) irgendwo zwischen Indien und Borneo herumkreuzen, genaues wissen wir wie üblich nicht, haben die Delinquent:innen kein Problem damit, sich im rund 24 Grad warmen Wasser einmal unterm Schiffernackel durchziehen zu lassen. Manche finden das sogar so angenehm, dass sie gleich noch mal zu singen anfangen, nur um in den Genuss eines weiteren Tauchganges zu kommen.

Eine andere lästige Plage gibt es auch. Plötzlich wachsen überall an Bord Pilze. An Deck, in der Vorratskammer, in Intimzonen...

Die kuriose Diagnose lautet, das dies alles vom Rollator von Alt-Leichtmatrosen Robin ausgeht. Dazu befragt, grinst der nur schiach und gibt Laute wie „Gnähähähä!“ von sich.

Es sind schwere Zeiten für Captainess Maki-Maki, und so ringt sie sich zu einer extrem unpopulären Entscheidung durch, während die Crew ihr zuliebe wie jeden Tag “Happy Birthday“ singt und lauchige Leichtmatrosen aus Torten hüpfen. Es gibt bis auf Weiteres allgemeines Orgienverbot. Was für ein ziemliches Raunen an Bord sorgt...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 1. Dezember 1722

In der Geschichte der Unsin(n)kables hat es schon viele schwache und unberechtigte Gründe für eine Meuterei gegeben. Orgienverbot ist aber bestimmt keiner, nur wegen so ein bissi Pilzbefall! Und da uns auch die täglichen Torten für Maki-Makis Geburtstag ausgegangen sind, wurde nach einer überraschend schnellen Meuterei zum neuen Captain gewählt: Robin aus dem Walde, Beiname: Der Rollator!

Wie jeder neue Captain erhöhte er erst einmal großzügig die Rumrationen und im ersten Kasterl des Bord-Adventkalenders war für jeden noch zusätzlich Gin versteckt. Navigatorin Blauvogerl (die freundliche) wird im Amt belassen, da wir uns so einigermaßen sicher sind, dass wir nach wie vor auf dem richtigen Kurs Richtung Singapur befinden.

Im allgemeinen Rumrausch fiel uns natürlich nicht auf, dass mal wieder die türkisen Korsaren ein schweres Gefecht mit ihrem schlimmsten Feind ausgetragen haben: Dem gefürchteten Geisterschiff "U-Ausschuss".

Es kreischte Mr. Hangman, es knirschte Admiral Charly Flex mit den Zähnen, und die geheime Oberadmiralin Hanni demonstrierte gelassen ihre galoppierende Demenz. Nur Leichtmatrose Ubsi stöhnte plötzlich wollüstig im Schlaf, er hat wohl die Nähe seiner einzig wahren (verrückten) Begierde gespürt...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 6. Dezember 1722

“Ho! Ho! Ho!“

Dass der Nikolaus, der Geschenke verteilt, einen Rollator hat, ist irgendwie ein wenig gewöhnungsbedürftig, aber Captain Robin (der Schreckliche aus dem Wald) hat sich als Nikolaus verkleidet.

Artig sagt er auch ein Weihnachtsgedicht auf: “Denkt euch, ich habe das Christkind gesehen – es war völlig besoffen, und konnte kaum stehen!“

In den Geschenksackerln befinden sich - wenig überraschend – in Rum eingelegte Früchte allerlei Art. Und natürlich Apfel, Nuss und Mandelkern – des haben die bladen Kinder gern!

Navigatorin Blauvogerls Berechnungen zur Folge dürften wir gerade uns bereits rund um die „goldene Halbinsel“ (also Malaysien) Richtung Singapur bewegen.

Ein paar Flaggensigale von den türkisen Korsaren haben wir auch aufgeschnappt: Der letzte Schrei ist, dass ganz viele gar keine türkisen Korsaren mehr sein wollen, sondern lieber – Kronzeugen. Zeugen für wen oder was auch immer.

Uns kümmerts irgendwie wenig, viele der Piratnas fühlen sich einfach noch zu M.A.T.T. nach einer dezenten kleinen Vorweihnachtsfeier.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 13. Dezember 1722

“Singapur in Sicht!“, erschallt der Ruf aus dem Ausguck.

Aufgeregt rennt die ganze Crew in Vorfreude kreuz und quer übers Deck, endlich haben wir die sagenhafte Stadt erreicht, in der immer was los ist, wo der Bär steppt und das Nachtleben nur so brummen wird...

Doch beim Näherkommen entpuppt sich Singapur als Ruinenstadt, die nur von ein paar malaiischen Fischerfamilien bewohnt wird. Das ist auch der Grund, warum es als Piratenstützpunkt gilt: Hier sagen sich nicht mal Fuchs und Hase gute Nacht, erst in rund 100 Jahren wird hier von den Briten das moderne Singapur begründet werden.

Captain Robin (der Schreckliche) aus dem Wald ist also etwas gelungen, was noch keinem Captain einer Unsin(n)kable jemals gelungen ist: Er hat sich nicht nur auf dem Ozean, sondern auch in der Zeit verirrt.

Ein gewisses Grummeln macht sich also an Bord bemerkbar. Zielsicher versucht der Captain mit einem kleinen Unterhaltungsprogramm die Wogen etwas zu glätten und stimmt ein Liedchen an, in der Hoffnung, den Teamgeist zu stärken.

“Last Christmas...“

Der Rest ist Schweigen. Und Meuterei!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 15. Dezember 1722

Nachdem erst einmal zwei Tage kreuz und quer gemeutert worden ist, hat die Unsin(n)kable eine neue Captainess: Neini (die Hungrige)!

Ab sofort ist die Schwerpunktsetzung an Bord eine andere, sämtliche des Kochens mächtige Piratnas werden in die Kombüse abkommandiert, denn die neue Captainess legt Wert darauf, dass es rund um die Uhr ein All-You-Can-Eat-Buffet gibt.

Zu dem Zweck ist ein anderer Teil der Crew schon ausgerückt, um das gesamte Hinterland von Singapur von Essbaren zu befreien.

Neini Hungaaaar!

Ansonsten geruht die neue Captainess hin und wieder Echsi zu schminken bzw. ihr die Zehennägel in allen Farben des Spektrums zu lackieren.

Ach ja, die immer noch im Amt befindliche Navigatorin Blauvogerl wird damit beauftragt, den Kurs nach Japan auszurechnen, Leichtmatrose Kaeli und Ex-Captainess Maki-Maki wollen da unbedingt hin. Dass Europäern im Nippon des Jahres 1722 der Zutritt strengstens verboten ist, spielt keine Rolle.

Denn seit wann spielen denn rationale Überlegungen eine Rolle bei unseren Reisplanungen?

"And they sailed their ship cross the ocean blue A blood-thirsty captain and a cut-throat crew!

And those buccaneers drowned their sins in rum The devil himself would have to call them scum!"

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 16. Dezember 1722

“Neini Huuuuunger!“

Unablässig ertönt dieser Ruf an Bord der Unsin(n)kable, denn die neue Captainess ist einfach rund um die Uhr hungrig. Und da sie ihre Busenfreundin Echsi permanent füttert und niemand eine Grundsatzdiskussion mit einer neun Meter langen mythischen Pterodactylus-Dame wagt, ist die ganze Crew nur noch damit beschäftigt, Essen herbei zu schaffen und es zuzubereiten.

Dass auf diese Art und Weise die Elefanten von Malaisien ausgestorben sind, ist allerdings als bösartige Unterstellung zurück zu weisen.

Doch vielleicht ist es doch schon ein wenig viel des Guten, längst reicht die Speisekammer nicht mehr aus, um die Vorräte zu fassen, überall türmt sich das Essen.

Als Ex-Captain Wanda Stock, der Neini die Patente A, B,C und die 6 verliehen hat, freundlich dazu mahnt, das Schiff nicht übermäßig zu belasten, bekommt auch er nur die Antwort:

“Nicht jetzt, erst essen!“

Als dann schließlich das Wasser über die Bordwand schwappt und sich in den Laderaum ergießt, darf die Crew auch nicht etwa das Schiffsinnere leer pumpen, sondern muss die Vorräte ins Trockene bringen.

So gesehen war es dann doch gut, dass wir uns keinen Meter mehr aus Singapur rausbewegt haben, haben wir es nicht so weit an Land zu schwimmen, während die Unsin(n)kable VII langsam zum Grund des Hafenbeckens sinkt.

Die Haie sind keine Gefahr, die sind von unseren Speiseresten viel zu vollgefressen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VII, 20. Dezember 1722

Ein bissi langweilig ist es schon in dem Ort namens Temasek, der irgendwann mal Singapur genannt werden wird.

Immerhin haben wir noch genug Nahrungsmittel aus der untergegangenen Unsin(n)kable VII bergen können, um nach wie vor die Essgelüste von Captainess Neini befriedigen zu können. Halt mithilfe von Lagerfeuer, Grill und Kesseln.

Bislang ist leider noch kein anderes Piratenschiff vorbei gekommen, das wir hätten kapern können, deswegen wird unsere Weiterfahrt Richtung Japan wohl noch ein Weilchen warten müssen.

Derweil vertrieben wird uns die Zeit mir einem großen Piratna-Wichteln. Oder „Engerl und Bengerl“, wie das früher mal geheißen hat und irgendwie besser zu uns passt (wiewohl die Engerl klar in der Unterzahl sind).

In Ermangelung großartig anderer Dinge nach einem Schiffsbruch werden hauptsächlich raffinierte selbstgebastelte Unterwäscheteile aus Palmenblättern verschenkt. Gerne würden wir in Erwartung des Heiligen Abends auch Rumkugeln reichen, aber mangels einer Küche oder Mehlspeis-Zutaten, wird es wenig überraschend: Einfach nur Rum.

Grundsätzlich ist die Mehrzahl der Piratnas an Leider-Nicht-Bord mit der Gesamtsituation unzufrieden, aber nach wie vor gilt: An eine Meuterei ist nicht zu denken, solange Echsi behaglich die Streicheleinheiten von Captainess Neini genießt. Und das gerettete Schießpulver nach wie vor viel zu nass für den Gebrauch ist.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VIII, 22. Dezember 1722

Heute am Nachmittag ist was lustiges passiert. Ein Piratnaschiff hat sich zu uns in den Hafen vom Temasek, zukünftig Singapur, verirrt.

Das Schiff trug den etwas merkwürdigen Namen MFG. Was das wohl bedeutet? Mir fehlt Gehirn?

Der Captain, ein gewisser Mr. Fountainer, hat gleich bei der Annäherung herum gebrüllt.

"Die Lungenpest gibt es gar nicht! Wer Maske trägt, steckt sich noch viel eher an! Warum will keiner über die vielen Impftoten reden?"

Captainess Neini hat Captain Fountainer dann ganz treuherzig versichert, dass es hier keine Lungenpest und auch keine Maskenpflicht gibt.

Jubelnd sind die Schwurbler-Piratnas an Land gegangen. Bis dann Captainess Neini arglistig gefragt hat:

"Ihr wisst aber schon, dass sich euer Captain jeden Monat 6000 Silberlinge für seine unschätzbaren Dienste aus eurer ziemlich begrenzten Spenden-Schatztruhe holt?"

Ob sich die Schwurbler-Piraten immer noch gegenseitig an den Kragen gehen, ist unbekannt, wir haben den Schriftzug MFG jedenfalls schon längst überpinselt mit „Unsin(n)kable VIII" und sind auf dem Weg nach Japan.

Manchmal geht es einfach zu leicht...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VIII, 24. Dezember 1722

“Heast! Die Bordwache schlaft schon wieder!“, zetert Captainess Neini. „Eindringlingsalarm!“

Wie aus dem Nichts ist ein Mäderl mit silbrig blonden Haaren an Bord der Unsin(n)kable VIII materialisiert. Irritierenderweise hat sie ein paar Flügerl am Rücken.

“Ich komme, um euch eine große Freud zu verkünden und allerlei schöne Gaben zu bringen...“, hebt sie mit engelsgleicher Stimme an, wird aber jäh unterbrochen.

Leichtmatrose R. Vichti meint zu ihr: „Bist a fesche Gretl, aber a bissi jung für mi! Und jetzt hör auf zum herumschwafeln und trink amal an Rum mit uns!“

Etwas später, nachdem das Christkind gut abgefüllt ist, plaudert es aus dem Nähkästchen.

“Is eh a Oaschhackn. Wunschlisten abarbeiten, von kleinen Kindern beschimpft werden, wenns doch nicht alles kriegen, und seit geraumer Zeit stiehlt mir der blade Lackl in Rot sowieso die ganze Popularität. Ich habe immer den totalen Stress am späten Nachmittag und der Rentierkutscher hat die ganze Nacht Zeit zum Liefern!“

„Wie heißt der noch einmal, der ganz in Rot, Satan Claus?“, will ein Crewmitglied wissen.

„Könnt hinkommen!“, grinst die überarbeitete Lieferantin und gönnt sich noch einen Punsch mit Globuli (wir haben schließlich ein Schwurbler-Schiff gekapert).

„Vielleicht besucht er euch ja auch in der Nacht und rutscht den Mast runter statt dem Kamin und bringt euch...“

„Juhu, Rentierbraten!“, freut sich einstimmig die Crew.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VIII, 26. Dezember 1722

“Neini Bauchweh!”, jammert Captainess Neini herum und verlangt nach Zwetschgensaft oder ähnlichem, was die Verdauung anregt.

Dem Rest der Crew gehts auch nicht viel besser, alle jammern über zu viel Essen im Bauch, und der Rum hilft dagegen auch nicht mehr wirklich.

Vielleicht hätten wir nach Dasher, Dancer, Prancer, Vixen, Comet und Cupid eine Pause einlegen sollen und nicht auch noch die restlichen vier Rentiere dieses Satan Claus (oder so ähnlich) verputzen sollen, der sich tatsächlich gestern früh morgens anschleichen wollte. Wir haben seine fliegende Kutsche konfisziert, den tobenden Rentierkutscher unter Deck eingesperrt und für seine Zugtiere den Grill angeworfen.

„Ist das eigentlich normal, dass jetzt mein Magen rot leuchtet?“, will E-Mobsi wissen, der besonders gierig in sich reingeschaufelt hat. Naja, vielleicht hätte er die Nase von Rudolph, dem rotznasigen, äh, rotnasigen Rentier nicht mitfuttern sollen.

Wir beschließen, die Kutsche von Satan Claus, der tobend nach wie vor darauf besteht, dass er der Weihnachtsmann ist und ein ganz ein lieber und so, als eine Art fliegendes Beiboot künftig von Echsi ziehen zu lassen.

Der Rentierkutscher, der noch einmal einen Tobsuchtsanfall bekam, als wir die Ladung, bestehend aus wertlosem Klumpert für Kinder, ins Meer warfen, hat mittlerweile resigniert. Kichernd bewirft ihn das Christkind durch die Gitterstäbe seiner Zelle mit Papierkügelchen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VIII, 31. Dezember 1722

“Liebe Crew! Es war ein turbulentes Jahr, mit vielen, vielen Schiffsbrüchen, Meutereien, Orgien, Saufereien, Kapereien und Gefechten mit Korsaren jeglicher Couleur (hauptsächlich türkisen)!“

So beginnt Captainess Neini ihre Silvester-Ansprache, während einige Piratnas während dessen schon ausgelassen in den Sekt-Pool köpfeln. Ein deutliches Zischen von Echsi lässt das Gröhlen fürs erste aber noch verstummen.

“Ich möchte allerdings in Erinnerung rufen, was letztes Jahr zu Silvester passiert ist, als ihr alle außer Rand und Band geraten seid!“ (Zwischenruf:”Ich kann mich an nix erinnern!“)

„Eben noch ehrbare Strandtavernenbetreiber in Havanna, am nächsten Tag für immer aus Kuba verbannt, nur weil ihr besoffen das Feuerwerk übertrieben habt! Und Havanna abgefackelt!“

Dies hätte ein sehr eindrucksvoller Augenblick sein können, wenn Ex-Captainess Ferti dies nicht für den richtigen Augenblick gehalten hätte, auf die Bar zu steigen und Champagner johlend zu verspritzen.

Fast zeitgleich zündet Leichtmatrose Wappla eine Bordkanone, deren Schwarzpulver er mit Färbemitteln versehen hat, und lässt eine Kanonenkugel mit Regenbogenschweif in den Nachthimmel ziehen.

“Des hot urndlich gfetzt, goi?!“, jauchzt er.

Captainess Neini kam nicht einmal mehr zu den Worten: “Das Buffet ist eröffnet“, denn ab da geht mal wieder alles drunter und drüber. So bleibt ihr nur unter Tränen zu sagen:”Sie sind alle so dumm und ich bin ihre Chefin!“

Fortsetzung folgt 2023

Logbuch der Unsin(n)kable VIII, 11. Jänner 1723

“Huuuungaaar!!!” Das ist momentan alles an Kommandos, zu denen sich Captainess Neini im Stande fühlt.

Seit unserer dezenten Silversterparty, an die mal wieder niemand Erinnerungen hat, sind unsere Vorräte ein klein wenig erschöpft.

Überraschenderweise wurde unser Schiff zu Silvester nur ein ganz klein wenig angesengt - so ein Segel läßt sich ja ersetzen - aber weder abfackelt noch versenkt.

Zuletzt mußten wir die Rationen so heftig kürzen, dass pro Mahlzeit lediglich fünf Gänge serviert werden konnten.

Sogar mit dem Rum mußten wir auf einen halben Liter pro Person pro Tag runter. Beinahe ausgenüchtert ist Hunger noch schlimmer.

Wie gut, dass wir gerade den Hafen von Saigon angelaufen haben.

Die vietnamesische Küche gilt bekanntlich als eine der vielfältigsten, gesündesten und tabulosesten (!) der Welt.

Die freundliche Einheimischen, die der Ansicht sind, dass sie nie irgendwelche Probleme mit Kolonisation bekommen werden (1723 noch eine korrekte Annahme), versorgen uns auch rasch gegen geringes Entgelt mit einer Vielzahl an köstlichen Gerichten. Ganze Wannen voller Fertigmahlzeiten von Garküchen wandern an Bord.

Jetzt wird erst einmal geschlemmt!

Den Teil mit “tabuloser Küche” dürften nicht alle so genau mitbekommen haben.

Aber was macht das eine oder andere Spinnenbein oder Insektenkopferl in der Sauce schon aus, solange nicht allzu genau hingeschaut wird...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VIII, 18. Jänner 1723

“Schrapnell-Warnung, volle Deckung!”, brüllt Leichtmatrose Malenurse. Und natürlich gehen alle an Bord zu Boden wie vom Blitz getroffen, denn es ist allgemein bekannt:

Dies ist die Tageszeit, zu der Captainess Neini ihre Zehennägel schneidet.

Es ist überhaupt eine ein wenig getrübte Stimmung an Bord seit unserem Aufenthalt in Saigon. Die niedlichen Spinnen und Insekten im Essen haben wir so einigermaßen verdaut - dank Unmengen an Reisschnaps, den wir momentan statt Rum in uns reinschütten - , aber wie bei einer großteils österreichischen Piratencrew zu erwarten war, gibts ein anderes Problem an Bord:

Die große Schnitzel-Krise. In Südostasien des Jahres 1723 geeignetes Fleisch für ein Schnizzi herzuzaubern ist... herausfordernd.

Behauptet zumindest Captainess Neini, während sie ihre Zehennägel durch die Gegend schnalzen lässt.

Das hätte sie vielleicht nicht tuen sollen, während ihr ein Stück Schnitzel aus dem Mund fällt.

Auch an ihrer Busenfreundin Echsi scheint die Schnitzel-Krise spurlos vorüber gegangen zu sein, denn während die große und allumfassende Meuterei an Bord losgeht, riskiert das vollgefressene Echsenvieh nicht einmal einen Flügelflatterer!

Der Rest ist Schweigen, Meuterei und Anarchie!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VIII, 20. Jänner 1723

„Wir lagen vor Kambotscha und hatten die Lungenpest an Bord!“, singt die Crew in einer kurzen Meutereipause den leicht abgewandelten Seemannsklassiker.

Natürlich war es nach der Meuterei gegen Captainess Neini bislang nicht möglich, sich auf eine/n neue/n Captain/ess zu einigen. Heimlich, still und leise hat auch Navigatorin Blauvogerl ihr Amt niedergelegt, und auch auf ihre Nachfolge konnte man sich bis jetzt nicht einigen. Deswegen wird lediglich angenommen, dass wir vor der Küste Kambotschas herumsegeln, genau weiss das eigentlich niemand.

Da sich so ziemlich jeder an Bord eigentlich nicht zu höheren Ämter berufen fühlt, aber wirklich niemand das zugeben will, geht bei der Kür der neuen Führungspositionen nicht wirklich was weiter.

Da ist doch eine kleine Abwechslung nicht schlecht.

„Wale, da blasen sie!“, kommt plötzlich ein erschreckter Ruf aus dem Mastkorb. Eine schreckhaftere Crew als unsere hätte natürlich ängstlich Gegenmaßnahmen ergriffen, bevor man mit einem Segelschiff in eine riesige Blauwal-Ansammlung hineinfährt, aber was geschieht natürlich an Bord der Unsin(n)kable?

„Hihi, blasen!“, kichert die Crew im Chor und wälzt sich vor Lachen an Deck.

Letztendlich kann man sich doch noch auf eine kollektive Maßnahme einigen: Buffet und Bar werden eröffnet.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VIII, 29. Jänner 1723

Es ist jetzt schon ein paar Tage her, seit wir mal wieder Schiffsbruch erlitten haben. Wale sind irgendwie gar nicht mal so lieb, wenn man mit vollen Segeln in die Herde mitsamt den Walkälbern hineinpflügt.

Neues Personal für den/die Captain/ess oder Navigator/in haben wir noch nicht gewählt, wir sind eine anarcho-syndikalistische Kommune.

Sie ist genauso entscheidungsstark wie jeder andere Gruppe auch, solange die Anzahl der Gruppenmitglieder die Zahl zwei nicht erreicht oder übersteigt.

Ein freundliches Schicksal hat uns mit den wichtigsten Gütern (Vorräten und Rumfässern) an eine kleine Inselgruppe gespült, auf der Portugiesen das Sagen haben, Macao.

Die einheimische Bevölkerung ist sehr freundlich zu uns, wenn sie nicht gerade ihrer Neigung nachgeht, darauf zu wetten, welche Kugel wohin fällt, welcher Würfel welche Zahl anzeigt oder welches Tier ein wie großes Häufchen wohin macht.

Grinsend servieren sie uns Gerichte, die wir nur schwer definieren können. Was wohl in Bell-Gad-Se drinnen ist? Egal, Hauptsache gut gewürzt.

Im Palmen-Regenwald am Strand liegen, hin und wieder ein Schlückchen Rum trinken und die letzten Münzen in einer Spielhölle verjubeln, so verbringen wir unsere Tage.

Am Horizont sehen wir ein Schiff der blaugelben (davor türkisen, noch früher schwarzen) Korsaren die Flagge auf Halbmast setzen, während wir vermeinen, Admiral Charly Flex mit den Zähnen knirschen zu hören.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable VIII, 31. Jänner 1723

Heute ist ein Schiff in den Hafen von Macao gesegelt, dass den Portugiesen eigentlich hätte auffallen müssen, denn es handelt sich ganz eindeutig um ein blaumieses Korsarenschiff. Es trägt den ungewöhnlichen Namen „Teutsches Gesangsbuch“, Captain ist ein gewisser Mr. Landfarmer.

„Für einen Blaumiesen schaut der irgendwie persisch aus“, knurrt Leichtmatrosin Falke 51. „Naja, kennts ja eh die Brut, wer Ausländer ist, bestimme ich, ganz im Göring'schen Sinne“, zuckt Leichtmatrose RoFL resigniert mit den Schultern.

Mit flotten Schritt nähert sich Captain Landfarmer unserem Lagerplatz am Strand. Da wir jetzt schon länger in der Sonne liegen und unsere Duschzertifikate auch abgelaufen sind, hält er uns wohl für Tagelöhner.

„Einmal Schiff putzen außen und innen. Langsam putzen, drei Kupfermünzen die Stunde, schnell putzen, fünf Kupfermünzen! Da habts den Kabinenschlüssel, ich muss mit meiner Crew feiern gehen, dass ich ganz sicher bald Oberadmiral von Niederseuchereich werde! Nix fladdern, es Tschuschen, gell! Bis später und Sieg heil!“

Sprichts, wirft verächtlich ein paar Münzen in den Sand und biegt mit seinen grölenden blaumiesen Kumpanen ab in die nächste Hafentaverne.

Noch bevor sich die Blaumiesen die erste Runde hinter die Bunde gießen können, segelt die „Teutsches Gesangsbuch“ schon aus dem Hafen, der Schiffsname wird auf „Unsin(n)kable IX“ umgeändert und die blauen Segel werden in Regenbogenfarben übermalt.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 1. Februar 1723

Es sind merkwürdige Zeiten der Verunsicherung gekommen. Als die Unsin(n)kable II im Sommer 1720 in See stach, wollten wir der Lungenpest entkommen. Und jetzt verkünden merkwürdige grüne Rauch-Zeichen am Horizont, dass ab Hochsommer die Lungenpest endgültig abgeschafft ist?

Egal, die Unsin(n)kable IX hat einen neuen Captain, es handelt sich um R. Vichti (den Schrecklichen).

Wie konnte es zu dieser Wahl kommen? Ganz einfach: Der Captain verlangt von der Crew ganz exakt das, wozu sie bereit ist. Überforderung ist also eher nicht so angesagt.

Neuer Navigator ist Kael Drakkal, der hat zwar von Navigation auch keinen blassen Schimmer, aber er will unbedingt nach Japan (seit drei Jahren), das genügt als Qualifikation.

“Ihr elenden Landrrrratten! Refft die Regenbogen-Segel, scheuert das Deck, sichert die Ladung!“, brüllt Captain R. Vichti, rollt dazu wild die Augen und knallt mit der Peitsche.

Die Antwort der Crew auf dieses autoritäre Ansinnen ist vielfältig. Mal wird gekichert, mal gegähnt – und die meisten haben ihr Verdauungsschläfchen gar nicht erst unterbrochen und somit den furchterregenden neuen Captain net amal ignoriert.

„Sie sind alle so ignorant, und ich bin ihr Chef!“, weint der Captain kurz ins Focksegel, bis ihm die rettende Idee kommt.

“Ganze Crew bereit machen zum Rum ausfassen und Buffet eröffnen!“

Lauter Jubel und eifriges Füße scharren ist die Folge. Die Autorität des Captain ist voll wieder hergestellt! Oder so.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 8. Februar 1723

“Heast! Ich habe gesagt, es herrscht Maskenpflicht an Bord!“, brüllt Captain R. Vichti empört und knallt erbittert mit der Peitsche. Merkwürdigerweise trifft er nur den”Ultimativ Bösen“ Leichtmatrosen damit, der darob verzückt stöhnt.

“Warum Maskenpflicht, ich hab glaubt, selbst der rote Korsar Ludwig gibt jetzt eine Ruhe damit? Oder hat es was damit zu tun, dass Fasching ist?“, fragt verwundert Leichtmatrosin Toad 2 nach.

“Na, die Maskenpflicht ist wegen der Fremdschämpflicht!“, knurrt Captain R. Vichti. „”Jetzt meint ja der blaumiese Captain Landfarmer schon, dass man für fremde wegen Seebebens in Not geratene Piratnas nimmer spenden soll, solange einheimische Piratnas obdachlos unter der Kälte leiden.

Und wollen wir wirklich als Landsleute von dem auf hoher See erkannt werden?!“

Das ist allgemein einleuchtend, die ganze Crew setzt gehorsam wieder eine Maske auf. Als Abwechslung dienen am Himmel chinesische Wetterballone, auf deren Funktion gewettet werden darf. Dazu gibts Reisschnaps. Irgendwo hinter dem Horizont ist Japan, wie Navigator Kaeli weiterhin versichert. Immerhin: Der Bug friert nicht ein oder kocht, also sind es zumindest nicht die ganz falschen Gewässer.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 14. Februar 1723

„Was wird denn das wieder heute, warum tragen die männlichen Piratnas plötzlich Rüschenhemden und zeigen ihre Duschzertifikate ohne Kontrolle vor?“, flüstert Leichtmatrosin gugg entgeistert.

„Und warum haben die ein Handelsschiff gekapert und nur Schokolade und Blumen geraubt? Statt irgendwas Gscheids zum Saufen?!“, jammert Leichtmatrosin toad2 nicht minder entsetzt.

Aber es hilft alles nichts, heute ist Valentinstag! Captain R. Vichti hat die Peitsche mit einer langstieligen Rose vertauscht und wirft mit Komplimenten um sich. E-Mobsi hat zur Feier des Tages ein besonders erotisches, 27-gängiges Menü gezaubert, allerdings kommt in jedem Gang Nudelsalat vor, besonders liebevoll in Depf zubereitet.

Navigator Kaeli hat mal wieder darauf vergessen, dass wir doch eigentlich nach Japan wollen, und mixt wild entschlossen Gin Tonic in 10-Liter-Kübeln – aber hübsch garniert mit Blumenblüten.

Einen Deckpool gibt es heute Abend nicht – dafür romantische Zweierwannen, natürlich gefüllt mit Badewasser, dass nur ganz leicht nach Rum riecht.

Es gibt kein Entkommen – vor den Romantikpiratnas!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 16. Februar 1723

“Es existiert eine uralte Legende, es soll ein riesiges schwimmendes Palazzo Protzo geben, in dem einmal im Jahr ein gewisser Captain Mörtel alternde Diven mit Geld dazu zwingt, mit ihm das Tanzbein zu schwingen. Dafür kommen sie daher, um sich selbst ein wenig zur Sau zur machen, viel mehr noch den merkwürdigen Captain Mörtel, aber der genießt das...“

„Hör auf, solche Schauergeschichten zu erfinden, Bordchronist!“, unterbricht mich Captain R. Vichti und droht mir mit der Peitsche. „Das ist doch alles Seemannsgarn, seit drei Jahren hat keiner mehr eine Spur von...“

“Schiff in Sicht!“, unterbricht ihn ein Ruf aus dem Mastkorb.

Ein mehrstöckiges Schiff taucht im Sonnenuntergang auf, auf seinem mit roten Samt verziertem Heck ist der Schriftzug „Opernball“ zu lesen. Rings um die gewaltige Galeere, die von keuchenden Bühnenarbeitern angetrieben wird, kreisen einige kleine Fischerboote, auf denen zornige junge Menschen rote Fahnen schwingen und die Fäuste ballen.

„Wer sind denn die Leute auf den Booten?“, will der erbleichende R. Vichti wissen.

„Das sind die sogenannten Demonstranten. Die Reichen und Mächtigen wären beleidigt, wenn niemand gegen sie demonstriert, weil sonst könnten sie sich ja nicht reich und mächtig fühlen!“

Wir beschließen, das Opernball-Schiff in großem Abstand zu umfahren, nicht ohne im Chor “Der schönste Ball ist der Krawall!“* zu skandieren.

Fortsetzung folgt

*Originalzitat aus Josef Haslingers Roman „Opernball“

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 21. Februar 1722

"Wer zum Klabautermann hat Konfetti in die Kanonen gefüllt?!", tobt Captain R. Vichti. "Und wie soll die Ordnung an Bord aufrecht erhalten werden, wenn alle hier als Captain verkleidet sind?"

Vermutlich hätte er uns noch eine lange schreckliche Standpauke gehalten, wenn ihm nicht in diesem Augenblick von der Crew mit Faschingskrapfen der Mund gestopft worden und er mit Girlanden an den Großmast gefesselt worden wäre.

Allgemein herrscht ausgelassene Stimmung an Bord, weil schon seit dem Vormittag gesoffen wird.

Es wird "blinde Kuh" und "Topfschlagen" gespielt. Die LeichtmatrosInnen Eule, Habicht und Haufen malen mit einem 16 cm langen Holzpenis mit Marmelade Memes aufs Deck und der Bordchronist erzählt eine Gruselgeschichte namens "Villacher Fasching".

"Mmmmpf", ächzt Captain R. Vichti unter seiner Krapfenknebel, was vermutlich heißt: "Sie sind alle so dumm, und ich bin ihr Chef!"

Tärää, tärää!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 26. Februar 1723

Neulich, kurz nachdem Captain R. Vichtis Vorschlag, doch die Fastenzeit einzuhalten, mit mehrstündigem Gelächter quittiert wurde, begegnete uns ein sehr merkwürdiges Partyschiff.

Die blaumiesen Segel der "Akademikerball" leuchteten in einem abendlichen Braunton, die völlig "unpolitische" Veranstaltung war ausschließlich von rechten Neppen besucht. Linkswalzer strengstens verboten.

Das ausgesprochen repräsentativ ausgesuchte Ballschiff, das in einer strikten Sperrzone segelte, wurde sogar von den Schergen des kriegsführenden Großadmiral Putler gemieden, vermutlich aus Scham.

Auch Großadmiral Herpferd mied das Festival der schmissigen Peinlichkeiten, zum einen wohl, weil er doch nur lacht, wenn er auf ein Polizeipony gesetzt wird, zum anderen, weil Unsäglicheres als am Aschermittwoch von sich zu geben, ohnehin schwer zu realisieren war.

Um Captain R. Vichtis Fastengelüste zu besänftigen, machten wir uns weiter auf die Suche nach dem Herkunftsland des Sushi.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 2. März 1723

Juchhu, wir haben endlich Japan gesichtet, oder das, was wir dafür halten! Aber prompt hat der Captain Sonderwünsche, anstatt sich auf sein fastenzeitliches Sushi zu freuen.

“Warum nochmal genau müssen wie jetzt plötzlich alle niederländisch lernen?”, knurrt Leichtmatrosin Iudicatrix. “So ein Holländer hört sich doch an wie ein Norddeutscher mit Kehlkopfentzündung, der versucht tirolerisch zu reden!”

“Weil von allen Europäern nur Mitglieder der niederländischen Ostindien-Handels-Kompanie in Japan einreisen dürfen!”, knurrt Captain R. Vichti.

“Aber warum muss ich ausgerechnet Nagasaki auf der Seekarte finden, urzach!”, mault Navigator Kaeli.

“Weil die Holländer nur dort landen dürfen, wer woanders in Japan einreist, kriegt die Todesstrafe oder lebenslänglich!”, tobt Captain R. Vichti. * “Wem das jetzt nicht passt, der kann ja sehen, was er davon hat, oder meutern. . . ”

Das hätte er jetzt vielleicht besser nicht sagen sollen.

Überraschend schnell hat sich die Crew auf eine neue Captainess geeinigt: Iudicatrix!

“Warum ausgerechnet jetzt?”, wimmert Ex-Captain R.Vichti.

Tja, nächste Woche ist Frauentag, da können wir doch keinen männlichen Captain haben!

Fortsetzung folgt

- Laut Wiki historische Fakten im 18. Jh

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 7. März 1723

"Warum müssen wir uns jetzt alle als Frauen verkleiden? Nur weil morgen Frauentag ist?", mault Leichtmatrose Subsi und läßt sich noch eine Schicht Make-Up ins Gesicht klatschen.

Da es Navigator Kaeli völlig überraschend unmöglich war, den Hafen Nagasaki ausfindig zu machen, wo es Europäern als einzigen Platz in Japan erlaubt ist, zu landen, sind wie halt irgendwohin hingesegelt. Nass-Hosi oder so.

Ohne Dolmetscherin Maki-Maki ist es für uns schwer, so genau zu verstehen, was die Herren mit den lustigen Pferdeschwanzfrisuren im Seidenbademantel und den großen Schwertern meinen, aber wenn wir das richtig verstanden haben, ist es fremden Seefahrern nicht erlaubt, Japan zu betreten, es droht entweder die Todesstrafe oder lebenslängliche Haft.

Von Seefahrerinnen hingegen kein Wort, weswegen die männlichen Piratnas jetzt viel Make-Up ins Gesicht und eine Dutt-Frisur verpasst bekommen und üben müssen, mit kleinen zierlichen Schritten zu trippeln, schließlich sind jetzt alle an Bord - Geishas!

"Wo sind die Reformen der neuen Captainess?", nörgelt Ex-Captain R. Vichti und kaut lustlos an dem einst von ihm urgierten Sushi herum (Fastenzeit!).

Captainess Iudicatrix weist auf die wieder eingeführte Duschzertfikatskontrolle, das Orgiengebot und die absolut paritätischen Rumrationen hin.

Und verbietet sich im übrigen jede Piratna-Obfraudebatte ohne Gegenkandidat, der sich aus der Deckung wagt. Diese Querschüsse müssen endlich aufhören!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 10. März 1723

“Ich bin mit der Gesamtsituation unzufrieden!”, knurrt Geisha Bam Bam, vormals Leichtmatrose.

“Hoitz Mei! Glaubst, i find des lustig?!” schnauzt ihn Geisha Wapp La an, ebenfalls vormals Leichtmatrose.

Vielleicht hätten sie sich ja beide überlegen sollen, was sie am Vormittag so rot anstricheln...

Dann müssten sie jetzt nicht am Abend als verkleidete Geishas im Hafenlokal “Zur roten Laterne” schuften, während sie die ganze Zeit von grölenden Samurais begrapscht werden, während die ohne Unterlass Shochu in sich reinschütten, der von den stark geschminkten Geishas serviert wird.

Die Dolmetscher Kaeli und Ro_Fl sind sich unsicher, wie sie das Gegröle der besoffenen Samurai deuten sollen, eine anstehende Heirat ist jedenfalls nicht ausgeschlossen.

Im Hafenbecken derweil blähen sich die Segel der verlassenen Unsin(n)kable - es müssen alle als verkleidete Geishas arbeiten, denn fremden Männern droht der Tod in Japan - denn die heißlufthältigen Visionen des türkisen Admirals Charly Flex reichen für globale Winde...

Manchmal riechen die Winde, die aus einem Hafen an einem Kreisverkehr kommen, auch ein bissi blaumies gefärbt.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 12. März 1723

Irgendwie wars in den Personalzimmern der "Roten Laterne" schon gemütlicher als in den Gefängniszellen der Hafenkommandatur von Nass-Hosi oder wo immer wir eigentlich sind.

"Himmelherrgottsakrahaxn, was hätt i tuan sollen!", jammert Ex-Geisha und jetzt wieder Leichtmatrose Wappla.

"Mir ist der Kimono verrutscht und der Stringtanga gleichzeitig! Aber das der junge Samurai gleich Seppuku begeht, nur weil er mei Zipferl sieht... Kurz davor wollt a mi no heiraten!"

Nach diesem kleinen unguten Zwischenfall sind sämtliche Piratnas aufgeflogen, denn auf Verlangen mussten sich nach dem Wappla-Gate alle "Geishas" entblößen.

"Oh Unglück des Himmels, meine Familie wird auf Generationen hin entehrt sein!", dolmetscht Navigator Kaeli die letzten Worte des unglücklichen Samurais vor der Selbstentleibung.

Was jetzt wohl mit uns geschehen wird?

Es soll so lustige Rituale geben, dass Männer neben der Straße bis zum Hals vergraben werden, und jeder Vorbeikommende wird eingeladen, ein Stück von ihm anzusägen...

Und wenn man Pech hat, dann werden als Begleitung noch Gedichte über die ideale Form der Kirschblüte vorgetragen.

"Tja, jetzt bleibt uns noch die Hoffnung, dass die weiblichen Piratnas mit ihren Reizen und ihrem Charme unsere Strafe abmildern," versucht Co-Dolmetsch Ro_Fl ein wenig die Stimmung aufzuhellen.

Und da in der Zelle eh keine Möglichkeit zum Selbstmord besteht, wagen alle ein zuversichtliches Nicken.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 17. März 1723

“Neeiiiin, Hanni, neiiiin!”, heult Leichtmatrose U-Bahnsteuer vor sich hin und weigert sich die japanische Zelle, aus der uns Captainess Iudicatrix eigentlich rausgepaukt hätte, zu verlassen.

“Ab heute entziehe ich ihr meine Liebe! Okay, nicht meinen Körper, aber es wird nie wieder das selbe sein!”, beteuert Ubsy unter heißen Tränen, während der Rest der Crew singt:” Ubsy, quit livin’ on dreams! Ubsy, life is not what it seems!”

Was ist passiert? Wir wurden heute Zeuge davon, wie auf hoher See ein türkises und ein blaumieses Schiff aneinander andockten und sich im Sonnenuntergang zur Einheitsfarbe blürkis vereinigten.

Dazu sangen die blaumiesen Korsaren Lieder wie “Wie lagen vor St. Pölten, und hatten keine Lungenpest an Bord (weil die gibts ja gar nicht)!” oder “Auf, auf, ihr alten Germanen, wir verpulvern die siebente Futtertrogsmillion!”

Im Sonnenuntergang besiegelte dann Ubsys Amour fou Hanni mit ihrem neuen Lustknaben, Mr. Landfarmer die seltsame Beziehung. Tja, das kann einen schon mal um den Verstand bringen.

Und warum hat sie das eigentlich gemacht? Damit sie Oberadmiralin von Niederseuchereich bleiben kann und ihren Schatz behalten. (Oder eigentlich das Geheimnis bewahren kann, dass der Schatz schon dreimal ausgegeben worden ist.)

Wie kriegen wir nur jemals diese Bilder wieder aus dem Kopf? Rum soll helfen. Ein Fass pro Person ist wohl heute Abend die angemessene Ration.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 21. März 1723

“Titicaca! Titicaca! Juhu! Da müssen wir hin!”

Die Crew ist ganz aufgekratzt, weil sie ein neues Wort gelernt hat und hüpft wie üblich kindisch im Kreis herum.

“Das ist aber ein See, kein Teil des Meeres!”, versucht Navigator Kaeli, der als einziger für einen weiteren Verbleib in Japan war trotz des langen Gefängnisaufenthaltes, die Begeisterung zu zügeln.

Was die weiblichen Piratnas übrigens getan haben, um die als Geishas aufgeflogenen männlichen Piratnas aus dem Knast zu holen, verraten sie nicht.

Vermutungen werden angestellt, dass sie den örtlichen Befehlshabern etwas westliches gezeigt haben, was sie noch nie gesehen haben, nämlich Küchenutensilien. Töpfe oder so.

Vielleicht hat es auch einfach nur ausgereicht, dass sie versprochen haben, die peinliche Geschichte der umschwärmten Geisha “Wapp La” aus den Geschichtsbüchern zu streichen.

“Titicaca! Titicaca!”, ist die Crew weiterhin nicht in ihrer Begeisterung zu bremsen, das Wort ist einfach so lustig.

“Und der See soll sogar tiefer als der Großglockner!”, behauptet ein Leichtmatrose, dessen große Stärke das Kartenlesen auch nicht sein kann.

Denn der Titicacasee ist nicht tiefer als der Großglockner hoch ist - der Seespiegel liegt auf über 3800m Höhe über dem Meer.

Wie unser Schiffernakel wohl auf diese Höhe transportiert werden soll?

Egal: “Titicaca!!!”

“Sie sind alle so dumm - und ich bin ihre Chefin!”, weint Captainess Iudicatrix verstohlen in ihr Piratenkopftuch.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 22. März 1723

“Guten Tag, Duschzertifikatskontrolle!”, herrscht in strengem Ton Kontrolleurin Bricksi die Crew an.

“Ich habe geglaubt, das gilt jetzt nicht mehr. . . ”, meldet sich zaghaft Leichtmatrose Haufen zu Wort.

“Papperlapapp! Und Unterwäschekontrolle gibt es jetzt als Neuerung auch noch! Habts die eh alle täglich gewechselt, jo,JO?!”, knurrt Bricksi.

“Juhuu!”, schreit Haufen begeistert und präsentiert stolz seinen frisch gewaschenen Glitzer-String-Tanga.

Der Rest der Crew ist aber nicht ganz so begeistert von der Neuerung.

Ex-Captain R. Vichti zum Beispiel ist nicht so begeistert davon, sich bis auf die Unterwäsche ausziehen zu müssen. Nicht, dass die MILFS an Bord einen schlechten Eindruck bekommen.

“Na gut, es gibt eine Ausnahmegenehmigung!”, zeigt sich Bricksi gnädig.

“Ausnahmsweise darf die Unterwäsche zu Kontrollzwecken auch über der Oberwäsche getragen werden. Das dann aber bitte ganztägig!”

Und so ist eine weiter Krise abgewendet, während die Unsin(n)kable an Okinawa vorbeitreibt Richtung Titicacasee.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 28. März 1723

“Piratna hört die Signale, auf zum letzten Gefecht!”

Ein hübsches Lied, das uns da von diesem roten Korsarenschiff entgegenschallt. Schade, dass es jeder zu einer anderen Melodie singt.

Leider werden wir gar nicht beachtet, denn auf diesem Schiff gilt gerade das Motto: “Ich will Admiral werden anstelle der Admiralin!” Die übrigens, falls noch nie erwähnt, auch Ärztin ist.

Erstaunlich, dass es dort Platz für 73 Bewerber gibt, die verzweifelt nach Unterstützern für die Crew-Befragung suchen. (Die Regeln ändern sich allerdings alle fünf Minuten.)

Ironischerweise am lautesten tut dies ein gewisser Mr. John-Peter Schilfkickl, obwohl am heisersten.

Welche Taktik dahinter steckt, dass das rote Schiff sich permanent um sich selber dreht? Um die eigenen Forderungen besser durchzusetzen?

In der Zwischenzeit stößt sich der Admiral der Blaumiesen permanent vor Freude hüpfend den Kopf an der Decke seiner Kajüte - einer Streichholzschachtel.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 2. April 1723

“Land in Sicht! Und die haben alle fast nix an!”, kommt ein erregter Ruf aus dem Mastkorb.

“Jo, jo, schon recht, der 1. April ist jetzt aber auch schon wieder vorbei, gell?”, mault Captainess Iudicatrix gelangweilt.

Doch es entspricht der Wahrheit, denn in jenen seligen Zeiten Anno 1723 gab es noch kaum Missionare, die die schamlosen Sitten in der Südsee mit christlichen Moralgeschwafel verdarben.

Wozu viel anziehen, wenns nie kalt wird und die Palmenwälder angenehmen Schutz vor der Sonne bieten?

“Das da vorne ist ein Atoll, also sollten wir vorsichtig sein, weil da gibts sicherlich viele vorgelagerte Riffe...”, meint Navigator Kaeli noch vorsichtig, nur blöd, dass im allgemeinen kindischen Gegröle ihm niemand zuhört.

Da gibts einen Strand mit ganz vielen fast Nackerten! Und Palmen mit ganz vielen Früchten drauf - da kann man Schnaps draus machen!

“Gnihihi, einen Rollator haben die noch nie gesehen, die anerkennen mich sicher als Gott!”, kichert Leichtmatrose Robin vergnügt.

Also einfach mit vollen Segeln voraus, was soll denn schon schief gehen?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 6. April 1723

"Aloha-eee! Tiki-Tiki!"

Das sind so ziemlich die einzigen Worte, die wir auf unserem neuen Zuhause von unseren freundlichen GastgeberInnen verstehen.

Die Unsin(n)kable IX hat teilweise ihr Versprechen erfüllt: Einige Trümmer haben sich tatsächlich als unsinkbar nach unserem Crash erwiesen vor dem Südsee-Atoll.

Daraus haben wir uns am Strand mit einigen Palmenblätter ein paar Hütten zusammen gezimmert.

Wie üblich haben wir das allerwichtigste mitgenommen. Die Rumfasseln, sonst nix..

Ob sich aus Mangos, Ananas oder Bananen ein brauchbarer Schnaps brennen lässt, muss wohl die Zeit weisen, Ex-Captain Zirbo ist jedenfalls schon dabei, eine Destillerie zusammen zu bauen.

Derweil einmal ist wenigstens der neue Gott der Insel zufrieden.

Soweit wir das verstanden haben, wird er "Grantiger Tiki aus Hernals mit metallenen Gehkranz" genannt. Warum Robin freilich so gemästet wird und jeden Tag zufrieden sein Bauchumfang gemessen wird, ist uns schleierhaft. Keine Ahnung, was die so mit ihren Göttern machen. Aufessen?

Des Rest der Crew hat sowieso anderes zu tun.

Je weißer die Hautfarbe, desto schöner der Mensch. Und schöne Menschen sind von den Göttern gesegnet, können also nichts schlimmes im Sinn führen, so der Glaube der Polynesier.

Es fliegen also die Bastrockerl nur so durch die Gegend, den Südseeurlaub haben wir uns doch redlich verdient, oder?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 10. April 1723

“Auuuuuuu!”, heult Leichtmatrose Milfi herum.

Sein schüchternes pantomimisches Angebot an eine Insulanerin, Eier zu pecken, wurde leider völlig missverstanden.

Tätowieren ist bekanntlich ein integrativer Teil der polynesischen Kultur, und deshalb darf sich Milfi jetzt über eine wunderschöne Tätowierung auf seinen Hoden freuen. Ein Peckerl halt.

Wehklagendes Geschrei gibt es auch rund um die Inselgottheit Robin. Die Bewohner wollten sich die Göttlichkeit des “Grantigen Tiki aus Hernals mit metallenen Gehkranz” tatsächlich wortwörtlich einverleiben.

Wochenlang gemästet, liebevoll mit Kokosmilch eingerieben... Nach einer kurzen Kostprobe wird ihm die Palmenfederkrone entwendet, ihm die Göttlichkeit aberkannt und er heißt ab jetzt “Grantiger Käsfußgeschmack aus Hernois”.

Einige Piratnas langweilen sich schon wegen den permanenten Orgien.

“Diese Toyboys, die mir jeden Wunsch von den Lippen ablesen, es ist schon urfad”, mault Ex-Captainess Florestina und nippt gelangweilt an ihrem Drink im Liegestuhl.

Für etwas Abwechslung sorgt ein türkises Segel, das nahe unserer Insel vorbeikommt.

Die Kalte Karo lässt wissen, dass sie wieder zu haben ist, was die Temperatur in unserem Südeseeparadies unter den Gefrierpunkt fallen lässt.

Nur Leichtmatrose Ubsy bekommt ein bestimmtes Glitzern in den Augen - aber dem ist ja sowieso nicht zu helfen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable IX, 21. April 1723

Wie ist es eigentlich so, wenn man im Paradies gestrandet ist?

Wenn man sich keine Sorgen um die Ernährung, das Wetter oder irgendwas machen muss und umzingelt ist von sexuell freizügigen Polynesier:innen?

“Es gibt koa Bier da!”, wird geraunzt.

“Wann können wir endlich wieder plündern? Oder wen versenken? Oder meutern?”, maulen die anderen.

“Und wann kommen wir endlich zum Titicacasee?!”, lautet der allgemeine Chor.

So ist also das Paradies für uns Piratnas: Stinklangweilig.

Gut, dass gerade ein britisches Schiff herangesegelt kommt. Es heißt irgendwie so ähnlich wie Mars, Twix oder Ballisto... (Die Bounty kanns ja nicht sein, die läuft erst 1787 zu ihrer berühmten Fahrt aus.)

Die englischen Seeleute sind Meuterer, sind mit ihren polynesischen Mädels auf der Suche nach einer abgelegenen Insel, wo sie von der Admiralität nicht gefunden werden und wollen ihr Schiff günstig los werden.

Das Übliche, das Übliche.

Im Tausch gegen so Sachen, wie man sie in England zur Zeit nicht kriegt, wie frisches Gemüse (zurechnungsfähige Politiker haben wir leider selber keine auf Lager) sind sie ohne weiteres bereit, uns ihr Schiff zu überlassen.

“Die haben eh Bier hier oder?”, fragt noch naiv ihr Anführer, Fletsch-die-Zähne-Christian oder so ähnlich.

“Jo, jo...”, lautet die allgemeine Antwort, während wir bereits unser Zeugs an Bord schaffen und “Unsin(n)kable X” auf den Rumpf malen.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable X, 27. April 1723

Üblicherweise dauert es eigentlich ziemlich lange, bis wir uns nach der Übernahme eines neuen Schiffs auf eine/n neue/n Captain/ess geeinigt haben.

Nachteil daran, ein englisches Schiff gekapert zu haben: Als Snacks für die Beratung konnten die Smutjes Bandi und E-Mobsi aus dem recht bescheidenen Angebot der Vorratskammer lediglich Nudel-Salat anbieten.

So schnell wie noch nie hatten wir uns auf eine neue Captainess geeinigt: Ab jetzt wird DasLebenistschwerunddannstirbtman ein hartes Regiment führen!

Neue Navigatorin ist falke-51, sie macht so einen zielstrebigen Eindruck (und sieht dies als gute Gelegenheit, sich vor Hausarbeiten zu drücken).

Immerhin ist die Stimmung wieder besser an Bord als zuletzt, immerhin haben wir wieder Rum und Gin an Bord. War ja auch wirklich furchtbar, in diesem Südsee-Paradies, wo das Leben so herrlich war, dass es keinen Grund zum saufen gab.

Aber heute wurde uns immerhin zwischendurch eine schöne Abwechslung geboten, wir kamen an einem Schiff namens "Landl" vorbei, wo über eine türkise Ex-Korsarin ein Tribunal abgehalten wurde.

"Same procedure as every day, Miss Sophy?", fragte launig der Richter, als sie die Jury verbissen mit der eingesprungenen Beinschab-Opferrolle zu beeindrucken versuchte.

Das anwesende Gerichtssaal-Publikum, auch links-linker Mob genannt, quittierte die Bemühungen mit dem einstimmigen johlenden Ruf: "Kielholen!"

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable X, 2. Mai 1723

Es war eine wahrhaft rauschende (möglicherweise auch überaus rauschige) Maifeier.

Ein paar Restfette gröhlen immer noch “Piratnas hört die Signale, auf zum letzten Gefecht! Die Internationale - erkämpft das Säuferrecht!”, während sie träge ihre Unterwäsche in Alkohollacken suchen.

Nur Caiptainess DasLebenistschwerunddannstirbtman ist mit der Gesamtsituation unzufrieden.

“Erstens: Wer hat gestern schon wieder in den Philodendron einegschifft?!”, herrscht sie die Crew an.

Die Leichtmatrosen Robin und Walter erröten und kichern verlegen.

“Zweitens: Wer hatte gestern die grandiose Idee, den Maibaum umzusägen?”

Eine heisere Stimme aus dem Hintergrund meint: “Jo mei, des ist halt auch ein alter Brauch...”

“Aber nicht, wenn der Maibaum eigentlich der Großmast ist!!”, tobt die Caiptainess. “Hat hier vielleicht noch jemand so eine großartige Idee?!”

“I hätt a Idee, trink ma erst einmal no was...”, meldet sich eine andere Schnaps-geschwängerte Stimme.

Woraufhin sich die Caiptainess an den Besanmast lehnt und die unsterblichen Worte schluchzt: “Sie sind alle so dumm - und ich bin ihre Chefin!”

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable X, 11. Mai 1723

“Land in Sicht - die nördlichen Sandwich-Inseln!”

Niemand an Bord freut sich mehr als Caiptainess DasLebenistschwerunddannstirbtman über die Sichtung. Denn die letzten Tage des Piratna-Song-Contests waren echt schon anstrengend.

Es gibt nun mal nicht all zu viele Piratenlieder, und nach der 22. Version von “What shall we do with the drunken sailors”, ” 15 men on the the dead mens chest” oder “Shiver my timber, shiver my soul” erlischt der Lebenswille schon zunehmend.

Die Inselgruppe ist übrigens bekannter unter dem Namen der Eingeborenen: Hawaii.

Seit dem Wiederaufrichten des umgesägten Großmasts war der Hunger an Bord auch nicht gering, die Speisekammer ist völlig leer gefressen, umso gespannter ist die Crew schon, was es so zu an Land zu essen gibt.

Soweit wir die Eingeborenen verstehen, gibt es hier bevorzugt gebackenes Brot oder Fladen mit Ananas, Schnizzi mit Ananas, Spiegelei mit Ananas, Ananas-Frittatensuppe, Ananas-Schinkenfleckerl und Ananas-Nudelsalat.

Dazu wird bevorzugt vergorener Ananas-Most gereicht.

“Gibts denn auch was ohne Ananas?”, will ein etwas konsterniertes Crewmitglied wissen.

“Im Ananas-Shrimpcocktail ist nicht viel Ananas drin!”, erläutert der freundliche Eingeborenen-Chefkoch.

“Gibts nicht irgendwas ganz ohne Ananas?”

“Ohne Ananas? Igitt!”

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable X, 12. Mai 1723

Es sind keine leichten Tage für Captainess DasLebenistschwerUnddannstirbtman.

Wehmütig denkt sie zurück an die guten alten Zeiten, in denen Bruchlinien innerhalb der Crew schlicht durch Meutereien geklärt wurden.

Aber es sind moderne Zeiten an Bord. Mitgliederbefragungen stehen an!

Die erste und wichtigste ist selbstredend: Soll bei der Proviantaufnahme Ananas mit an Bord kommen? Diese Abstimmung war unumgänglich, um ein Blutbad zu vermeiden, ein vernünftiger Meutereidiskurs war aufgrund der aufgehitzten Stimmung unmöglich.

Aufgrund der Streitereien um die Fragen-Formulierung ist Wahlaufsichtsbeauftragter Ralph John erbost zurückgetreten (angeblich wegen medizinischen Gründen).

Weitere Mitgliederbefragungen sind geplant wegen der skandalös hohen Rumpreise (Spirituosenpreisbremse oder doch Förderungen für finanzschwache Piratnas?), Rückzahlungen von Strafen wegen zu unrecht für ungültig befundenen Duschzertifikaten und der Frage, ob es an Bord nach dem Piratna-Song-Contest auch noch einen Tanzwettbewerb geben soll.

Projektname: Dancing Schas.

Momentan gibt es nur eine Person an Bord, die wirklich glücklich ist: Navigatorin Falke51. Wegen den ganzen Mitgliederbefragungen kommt niemand auf die Idee, sie zu fragen, ob Hawaii jetzt eigentlich am Weg nach Peru ist, von Japan ausgehend. Schließlich ist unser Traumziel immer noch der Titicaca-See!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable X, 23. Mai 1723

Gestern ist das Ergebnis der Crewmitgliederbefragung bekannt geworden.

Da die Ernährungslage unseres derzeitigen Ankerortes Hawaii eine besondere ist, gab es nur einen Weg um ein unvergleichliches Blutvergießen abzuwenden: Eine nicht bindende Abstimmung, ob weiter Ananas an Bord gebracht werden sollen.

33,7 Prozent waren für ein Ananasgebot, 31,5 % für ein Ananasverbot und 31,4 % waren dafür, dass dies jedem einzeln überlassen sein sollte.

Die Ananasbefürworte leiteten daraus ihren Sieg ab, was von den Ablehnern weiter vehement bestritten wurde.

Also einigte man sich auf eine lange, sofortige und umfassende: Diskussion!!

"A bissi vermisse ich schon die Zeiten, als Meinungsverschiedenheiten noch mit dem Entermesser geklärt wurden. Blutiger, aber weniger mühsam!", grinst Ex-Captain Zirbo und teilt zur allgemeinen Beruhigung Mojitos aus, je nach Fraktion mit und ohne Ananasscheiben zur Dekoration.

Es kan natürlich sein, dass das jetzt auch nicht das geeignete Mittel zur Beruhigung war, stark zuckerhältige Alkoholbomben auszuteilen.

Oder ob einige aufgebrachte Piratnas, die die Rechtmäßigkeit der Abstimmung bezweifeln, die Stimmzettel ausgerechnet in den geladenen Kanonen verbrennen wollen, gerade das klügste tun?

Die Minderheit der Crew, die das mit der Ananasfrage nicht so tangiert, vertreibt sich derweil die Zeit mit einem Lieblingshobby: Dem Bein schaben.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable X, 25. Mai 1723

Nach wie vor ungeklärt ist die Lage an Bord nach der Mitgliederbefragung in Sachen pro oder contra Ananas.

Die entscheidende Frage wird jetzt auf einem Sonderpiratnaparteitag geklärt. Ob sich die Gräben jemals schließen lassen?

Aber eine andere Botschaft hat uns im fernen Hawaii erreicht, die für Verunsicherung sorgt.

Im Sommer 1720 ist damals die Unsin(n)kable II ausgelaufen, das Ziel war, ein Gestade zu finden, an dem es die Lungenpest nicht gibt.

Und jetzt, nach fast drei Jahren der Irrfahrt und dem einen oder anderen Schiff, das uns irgendwie unerklärlicherweise verloren gegangen ist, heißt es plötzlich: Es gibt gar keine Lungenpest mehr!

Dann könnten wir ja eigentlich das Piratna-Dasein aufgeben und einfach nach Hause zurück kehren? (Selbstredend, nachdem wir am Titicacasee waren. Titi! Caca!)

Aber erst sind andere wichtige Fragen zu klären.

Zum Beispiel: Wer hat schon wieder den Philodendron versaut, wer reserviert mit Handtüchern die besten Plätze vor dem Großmast und vor allem:

Ananas: JA ODER NEIN??!!!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable X, 27. Mai 1723

“SIE SIND ALLE SO DUMM UND ICH BIN IHRE CHEFIN!”

Was nur hat Captainess Das LebenistSchwerUnddannstirbtMan denn jetzt schon wieder auf dem Herzen?

Dabei ist es gar nicht mal der schwelende Ananas-Konflikt, der ihr auf dem Herzen liegt. Wir sind von Hawaii weggesegelt und haben Ananas an Bord genommen, ob die über Bord geworfen werden oder alle damit auf der Pizza und am Toast zwangsernährt werden, hängt weiter vom Piratna-Sonderparteitag ab.

Verhängnisvoll war die Frage: “Was feiern wir eigentlich zu Pfingsten?”

Die Antwort: “Da ist der Hl. Geist auf die Apostel niedergefahren!” ist irgendwie missverstanden worden.

“Aha, Weingeist!”, war die automatische Assoziation der Crew.

Also wurden Ex-Captain Zirbos letzte Mojito-Vorräte destilliert, um an noch hochprozentigeren Alkohol zu kommen.

Mit einer Destillierieanlage im Schiffsbauch. Angeheizt mit den Resten von nicht mehr gebrauchten Stimmzetteln der Crew-Mitgliederbefragung.

Immerhin ist es nicht sofort zu einer Explosion gekommen. Sondern erst nach 5 Minuten.

Allgemeiner Tenor: “Juhu, wir haben einen Swimmingpool im Unterdeck!”

Schluchzend machen die Caiptainess und Navigatorin Falke-51 das Rettungsboot klar, während die besoffene Rest-Crew nicht kapiert, dass wir der Unsin(n)kable X wohl Lebewohl sagen müssen...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable X, 4. Juni 1723

Es gibt viele Arten mit einem Schiffsuntergang umzugehen, Leichtmatrose Wappla beispielsweise hat die Aufforderung, die Vorräte zu retten, insofern missverstanden, als dass er sämtliches noch verfügbares Grillgut in sich hinein gestopft hat.

Jetzt hält er sich für eine Wapplerine und glaubt, in den Wehen zu liegen.

Auf der winzigen Insel, auf die wie uns gerettet haben, nachdem die Unsin(n)kable X absoff wie ein Stein, gibt es übrigens nichts zu essen außer Ananas, gerettet wurden wie üblich nur die letzten Alkoholvorräte.

Rund um die Insel kreist übrigens das Schiff "Superintrigant", das der neue Admiral der roten Korsaren vom Neusiedler See befehligt.

"Endlich bin ich Admiral anstelle der Admiralin!", krächzt er euphorisch, während er gerade versucht, zum Superfeministen, Ultralinken und und überhaupt kuschelweichen Supersoftie zu mutieren.

Schließlich hat er ja noch Ziele: Großadmiral werden und Admiral Charly Flex vom Thron zu stoßen.

Irgendwie passt der Schiffsname "Superintrigant" nicht so ganz zum Image, weswegen sie jetzt auf uns zusteuern, um den Rumpf neu zu bepinseln. Vielleicht sind sie ja nett und spendieren uns ein paar Amphoren Uhudler?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XI, 6. Juni 1723

"Ich glaub, ich scheiß mich an!"

Dieser Ruf kam vom Mastkorb der "Supermarxist", die urplötzlich neben der "Superintrigant" geankert hat.

Überraschung, Überraschung: Die roten Korsaren haben gar nicht den Korsaren vom Neusiedler See zum Admiral gemacht, sondern Captain Bubbleman aus Traischurches.

Die Töpfe, in die jeder Korsarendelegierte seine Stimm-Muschel einwerfen sollte, wurden bei der Abstimmung vertauscht!

Jetzt ist es gar nicht mehr notwendig, die "Superintrigant" in "Super-Softer-Ultralinker-Feminist" umzutaufen.

Wutschnaubend läßt der Neusiedler Korsar sein Schiff einfach im Stich, schließlich will er sich ab jetzt nicht mehr in Hochseepolitik einmischen und braucht es nimmer für sein Binnengewässer (wers glaubt...).

Nachem Admiral Bubbleman eine ergreifende Antrittsrede gehalten hat, aber alles weitere erst einmal in den Korsarengremien besprechen will, und wieder abfährt, sind wir plötzlich alleine mit dem leeren Schiffernakel des Leider-doch-nicht-Admirals.

Wir überlegen noch, das Schiff in "Unpackbar" umzutaufen, entscheiden uns dann aber doch für "Unsin(n)kable XI".

Immerhin an Uhudler, Steckerlfisch, Martinigansln und Grammelpogatscherl ist an Bord kein Mangel mehr.

Bleibt nur noch eine Frage, bevor wir die Reise wieder fortsetzen können: Sollen wir auch Ananas mitnehmen?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XI, 7. Juni 1723

“Heast, hamma net irgendwas vergessen?!”

Tatsächlich sind wir zu unserem neuen, ehemals burgenländischen Schiffernakel, so schnell gekommen, dass sogar der Bordchronist das wichtigste vergessen hat: Die Turnus-mäßige MEUTEREI!

Nach relativ kurzer Beratung ist schnell klar: Hail to Captainess toad2!

Ihr Navigator ist dank populistischer Wahlversprechen (das Logbuch soll nicht mehr auf blenden weißem Papier, sondern mit Glitzerfarben erscheinen) ein gewisser Komplexer Haufen.

“Schiebung!”, raunzen unisono die LeichtmatrosInnen Adah Kova und Hamsterbacke.

Allerdings wurde das Ergebnis mit der Echsi-Methode ermittelt.

Wer sich zulange aufregt, wird von einem neun Meter langen weiblichen Pterodactylus gebissen.

“Absolut inoperable Schäden würde das hinterlassen”, bedauert Schiffsärztin Dr. Slondshine.

Womit das Ergebnis der Meuterei einstimmig angenommen wird. (Vor allem mit der Stimme des Bordchronisten.)

Als erster Befehl wird die Uhudler-Ration an Bord pro Piratna und Nase verdreifacht.

Navigator Haufen hat die Aufgabe, uns endlich Richtung Westen durch den Pazifik zu lotsen zu unserem Traumziel:

TITICACA!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XI, 20. Juni 1723

“Capt’n Toady, mir ist soooo heiß!”, jammert Leichtmatrose Ubsy vor sich hin.

“Wie wärs mit einem Pool an Deck mit Bar und so?”

“Waren du und Leichtmatrosin Neini nicht frech zu unserem Bordchronisten?”, erinnert sich die Captainess und lässt zur Erfrischung die beiden gleich einmal eine Runde kielholen. Weil es aber wirklich heiss ist, brauchen die nicht zu irgendwas gezwungen werden, sie lassen sich freiwillig kielholen, so erfrischend!

Wohin uns Navigator Haufen hingeführt hat, ist schwer zu sagen, der ist ja immer davon abgelenkt, alles und jeden möglichst mit Glitzermaterialien zu versehen.

Der Pazifik hat jedenfalls eine merkwürdige grüne Färbung in dem Bereich, wo wir gerade dahin segeln. Und es blubbert verdächtig.

“Das ist sicher El Nino, das ist der Klimawandel!”, murmelt ein klugscheißerisches Crewmitglied.

“Tuat ma leid, aber ich glaub, der Nudelsalat von heute mittag ist nimmer ganz frisch gewesen, und jetzt hat sich bei ein paar Piratnas die Schubumkehr gemeldet…”, entschuldigt sich der diensthabende Smutje E-Mobsi.

Um die fragile Darmflora der Betroffenen zu stärken, empfiehlt Captaines Toady Mojitos und Rum für alle.

Und außerdem lässt sie einen Deckpool errichten. Mit Bar.

Es warat wegen der Meuterei, die sonst wie das Amen im Gebet folgen würde - ohne Pool!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XI, 26. Juni 1723

In den letzten Tagen sind wir an einigen Schiffen mit alten Bekannten (aber keinen Freunden) vorbei gekommen.

Das schwer angeschlagene Schlachtschiff des Grob-Fürsten Vlad I. von Putlers Gnaden beispielsweise. Der hatte irgendwelchen Ärger mit seinem ehemaligen Koch, Prügelschani oder so.

Jedenfalls ließ Vlad ausrichten, dass er alles unter Kontrolle habe und Verräter schwer bestrafen wird. Oder auch unbehelligt lassen wird. Egal, er bleibt auf der Kommandobrücke. Was lustig war, weil Vlad weder auf der Kommandobrücke noch sonst wo zu sehen war.

Den türkisen Korsaren sind wir auch mal wieder begegnet. Da durften wir erfahren, was die größte Herausforderung der Gegenwart für Admiral Charly Flex und seine Spießgesellen ist: “Markschisten!!”

Hier an Bord haben wir aber ohnedies mit unseren eigenen kleinen Problemen zu kämpfen. Robin aus dem Walde beschwert sich über unsere Säuberungsmethoden (per Wischmob) und behauptet, er wird gemobbt. Dann soll er sich halt wieder selber waschen!

Und natürlich gibt es auch ein neues Motto an Bord: Findet Zirbo! Wo versteckt sich denn unser listiger Ex-Captain? Und noch wichtiger: Wo sind seine Mojito- und Zirbenvorräte? Ein Leben ohne die ist zwar möglich - aber sinnlos.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XI, 6. Juli 1723

“Tsiiiiiiriiing. . . ”

“Habt ihr auch gerade dieses ganz helle Licht gesehen? Und dieses merkwürdige Ding am Himmel, auf dem”Ersterpreis” drauf gestanden ist?“, fragt verdutzt Navigator Haufen.

“Wir waren gerade ganz hell und dann wieder ganz normal, und hat nicht irgendein Schotte was gegrummelt?”

“Navigator Haufen, ich weiss nur eins: Das ist nicht der Titicaca-See!”, knurrt Caiptainess Toady.

“Dafür ist er viel zu türkis und die Einheimischen lei-leien unentwegt. Außerdem reden sie irgendwas von Slowenen daher, die sie jeden Augenblick überfallen werden, von einem Lindwurm, der nur Jungfrauen frißt und deswegen hier verhungert ist, und einem Volksstamm, den sie noch mehr hassen als die Slowenen! Die Wiener!! Kann es sein, dass wir im sagenhaften Wörthersee gelandet sind??!!”

“Ich kann doch nichts dafür, das war ein Raumschiff. . . ”, jammert Navigator Haufen, bevor er in seinen Glitzer-Hotpants gekielholt wird.

Zu seinem Glück befindet sich in dem See am Fuße des Pyramidenkogels keine größeren Raubfische. Und kann nach dem unfreiwilligen Bad wieder an Bord kommen, ohne gescheucht oder gekickelt zu werden.

Die Crew hat eh kein Problem damit, zur Abwechslung mal Käsnudeln und Reindling zu verkosten - Hauptsache der wieder aufgetauchte Ex-Captain Zirbo lässt den Deckpool mit Mojito füllen.

Prshooot!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XI, 17. Juli 1723

Es ist jetzt schon wieder ein Weilchen her, dass unser Schiffernakel vom Raumschiff Ersterprise plötzlich in den Wörthersee gebeamt wurde. Und der unschuldige Navigator Haufen deswegen gekielholt wurde.

Längst sind wir schon wieder irgendwo im Pazifik gelandet auf der Suche nach unserem Traumziel: Dem Titicaca-See!

Navigator Haufen schmollt seit seiner Kielholung, weil seine Glitzer-Hotpants dabei einiges an Glitzer verloren haben. Und verweigert jegliche Navigation. Captainess Toady wünscht sich intensiv, der Unterschied bei unserer Orientierungslosigkeit wäre größer, als mit Navigation.

Grundsätzlich ist der Crew langweilig und zu heiß. Was die Tätigkeiten an Bord auf das Minimum des Minimums schrumpfen ließen, mittlerweile wird schon jede/r belobigt, der es zum Wasser lassen bis zur Reling schafft. Oder zum Philodendron. Zum Meutern sind jedenfalls auch alle zu faul.

Für Abwechslung sorgte lediglich der neueste türkise Korsar, der uns verfolgt, und von einem Team malen lässt, wie wir ein Mittagsschläfchen halten. Captain Karl, der Aufdecker, nennt er sich.

Wenigstens gibt es ihn im Gegensatz zu einem anderen Mahrer nur einmal, das ist positiv zu vermerken. Die Kanonen mit Hundstrümmerln geladen, falls er doch zu lästig werden wollte, haben wir vorsorglich dennoch.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XI, 21. Juli 1723

Wir sind gerade einmal einen Tag in Callao, und schon sind wir stadtbekannt. “Los Austriacos”, meist mit dem Zusatz “locos”.

In der Tat hat man dort noch nie erlebt, dass eine ganze Schiffscrew schwimmend in den Hafen gekommen ist, und dabei noch die gesamten Alkoholvorräte mitgenommen hat.

Auf die erstaunte Frage, warum wir denn unser Schiff direkt vor der Hafeneinfahrt versenkt haben, lassen wir sie im Glauben, die Hafengebühren wären uns zu teuer gewesen. Das mit Hannis “Normalität” zu erklären, wäre zu mühsam und unglaubwürdig gewesen.

Immerhin haben wir etwas mitgebracht, was die Peruaner bis jetzt nicht kannten: Den guten Zirbenen!

Und so sind wir in allen Tavernen von Callao gern gesehene Gäste, obwohl wir nur über wenig Bares verfügen. Aber armen “Locos” gibt man doch gerne einen aus, nicht wahr?

Die türkise Hanni und Karl der Aufdecker haben sich wieder verzogen, dafür ankert ein Schiff der blaumiesen Nepp-Korsaren vor der Küste. Die werfen Überreste ihrer Buchhaltung dort über Bord.

Aber wir achten nicht weiter darauf, sondern singen den Einheimischen das Lied vom Wildschwein vor, das gerne ein Löwe sein wollte.

Das finden sie alle sehr lustig, denn wer kommt schon auf so eine verrückte Idee? In einer Stadt, die nach einem Bären benannt ist? Und geben uns dafür noch einen aus. Los Austriacos locos!

Pshot!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XI, 26. Juli 1723

"Jo, mir san Bergpiratnas, hollaredullijöh!"

So singen wir mühsam motiviert vor uns hin, seit wir Callao verlassen haben.

Meist gefolgt von der Frage: "Simma bald da?"

Natürlich motiviert uns nur eines: Das Erreichen des Titicaca-Sees!

Titi! Caca!

Wir haben unsere allerletzten Alkoholvorräte eingetauscht im Tausch gegen Bergausrüstung. Die besteht aus einigen eher wenig vertrauenserweckenden Hanfseilen und ein paar Lamas. Bergschuhe? Was soll das sein?

Muss es halt auch in Sandalen und Holzpantoffeln gehen...

Einige eher fußmarode Piratnas wie Leichtmatrosin Faulitier haben gehofft, unseren Trip in den Anden dadurch angenehm zu machen, weil es mit einem Ritt auf einem Lama bewältigt werden kann.

Unerfreulicherweise hat sich heraus gestellt (deswegen haben die Händler in Callao vermutlich auch so gekichert), dass das Reiten auf Lamas ein Ding der Unmöglichkeit ist und sie maximal 25 kg Last ertragen.

Also heißt es für alle: Zu Fuß gehen.

Natürlich hat sich eine lange Interessentenschlange um Echsi gebildet, die Reise auf einem Flugsaurier wäre natürlich sehr attraktiv erschienen.

Aber das ungewohnte Gedränge um sie hat sie dazu bewogen, auch den Bordchronisten abzuwerfen und die Bergpiratna-Karawane aus sicherer Höhe von oben zu betrachten.

Von der ersten Etappe in der glühend heißen Küstenregion Perus ist nur noch zu sagen: Die Steigung ist jetzt schon unerträglich.

Es geht beinahe schon bergauf!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XI, 1. August 1723

“Wozu sind die Inkastraßen da? Zum Marschieren!”, singt die Crew gekünstelt freudig. Der Weg zum Titicacasee zieht sich mittlerweile wie ein Strudelteig.

“Simma bald da?”, fragt weinerlich Leichtmatrosin Faulitier.

“Gleich!”, antwortet der Rest der Crew im Chor. So geht das jetzt schon seit mehr als fünf Tagen, besonders laut sudert Lady Cyanide.

Die alten Inkastraßen in den Anden sind auch Jahrhunderte nach dem Auslöschen dieser Hochkultur noch gut benützbar, dennoch ist nicht zu leugnen, dass es einfach immer nur bergauf geht. Das nützt nur Leichtmatrose Robin etwas, der sich mit seinem Rollator von einem Lama einfach ziehen lässt, alle andere müssen latschen, Straße hin oder her.

So auf 3000m Seehöhe müßten wir mittlerweile sein, deswegen fällt das Geburtstagsständchen der Crew für Riobheairth auch ein wenig sehr gekeucht aus, wegen der dünnen Luft!

Dem Arien singenden Fritz folgen seit neuerdings ein Rabe und eine Elster.

Wozu die gut sind?

“Die ahmen unser Lachen nach und stehlen uns glitzernde Sachen, ich find das super! Aber wartets erst, was passiert, wenn wir wieder ein Schiff haben, dann habens noch ein viel besseres Kunststück drauf! Dann sitzens am Mast und kacken aufs Deck!”

Dass Lamas gar keine aggressiven Spucker sind, beweisen sie dadurch, dass sie es geduldig hinnehmen, von Eule und Haufen mit Glitzerfarbe verziert zu werden. Vielleicht verwandeln sie sich im Schutz der Dunkelheit aber auch in Zombie-Lamas, wer weiß das schon?

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XI, 4. August 1723

“JUHU, TITICACA!!!”

Dafür, wie fertig wir alle sind nach der langen Bergtour über mehr als 3800 Höhenmeter, fällt der Jubelschrei tatsächlich mehr als orgiastisch aus.

Wir haben unser Traumziel erreicht! Allerdings wird uns erst jetzt irgendwie klar, dass wir ja eigentlich nur hierher wollten, weil das so lustig klingt.

Tittis gibts hier jedenfalls keine zu sehen. Nur jede Menge Kaka. Von Pferden, von Lamas, von Schafen, von Kühen...

“Warum haben wir uns eigentlich keine Pferde ausgeliehen, und sind statt dessen den ganzen Sauweg da herauf gehatscht?”, fragt Leichtmatrosin Stierli in die erste Stille nach dem abgeklungenen Jubel.

“Falls wer meutern will, ich habe schon in Callao gesagt, dass ich zurücktrete, aber wie üblich hat mir ja niemand zugehört”, knurrt Ex-Captainess Toady.

Tja, wir würden ja jetzt erst einmal gerne ein Schiff kapern, und uns später streiten, wer Captain/ess und Navigator/in werden soll. Blöderweise gibt es weit und breit nichts dergleichen.

Nur den See mit Fischen, Flamingos und Riesenfröschen. Es entspinnt sich eine längere Debatte darüber, wer schuld, ist, wie üblich beschuldigt jeder jeden.

Erst nach einiger Zeit fällt uns auf, dass wir irgendwie nicht mehr am Ufer sitzen, sondern auf einer Insel, die sich immer weiter weg vom Land bewegt. Aber Inseln können doch nicht schwimmen?! Oder doch?

https://de.wikipedia.org/wiki/Schwimmende_Insel#Titicacasee,_Peru

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XII, 8. August 1723

Der Aufenthalt auf der Schwimmenden Insel im Titicacasee war zwar ganz lustig, aber auch ein bissi nervig. Die Einheimischen wollten nämlich Geld von uns haben, was blöd ist, weil wir wir ja unser letztes Erspartes für die unnötigen Lamas ausgegeben haben.

Um für unsere Nächtigungen zu bezahlen mussten wir also tatsächlich das entsetzliche Wort mit "A" machen.

Arbeiten!! Also Lamakacke aufkehren, Fische fangen, Flamingofederhüte basteln und ähnliches Zeugs.

Zum Glück konnten wir uns mit den Indios auf einen Deal einigen: Wenn das Versorgungsschiff kommt, helfen sie es uns zu kapern, und sie kriegen die ganze Ladung - außer dem Fusel.

So war es ein Kinderspiel, das Schiff zu kapern und Unsin(n)kable XII darauf zu pinseln.

Doch, bei allen sieben Mahrers, es gibt schon etliche Rätsel zu lösen. Wir haben nämlich ein paar Coca-Blätter gekaut und jetzt halluzinieren wir.

Den Wal neben dem Schiff bilden wir uns vermutlich ein, oder gibt es Hochgebirgswale in einem See, der keine Verbindung zum Meer hat?

Haben wir eigentlich schon Captain/ess und Navigator/in neu gewählt oder haben wir es nur vergessen? Welcher Tag ist heute eigentlich? Wie heißen wir?

Um wieder etwas mehr Bezug zur Realität zu erlangen, beschließt die Crew, vor der Wahl des neuen Führungspersonals erst einmal ein klitzekleines Schuckerl zu trinken, spätestens in einer Woche aber wieder Tätigkeiten jeglicher Form nachzugehen.

Prshot!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XII, 11. August 1723

Es gibt einen neuen Zeitvertreib an Bord: Flaschendrehen!

Ob Männlein mit Weiblein, Männlein mit Männlein, Weiblein mit Weiblein, Mensch mit Tier, Pflanze oder Mineral: Es wird geknutscht, was das Zeug hält, spätere Sympathie ist uninteressant!

Das hat schließlich der Admiral der blaumiesen Korsaren mit der Ex-Admiralin der grünen Korsaren gerade erst unter Beweis gestellt!

Rein zufällig ist die Flasche, die dazu verwendet wird, so beschaffen, dass jedes zweite Mal Leichtmatrose Robin dran ist mit abgeknutscht werden.

Der würde in seinem (möglicherweise gespielten?) Ekel gerne über Bord springen, aber die Knutschwilligen haben ihm den Rollator versteckt, jetzt muss er die Kussorgie wehrlos über sich ergehen lassen.

Dass der Fusel bei der ganzen Angelegenheit auch eine nicht unbedeutende Rolle spielt, zeigt die Tatsache, dass Fritzens Rabe und Elster seit geraumer Zeit vom Großmast aus begeistert ihr Geschäft verrichten, ohne dass es irgendwer auch nur ignoriert…

Die Anstrengung, Captain/ess oder Navigator/in zu wählen, haben wir bisher erfolgreich vermieden. Aber es ist ja auch ein bissi egal. Schließlich will es entweder jeder werden oder niemand.

Wir haben, wie es scheint, das einzige Schiff auf dem verdammten See gekapert. Was sowohl das überfallen als auch überfallen werden reichlich schwierig macht!

Also geht die Kussorgie einfach weiter, wir haben sonst einfach nichts besseres zu tun.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XII, 14. August 1723

Obwohl Leichtmatrosin Gillie mehrmals ausdrücklich betont hat, AUF GAR KEINEN FALL für das Amt der Captainess zur Verfügung zu stehen, ist sie mit nur einer Gegenstimme zur neuen Captainess gewählt worden.

Ihre Antrittsrede ging ungefähr so:

"Ich danke euch hiermit vielmals für das nie gewollte Vertrauen! Um meine Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, werdet ihr ab heute ein sehr viel gesünderes Leben haben! Ab heute gilt strenge Bettruhe zwischen 22h und 6h! Was den Alkohol betrifft, herrscht ab heute Prohibition! Für Senioren gibts nach dem Aufstehen das neue Programm: Fit mit Gillie, es wird geturnt!

Neue Navigatorin ist Bricksi, und weils auf einem Binnensee ohne Abfluss zum Meer eh nicht viel zu tun gibt, wird sie zweimal pro Tag die Duschzertifikate kontrollieren!

Und wichtigste Neuerung: Sollte jemand Leberkäse an Bord bringen, darf er nur noch mit Mayo gegessen werden!

Gibts noch Fragen?!"

Eine Stimme aus dem Hintergrund fragt: "Kaffee und Tee sind aber noch erlaubt?"

"Ja, sicher!", knurrt die Caiptainess.

Fünf Minuten später eröffnet an Bord ein Kaffee- und Teeladen.

Besonders beliebt sind Irish Coffee, Cafe Brulot, Hopfenblütentee und Long Island Iced Tea.

"Sie sie sind alle so dumm und ich bin ihre Chefin!", wehklagt Captainess Gillie und weint an den Großmast gelehnt. Bei der Gelegenheit kriegt sie ein Stück Elsterngacki ab.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XII, 18. August 1723

Es herrscht ein ziemliches Murren an Bord, weil die Alkoholkontrollen an Bord ständig strikter werden. So äußerte Captainess Gillie den argen Verdacht, der Kaffee- und Teeladen würde gar Alkohol ausschenken.

Die Versicherung, dass nach dem Besuch des Ladens alle deswegen am Herumliegen und Lallen sein würden, weil die ausgeschenkten Tee- und Kaffeesorten halt so stark sein, genügte ihr irgendwie nicht, es gab eine weitere Kontrolle.

So war sie auch der Ansicht, die Kaffeeröstanlage würde verdächtig einer Schnapsbrennerei ähneln.

Aber fürs erste bleibt der Laden geöffnet, dass einige kleine Fasserln angebunden hinter dem Schiff hertreiben, ist ihr gar nicht aufgefallen...

Gesellschaft haben wir auch bekommen, überraschend ist das Schiff vom türkisen Ex-Admiral Shorty aufgetaucht, die "Unschuldsengel".

Beachten tut er uns zwar nicht, weil er permanent vor sich hin sudert, so überglücklich zu sein, bald seine Unschuld beweisen zu können.

Warum er aber ein Gesicht wie 7 Tage Regenwetter im Meidlinger Waldviertel macht, ist unerklärlich.

Die Crew lässt sich aber davon nicht die Laune verderben und stößt mit den Teetassen an. Natürlich strikt antialkoholisch - zwinker, zwinker...

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XII, 24. August 1723

Die Geschäfte des kurz nach der von Caiptainess Gillie verkündeten Prohibition eröffneten Tee- und Kaffeeladen gehen in letzter Zeit schleppend. Vermutlich deshalb, weil tatsächlich nur noch Kaffee und Tee verkauft wird, der Fusel ist alle. Bleibt nur noch, auf Coca-Blättern rumzukauen.

Was machen die Piratnas also mit den neu gewonnenen großteils nüchternen Freizeitstunden? Sie widmen sich der Körperpflege.

So ist beispielsweise die auf Anregung von Leichtmatrose Kaidee angeschaffte Enthaarungswanne, die jetzt zwischen Menstruationszelt und Philodendron steht, ein voller Erfolg.

Eine gewisser Hang zu starker Körperbehaarung ist durchaus da, schon nach der dritten Enthaarung war genug Material an Haaren vorhanden, um zu spinnen und aus der Wolle einen Pullover zu stricken.

Auch ein weiterer neuer Trend, begründet von der berühmten Schaustellerin Jenny Anniston, ist an Bord eingekehrt: Sperma ins Gesicht schmieren als Schönheitskur.

Vom Fisch, nicht vom Mann, bevor hier etwas falsch verstanden wird!

Piratnas die sich (nüchtern!) mit Enthaaren, Stricken und Fischejakulat beschäftigen: Es ist nicht zu leugnen, dass wir alle uns langsam dem Rande des Wahnsinns nähern und wohl dringend den Titicacasee verlassen sollten.

Von den Einheimischen haben wir etwas raunen gehört, von einem Fluss der zu anderen Seen führen soll: Unter anderem zum Popoo-See!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XII, 26. August 1723

Zum allgemeinen Erstaunen hat Navigatorin Bricksi tatsächlich den Abfluss des Titicacasees gefunden, den Rio Desaguadero.

"Sollen das Willkommenszeichen sein?" fragt Leichtmatrosin listaflo erstaunt.

Da, wo der Fluss aus dem See fließt, sind überall Stoppschilder mit Totenschädeln aufgestellt. Als unser Schiffernakel Kurs auf den Fluss nimmt, verzichten Fritzens Elster und Krähe mit einem Mal darauf, weiter vom Hauptmast zu gacken und suchen das Weite.

Neben dem Fluss taucht plötzlich im glitzernden Licht ein helles Tor auf. "Raum-Zeit-Portal" steht darauf und eine unsichtbare Stimme ruft hallend: "Flieht, ihr NarrInnen!"

Doch noch bevor jemand dieses Angebot in Betracht ziehen kann, ist auch schon Echsi durchgeflattert, das Portal verschwindet wieder, nur kurz ist der Schriftzug "Nippon 2023" darin zu lesen.

Das sind alles recht beunruhigende Omen. Aber andererseits könnten wir auch dann nur noch umdrehen, wenn wir den Fluss wieder die paar Meter hinaufrudern würden. Und dazu sind wir natürlich viel zu faul. Beziehungsweise haben wir schon lange sämtliche Rudersklaven gegen Fusel eingetauscht.

Um die Stimmung zu heben, verkündet Captainess Gillie, dass ab sofort die Prohibition wieder aufgehoben ist. Hauptsächlich, weil sie dachte, es wäre eh kein Alkohol mehr an Bord. Doch kaum hat sie es ausgesprochen, sind plötzlich wie von Zauberhand wieder ein paar Fässer aufgetaucht. Prost! Was ist schlimmer als das Verderben? Das nüchterne Verderben!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XII, 31. August 1723

“Ich bin mit der Gesamtsituation unzufrieden!”, grantelt Leichtmatrose Mr. Meeseeks. “Da hätt ma am Neusiedler See auch bleiben können!”

In der Tat ist hat der 220 qkm große Uru-Uru-See, in den wir auf unserer Fahrt reingeraten sind, eine gewisse Gemeinsamkeit mit dem pannonischen Steppensee: Seine Maximaltiefe beträgt eineinhalb Meter.

https://de.wikipedia.org/wiki/Uru-Uru-See

Sowie wir vom Rio Desaguadero in den See gespült wurden, gabs es ein Geräusch, das sich ungefähr wie ein verstopftes Klo anhörte. Und danach bewegte sich das Schiff nicht mehr von der Stelle.

Das wäre jetzt eigentlich eine ernsthafte Krise, schließlich müssten wir das Schiff jetzt wenigstens 20km durch Schlamm und hüfthohes Wasser zum Abfluss schleifen, um aus dieser Hochgebirgskloake wieder raus zu kommen.

Captainess Gillie befiehlt darauf hin das einzig naheliegende:

“Schlammschlacht!”

Und schon ist die ganze Crew, soweit nüchtern genug, um überhaupt das Schiff verlassen zu können, jauchzend damit beschäftigt, sich den Schlamm aus dem See um die Ohren zu hauen. Navigatorin und Duschzertifikatskontrollorin Bricksi schluchzt derweil herzzerreissend, mal wieder waren alle ihre Mühen umsonst.

Derweil singt der Bordchronist wehmütig vor sich hin: “My Echsi has gone over the ocean, my Echsi has gone over the sea ... oh bring back my Echsi to me!”

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XII, 5. September 1723

Irgendwie ist die Gesamtsituation immer unbefriedigender. Wir stecken immer noch im Schlamm des Uru-Uru-Sees fest. Um die Leistungsfähigkeit an Bord für das Ziehen des Schiffes aus dem seichten See in den nächsten Abfluß zu erhöhen, hat Captainess Gillie die Prohibition wieder eingeführt.

Das hatte natürlich eine Konsequenz: Die Geschäfte des "Kaffee- und Teeladens" an Bord laufen wieder ganz hervorragend, Irish Coffee und Hopfenblütentee erfreuen sich wieder an besonderer Beliebtheit.

Das mit dem motivierten Ziehen des Schiffes hingegen... naja.

20 Kilometer ist die Strecke lang, die wir schaffen müssen, um das Schiff wieder flott zu bekommen. 200 Meter haben wir in den letzten 5 Tagen geschafft.

Das ständige Bewerfen mit Schlamm statt konzentrierter Kraftanstrengung ist irgendwie kontaproduktiv.

Apropos Schlamm: Navigatorin und Duschzertifikatskontrollorin Bricksi hat nach unserer letzten Schlammschlacht einen dezenten Nervenzusammenbruch bekommen. Und das nur wegen der mehrere Zentimeter dicken Schicht, die auf unserer Haut drauf pickt? Tsss...

Immerhin: Wenn wir unser derzeitiges Tempo beibehalten, sind wir ungefähr in sechzehn Monaten wieder aus dem See draußen. Juhu!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XII, 7. September 1723

“MEUTEREI!!!”

Das ist der einstimmige Ruf an Bord! Was ist geschehen?

Eigentlich ist am Vormittag etwas wunderbares geschehen. Irgendeine Flutwelle ist vom Titicaca-See heruntergekommen durch den Rio Desaguadero und binnen einer Stunde pflügte unser Schiffernakel ganz ohne unser Zutun durch den plötzlich schiffbaren Uru-Uru-See durch bis zum Abfluss. Wieder einmal hat uns das Glück geholfen (wenn schon nicht Komptentenz und Fleiß).

Was aber hat Captainess Gillie getan? Sie hat allerlei Befehle erteilt, Berechnungen angestellt, den Rumpf inspizieren lassen ... aber zur Aufhebung der Prohibition keinen Ton gesagt! WAAAAH!

Innerhalb von wenigen Minuten haben wir uns auf eine neue Captainess geeinigt, deren Name genau das verheißt, was sich die Crew im tiefsten Inneren wünscht: LANG LEBE CAPTAINESS FAULITIER!

Besonders Leichtmatrose Wappla ist begeistert: Sollten wir je wieder zu einem Bierfass kommen, kriegt er ein Krügl jetzt dank der Captainess ohne 90% Schaumanteil.

Logischerweise wird zur Feier des Tages auf Befehl der neuen Captainess großzügig mit Rum herum geschüttet, und da es mit den Schlammschlachten fürs erste vorbei ist, hat auch niemand etwas gegen den Erwerb eines neuen Duschzertifikats einzuwenden.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XII, 15. September 1723

“POOPO-SEE!”

Das Frohlocken der Crew, dass wir schon wieder in einem See mit einem lustigen Namen gelandet sind, ist schon wieder verklungen. Einmal haben wir in den letzten Tagen schon sämtliche Ufer des Sees abgeklappert, aber irgendwie haben wir den Abfluss nicht gefunden... Navigatorin Bricksi hat jedenfalls formlos ihren Rücktritt bekannt gegeben. (Duschzertifikate kontrolliert sie aber immer noch.)

Neue Navigatorin ist Lady Cyanide, die heute den Rock ’n Roll erfunden hat. Erst Rock verloren, dann schamhaft unters Deck gerollt.

Außer Flamingos gibts in dem auch ziemlich flachen Salzsee nicht viel zu sehen, jedenfalls keine anderen Schiffe, die wir ausplündern könnten.

https://de.wikipedia.org/wiki/Poop%C3%B3-See

Captainess Fauli, die irgendwie das Gefühl hat, dass die Nummerierung der Unsin(n)kable XII nicht mehr passt, läßt die Crew zur Ablenkung Spiele spielen, wie man sie von Kindergeburtstagen kennt, also Blinde Kuh, Topf schlagen etc. Mit ordentlich Rum hinter der Binde macht auch das Spass.

Es ist allen irgendwie klar, dass wir dieses Schiff wohl aufgeben müssen und zu Fuß weiter gehen, einstweilen aber befiehlt die Captainess passend zu ihrem Namen, dass wir - außer kindisch zu sein - das tun, was wir am besten können: Nichts.

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XII, 19. September 1723

“Das Wandern ist der Piratnas Lust, das Wandern. . . ”, versucht jemand gute Stimmung zu machen, aber die beinahe einstimmige Antwort ist: “GUSCH!!”

Vor zwei Tagen, als der letzte Tropfen Alkohol an Bord aufgebraucht war, und klar war, dass rund um den Poopo-See kein Ersatz aufzutreiben sein wird, und dieser See ohne Abfluss einfach nur eine Sackgasse ist, haben wir die Unsin(n)kable XII eingetauscht.

Der ursprüngliche Plan war, dass wir alle auf Pferden zurück zum Pazifik reiten.

Gekriegt haben wir ein Pferd, auf dem Captainess Fauli sitzt und Robins Rollator hinter sich herzieht, und drei Maulesel, die die Couch, den Philodendron und das Menstruationszelt über die Hochebene zurück Richtung Peru schleppen.

Der Rest darf zu Fuß gehen.

Es ist trotz der Seehöhe von über 3000m nicht gänzlich unheiss, die Stimmung dementsprechend nicht so ganz auf dem Höhepunkt.

Der Bordchronist ist sauer, weil er nach wie vor seinen Flugsaurier nicht wieder zur Verfügung hat. Oder er verwendet das zumindest als Vorwand dafür, die Frage, warum einmal im Jahr die Crew sich durch irgendwelche trockenen Landschaften schleppen muss, nicht einmal zu ignorieren.

Immerhin wird uns nicht langweilig: Wir werden interessiert von großen Vögeln beobachtet. Was die Kondore wohl an uns so faszinierend finden? Wir haben echt keine Ahnung. Denn die fressen doch hauptsächlich Aas, was können die bloß von uns wollen?!

Fortsetzung folgt

Logbuch der Unsin(n)kable XII, 21. September 1723

“Simma bald da?!”, wird Captainess Fauli im Minutentakt gefragt, während wir auf dem Weg zurück zum Pazifik gelegentlich von Schnecken überholt werden.

Ein anderer Zwischenruf sorgt für Abwechslung: “Ich glaube, ich hab schon Halluzinationen, ich sehe einen Ohrwaschelkaktus!””

Tatsächlich erkennen wir zu unserem Erstaunen den Ex-Oberadmiral der türkisen Korsaren Shorty.

Offensichtlich ist er verzweifelt auf der Suche nach Publikum, das sich freiwillig eine der zwei Produktionen anschaut, die sein Lebenswerk preisen. Da musste er schon weit reisen...

“Das sind zwei superobjektive Schaustücke, ganz unabhängig produziert!”, strahlt er uns an.

“Gibts da nicht auch noch was drittes?”, will ein Crewmitglied gehört haben.

“Linkslink subventionierte Silbersteinmethoden! Die haben sogar mein Geilomobil attackiert!”, jault Shorty in Kastratentonfall und bekommt ein paar hektische Flecken.

” Wenn sie mich bitte ausreden lassen! Wer sich beide hervorragenden Machwerke anschaut, kann sich von mir gratis ein Exemplar meiner hervorragenden Biografie abholen, handsigniert!”

Dieses eine Mal sind wir recht dankbar, dass wir Shorty getroffen haben.

So schnell, wie wir plötzlich laufen können, haben wir in zehn Minuten mehr Weg geschafft, als in den zwei Tagen zuvor.

Denn was zuviel ist, ist zuviel, bei allen sieben Mahrers!

Fortsetzung folgt